

ED 106-107-1

Kath. Kirche

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 39M/67	Best. ED 106/100
Rep. fo	Kat. fo

Abschriften über Widerstandsbewegungen Kirche

- ✓1. Teilnahme an der Deutschen Delegation an der Tagung der Pax-Romana (Richard Maier)
- ✓2. K.A.Sammlungen 101 J/II/805/36 Go.Mk.
- ✓3. R.F. SS Sicherheits-Dienst Nachrichten-Übermittlung Nr. 235  
Ausbau der "Katholischen Schulorganisation" zur Nachfolgeorganisation des "Volksvereine für das katholische Deutschland"
- ✓4. Dr. phil. Henn, Dülmen /Westf. *Vereinbarungsprotokoll*
- ✓5. Aktion gegen die Reichszentrale der KA (Bischöfliche Hauptarbeitsstelle) in Düsseldorf
- 6. Brief an Sr.Hochwürden Herrn Pfarrer Magr.W.Böhler v.2.12.1937
- 7. Die Aufgaben des Nanisiushauses.
- ✓8. Bericht über illegales Fortbestehen des katholischen Volksvereins unter dem Namen "Katholische Aktion"
- ✓9. Nachrichtendienstliche Erfolge
- ✓10. Geistige Unterstützung des assimilatatorischen Judentums in Deutschland durch Katholizismus und Bekenntnisfront.
- ✓11. Katholische Emigrantenhetze
- ✓12. Die katholische Aktion
- ✓13. Richtlinien über die Katholische Aktion
- ✓14. Brief an Sr.Eminenz dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof Karl Joseph Herrn Kardinal Dr. Schulte für die Dechanten-Konferenz in Köln
- ✓15. Die Aktivierung der Katholischen Aktion im neuen Deutschland
- ✓16. Förderung der Katholischen Aktion
- ✓17. Die Bischöfliche Hauptarbeitsstelle für die Katholische Aktion in den deutschen Diözesen
- ✓18. betr. Die letzte Fuldaer Bischofskonferenz
- ✓19. Das "Schuldbekenntnis" von Stuttgart und die Evangelische Kirche in Deutschland
- 20. Wort an die Vertreter des Weltrates der christlichen Kirchen
- ~~21.~~
- ✓21. Was geht in der Evangelischen Kirche vor?

Institut für...

## Widerstand der Kirchen.

Drei katholische Zeitschriften waren es hauptsächlich die illegal in Deutschland verbreitet wurden. Zunächst "Der Deutsche Weg", der aus Holland kam, "Der Deutsche in Polen" und "Der Christliche Ständestaat", der aus Österreich in zahllosen Exemplaren über die Grenze fand. "Der Deutsche Weg" wurde nicht unerheblich von dem Jesuitenpater Friedrich Muckermann inspiriert. "Der Deutsche Weg in Polen" entlarvte die Attacke Hitlers gegen den Bolschewismus auf dem Reichsparteitag in Nürnberg 1936 als "grossangelegtes Betrugsmanöver" in der Nummer vom 27.9.1936. "Der Christliche Ständestaat" stand unter dem Einfluss des ausgebürgerten Dietrich von Hildebrand. Einer der Hauptmitarbeiter war der Pazifist Dominikanerpater Strammann.

Im Jahre 1936 ernannte Kardinal Faulhaber den jüdischen Pfarrer Wellenhofer zum Diözesenpräses der gesamten Jugendorganisation seines Bistums. Ebenfalls fungierte in München ein Volljude als Hauptvertreter des katholischen Kirchenblattes. Als Vizeoffizial beim Offizialat Köln war zu jener Zeit der Volljude Dr. Leo Mergentheim angestellt, der in seiner Eigenschaft als Vizeoffizial fortlaufend Vorträge in den Jugendgruppen des katholischen kaufmännischen Vereins hielt. Gegen diese drei Kirchenbeamten wendet sich der gesamte Hass der Nazidiktatur.

Eine Organisation, die sich der sogenannten nichtarischen Katholiken angenommen hat, war erstens der St. Raffaels-Verein, der sich der Auswandererfürsorge widmete und mit dem "Paulus-Bund", später "Vereinigung von 1937", in enger Arbeitsgemeinschaft stand, zweitens der unter bischöflichem Protektorat stehende "Hilfsausschuss für nichtarische Christen", der auswandernden Juden katholischer Konfession bei der Gründung neuer Existenzen behilflich war.

Auch in der evangelischen Kirche waren ähnliche Vereinigungen tätig. So existierte in Süddeutschland besonder der "Verein der Freunde Israels". In Berlin bestand der "Verlag zur Beförderung des Christentums unter den Juden". Der "Ev.-lutherische Zentralverein für Mission unter Israel" wurde von den Nazis aufgelöst; aber noch längere Zeit widmete sich in Hamburg das Missionshaus "Bethel" und "Jerusalem" der Missionstätigkeit unter den Juden.

1937 amtierten in der evangelischen Kirche noch 50 nichtarische bzw im Gestapo-Slang "jüdisch versippte" Pfarrer. Auf Anregung aus der deutschen evangelischen Kirche wurde vom internationalen Protestantismus in Genf ein Hilfskomitee für nichtarische Flüchtlinge eingerichtet.

1935 schrieb Landesbischof Meiser im Lutherischen Jahrbuch fünf Gebote, die folgendermassen lauteten: "Als Christen sollen wir die Juden erstens mit Freundlichkeit grüssen, zweitens mit Selbstverleugnung tragen, drittens durch hoffende Geduld stärken, viertens mit wahrer Liebe erquicken, fünftens durch anhaltende Fürbitte retten.

Während im Jahre 1932 nur 241 Juden zur protestantischen Kirche übertraten, stieg diese Zahl für das Jahr 1933 auf 933.

Diese Zahlen wurden vom Gestapoamt II 113 und II 112 bearbeitet. Die Stelle II 1131 ~~unter~~ unter "Nachrichtendienstlichen Erfolgen": Durch Einbau in zwei Zentralstellen der Katholischen Aktion sei es ihr gelungen, eine grössere Zahl von nachrichtendienstlichen Erfolgen zu erzielen. Durch fortlaufende Überwachung des Bischöflichen Ordinariats Rottenburg sowie durch eine Aktion in der Bischöflichen Hauptarbeitsstelle der Katholischen Aktion in Düsseldorf durch V-Männer ist es den zuständigen SD-Oberabschnitten möglich geworden, wichtiges Material zu erfassen. Es handelt sich um

- Berichte der Bischöflichen Hauptarbeitsstelle über ihre Tätigkeit.
- Fortlaufende Unterrichtung über Massnahmen und Planung der kirchlichen Stellen und der K.A.
- Fortlaufende Unterrichtung über Veränderungen und Massnahmen im katholischen Vereinswesen.
- Briefwechsel der Bischöfe untereinander.
- usw.

Als "Geheime Kommandosache!" verbreitete das Amt II am 9.10.1937 einen Bericht über die Aktivität katholischer Buchhandlungen, Verlage und über hetzerische Äusserungen des Bischofs Sproll von Rottenburg, der vor etwa 12000 Anwesenden anlässlich einer Männerwallfahrt auf dem Hohenrechberg im Kreis Schwäbisch-Gmünd sehr mutige Worte gegen die Weltanschauungen des Nationalsozialismus äusserte und die Anwesenden aufforderte, ihre Kinder aus dem staatlichen Religionsunterricht abzumelden, und der den Nazis Betrug und Erpressung vorwarf. Er sagte wörtlich: "Meldet Eure Kinder ab vom staatlichen Religionsunterricht in der Schule! In den nächsten Tagen und Wochen werden dieselben Menschen zu Euch kommen, glaubt ihnen nichts mehr! Es sind Pharisäer! - Auch die Euch so lieben "Hirtenbriefe" dürfen nicht mehr gedruckt lassen, und die Verlage werden zusammengeslagen. Wir haben überhaupt kein freies Wort mehr". Die Rede wurde von zahlreichen Pfui-Rufen und mit grosser Empörung angehört. Der Gestapobericht schliesst mit folgendem Satz: "Diese Rede ist mithin ein neuer Beweis für die verstärkten Angriffe der Bischöfe auf den Staat, und ist, wie das Verhalten der Teilnehmer an der Wallfahrt gezeigt hat, dazu geeignet, zum offenen Aufstand anzureizen.

Ein tapferes Verhalten legte der Bischof von Münster am 4. August 1941 an den Tag, als er in seiner Predigt in der St. Lambertikirche unter anderem folgendes erklärte:

"... seit einigen Monaten hören wir Berichte, dass aus Heil- und Pflegeanstalten für Geisteskranke auf Anordnung aus Berlin Pfléglinge, die schon länger krank sind und vielleicht unheilbar erscheinen, zwangsweise abgeführt werden. Regelmässig erhalten dann die Angehörigen nach kurzer Zeit die Mitteilung, der Kranke sei verstorben, die Leiche sei verbrannt, die Asche könne abgeliefert werden. Allgemein herrsche der an Sicherheit grenzende Verdacht, dass die zahlreichen Todesfälle von Geisteskranken nicht von selbst eintreten, sondern absichtlich herbeigeführt werden, dass man dabei jener Lehre folgt, die behauptet, man dürfe 'lebensunwertes Leben' vernichten, also unschuldige Menschen töten, wenn man meint, ihr Leben sei für Volk und Staat nichts mehr wert. Eine furchtbare Lehre, die die Ermordung Unschuldiger rechtfertigen will.

.... Deutsche Männer und Frauen! Noch hat Gesetzeskraft der § 211 des RStG, der bestimmt: 'Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wird, wenn er die Tat mit Überlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft.

.... Da ein solches Vorgehen nicht nur dem göttlichen und natürlichen Sittengesetz widerstreitet, sondern auch als Mord nach § 211 mit dem Tode zu bestrafen ist, erstatte ich pflichtgemäss Anzeige und bitte, die bedrohten Volksgenossen unverzüglich durch Vorgehen gegen die den Abtransport und die Ermordung beabsichtigenden Stellen zu schützen und mir von dem Veranlassten Nachricht zu geben.

.... Es hat nichts genutzt! Der erste Transport der schuldlos zum Tode Verurteilten ist von Mariental abgegangen!! Und aus der Heil- und Pflegeanstalt Wahrstein sind, wie ich höre, bereits 800 Kranke abtransportiert worden.

.... Anstatt des einzigen wahren Gottes macht man sich nach Gefallen eigene Götzen, um sie anzubeten: die Natur oder den Staat, das Volk oder die Rasse.

.... Wer aber fortfahren will, Gottes Strafgericht herauszufordern, wer unseren Glauben lästert, wer Gottes Gebote verachtet, wer gemeinsame Sache mit jenen, die unsere Jugend dem Christentum entfernen, die unsere Ordensleute berauben und vertreiben, mit jenen, die unschuldige Menschen, unsere Brüder und Schwestern dem Tode überliefern, mit jenen wollen wir jeden vertrauten Umgang meiden, damit wir nicht mit schuldig werden und mitanheimfallen dem Strafgericht, das der gerechte Gott verhängen muss und verhängen wird über alle, die gleich der Stadt Jerusalem nicht wollen, was Gott will.

ED 106-100-6

Über die Opfer der Kirchen gab Pfarrer Parwer aus Maisach am 21. Mai 1945 Auskunft. Danach gab es im Lager Dachau bei der Befreiung mindestens 3000 Geistliche aus allen Nationen Europas, von denen mehr als 1500 gestorben sind. Ebenfalls befanden sich mehrere Bischöfe, ein polnischer und ein französischer dort, von denen der polnische Bischof Kozal aus Leslau Anfang 1943 starb.

Institut für Zeitgeschichte

WILHELM SCHAMONI

HELMERINGHAUSEN  
Post Bigge/Sauerland

3. VII. 57

EO 106 - 100 - 7

Herrn Herrn Hammer,

Nach meiner Rückkehr aus Dachau gab mir 1945  
der damalige Generalvikar von Paderborn - jetzt  
Weihbischof von Magdeburg - den aufliegenden Brief  
an das Sicherheitskommando, von dem er eine Abschrift  
genommen hatte, während durch die Ausbombung von  
Paderborn bei der Behörde alles vernichtet ist.

M. E. gehört ein solches Zeugnis von Wert in  
Ihr Archiv.

Mit vdl. grüß

W. Schamoni.

Abschrift.

ED 106 - 100 - 8

An das Sicherheitshauptamt, Abt. f. kirchl. Angelegenheiten, Berlin W 15

Schon wieder geht uns die erschütternde Nachricht zu, daß zwei unserer Diözesanpriester, (Herr Pfarrvikar Oberhaus, früher in Bockwitz, und Herr Pfarrvikar Günnewich, früher in Salwey) im Konzentrationslager verstorben sind.

Herr Pfarrvikar Oberhaus wurde im Februar 1941 verhaftet, weil er ein BDM-Mädchen gehrfeigt hatte, daß, anstatt zum Religionsunterricht zu kommen, zu einer BDM-Veranstaltung gegangen war. Nachdem er dafür sechs Monate Gefängnisstrafe abgeübt hatte, wurde er in das Konzentrationslager verbracht, in dem er zwölf Monate inhaftiert blieb bis zu seinem Tode am 20.9.1942.

Herr Pfarrvikar Günnewich hat den Weg einer Prozession unerlaubterweise um ein ganz kurzes Straßenstück verlängert (es handelte sich wirklich nur um einige Schritte): er wurde am 12.7.41. verhaftet, in das Konzentrationslager verbracht und starb dort am 23.9.1942.

Vikar Oberhaus stammte aus einer hochachtbaren Fabrikantenfamilie. Vikar Günnewich war der Sohn armer Eltern, die zwölf Kindern das Leben schenkten. Seine Brüder haben z.T. im Weltkrieg 1914 - 18 Frontdienst getan, z. T. stehen sie jetzt in Rußland, und es kann täglich von ihnen das Opfer des Lebens für das Vaterland gefordert werden. Seine betagten Eltern wollten bei ihm ihren Lebensabend verbringen.

Es entspricht sicher nicht dem Volksempfinden, für Handlungen, wie sie den Genannten zur Last gelegt wurden, Menschen Monate oder Jahre ihrer Freiheit in einem Konzentrationslager zu berauben und sie dann infolge von Erschöpfung und Entkräftung sterben zu lassen. Saboteure an der Volksgemeinschaft - das können wir mit bestem Gewissen sagen - waren die Genannten nicht. Wie es zu ihrer Verbringung in das Konzentrationslager kam - ob dabei vielleicht Mißverstehen oder Mißgunst örtlicher kirchenfeindlicher Stellen mitgesprochen haben -, entzieht sich unserer Kenntnis.

Wie uns berichtet wurde, starb Herr Pfarrvikar Oberhaus infolge einer Phlegmone am linken Unterschenkel, Herr Pfarrvikar Günnewich an einem Darmkatarrh; aber daß steht doch für uns fest: ohne die Verbringung der Genannten in das Konzentrationslager würden sie heute noch unter den Lebenden sein. Würde man sie damals zum Tode verurteilt haben, so würde uns das noch menschlicher erscheinen als das Schicksal, das sie jetzt getroffen hat.

Noch ist eine Anzahl unserer Diözesanpriester im Konzentrationslager; (unter ihnen wertvollste deutsche Menschen. Was dieser oder jener Unrecht getan hat, hat er um ein Vielfaches gesühnt). Wir fordern und bitten, daß diese Priester, die man ohne Gerichtsurteil der Freiheit beraubt hat,

doch nunmehr wieder freigelassen werden, damit nicht noch weitere von ihnen sinnlos eines elenden Todes sterben. Man begründe ihre weitere Zurückhaltung im Konzentrationslager nicht damit, daß es sich hier um keine Strafe, sondern um eine Erziehungsmaßnahme handle. Wir haben kein Verständnis für Erziehungsmaßnahmen, die einen nach dem andern von den zu Erziehenden das Leben kosten.

ED 106 - 100 - 9

Man glaube nicht, es sei nötig zur Abschreckung und Einschüchterung, die Inhaftierten im Konzentrationslager zu belassen. Der Einschüchterung, die man auf der einen Seite erreichen will, steht auf der anderen Seite eine immer wachsende Verbitterung gegenüber, über deren Umfang und Tiefe man sich keiner Täuschung hingeben sollte, (und zwar eine Verbitterung auch in solchen Volkskreisen, die zu den ruhigsten, zuverlässigsten, treuesten opferbereitesten des ganzen Volkes zählen).

Wir geben diesen Brief nicht an die Öffentlichkeit - obwohl wir Interesse daran haben könnten, zu zeigen, daß wir immer wieder für unsere im Konzentrationslager verbrachten Diözesanpriester eintreten -, sondern wir geben ihn nur an das Sicherheitshauptamt, wünschen aber umso dringender, daß man dort unserer Forderung und Bitte Gehör schenkt.

gez. Dr. Rintelen, Generalvikar

WILHELM SCHAMONI

HELMCRINGHAUSEN  
Bair. Rigge/Schierland

J. VII. 57

*Sehr geehrter Herr Herrmann,  
Vielleicht interessieren Sie auch irgendwo Hochland - Nikol  
von uns, der von Hochland, als ich die Schriftzug auf die  
Sache aufnahm, am machte, per Brief V. 2. habe ein Bild geschickt,  
das ich gefunden habe, nach dem der Stütz von der höchsten Höhe in  
die große Tiefe nach uns verläuft und gesprochen ist. War gemeint  
dort hat jeder damals verstanden, das welche verheerenden Angriffe  
bestimmten Verhältnissen zutreffen, das jeder gewannen, ist in E.  
Sinn der deutschen Reiches des inneren Widerstandes gegen  
das System - die nächste Namen des mirige Exemplar, und ich  
wäre dankbar, wenn Sie sich die Angehörigen Freimantel  
bedienen wollten. Die Antwort.*

*Mit freudl. Grüßen  
H. Hermann*

Sehr geehrter Herr Hammer,

Vielleicht interessiert Sie anhängender Hochland - Artikel von mir, der vom Hochland, als ich die Schriftleitung auf die Sache aufmerksam machte, per E. Brief <sup>angefordert wurde.</sup> Nr. 16 hatte ein Zitat enthält, das ich gefunden hatte, nach dem der Sturz von der höchsten Höhe in die größte Tiefe noch nie so erschütternd gepredigt sei. Wer gemeint war, hat jedes demals verstanden. Das solche verhüllten Angriffe bestimmten Beischriften zahlreiche Leser gewannen, ist m. E. eines der deutlichsten Zeichen des inneren Widerstands gegen das System. — Ich bliebe Ihnen das einzige Exemplar, und ich wäre dankbar, wenn Sie sich der anhängenden Freimarschlags bedienen wollten mit Rücksendung.

Mit freud. Grüßen

W. Schamoni

# Kundschau

Der 27. Januar des Jahres 438 brachte die Sühne und das versöhnende Nachspiel zu jener Johannestragedie — so wurde schon im Altertum der Kampf gegen den heiligen Johannes Chrysostomus genannt —, in welcher der Patriarch von Konstantinopel einunddreißig Jahre vorher das Opfer barbarischer Behandlung geworden war. An diesem Tage vor 1500 Jahren war Konstantinopel festlich beleuchtet, der Bosphorus spiegelte sich im Glanze zahlloser Fackeln, und es war ein erheben- des Schauspiel, als durch das Gewimmel illuminierter Schiffe die lange Prozession der kaiserlichen Flotte die Gebeine des heiligen Chrysostomus zurückbrachte, damit sie ihren Ehrenplatz fänden in der Apostelkirche bei den Gräbern jener Eudoria und jenes Kaisers Arkadius, die den Heiligen in den Tod geschickt hatten. Ihr Sohn Theodosius, der dem Heiligen diesen Empfang bereitete, legte sein Angesicht auf den Sarg, der die geheiligten Schätze barg, und betete, daß seine Eltern Vergebung finden möchten dafür, daß sie den Heiligen so unbedacht verfolgt hätten. Nicht am Tage seines Todes feiert die Kirche das Fest dieses großen Bekenner, sondern an jenem Tage, an dem im Triumphe seine Gebeine zurückgebracht wurden.

Wie Johannes Chrysostomus also auf denkwürdige Weise nach Konstantinopel heimkehrte, so war er auch unter merkwürdigen Umständen einstmals dorthin geschickt worden. Dem allmächtigen Minister Eutropius schien für seine Kirchenpolitik der berühmteste Kanzelredner des Ostens der rechte Mann auf dem erledigten Patriarchenstuhl von Neurom zu sein. Da Johannes von Antiochien nicht ohne Auf- ruhr des Volkes hätte geholt werden können, hatte jener Eunuch, der vom Sklaven zum Konsul und tatsächlichen Beherrscher Ostroms emporgestiegen war, zu einer List gegriffen, die bezeichnend ist für sein Machtbewußtsein. Der Statthalter von Antiochien mußte Johannes zu einer Besprechung in seine Villa vor der Stadt einladen. Aber der Wagen, den er ihm geschickt hatte, fuhr nicht dorthin, sondern hielt bei der ersten Haltestelle der Staats-

post, wo einige Offiziere ihn in Empfang nahmen und ohne weiteres nach Konstantinopel geleiteten.

Als der verhasste Minister zwei Jahre später (399) gestürzt wurde und in der Kirche Asyl suchte, hielt der Goldmund seine berühmteste Rede, durch die er Eutropius mit der Macht seines Wortes vor der Wut des empörten Volkes und vor den die Kirche belagernden auffässigen Soldaten schützte.<sup>1</sup> Wohl niemals ist die Vergänglichkeit des Irdischen und die Fragwürdigkeit irdischer Macht und Größe so packender gepredigt worden. Jederzeit, aber jetzt ganz besonders, rief er der Menge zu, ist es am Plage zu sagen: Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles ist Eitelkeit. Wo sind nun der Glanz und die Herrlichkeit des Konsuls? Wo sind die leuchtenden Fackeln geblieben? Wo der rauschende Weifall, wo die Ehre, die Festgelage und Feiern, die Huldigungen in der Rennbahn, die Schmeicheleien in den Schauspielen? Alles ist vergangen. Ein mächtiger Sturm hat die Blätter abgerissen, den Baum entlaubt; er wankt schon in den Wurzeln, und die Gewalt des Sturmes droht, ihn völlig aus dem Boden auszureißen. Wo sind jetzt die Freunde, die Schwärme der Nuznieher?... Alles das war nicht mehr als eine Nacht und ein Traum, ist verschwunden, da der Morgen kommt. Es waren Frühlingsblumen, die verwelkt sind, da der Frühling vergangen ist. Es waren Schatten, und sie sind vorübergegangen, Blasen, die zerplatzt, Spinnweben, die zerrissen sind, Rauch, der sich verflüchtigt hat. Darum rufen wir euch immer wieder dieses Geisteswort zu und sagen immer wieder: Eitelkeit der Eitelkeiten, und alles ist Eitelkeit. Dieses Wort mußte an den Wänden stehen, der Kleidung eingestickt sein, geschrieben stehen auf dem Markte, in den öffentlichen Gebäuden, in den Straßen, an den Türen und Vorhallen, vor allem aber dem Herzen eines jeden eingeschrieben sein und seinem Denken immerzu vor Augen stehen. Dann hält

<sup>1</sup> In die so hervorragende Kirchenväterausgabe von Kösel ist diese Rede leider nicht aufgenommen. Die Zitate sind überfetzt aus Migne, Patrol. Gr. LI, 391 ff.

er dem schufsuchenden Minister seine unerfättliche Habucht vor, wie er sich von falschen Freunden habe betören lassen und von den Warnungen seines Bischofs nichts habe wissen wollen, weil sie wehe getan hätten. Warum sage ich das? Nicht um in Wunden zu wühlen, sondern um diejenigen gesund zu erhalten, die noch nicht verwundet sind. Nicht um jemand in die Tiefe zu stoßen, der von den Wogen hin- und hergeworfen wird, sondern um die zu warnen, die jetzt mit vollen Segeln fahren, damit sie nicht untergehen. Denn wer stand wohl höher als dieser Mann? Wer auf der ganzen Welt war reicher als er? Hat er nicht den Gipfel der Ehren erstiegen? Fürchteten und ehrten ihn nicht alle? Seht, nun ist er bedürftiger als ein Gefangener, ärmer als ein Sklave, erbärmlicher als ein verhungerrnder Bettler, er, der jeden Tag das Schwert auf sich warten sieht, den Abgrund und den Henker. Daß er gerade in der Kirche Schutz suchen müsse, in jener Kirche, die er bekämpft, der er das Asylrecht durch ein Gesetz genommen habe, erbitterte den von seiner Höhe gestürzten Minister besonders. Nun müsse er die Macht der Kirche gegen ein von ihm selbst ausgegangenes Gesetz in Anspruch nehmen, um Schutz vor dem Zorn des Kaisers und der Wut des tobenden Volkes zu finden. Dann preist Chrysostomus die Milde der Kirche, die einen solchen Menschen, der sie sogar bekämpft habe, noch mit ihrem Schilde decke und verteidige. Und Milde und Barmherzigkeit predigend, gelingt es dem Heiligen, seine Zuhörer milde zu stimmen. Das von Eutropius aufgehobene Asylrecht der Kirche wird geachtet, der Minister ist gerettet.

Nach einigen Tagen verläßt der so Gerettete die Kirche, um weiterzuzflüchten. Er wird aber erkannt und gefangen. Da hält Chrysostomus seine zweite Rede auf Eutropius. Er muß die Kirche verteidigen, da Gerüchte umgehen, als sei der Minister von ihr ausgeliefert worden. Da findet er diese unvergänglichen Worte: Nichts ist der Kirche zu vergleichen. Komm mir nicht mit dem Gerede von Mauern und Waffen! Denn Mauern werden von der Zeit zerstört. Die Kirche aber wird niemals alt. Mauern reifen die Barbaren nieder. Die Kirche bezwingen nicht einmal die Teufel.

Tatsachen beweisen, daß dies keine leeren Worte sind. Wie viele haben die Kirche bekämpft und sind selbst zugrunde gegangen! Das ist die Größe der Kirche: Sie siegt, in dem sie bekämpft wird. Anschläge gegen sie heben sie empor. Sie wird verwundet, stirbt aber nicht an den Wunden. Sie wird von den Wogen hin und her geworfen, aber sie geht nicht unter. Stürme fallen über sie her, aber sie erleidet keinen Schiffbruch. Warum erlaubt also Gott ihre Bekämpfung? Damit ihr Sieg um so herrlicher ist. Chrysostomus hatte sich von den aufständischen Soldaten nicht erschrecken lassen, die seinen Palast und seine Kirche belagerten. Warum konnte uns nichts erschrecken? Weil wir keines der gegenwärtigen Übel fürchteten. Denn was ist gefährlich? Der Tod? Keineswegs. Um so schneller kommen wir ja in den ruhigen Hasen. Einziehung des Vermögens? Naht hin ich aus dem Schoße der Mutter gekommen, und naht werde ich auch zurückkehren. Verbannung? Gottes ist die Erde und alles, was sie erfüllt. Verleumdung? Freuet euch und frohlocket, wenn man alles Böse wider euch zusammenlügt, denn groß ist euer Lohn im Himmel! Ich sah gezückte Schwerter und dachte an den Himmel. Ich erwartete den Tod, und die Auferstehung stieg mir vor die Seele. Ich sah die Leiden hier unten und erwog den himmlischen Lohn. Ich beobachtete die Anschläge und dachte an die Himmelskrone. Der Grund des Kampfes war Anlaß genug zum Troste. Der Bischof wollte zum Kaiser vordringen, damit das Asylrecht geachtet würde. Ich wurde abgeführt. Aber das war keine Schande. Es gibt nur eine Schande, die Sünde. Denn mag auch die ganze Welt Schande auf dich häufen, wenn du dir selber keine machst, kann niemand dir Schande antun. Der Heilige mußte sich sogar gegen den Vorwurf des Verrates verteidigen. Als ob er dadurch, daß er gegen die Aufhebung des Asylrechts sich wehrte, zum Verräter am Kaiser geworden wäre! So schnell war man in Byzanz mit dem Vorwurf des Verrats bei der Hand!

Diese beiden berühmtesten Predigten des Patrons der Prediger offenbaren, improvisiert wie sie sind, die ganze Größe des Mannes. Wenn man alte Bildnisse dieses mutigen und geistvollen Asketen betrachtet,

sieht, ein christlicher Theologe solche Fragen aufwirft und die Antworten darauf in den patristischen Schriften sucht.

Der erste Punkt, der zur Diskussion zu stellen wäre, betrifft den Begriff der 'Göttlichen Monarchie', den Mittelpunkt der Petersonschen Untersuchung, da nach seiner These das junge Christentum gerade diesen Begriff benutzte, um seinen Gottesbegriff, seine Lehre überhaupt, mit dem Römischen Reich verbinden zu können. Peterson gelangt zu seinem Ergebnis auf dem gebräuchlichen Wege, durch literarische, vor allem quellenkritische Analyse der einschlägigen Belegstellen gleichsam den Stammbaum jenes Begriffs zu gewinnen. So kommt er dazu, in der 'Monarchie Gottes' einen während der jahrhundertelangen Entwicklung im wesentlichen sich gleich bleibenden Begriff zu sehen, der ausschließlich geistiges Eigentum der Juden und dann vor allem des Christentums gewesen sei, während die nichtchristliche Antike nur polemisch zu ihm Stellung genommen habe. Ich glaube jedoch, daß diese Entwicklung etwas zu einfach und geradlinig gesehen ist. Es ist sicher richtig, daß Philo geistiges Gut aus dem Erbe des Aristoteles übernommen hat; aber was bedeutet das gegenüber der von Peterson kaum oder nur andeutungsweise gewürdigten Tatsache, daß Philo Begriff der göttlichen Monarchie etwas völlig anderes ist als die Lehre des Aristoteles. Wenn man von allen übrigen Voraussetzungen absieht, die Philo Weltbild mitbestimmt haben, so ist in diesem Zusammenhang zweifellos die wichtigste jene, daß sein Begriff der göttlichen Monarchie nicht ohne das römische Kaisertum und seine kultische Verehrung gedacht werden kann.<sup>4</sup> Es ist fernerhin kaum denkbar, daß Philo, der stark in der griechischen Tradition wurzelt, nicht die 'Monarchie Gottes' und ähnliche Redewendungen gekannt hätte, die das Griechentum schon in klassischer Zeit besessen und die in Rom spätestens seit der kultischen Ehrung, die Cäsar in den letzten Jahren seiner Monarchie verlangte, Eingang gefunden hatten. Daß Peterson - von wenigen gelegentlich eingestreuten Andeutungen abgesehen - es unterläßt, dem jüdisch-christlichen Bild der göttlichen Monarchie das antike, zumal das der vorchristlichen Zeit entgegenzustellen, macht sich besonders fühlbar dort, wo er die christliche Verwendung dieser Vorstellung aufzeigt. Um diese Erörterung nicht mit Einzelheiten zu belasten, begnüge ich mich mit dem Hinweis, daß der christliche Gebrauch dieses Begriffs wohl nur deshalb der jüdischen Tradition sich bediente, um dem antiken Gottesbegriff wirksamer entgegenzutreten zu können. Für diese Erklärung spricht eine Reihe von Beobachtungen. Zunächst wird der polemische Charakter des christlichen Begriffes der göttlichen Monarchie an einer Reihe von Stellen, die Peterson bespricht, ganz deutlich. Damit hängt zusammen, daß die Verwendung jener Vorstellung im frühen Christentum keineswegs allgemein verbreitet, sondern daß bei einer breiten theologischen Richtung dafür der Begriff der *μοναρχία* üblich geworden war; in der hier besonders wichtigen Darlegung des Origenes fehlt jener Begriff sogar vollkommen! Und endlich ist der Gebrauch des Begriffes 'Göttliche Monarchie', im Gegensatz zu Philo, bei den christlichen Schriftstellern durchaus nicht eindeutig, sondern läßt mannigfache Abstufungen erkennen. Überhaupt kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, daß Peterson die Bedeutung des von ihm verfolgten Begriffes für die christliche Apologetik der frühen Zeit um der Folgerichtigkeit und Geradlinigkeit der von ihm gezeichneten Entwicklung willen überschätzt. Damit jedoch ist ein zweites Problem berührt, auf das ebenfalls noch hingewiesen werden darf.

Peterson nennt seine Studie einen Beitrag zur Geschichte der politischen Theologie im Imperium Romanum. Der Begriff 'Politische Theologie' stammt von Carl Schmitt, der in einer so benannten Schrift (1922) auf den überaus wichtigen und folgenreichen Zusammenhang zwischen theologischem und politischem Denken hingewiesen hat. Er versteht unter politischer Theologie die neuzeitlichen Versuche, mit theologischen Denkategorien politische Entscheidungen oder staatliche Formen zu unter-

<sup>4</sup> Vgl. für dieses Problem seine sehr wichtigen, leider nur zu kurzen Andeutungen auf S. 19 und 30.

Archiv

stücken und ihren Herrschaftsanspruch zu rechtfertigen. Es handelt sich also um einen geistigen Prozeß, den Carl Schmitt scharfsinnig mit der Säkularisierung des Christentums in der Neuzeit in Zusammenhang gebracht hat. Es ist nun sehr fraglich, wie weit Peterson die von ihm dargelegte geistige Entwicklung mit gleichem Recht 'Politische Theologie' nennen kann. Schon Philo läßt uns zweifeln, da dieser nämlich nicht eine staatliche Forderung vertreten, sondern nur den religiösen Anspruch des jüdischen Monotheismus der übrigen Welt verständlich machen will.<sup>5</sup> Falsch aber scheint es mir zu sein, von 'Politischer Theologie' zu sprechen, wenn christliche Theologen in rein apologetischer Absicht den Begriff der göttlichen Monarchie in ihren Sprachgebrauch gelegentlich aufgenommen haben. Für sie verbindet sich mit dieser Vorstellung nicht eine bestimmte Eigenschaft, die sie der Gottheit beilegen, sondern es handelt sich für sie lediglich darum, den christlichen Gottesbegriff möglichst eindringlich der nichtchristlichen Welt und ihrer Denkweise zu verdeutlichen.<sup>6</sup> So können also als 'Politische Theologie' im bereits definierten Sinn nur die Darlegungen des Origenes, des Eusebios und endlich die des von Peterson zuletzt herangezogenen Spaniers Drosius gelten. Ich bin mit Peterson durchaus der Meinung, daß man ihre Aufstellungen so interpretieren darf; jedoch spielt der Begriff der 'Göttlichen Monarchie' gerade bei ihnen überhaupt keine oder doch nur eine ganz nebensächliche Rolle. Wenn aber die Verwendung jenes Begriffs in der frühen christlichen Literatur nicht das Vorhandensein von 'Politischer Theologie' zu beweisen vermag, so ist natürlich zu fragen, wieweit Petersons allgemeine Schlussfolgerungen zu Recht bestehen.

Peterson sieht, wie gesagt, in dem vom Konzil von Nicäa beschlossenen Dogma die Entscheidung, die es in Zukunft unmöglich machte, den christlichen Gottesbegriff mit dem Römischen Reich theologisch zu verbinden. Ist diese Äsür so scharf, wie Peterson meint? Zunächst ist, wie wir bereits gesehen haben, für alle wirklichen oder vermeintlichen ideologischen Verknüpfungen von Christentum und Römischen Reich der Gedanke der göttlichen Monarchie nicht so bedeutsam, wie Peterson annimmt. Die Idee des Friedens beispielsweise ist für Eusebios und Drosius ein viel willkommenerer und plausiblerer Anlaß, die beiden Mächte theologisch miteinander zu verbinden. Ferner weiß ich nicht, wieweit seine Behauptung theologisch zu rechtfertigen ist, daß es erst damals zweifelhaft wurde, 'im christlichen Glauben nur den Monotheismus zu sehen'. Die Lehre von der Dreieinigkeit gehört doch zum ältesten Glaubensgut der Kirche; streng genommen konnte sich also niemals eine Ideologie an den christlichen Gottesbegriff anknüpfen, die zu dem einen Gott den einen Herrscher auf Erden in Parallele setzte. Diesenigen Schriftsteller, die es dennoch taten, haben es niemals in einem theologisch irgendwie relevanten Sinne getan. Schließlich muß Peterson selbst zugeben, daß auch nach den arianischen Streitigkeiten der Begriff der göttlichen Monarchie immer wieder Verwendung gefunden hat. Im Gegensatz zu Peterson möchte ich also glauben, daß nicht erst seit Nicäa, sondern von Anfang an für den christlichen Glauben keine Möglichkeit bestand, sich innerlich an irgend eine Staatsform zu binden.

Aber wie immer man über die hier erhobenen Einwände denken mag — sie bedeuten keine grundsätzliche Differenz gegenüber dem Autor, sondern nur eine andere Verteilung der historischen Akzente. Denn Petersons Arbeit dient der prinzipiell unantastbaren Feststellung, daß es für das Christentum keine politische Theologie geben kann, während sie in der nichtchristlichen Antike zu jeder Zeit eine innere Notwendigkeit war.

<sup>5</sup> Dementsprechend scheint mir auch Petersons Behauptung (S. 99): 'nur auf dem Boden des Judentums oder Heidentums kann es so etwas wie „Politische Theologie“ geben', für das erstere zum mindesten nicht bewiesen.

<sup>6</sup> Wie stark die damaligen Christen zwischen göttlicher und menschlicher Herrschaft zu unterscheiden mußten, dafür hat Peterson selbst einen überaus eindrucksvollen Beleg gebracht (S. 55).

versteht man die tiefe Wirkung, die von seiner Person ausging.<sup>2</sup> Es liegt nahe, daß eine defadente Gesellschaft ihn nicht ertragen konnte. Seine Predigten gegen Habsucht, Unzucht und Luxus gewisser Hofkreise machten ihm einflußreiche Hofdamen zu erbitterten Feindinnen, welche die Kaiserin Eudoria gegen ihn einzunehmen und ihren Zorn durch eine gefällste Predigt aufs höchste zu steigern wußten. Zweideutige Hofgeistliche, intrigierende Nebenbuhler, die gern Patriarch von Neurom geworden wären oder werden wollten, halfen den Schein des Rechts zu wahren, indem sie auf einer ungeklärten Synode den Heiligen absetzten. Der verhasste Mahner wurde verbannt, zuerst nach Kufufus in Armenien, nicht sehr weit von seiner Heimat Antiochien. Aber zu sehen, wie die antiochenische Kirche nach Armenien pilgerte und von dorther wiederum der antiochenischen Kirche des Johannes liebliche Philosophie erkönte, war den Feinden unerträglich. Er wurde also in ein wildes Gebiet am Kaukasus geschickt. Die beiden Soldaten, die ihn geleiteten, hatten geheime Weisung, ihn nicht bloß an die Grenzen der damaligen Welt, sondern womöglich durch schonungslose Behandlung ganz aus dieser Welt zu bringen. So wollte man den Goldmund stumm machen, ohne daß jemand Klage zu erheben vermocht hätte. Am 14. September 407 erlag denn auch sein „schwacher und spinnwebzarter Körper“ den Strapazen des Weges und den Mißhandlungen. Als er nicht mehr weitergehen konnte, zog er ein weißes Gewand an, empfing die heilige Eucharistie und starb. Seine letzten Worte waren: „Ehre sei Gott für alles! Amen.“

Wilhelm Schamoni.

**Katholische Literatur in England.**

Eine umfassende Schilderung des modernen englischen Katholizismus von der Oxfordbewegung bis heute würde die Geschichte einer der erstaunlichsten geistigen Bewegungen in England und zugleich einer der merkwürdigsten Erneuerungen im rö-

mischen Katholizismus sein. England-Irland ist das erste nicht mittelmeerische Land Europas, das dem Christentum gewonnen wurde, und von ihm ging die Bekehrung Deutschlands aus. Unter Heinrich VIII. kam der jähe und vernichtende Absturz aus einem festgefügtten Kirchenleben in die romwidrige Häresie. Die Versuche zur Wiedereinführung des Katholizismus unter Maria Tudor und den letzten Stuarts fanden ein gewalttames und blutiges Ende, während die dritte Bewegung, die vor nunmehr etwa hundert Jahren in Oxford begann und von dieser Stadt ihren Namen erhielt, sich durchzusetzen vermochte, so daß heute der Katholizismus in England nicht mehr nur in einzelnen und deshalb tragisch beschatteten Geistern leben kann, sondern als immer breiter werdende geistige Macht. Ihr Ansaß war, im Gegensatz zu früheren Versuchen, nicht im Politischen, sondern im Geistig-Religiösen, und ihre Geschichte ist eine Kette triumphaler Konversionen.

In dem Buche „Das katholische Schrifttum im heutigen England“, München 1937, versucht Joseph Meßger einen Aufriß dieser Entwicklung, die mit Henry Newman's Buch über die Arianer 1832 begann. Der größte Vorzug des Werkes ist sein sachlicher Reichtum, seine Stofffülle. Der Personenindex nennt zwölf Seiten lang Namen. Auch der mit dem englischen Geistesleben näher Vertraute findet keinen irgendwie wichtigen Dichter, Schriftsteller und Literaten ungenannt; er erfährt vielmehr noch eine Menge neuer Namen. Solcher Reichtum des Werkes im Stofflichen macht allerdings zugleich seinen Nachteil aus, und wenn der Autor sich schon entschuldigt, der Hauptteil sei zu sehr ins catalogue raisonné-hafte geraten, so hätte ihn sein Schuldbewußtsein zu einer nochmaligen kritischen Betrachtung seiner Methode veranlassen sollen, die ihn zu derselben Ansicht wie nunmehr den Leser gebracht hätte: das Werk ist der Stoff zur Geschichte einer geistigen Bewegung, aber nicht diese Geschichte selbst. Der Titel legt freilich nicht nahe, daß es sich um „Historie“ handelt; da jedoch die literarischen Erscheinungen eines Jahrhunderts nicht in der Zeitlosigkeit des Nebeneinander auftreten, sondern nacheinander, ist solch ein Werk

<sup>2</sup> Solche Bildnisse, die auf zeitgenössische Porträts zurückgehen, habe ich wiedergegeben in meinem soeben erscheinenden Buch: „Das wahre Gesicht der Heiligen“, Thomas-Verlag Jakob Hegner in Wien.

Archiv

notwendig ein geschichtliches. Der Autor macht das Hintereinander nicht anders sichtbar als in den persönlichen Verbindungen der Hauptfiguren des Buches, etwa daß Hopkins durch Newman belehrt sei oder Thompson von den Meynells gefördert wurde und mit Patmore befreundet war.

Zur Schilderung des geistigen Verlaufs kommt es nur auf den ersten 60 Seiten des allgemeinen Teils, die insbesondere die Orfordbewegung geschlossen darstellen. Die geistigen Voraussetzungen werden verfolgt; der Traktarianismus und seine Vertreter werden gezeichnet. Dieser Teil des Werkes ist bei weitem der beste und lesbarste. Die im gleichen Teil stehende weitere Entwicklung des Katholizismus bis heute wird schon mehr in Namen und Zahlen gegeben und verliert sich dann in einer Ablehnung alles Nichtkatholischen als Chaos, Wüste und beklagenswerter geistiger Verwirrung. Endlich heißt es: „Auf die kürzeste Formel gebracht, könnte man sagen: die katholische Weltanschauung ist dazu berufen, die englische Literatur insgesamt aus ihrer individualistischen Einseitigkeit und Begrenztheit wieder zum allumfassenden kosmischen Universalismus zu führen und durch ihre Ewigkeitsgebundenheit der suchenden Menschheit wieder Ziel und Weg aus ihren Diesseitsnöten zu zeigen. Sie allein kann...“ Dieser Ton ist dem gebildeten Katholiken ebenso peinlich, wie er vom Nichtkatholiken belächelt wird.

Die folgenden Teile des Buches behandeln die vier Gattungsgruppen Lyrik, Erzählungskunst, „Schrifttum für Bühnenkunst“ und Journalistik. So erscheint Chesterton mit acht Seiten unter den Lyrikern, mit zehn unter den Erzählern und mit einer Seite unter „Bühnenkünstlern“, eine ziemlich verstörende und das Bild Chestertons zerstörende Methode. Sachlich ist der Bericht gut; er enthält knapp das biographisch Wichtige, Proben der Lyrik sowie Inhaltsangaben und Besprechungen der Werke. Diese Methode ist bei allen Autoren befolgt; dankbar ist man für die zahlreichen lyrischen Proben in englischer Sprache; die einschlägige Literatur ist geschickt und reich benützt, wenn man auch wünschen möchte, der Verfasser hätte selber Formulierungen gefunden, statt stän-

dig zu zitieren, was den Leser unlustig macht; das Buch verliert so an Frische und macht den Eindruck eines Werkes aus zweiter Hand, wenn auch andererseits Mehger viele Texte gelesen hat und persönlichen Kontakt spüren läßt.

Das Auswahlssystem ist natürlich die Katholizität, doch scheint dabei ein wenig äußerlich verfahren zu sein. Daß etwa Joseph Conrad katholisch ist, mag für manchen neu und befriedigend sein; worin nun aber das Katholische dieses Schriftstellers liegt, wird auf den ihm zugebilligten fünf Seiten nicht gesagt. Tugenden wie Mut, Reinheit, Wahrheitsliebe, Mitgefühl und Treue, die Mehger aufzählt, sind ja nicht spezifisch katholische Tugenden, man erwartet sie von jedem anständigen Menschen. Wäre das Werk um einige repräsentative katholische Figuren des heutigen England herumgeschrieben oder, noch besser, wären in die Geistesgeschichte des modernen englischen Katholizismus die Figuren hineingestellt, so daß sie organische Glieder eines Körpers, Teile in einem festen Gefüge gewesen wären: was hätte man dann nicht alles über den Katholizismus eines Conrad sagen können; über seinen frohen Glanz und sein Versinken in Trauer, über sein Wissen um Seelentiefen, wie es nur der Christ haben kann, und seine sonderbar unpersonliche Technik; über seine Kenntnis von Jammer und Größe eines Geistes! Es hätte sich gezeigt, daß die Substanz des Dichters Conrad von jener Katholizität ist, die jedem echten Kunstwerk zugrunde liegt: nicht mehr und nicht weniger hat es damit auf sich.

Hätte Mehger den Katholizismus tiefer gefaßt als eine geistige Strömung, die den einzelnen mitreißt, so hätte er auch Chesterton nicht an vier Stellen nach Gattungen behandeln können, sondern er hätte ein Essay um den Kern- und Einheitspunkt des Schriftstellers — der im Katholizismus gefunden worden wäre — geschrieben; er hätte dann auch nie in apologetischer Kraftheit den ungläubigen englischen Dichtern „den unerschütterlichen und unwandelbaren Felsen Petri“ als Haltspunkt empfohlen; mit andern Worten: er hätte wahrscheinlich auch seinen Stil vor jener unbekümmerten Flottheit bewahrt, die ihn ein zweifelhaftes Bild in eine unmögliche

Metapher fassen läßt: „Grundsätze schlagen düstere Wellen“!

Leider sind die stilistischen Unzulänglichkeiten, die dem Leser ständig schmerzhaft bewußt werden, Ausdruck von tieferen ästhetischen des Autors selbst. James Joyce ist ein der Kirche unrettbar verlorengegangenes Schaf; daß er trotzdem einer der größten englischen Sprachkünstler ist, sollte man deswegen nicht leugnen, indem man ihn mit der Behauptung abtut, er sei ein in obzönem Schmutz wühlender Analytiker. Die Neigung, ästhetische Eigenschaften eines Kunstwerks hinter und unter unkünstlerischen Maßstäben verschwinden zu lassen, ist barbarisch und verbreitet, aber die Katholiken sollten sie überwunden haben, zumal gerade Meckgers Buch zeigt — und darin besteht ein großes objektives Verdienst —, wie wenig nötig es ist, einen Katholiken als Künstler gut zu finden, nur weil er katholisch ist. Die englische katholische Literatur ist in erster Linie gut als Literatur; von der Übereinstimmung, für die Dante etwa höchstes Beispiel wäre, sind wir noch weit entfernt.

Bei T. S. Eliot, der bedeutendsten Erscheinung unter den heutigen „highbrows“, heißt es, seine 1922 erschienene Dichtung „The Waste Land“ sei Ausdruck höchster Verzweiflung. Daß Eliot inzwischen eine Wandlung zum äußersten rechten Flügel der anglikanischen Kirche durchgemacht hat und diese Wandlung in den neueren Gedichten wie „Ash Wednesday“ deutlich sichtbar ist, scheint dem Verfasser entgegen zu sein, während er in Fällen des vollzogenen Übertritts, wie bei Evelyn Waugh, ungemein wohlwollend und informiert ist. Viele meinen, die Entwicklung Eliots werde noch weiter rechts gehen, d. h. zum römischen Katholizismus, und wenn man seine Schriften kennt, bemerkt man, daß sie katholischer und im Gegensatz zu dem katholisch geborenen Conrad bewußt katholischer sind als die mancher von Meckger unter die katholischen Schriftsteller gerechneten. Dieser römischen Richtung im Anglikanizismus gehört eine Reihe weiterer Schriftsteller von Rang an, die für den Katholizismus unbedingt von Wichtigkeit ist und in der katholischen Strömung, die Meckger als geistige Be-

wegung geschlossen darzustellen leider versäumt hat, einen entscheidenden Typus der Möglichkeit und des Übergangs bildet.

All diese tieferen und flacheren Mängel machen das Buch für den Leser zu einer ebenso beschwerlichen wie manchmal peinlichen Lektüre. Sie wiegen die unbestreitbaren Vorzüge, seine Reichhaltigkeit, seinen Fleiß, seine Verwendbarkeit als Werk rascher und verlässlicher Information in einer Weise auf, die ein überaus zwiespältiges Gefühl zurückläßt und das Bedauern, diesen Stoff nicht zu einem Werk aus innerem Rhythmus und gutem Stil verarbeitet zu sehen; der Stoff hätte es gelohnt.

Einen in mancher Hinsicht ähnlichen Versuch stellt das Buch von Blanche Mary Kelly „The Wellof English“ dar (New York 1936). Es ist, wie der metaphorische Titel schon andeutet, eine Geschichte der geistigen Quellen der englischen Literatur von den Anfängen bis heute; diese Quelle ist nach der in ihrem Buch begründeten Ansicht der Verfasserin die katholisch-christliche Weltanschauung. Eine solche Behauptung hat in bezug auf die letzten drei Jahrhunderte etwas Verblüffendes, da die Voraussetzung dieser Tatsache, eine wesentlich katholische Kultur, fehlt. Wenn man jedoch diesen Hintergrund für bedeutungsvoll hält, so muß man B. M. Kelly zugeben, eine wahre Schätzung der Literatur sei erst möglich, wenn man ihn gebührend hervortreten lasse.

Die englische Kultur beginnt mit der Annahme des Christentums, wie es von Rom aus gepredigt wurde, und so prägte das Katholische für ein Jahrtausend den deutlichsten Ausdruck völkischen Lebens, die Literatur. Die ersten christlichen Spuren finden sich in dem durchgehends noch heidnischen Beowulfepos, um dann immer stärker zu werden und in der hochmittelalterlichen Epik alles andere zu überwuchern, so daß christliches Ethos und kirchliche Haltung Wesen der Dichtung werden; die alten mythisch-magischen Stoffe werden gleichsam getauft, Schicksal und Zauber werden Gnade und Tugend. Diese Zeit ist Erfüllung und stärkster Beweis der These der Verfasserin. Chaucers „Canterbury Tales“ und Langlands „Peter der Pflüger“ bezeichnen dann die beiden Stränge, in denen die englische Literatur

Archiv

in der Neuzeit verlaufen wird: den gelehrt elegant und den volkstümlich wuchtigen; trotz Wig oder Bitterkeit beide aus katholischem Geist, zutiefst verwurzelt im Christlich-Herkömmlichen.

Auch Tyndales Bibelübersetzung und das Common Prayer Book sind bei aller kegerischen Absicht noch von ‚katholischer Schönheit‘. Der Aufruhr der vorshakespeareischen Dramatiker setzt bei aller Unkirchlichkeit die Anerkennung des Übernatürlichen als Bereich verbindlicher Wirklichkeit voraus, wie der Schmerz und die Freude elisabethanischer Lyriker sozusagen die Erbsünde und Willensfreiheit voraussetzen. Shakespeare erscheint nicht anders möglich denn als Genius aus katholischem Geist — ganz abgesehen davon, daß seine Eltern katholisch erzogen waren und seiner Mutter Verwandte als Märtyrer starben. Es wird natürlich nicht der törichte Versuch unternommen, Shakespeares Konfession festzulegen (er wird schon der anglikanischen Staatskirche angehört haben), aber die Verfasserin versteht es im Gegensatz zu Mezger, die Katholizität als einzig möglichen Träger solch umfassender Synthese, wie Shakespeares Werk sie darstellt, glaubhaft zu machen. Wenn sie jedoch bei Milton versucht, ihn bei aller persönlichen Gegnerschaft wider die Papisten als vom Katholischen inspiriert zu erweisen, so müßte die von ihr selbst gemachte Bemerkung, daß Milton wahrscheinlich gar nicht Christ war, ihr auch die Inspiration verdächtig machen, die zwar den Stoff der Bibel ergriff, diesen aber aufs allerunchristlichste gemäß dem eigenen quellenden und von sonderbaren Visionen durchglühten Gefühl gestaltete.

Mit dem aufgeklärten Deismus des frühen 18. Jahrhunderts beginnt die un- und widerchristliche Religiosität, deren Höhepunkt der katholisch erzogene und nach eigener Versicherung auch katholisch lebende Pope (er ‚glaubte und verrichtete die täglichen Gebete‘) bezeichnet; doch Popes Gott ist nichts als ein konventionelles höheres Wesen. Die ganze englische Klassik ist im Grunde verbrämtes Heidentum und ebenso die Romantik, wenn auch hier ‚der Stolz der Welt‘ sich schon am Gefühl geistiger Verwaisung zu brechen beginnt, so daß das Christliche gleichsam am Nega-

tiven wieder aufleuchtet. In des Buches Mitte beginnt die Schilderung des ‚zweiten Frühlings‘, der Orfordbewegung; ihre Spuren werden im neuen Jahrhundert verfolgt, ohne daß die von ihr unberührten, aber doch christlich angehauchten Geister, wie Carlyle, unterschlagen werden.

Am fesselndsten ist natürlich das letzte Kapitel, das sich mit der Gegenwart auseinandersetzt. Walter de la Mare und Bridges werden sehr gelobt, während Yeats, den ein Ehesterton ‚den ersten der Dichter‘ nannte, nur zwei absprechende Bemerkungen erhält. Die ganz Jungen, die stark sozialpolitisch bestimmten Auden, Spender und Day Lewis, werden mit mehr Wohlwollen als Achtung beurteilt. Sollte Audens Impuls wirklich ‚nicht marxistisch, sondern christlich‘ sein?

Wie bei Mezger ist auch hier eine umfassende Kenntnis des Stoffes und einer breiten Literatur rühmend zu bemerken, fast ins Gelehrte übergehend, obwohl das Buch für breite Kreise bestimmt ist. Die katholischen und christlichen Dichter haben natürlich den Vorrang und absolut höheren Wert, nie aber verfällt die Verfasserin in peinliche Apologetik oder gar Proselytenmachelei. Nach dem ersten Drittel, dem Ausgang der wesentlich katholischen Zeit, wird die Grundstimmung des Werkes weniger positiv, da seiner Hauptthese ja der Stoff immer knapper wird; endlich können nur noch katholische Motive oder Beziehungen aufgespürt werden, und auch diese enthalten gelegentlich verdienstliche Hinweise, etwa auf Shelley, dessen revolutionäre Empörung gegen das, was sich damals als Kirchen- und Christentum ausgab, in Wort und Tat an einen heiligen Eifer für unvergängliche Werte gemahnt. Es kann freilich nicht ausbleiben, wenn auf noch nicht vierhundert Seiten die gesamte englische Literatur aufreißhaft dargeboten wird, daß manches kurz oder kurzschlüssig abgetan werden muß und geistige Strömungen, die sich nur im Gegensatz zum Katholizismus einig sind, einander gleichgesetzt werden. Auch eine gewisse stilistische Farblosigkeit mag schuld sein, wenn zu willig geprägte Formeln übernommen werden und der Geist weniger tief schürft zugunsten konventioneller Glätte.

Schrieb Mezger ein Buch hundertjäh-

ED 106-100-15

Archiv

rigen Aufstiegs, so mußte das der Amerikanerin als Ganzes ein allmähliches Dünnerwerden der Substanz beschreiben. Da es die ganze Breite des Schrifttums umfaßt, so erscheint das eigentlich katholische Schrifttum in der Neuzeit als relativ schmaler Sektor von allerdings beachtlichem Niveau. Die Werte der neuen englischen Literatur sind der alten Quelle noch nicht wieder entnommen, und wenn man das Verhältnis zu dieser als einzig gültigen Maßstab nimmt, so ist das Ergebnis für die Neuzeit recht betrüblich trotz der frischen Ansätze. Kann man so das Buch dem von Meßger stofflich nicht recht entgegenhalten oder gar ihm gegenüber ausspielen, so ist es doch wesentlich erfreulich, den Lichtkegel auf Bereiche gelenkt zu haben, die von der heute noch überwiegend liberal eingestellten englischen Literaturgeschichte nicht dem Wesen nach oder gar nicht erkannt werden.

Dr. E. Hohoff.

Meisterwerke französischer Kunst.

In der Erinnerung schwebt der weiße Bau mit den flötenschmalen Säulen — Herberge unverwecklicher Dinge — wie ein Diadem aus reineren Welten über der bunten, nach Geltung haschenden Vielgestalt der Pariser Weltausstellung. Die ‚Chefs-d'oeuvre de l'art français‘ waren grundfänglich aus entlegener Provinz, aus Privatbesitz und dem Auslande zusammengeholt. Dennoch war kein Zufallsmosaik aus Überbetonung und Lücken entstanden, sondern die Ebenmäßigkeit eines Ganzen und seiner Teile; was einen Ruhmestitel für Spürsinn, Wissen und Zähigkeit der Veranstalter, im letzten Grunde aber für die französische Kunst selbst bedeutet. Noch nie war sie so gezeigt, einschneidend, als ein Weg, von den Merowingern bis 1900.<sup>1</sup> So hatte die Ausstellung über allen ästhetischen Wert hinaus die ungeheure Eindruckskraft einer wortlosen Geschichts- und Wesenspiegelung.

Lag nicht am Anfang der Höhepunkt? Denn, ihrer Gesamtbedeutung nach jeder Ausstellungsmöglichkeit entzogen, machten die großen Jahrhunderte der Kathedralen

noch mit ihren Bruchstücken einen feierlichen Ort aus jener hohen Galerie, in die man eintrat: Fragmente gewaltiger Architekturen, Kapitäle zumal, isolierte und dadurch erst in ihrer ganzen Großartigkeit wirkende Figuren und Köpfe. Mit strengen und phantastischen Formen geleiteten uns, blau, rot und graugelb, die großen Wirkteppiche von der Apokalypse, Email aus Limoges, Elfenbein und Gold glänzte in gläsernen Schreinen, und aus gotischen Steinen blühte uns wohl eine zarte Wärme entgegen, wie aus jenem wunderbaren kleinen Geburtsrelief (Chartres, 1250), wo Maria von ihrem Lager aus mit liebevoll gerundeter Gebärde zwei Finger ihrer Hand an den Hals des Kindes legt, um ihm dort das gewickelte Linnen zu lockern. Hier und bei mancher Madonna klang Griechenland mit.

Das vierzehnte Jahrhundert brachte, mit den Päpsten, italienische Einflüsse nach Avignon, während von Nordosten flandrisch-flämische Kunst eindrang. (Das Widerspiel dieser zwei Strömungen durchzieht in wechselnder Konstellation die französische Kunstgeschichte.) Schon damals erwies Frankreich seine auch später nie verfallende Kraft der Einschmelzung des Fremden und der Harmonisierung des Gegensätzlichen: In der Malerei des fünfzehnten Jahrhunderts paart sich strenges Formgefühl mit dem warmen Blick für die Fülle dieser Welt. Fouquets seltsames, aus zwei Tafeln bestehendes Meisterwerk: Maria, zur Stillung des Kindes sich bereitend (Antwerpen), und der Kanzler Etienne Chevalier in Anbetung mit seinem Namensheiligen (Berlin) zeigte des Künstlers Objektivität, Präzision und bildnismäßige Eindringlichkeit, großartig bei dem Kanzler, aber fast erschreckend bei der Maria. (Es ist ein durchgehender, auch bei Georges de la Tour, Ingres oder Degas wiederkehrender Zug, daß eine gewisse Kühle das höchst Geformte umwittert.) In Enguerrand Charontons Marienkrönung ist die Jungfrau auch individualisiert, französisch, ernst, klar, und dennoch abgelöst vom Irdischen. Gottvater und Sohn, gleichartig gebildet, sind wie gewaltige dunkle und gütige Flügel um sie. Unter dem Saum ihres Gewandes breitet sich mit Rom und Jerusalem und einer wei-

<sup>1</sup> Eine Fortsetzung bis zur Gegenwart befand sich gleichzeitig im Petit Palais.

Ins

ten, weiten Meeresküste die Erde, auf deren Mitte das Kreuz errichtet ist. Engel und Heilige an den Seiten, Fegefeuer und Auferstehende ganz unten am Rande runden das in den Farben der Provence silbrig erstrahlende, unvergeßliche Werk zur Totalität. Es ist um 1450 gemalt, während das Triptychon des Meisters von Moulins den Abschluß des Jahrhunderts bildet — und wahrlich einen, in dem alle Kräfte des Empfindens und des Ordnenden in schwebendem Gleichgewicht beschlossen sind: l'harmonieux accord de l'intellectuel et du sensible, nach P. Jamot überhaupt ein Kennzeichen französischer Kunst. Zeitlich genau zwischen den beiden Werken steht Nicolas Froments Dreiflügelbild vom brennenden Dornbusch, dessen Mittelstück wir abbilden. Eine liebliche Landschaft von schöner Weiträumigkeit umgibt das wunderbare Geschehen. Behutsam tritt ein Engel unter die Herde und bringt dem Joachim den Befehl, nach Jerusalem zurückzukehren. Der beschaut sich für den Gang und erblickt gleichzeitig die Vision, welche sich dem zarten, treuherzigen Erzählen so schön einfügt; denn nicht im Lodern des Feuers erscheint die Jungfrau, sondern gleich einem Nest umgibt sie das Buschwerk, und die Flammen züngeln wie Blüten aus dem tiefen Grün.

Langsam und in fruchtbeladener Pracht starb die Gotik, prunkende Fürstengräber waren ihre letzten Werke. Franz I. rief Italiener ins Land; unter des Primaticcio tyrannischer Leitung entstand dann die neue schlankgliedrige Hofkunst in Fontainebleau. Jean Goujon aber und Germain Pilon, die Bildhauer, machten etwas so Französisches (und lebensvoll Liebliches) daraus, daß sie zu Ahnherrn dessen wurden, was dann als „französischer Geschmack“ Weltgeltung gewonnen und behalten hat.

Dem etwas leeren, leicht lasziven Spiel der Primaticcio-Dekorateur folgte im siebzehnten Jahrhundert Würde und Ernst. Poussin ordnete die Glieder seiner Helden und Nymphen, seiner Apostel und Propheten gleich Hexametern der Alten. Feierlichkeit war um sie in tief spiegelnden Wassern, in dunkelbewaldeten Hügeln und Architekturen von römischer Form. Die Wälder lüfteten sich bei Claude Lor-

rain, und seine Meere dehnten sich dem Schimmer des Tagesgestirns entgegen. Klein und vereinzelt wandelten Menschen im Schatten von Tempeltrümmern. Solch klassischen Stropfen standen in erdnaher Prosa die Bauernbilder der drei Brüder Le Main gegenüber. Auf dem Graubraun ihres Afers, in dem Graubraun ihrer Stuben sitzen und stehen die ernstesten Gestalten ruhigen Blicks wie ganz schlichte Monumente. Millet und Courbet, ja Eszanne haben die Le Main zweihundert Jahre später fortgesetzt, wahrscheinlich ohne sie zu kennen. Denn erst unserm Jahrhundert sind wieder die Augen aufgegangen für sie wie für ihren Zeitgenossen, den außerordentlichen religiösen Maler Georges de la Tour. Auf seinen Bildern leuchtet oft still eine Kerze oder Fackel; da ist nicht, wie bei Rembrandt, das Huschen halbverhüllender Schatten, sondern die fast überklare Teilung in Hell und Dunkel; eine reglose Genauigkeit der Form wird zum Gefäß des Geheimnisvollen. Ernst und Würde des Jahrhunderts umgibt die schweigenden Frauen, die nachts an dem pfeildurchbohrten Leib des Märtyrers knien. Dies Bild und dies Zeitalter bedeuten einen Abschluß; denn wohl wurden in den beiden kommenden Jahrhunderten noch manche Bilder religiösen Inhalts gemalt, aber Meisterwerke der Malerei waren mit ganz wenigen Ausnahmen nicht mehr darunter.

Das Spiel der Welt verklärte sich in zwei Gestalten des achtzehnten Jahrhunderts, aristokratisch bei Watteau, der jung wie Mozart sterben mußte, und bürgerlich bei Chardin. In Watteau floss der Blutstrom des Rubens zart und unter herbstlichem Gold dahin; die gedämpft graziöse Heiterkeit, mehr Wunschtraum als Wirklichkeit, ließ eine melancholische Unter-malung durchschimmern. Chardin: das war das Gute, Warme, Lützige aus der Mitte des Volkes, freundlich und von feinstem Maßgefühl. Aus der Schar der Nachfolger des Watteau ragte die schwungvolle Vitalität Fragonards, die Tonschönheit Hubert Robert's, des Landschafters, und die geistreiche Skepsis der Bildnisse Quentin-Latours hervor.

Schien dieses Jahrhundert trotz allem

einen gewissen Schematismus der psychologischen Darstellung aufweist. Die soziale Philosophie in Rußland und die Revolution von 1905 haben ein Jahr vor Ausbruch des Weltkrieges das Masaryksche Werk 'Rußland und Europa' gezeitigt, in dem der Verfasser ganz besonders den Einfluß der griechisch-orthodoxen Kirche auf das russische Denken betonte. Der bolschewistische Umsturz hat einen neuen Antrieb geschaffen, sich mit der russischen Psyche zu beschäftigen. Ihre Eigenarten glaubte Karl Nögel vor allem auf historisch-politische Faktoren, in erster Linie das langwährende tatarische Joch und den zaristischen Absolutismus zurückführen zu müssen. — Schon aus dieser gedrängten Aufzählung ergibt sich, wie sehr die Forschung in der kausalen Erklärung des russischen Volkscharakters schwankt. Man kann freilich auf eine ursächliche Erklärung überhaupt verzichten und muß selbst zufrieden sein, wenn es gelingt, den russischen Volkscharakter übersichtlich darzustellen oder gar auf gewisse Zentraleigenschaften zurückzuführen. Einen derartigen Versuch hat der Engländer Varing schon 1911 unternommen. In seiner Arbeit 'The Russian people' statuiert er drei Grundeigenschaften bzw. Eigenschaftskomplexe im russischen Charakter: Bildsamkeit ('plasticity'); Mangel von Fesseln und Schranken; Positivismus, Realismus und Gemeinschaftsinn. Dann stellt er zwei Kolonnen auf, in denen einerseits die charakterlichen Vorzüge, andererseits die Nachteile aufgezählt werden, die sich aus diesen Zentraleigenschaften ergeben. So folgt z. B. aus den mangelnden Schranken auf der einen Seite impulsive Energie und Kühnheit des Gedankens, auf der anderen Seite aber moralische Unbeständigkeit, mangelnder Sinn für das Maßvolle, schroffer Übergang von der Energie zur Lässigkeit, vom Optimismus zum Pessimismus, von der Revolte zur Unterordnung usw. Es ist nun interessant, daß auch Jules Legras, der bekannte französische Slawist, in seiner neuesten Schrift 'L'âme russe' (aus der bereits oben genannten 'Bibliothèque de Philosophie scientifique') uns die russische Seele gleichfalls nicht anders vorzuführen weiß als durch eine detaillierte Katalogisierung ihrer Eigenschaften, wobei er jede Eigenschaft durch zahlreiche Schriften über Rußland und das russische Volk von den ältesten Zeiten bis heute auf Übereinstimmung hin verfolgt. So ergeben sich ihm als Schlussergebnat die folgenden Eigenschaftsgruppen und sie hervorbringenden Ursachen: **D a s L a n d:** Fatalismus, Hang zur Träumerei, Passivität, Schmutz, Ingeniosität, Stolz, Trunksucht, Beobachtungsgabe. **F r e m d e K u l t u r:** Abstraktion, Komplikation, primitive Nachahmung, unbestimmte Sehnsucht. **M a n g e l e i n e r K u l t u r:** Aberglaube, Resignation, Brutalität, Schmutz, Herdeninstinkt, Arbeit nur aus Neigung, das 'Ungefähr', Stolz, Selbstgefühl, Schlaubeit, Diebstahl und Freigebigkeit. **J u g e n d d e s V o l k e s:** Lustigkeit, Neugierde, Lügenhaftigkeit, Unbeständigkeit in der Anstrengung, Impulsivität, Mangel an Voraussicht, Soziabilität und Individualismus, Heftigkeit der Gefühle, voreiliges Versprechen, Selbstgefühl. **U n b e k a n n t e n U r s p r u n g s:** Eleganz, verführerisches Wesen, Kinderliebe, Weiblichkeit, Geschicktheit, Intelligenz und Geist, musikalische Begabung, Leichtigkeit der Rede, Sinn für momentane Genüsse, Menschlichkeit, breite Natur'. — Wir können aus Raummangel nicht die treffenden Bemerkungen wiedergeben, mit denen Legras seine äußerlich vielleicht kurios wirkende Darstellung begleitet. Aber auch wenn wir es könnten, würde das nichts an dem Schlussergebnis ändern, daß durch die von ihm angestrebte Fülle nur ein verschwommenes oder ungeordnetes Gesamtbild entsteht, das zum Begriff des Nationalcharakters als eines organischen Ganzen schlecht paßt. Es lassen sich eben wohl Ausschnitte aus der russischen Volksseele mehr oder weniger plastisch herausstellen. Als Ganzes bleibt sie nach dem Wort des geistvollen russischen Dichters Tjutschew 'dem Verstand unzugänglich'. —

Wir haben zu Beginn dieses Aufsatzes angedeutet, daß große historische Umwälzungen auch die völkpsychologische Forschung vor eigenartige Probleme stellen. Es gilt da, zu untersuchen, wie die Volkspyche auf diese Veränderungen reagiert bzw. ob und wie sie durch jene umgestaltet wird. Ein Beispiel von größter Bedeutung hierfür ist, wie erwähnt, der Weltkrieg. Legras erinnert uns daran, mit welchem

Enthusiasmus das russische Volk zuerst sich in den Krieg stürzte, wie es Ostpreußen überrannte, wie aber dann bald (allerdings nicht ohne den Einfluß des deutschen Widerstands) dem ursprünglichen Elan ein immer stärkeres Nachlassen folgte; mit welcher Leichtgläubigkeit schließlich ein erheblicher Teil des Volkes und der Armee sich den bolschewistischen Parolen hingab. Mit Recht fragt Legras, ob in alledem nicht ein Komplex von Zügen des russischen Volkscharakters, ins Riesenhafte projiziert (und freilich auch durch außerordentliche Faktoren hervorgetrieben), wiederzuerkennen sei.

Er zeigt uns aber auch in dem Verhalten des Volkes gegenüber dem Bolschewismus, nachdem der erste Rausch verflogen war, die Wiederkehr altbekannter psychologischer Züge im russischen Volkscharakter: der Schläue des Bauern, der sein Vieh lieber abschachtet oder das Getreide im Kolchos verheimlicht, statt es der Sowjetregierung abzuliefern; der mangelnden Ausdauer und Ungenauigkeit in der Arbeit, die der Sowjetindustrie so viel zu schaffen macht; des Stolzes auf Grund der heute gesteigerten und übersteigerten Nachahmung des Auslands; und schließlich der Fähigkeit, in Stumpfheit oder Passivität lange auszuharren und allein der Gegenwart zu leben, einer Fähigkeit, die uns weithin das Verhalten der russischen Gesellschaft seit der Machtergreifung des Bolschewismus erklärt.

Rußland besitzt immerhin in seiner Geschichte, ebenso übrigens wie Frankreich, einen langwährenden Faktor der Einheit, wir meinen den staatlichen Zentralismus, und das kommt auch der völkerysychologischen Gesamtbetrachtung nicht wenig zugute. Die Geschichte Italiens hingegen bietet ein Bild beispielloser Zersplitterung. Und vielleicht liegt darin auch einer der Hauptgründe dafür, daß es so außerordentlich schwierig ist, die Grundlinien des italienischen Nationalcharakters zu finden. Man wollte sich damit behelfen, daß man verschiedene Rückschlüsse aus der italienischen Geschichte auf diesen Charakter zog, aber doch wohl, wie die nachfolgenden Beispiele zeigen mögen, ohne stichhaltigen Grund. Es ist gewiß unbestreitbar, daß die römische Kirche mitten in der staatlichen Zersplitterung Italiens lange Zeit die Idee des Universalismus allein repräsentierte. Das berechtigt aber nicht, dem Durchschnittsitaliener auch heute universalistische Tendenzen zuzuschreiben, wie es Sforza in seiner *„L'âme italienne“* (in der mehrfach erwähnten *„Bibliothèque“*) unter Berufung auf teils weit zurückliegende Äußerungen erlesener italienischer Geister tut. Es ist ferner zwar unbestreitbar, daß die Epoche der italienischen Renaissance Gewalttätigkeiten und Verbrechen in Hülle und Fülle aufweist; aber ist es deswegen richtig, mit Fouillée zu fragen: *„Wie sollte die zivilisierte Barbarei der Renaissance nicht die gewalttätigen Leidenschaften den Italienern bis auf den heutigen Tag anerzogen haben?“* Gewiß, die italienische Kriminalstatistik weist in den Jahrzehnten tiefsten Friedens vor dem Weltkrieg Zahlen für gewalttätige Verbrechen auf, welche die Deutschlands, Englands oder Frankreichs weit hinter sich lassen. Allein das ist wohl nicht auf die Renaissance, sondern eher auf das heiße Klima des Landes und die psychophysische Beschaffenheit der Einwohner zurückzuführen.

Aus der italienischen Geschichte, aus der Notwendigkeit für den einzelnen, sich im Kampfe mit der wechselnden Herrschaft oder unter wechselndem politischem Regime zu behaupten, kann nur eine Eigenschaft abgeleitet werden: der Individualismus (der sich dann freilich nicht auf psychophysischem Wege vererbte, sondern im Wege der Überlieferung erhielt), und in der Tat ist es bezeichnend, daß heute Sforza den Individualismus als eine der Grundeigenschaften des Italieners genau so betont, wie es Machiavell vor Jahrhunderten tat. Aber diese Eigenschaft fördert hier nicht das weitere charakterologische Verständnis. *„Es gibt selbst für Italiener aus anderen sozialen Schichten, bemerkt Sforza, nichts Komplizierteres, als den Schlüssel zu finden zu einem intimeren Kontakt mit unseren Arbeitern oder Bauern, Gärtnern oder Chauffeuren. Jeder von ihnen bewahrt sich seine Persönlichkeit, die es unmöglich macht, ihn einfach als Nummer zu betrachten. Es finden sich nur selten Züge, die allen gemeinsam sind.“*

Alfred Fouillée versucht (in seiner „Esquisse psychologique des peuples européens“) vielleicht nicht unzutreffend, die psychophysische Beschaffenheit und Besonderheit des Italieners dahin zu charakterisieren, daß sie „eine erstaunliche Kombination aus kühlem Verstand und feurigem Temperament“ darstelle. Vielleicht erklären sich durch diese Beschaffenheit auch die Züge, welche die italienische Geisteshaltung und geistige Produktion charakterisieren: Mangel einer Mystik im nordischen Sinne, einer Romantik, dagegen ein Sensualismus und, zumal in neuerer Zeit, ein Vorwalten eines Positivismus. Sicherlich kann man den Grundeigenschaften des Italieners ferner den ausgeprägten ästhetischen Sinn zuzählen. Italiens überreiche bildende Kunst bietet einen hinlänglichen Beweis für diesen (mit dem Sensualismus verbundenen) Sinn. Die ästhetische Sensibilität erscheint auch den Italienern selbst als ihre nationale Eigenschaft, und Vico meint etwas übertrieben sogar, die Seele des italienischen Volkes lasse sich als die gemeinsame Art begreifen, das Schöne zu fühlen, und diese Eigenschaft allein würde genügen, zwischen allen Italienern ein nationales Band zu knüpfen. Außer der bildenden Kunst ist auch die italienische Musik in psychologischer Hinsicht symptomatisch. Man vergleiche das Vibrierende, Sinnliche, Plastische, das die Eigenart dieser Musik bildet, mit der verinnerlichten, ja übersinnlichen, metaphysischen deutschen Musik, und das auf beiden Seiten Charakteristische wird deutlich wahrnehmbar.

Damit berühren wir die Einwirkung jener übermenschlichen Macht, der Natur, deren Einfluß auf die Seelen der Völker zwar oft, und sicher nicht mit Unrecht, behauptet wird, aber in wissenschaftlicher Genauigkeit noch nicht erforscht und vielleicht auch nicht zu erforschen ist. Die Annahme liegt nahe, daß die Wurzeln des ästhetischen, auch dem einfachen Italiener angeborenen Sinnes in der umgebenden Natur ruhen. Allein diese ist für das italienische Volk ja nicht nur der ewige Quell von Schönheitsgefühlen, sondern auch ein Element, mit dem es ewig ringen muß. In diesem Ringen mögen Fleiß, Ausdauer, auch starker Familiensinn sich entwickelt haben, welche die italienische Volksmasse kennzeichnen. Der Italiener zeigt auch die Psychologie eines von altersher ackerbauenden Volkes, nur überschattet von einer überreichen und frühreifen künstlerischen Produktion, die (neben der reichen Literatur) den Blick blendet und nicht in die Tiefen der Volksseele eindringen läßt.

# Monotheismus als politisches Problem?

## Von Hans Hirt

An dem großen Revisionsprozeß, den die Geschichtswissenschaft in neuerer Zeit durchmacht, hat Erik Peterson für den Bereich der neutestamentlichen Wissenschaft und weit über diesen Bezirk hinaus für alle die Fragen, die sich aus der Begegnung der Antike mit dem Christentum ergeben, in mannigfacher Weise bestimmenden Anteil. Soweit seine Arbeiten theologischen Problemen im engeren Sinn gewidmet sind, darf auf den gut unterrichtenden Aufsatz von Anselm Stolz („Hochland“, Februar 1934) hingewiesen werden. Hier soll nur auf Grund einer neueren Studie Petersons ein Überblick über die Fülle der darin enthaltenen geschichtlichen Probleme gegeben werden, denen eine allgemein historische Bedeutung zukommt.

Der „Monotheismus als politisches Problem“ (Hegner-Verlag, Leipzig) bedeutet den Versuch, an einem entscheidenden Punkt die geistige Umwälzung, die mit dem Christentum in die Welt kam, darzustellen. Die Entscheidung des Konzils von Nicäa im Verlauf der arianischen Streitigkeiten verbot für alle Zukunft — das ist die entscheidende These Petersons —, die in der Trinität begründete christliche Gottesauffassung, wie sie das Dogma gültig formuliert hat, für die Legitimierung des römischen Staates, vor allem für den Herrschaftsanspruch des spätrömischen Kaisers in Anspruch

zu nehmen. Darüber hinaus aber bedeutete die damals gefällte Entscheidung, daß keine Obrigkeit, wie immer ihre äußere Erscheinung beschaffen sein mochte, den christlichen Glauben und insbesondere sein Kernstück, die Lehre von der Trinität, in Zukunft dazu benutzen dürfte, um von hier aus den eigenen politischen Anspruch auf absolute Gültigkeit zu rechtfertigen oder gar zu begründen. Jene Entscheidung hat von neuem deutlich gemacht, daß das Christentum zwar immer in der Welt, aber niemals von der Welt sein darf.<sup>1</sup>

Ihren Ausgang nehmen Petersons umfassende literaturgeschichtliche Untersuchungen von dem Begriff der 'Monarchie Gottes', auf den das Christentum bei seiner ersten geistigen Auseinandersetzung mit der antiken Staatslehre und Theologie stieß. Der Denker, auf den diese Vorstellung von der göttlichen Monarchie zurückzuführen sein dürfte, ist nach Petersons Meinung Aristoteles, wenn man auch die entsprechende Terminologie noch nicht bei ihm nachweisen kann; er gründete nämlich die sog. Theologie, das Kernstück seiner Metaphysik, auf die Lehre von dem sich selbst denkenden Geist, der als oberstes Prinzip der Welt in strenger Unabhängigkeit gegenübersteht und deshalb als Monarch im eigentlichen Sinn des griechischen Wortes bezeichnet werden darf. Diese Definition gehört zu jenen Erkenntnissen des universalen Geistes, die in den kommenden Jahrhunderten, in denen griechisches Denken die antike Welt bestimmte, sich in mannigfacher Richtung ausgewirkt haben und in vielfacher Umgestaltung nutzbar gemacht worden sind. Die in dem hier zu erörternden Zusammenhang wichtigste und folgenreichste Interpretation hat der griechisch gebildete und in griechischer Sprache schreibende jüdische Theologe Philo gegeben. Auf veripatetisches Material gestützt, das dem hellenistischen Judentum der Diaspora leichter zugänglich sein mußte als dem in Palästina verbliebenen (das daher vom Einfluß des Griechentums so gut wie unberührt blieb), hat jener Theologe den großartigen Versuch unternommen, das Verhältnis des jüdischen Volkes zu Gott nach griechischen Kategorien neu zu interpretieren und dadurch in der hellenistischen Welt, die dem Judentum fremd oder feindlich gegenüberstand, Verständnis für die besondere Art der jüdischen Theokratie wachzurufen. Dafür verwandte er das dem Judentum bisher unbekanntes Bild von Gott als dem Monarchen, dem das jüdische Volk untertan ist, aber er beschränkte Gottes Wirken nicht auf dieses allein, sondern dehnte es auf den ganzen Kosmos aus. Damit schien Philo gelungen, den Auserwähltheitsanspruch des Volkes Israel, der seit dem Exil und vor allem zur Zeit Philos hinfällig geworden war, aus griechischem Denken zu erneuern: Das Volk Israel hat auch in der gegenwärtigen Zersplitterung und für die Zukunft eine repräsentative Funktion; es wird zum Mittler zwischen Gott und dem ganzen Menschengeschlecht.

Es ist natürlich kein Zufall, sondern entspricht den mannigfachen Beziehungen, die in der Frühzeit zwischen Christentum und Judentum bestanden, daß die christliche Theologie bei ihren ersten Kontroversen diese in der östlichen Hälfte des Römischen Reiches weit verbreitete Vorstellung aufgriff und in ihrem Sinn verwandte. Diese Versuche sind in großer Zahl und in verschiedenster Absicht unternommen worden; man kann auf Grund von Petersons Ausführungen geradezu eine Entwicklung feststellen, die ihren Ausgang nimmt von einer ganz äußerlichen Verwendung des Begriffes 'Göttliche Monarchie', indem sie sich auf scheinbare Analogien und Berührungspunkte stützt, und schließlich zu der geschichtlich so bedeutungsvollen Verknüpfung dieser antiken

<sup>1</sup> Es versteht sich von selbst, daß diese prinzipielle Feststellung in keiner Weise durch die Tatsache eingeschränkt wird, daß auch in Zukunft immer wieder der Versuch unternommen wurde, die christliche Lehre für oder gegen eine bestimmte Staatsform oder eine konkrete historische Situation auszuspielen. Es ist wichtig, gerade dieses Moment hervorzuheben, da E. Michel Petersons These mißverstanden hat (Frankf. Ztg. 7. 2. 1937), wenn er diesem vorwirft, daß er nicht die Frage erörtert habe, 'ob er denn auf der Grundlage des Trinitätsdogmas eine politische Theologie an der er Art als jene frühkirchliche für möglich und für dogmatisch tragbar halte'. Peterson ist doch gerade der Meinung, daß die Entscheidung von Nicäa die Möglichkeit einer politischen Theologie prinzipiell ausgeschlossen habe.

Vorstellung mit der christlichen Trinitätslehre führt. Außerdem stand das Christentum von Anbeginn an vor einer Aufgabe, auf welche die Juden in dieser Spätzeit ihrer Geschichte längst Verzicht geleistet hatten. Während diese nämlich die Unterordnung unter die römische Herrschaft nur noch als einen rein politischen Akt begriffen, ohne sich an den einstigen metaphysischen Sinn ihrer geschichtlichen Aufgabe zu erinnern, also auch in dem römischen Kaiser ohne weiteres ihren obersten Herrn anerkannten und ihm jede verlangte Ehrung zu zollen bereit waren,<sup>2</sup> mußte das Christentum von Anfang an sich prinzipiell mit der staatlichen Existenz und den politischen Ansprüchen des Römischen Reiches auseinandersetzen. Denn es war ja nicht wie die Lehre Israels an ein bestimmtes Volk gebunden, sondern wandte sich gleichmäßig an alle Glieder des Römischen Reiches. Es mußte also beweisen, daß ein Sieg des neuen Glaubens keine Gefährdung für den Bestand des Reiches bedeute, daß er vielmehr die bisher bestehende nationale und kultische Differenzierung in einer höheren Einheit aufheben und damit auch dem Imperium eine neue Grundlage schaffen konnte.

Zunächst jedoch genügte es den christlichen Apologeten, die Vorstellung von der göttlichen Monarchie zu übernehmen, um die Einheit und Erhabenheit des christlichen Gottesbegriffes sinnfällig zu machen und gleichzeitig die Überlegenheit des einen Gottes, des 'Monarchen', gegenüber dem vielfältigen Götterglauben, der 'Polykratie' der Heiden darzutun. Dem einen Gott entspricht eine einheitliche Schöpfung und Weltordnung. Bei der zähen Verteidigung dieser Grundüberzeugung gegen christliche Häresien und heidnische Angriffe hat Tertullian ein neues, für die damalige Neigung zu politischer Argumentation auch in theologischen Fragen bezeichnendes Beweismittel angewandt; er hat nämlich gegenüber einer verbreiteten Irrlehre, die Christus mit Gott-Vater identifizierte und dadurch die Selbständigkeit der beiden Personen in der Trinität aufhob, um so den streng monarchischen Charakter der christlichen Gottesauffassung zu retten, auf die besondere Form des römischen Kaisertums hingewiesen, um das Verhältnis von Gott-Vater zu Gott-Sohn klarzulegen. Auch der monarchische Charakter des römischen Prinzipates wird dadurch in keiner Weise berührt, so folgert er, daß neben dem Kaiser der Sohn an der Regierung beteiligt ist.

Die Auseinandersetzung zwischen Christen und Heiden blieb keine rein theologische oder akademische Angelegenheit; sie mußte vielmehr in dem Augenblick einen eminent politischen Charakter erhalten, in dem national-römische Kreise den Vorwurf erhoben, daß ein Sieg des Christentums die Existenz des Imperium Romanum gefährde. Da der christliche Monothetismus die nationalen Kulte aufhob, so mußte man fürchten, daß zugleich die nationalen Besonderheiten und mit ihnen die Einheit des Reiches der Zerstörung anheimfallen würden, das ja auf der Mannigfaltigkeit von Völkern und der Autonomie ihrer Eigenart beruhe. Wer wie die Christen die fremden Gottheiten im Römischen Reich nicht ehre, verachte auch den höchsten Gott und sprengte damit die metaphysischen und auch die politischen Grundlagen der bisherigen Ordnung. Diese für die weitere Ausbreitung des Christentums sehr gefährliche Argumentation hat zwei der bedeutendsten frühchristlichen Theologen auf den Plan gerufen, Origenes und nach ihm seinen Schüler Eusebios. Ihre Entgegnungen sind deshalb von besonderem Interesse, weil sie den politischen Charakter der gegen das Christentum zuletzt erhobenen Vorwürfe nicht ignorieren, vielmehr den Gegner mit seinen eigenen Waffen zu schlagen versuchen. Origenes hat die feindlichen Einwände nicht mit der einfachen Behauptung erledigt, daß ein Sieg der christlichen Lehre sofort die nationale Spaltung innerhalb des Römischen Reiches aufheben und damit diesem selbst eine viel festere Grundlage bieten könne. Wohl aber hat er sich zu der Überzeugung bekannt, daß das Christentum in der Lage sei, die vielen spannungsreichen Unterschiede, die oft genug schon zu Reibereien und sogar zu schweren Kämpfen unter den Reichsangehörigen geführt hatten,

<sup>2</sup> Vgl. den ausgezeichneten Aufsatz Petersons in der Zeitschrift 'Der katholische Gedanke' 1937, S. 12 ff., jetzt mit ganz geringen Änderungen abgedruckt in seiner neuen Schrift 'Zeuge der Wahrheit' (Hegner, Leipzig 1937), S. 55: Der Märtyrer und das priesterliche Königtum Christi.

allmählich zu mildern und schließlich aufzuheben. Er hat diesem Gedanken dadurch einen providentiellen Charakter verliehen, daß er den seit Augustus im Reich herrschenden Frieden, die in Dichtung und Kult gefeierte *pax Augusta*, mit dem Auftreten des Christentums in einen inneren Zusammenhang brachte und infolgedessen auch die Erscheinung des Herrn gerade unter Augustus aus dem Willen der Vorsehung erklärte, dem durch ein Jahrhundert der Revolution erschütterten Reich endlich den Frieden zu bringen. Die Beweisführung des Origenes ist von seinem Schüler Eusebios<sup>3</sup> nach verschiedener Richtung weitergeführt worden. Zunächst wird der providentielle Charakter des Zeitpunktes der Geburt Christi stärker betont: Es war die Zeit, da das Königtum der Juden zu Ende ging, die einzelnen Völker in das Römische Reich eingetreten waren und die Herrschaft Roms unter dem Prinzipat des Augustus zu einem Reich des Friedens und der inneren Einheit sich umzubilden begonnen hatte. Auch in der zeitlichen und metaphysischen Verknüpfung von Christentum und *pax Augusta* ging er noch über Origenes hinaus, indem er seine Betrachtung bis auf die eigene Zeit, d. h. bis auf Konstantin, ausdehnte. Was unter Augustus sich anbahnte, hat Konstantin vollendet: Der endgültige Sieg des Christentums innerhalb des Römischen Reiches hat die Verknüpfung dieser beiden geschichtlichen Mächte zu einer endgültigen gemacht; dem e i n e n Kaiser entspricht jetzt der e i n e Gott.

Diese großartige Geschichtsdeutung büßt dadurch nichts von ihrem Rang ein, daß sie bald nach Konstantin durch den Gang der Entwicklung widerlegt wurde. Zunächst führte der beginnende Streit um den wahren Charakter des christlichen Gottesbegriffes zum Konzil von Nicäa und damit zu einer kirchlichen Lehrentscheidung, die es in Zukunft unmöglich machte, Gott noch im Sinn der antiken Definition als Monarchen anzusprechen und von dieser Vorstellung aus eine Verbindung zu bestimmten politischen Formen und Forderungen zu schaffen. Auf der anderen Seite stellten die steigenden innen- und außenpolitischen Schwierigkeiten die römischen Kaiser immer dringender vor die Notwendigkeit, sich nach einer inneren Stütze für ihre Herrschaft umzusehen. Sie glaubten, diese im Christentum zu finden, freilich in jener Abart, die gegenüber der streng dogmatischen Auffassung von der Dreieinigkeit auf der Lehre von dem monarchischen Charakter der Gottheit beharrte und damit eine Parallelisierung der göttlichen und irdischen Monarchie zuließ, wie sie dem Kaisertum erwünscht war. So haben sich einzelne römische Kaiser eine Zeitlang auf die Seite des Hauptvertreters dieser Lehre, des Arius, geschlagen, bis sich der orthodoxe Standpunkt siegreich durchsetzte. Damit war auch in der historischen Wirklichkeit die Konzeption des Eusebios, Christentum und Römisches Reich zu einer inneren Einheit zu verbinden, gescheitert; das Christentum hatte seine Freiheit nicht nur gegenüber dem römischen Staat, sondern überhaupt gegenüber der Welt und ihren politischen Formen zurückgewonnen.

\* \* \*

Der Inhalt des bedeutenden Buches wird durch diese kurze Skizze in keiner Weise erschöpft. Es ist zu bedauern, daß der Reichtum an originellen Gedanken und gelehrten Untersuchungen — fast ein Drittel der Arbeit besteht aus wichtigen, fast unbekanntem Belegen und Hinweisen — infolge der Schwierigkeit der erörterten Probleme und der Besonderheit der gelehrten Ausdrucksweise wahrscheinlich nicht so viele Leser findet, wie er verdient. Es bedeutet keinen Einwand gegen das Anliegen Petersons, wenn im folgenden auf eine Reihe von Fragen hingewiesen wird, die das Buch noch offen läßt. Gerade dadurch vermag ein weiterer Kreis zu der Erkenntnis zu gelangen, daß das von Peterson an einem konkreten Beispiel aus der Frühzeit des Christentums aufgezeigte Problem in Wahrheit eine für das Verhältnis des Christentums zur geschichtlichen Welt g r u n d l e g e n d e Frage darstellt. Es ist kein Zufall, daß gerade in unserer Zeit, da das Christentum sich nach einem gewaltigen Säkularisierungsprozeß einer ihm entfremdeten oder gar feindlichen Umwelt gegenübergestellt

<sup>3</sup> S. 71 ff.; vgl. über ihn zuletzt: H. G. Opik: Euseb von Cäsarea als Theologe, Zeitschr. f. neutestamentl. Wissensch. 1935 (Bd. 34), 1 ff.

ED 106-100-19

Niederschrift der Predigt des Bischofs von Münster am Sonntag,  
den 3. August 1941 in der St. Lambertikirche in Münster.

-----

Meine lieben Diözesanen !

Eine erschütternde Begebenheit ist es, die das heutige Sonntagsevangelium berichtet. Jesus weint ! Der Sohn Gottes weint ! - Wer weint, der leidet Schmerzen, Schmerzen am Leibe oder am Herzen. Jesus litt damals nicht dem Leibe nach, u. doch weinte er. Wie gross muss der Seelenschmerz, das Herzensweh dieses tapfersten der Männer gewesen sein, dass er weinte. Warum weinte er ? Er weint über Jerusalem, über die hl., ihm so teure Gottesstadt, die Hauptstadt seines Volkes. Er weinte über ihre Bewohner, seine Volksgenossen, weil sie nicht erkennen, was allein die von seiner Allwissenheit vorausgesehenen, von seiner göttlichen Gerechtigkeit vorausbestimmten Strafgerichte abwenden könnte. "Wenn Du es doch erkanntest, was Dir zum Frieden dient!" - Warum erkennen es die Bewohner Jerusalems nicht ? Nicht lange vorher hatte Jesus es ausgesprochen : "Jerusalem, Jerusalem! ... Wie oft wollte ich Deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt, aber Du hast es nicht gewollt!" ( Lk. 13, 34). Du hast nicht gewollt! - Ich, Dein König, dein Gott, ich wollte, aber Du wolltest nicht ! Wie geborgen, wie behütet, wie beschützt ist das Küchlein unter den Flügeln der Henne ; sie wärmt, sie nährt, sie verteidigt es. So wollte ich Dich beschützen, behüten gegen jedes Ungemach dich verteidigen. Ich wollte - Du hast nicht gewollt ! - Ich Dein König, Dein Gott wollte, aber du wolltest nicht ! Darum weint Jesus! Darum weint dieser starke Mann ! Darum weint Gott! Über die Torheit, über das Unrecht, über das Verbrechen des Nichtwollens ! Und über das daraus entstehende Unheil, das seine Allwissenheit kommen sieht, das seine Gerechtigkeit verhängen muss, wenn der Mensch den Geboten Gottes, allen Mahnungen des Gewissens, allen liebevollen Einredungen des göttlichen Freundes, des besten Vaters, sein Nichtwollens entgegengesetzt : Wenn Du es doch erkanntest an diesem Deinen Tage, was Dir zum Frieden dient ! Aber Du hast nicht gewollt" ! Es ist etwas Turchtbares, etwas unerhört ungerechtes und verderbenbringendes, wenn der Mensch seinen Willen gegen Gottes Willen stellt ! Ich wollte ! Du hast nicht gewollt ! Darum weinte Jesus über Jerusalem.

Andächtige Christen ! In dem am 6. Juli ds. Js. in allen kath. Kirchen Deutschlands verlesenen gemeinsamen Hirtenbrief der deutschen Bischöfe vom 26. Juni 1941 heisst es u.a. : Gewiss gibt es nach der kath. Sittenlehre positive Gebote, die nicht mehr verpflichtet, wenn ihre Erfüllung mit allzu grossen Schwierigkeiten verbunden wäre. Es gibt aber auch heilige Gewissensverpflichtungen, von denen uns niemand befreien kann und die wir erfüllen müssten, koste uns es selbst das Leben. Nie, unter keinen Umständen darf der Mensch... ausserhalb des Krieges und der gerechten Notwehr einen Unschuldigen töten... "

Ich hatte schon am 6. Juni Veranlassung, diesen Worten des gemeinsamen Hirtenbriefes folgende Erläuterungen hinzuzufügen : Seit einigen Monaten hören wir Berichte, dass aus Heil- und Pflegeanstalten für Geisteskranke auf Anordnung von Berlin Pfleglinge, die schon länger krank sind und vielleicht unheilbar erscheinen, zwangsweise abgeführt werden. Regelmässig erhalten denn die Angehörigen nach kurzer Zeit die Mitteilung, der Kranke sei verstorben, die Leiche sei verbrannt, die Aschekörbe abgeliefert werden. Allgemein herrscht der an Sicherheit grenzende Verdacht, dass die zahlreichen Todesfälle von Geisteskranken, nicht von selbst eintreten, sondern absichtlich herbeigeführt werden, dass man dabei jener Lehre folgt, die behauptet, man dürfe sogar " lebensunwertes Leben " vernichten,

also unschuldige Menschen töten, wenn man meint, ihr Leben sei für Volk und Staat nichts mehr wert. Eine furchtbare Lehre, die die Ermordung Unschuldiger rechtfertigen will, die die gewaltsame Tötung der nicht mehr arbeitsfähigen Invaliden, Krüppel, unheilbarer Kranken, Altersschwachen grundsätzlich freigibt. Wie ich jetzt zuverlässig erfahre, werden jetzt auch in den Pflege- und Heilanstalten der Provinz Westfalen Listen aufgestellt von solchen Pflöglingen, die als sog. "unproduktive Volksgenossen" abtransportiert in kurzer Zeit ums Leben gebracht werden sollen. Als der Anstalt Mariental bei Münster ist im Laufe dieser Woche der erste Transport abgegangen! Deutsche Männer und Frauen! Noch hat Gesetzeskraft der § 211 des RStGB, der bestimmt: "Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wird, wenn er die Tat mit Überlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft." Wohl um diejenigen, die jene armen Menschen, Angehörige unserer Familien, vorsätzlich töten, vor dieser gesetzlichen Strafe zu bewahren, werden die zur Tötung bestimmten Kranken aus der Heimat abtransportiert in eine entfernte Anstalt. Als Todesursache wird dann irgend eine Krankheit angegeben. Da die Leiche sofort verbrannt wird, können die Angehörigen und auch die Kriminalpolizei es hinterher nicht mehr feststellen, ob die Krankheit wirklich vorgelegen hat und welche Todesursache vorlag. Es ist mir aber versichert worden, dass man im Reichsministerium des Innern und auch auf der Dienststelle des Reichsärztesführers Dr. Conti gar kein Hehl daraus mache, dass tatsächlich schon eine grosse Zahl von Geisteskranken in Deutschland vorsätzlich getötet worden ist und in Zukunft getötet werden soll.

Das RStGB bestimmt in § 139: "Wer von dem Vorhaben eines Verbrechens wider das Leben glaubhaft Kenntnis erhält und es unterlässt, hiervon rechtzeitig Anzeige zu machen, wird bestraft."

" Als ich von dem Vorhaben erfuhr, Kranke aus Mariental abzutransportieren, um sie zu töten, habe ich am 23. Juli der Staatsanwaltschaft beim Landgericht zu Münster und dem H. Polizeipräsidenten in Münster Anzeige erstattet durch eingeschriebenen Brief mit folgendem Wortlaut: Nach mir zugegangenen Nachrichten soll im Laufe dieser Woche (man spricht vom 30.7.) eine grosse Anzahl Pflöglinge der Provinzialheilanstalten im Mariental bei Münster als sog. "unproduktive Volksgenossen" nach Eichberg überführt werden, um dann alsbald wie es nach Transporten aus anderen Heilanstalten geschehen ist, nach allgemeiner Überzeugung, vorsätzlich getötet zu werden. - Da ein solches Vorgehen nicht nur dem göttlichen und natürlichen Sittengesetz widerstreitet, sondern auch als Mord nach § 211 des RStGB mit dem Tode zu bestrafen ist, erstatte ich gemäss § 139 des RStGB pflichtgemäss Anzeige und bitte, die bedrohten Volksgenossen unverzüglich durch Vorgehen gegen die den Abtransport und die Ermordung beabsichtigenden Stellen zu schützen und mir von dem Veranlassenden Nachricht zu geben. "

Nachricht über ein Einschreiten der Staatsanwaltschaft und der Polizei ist mir nicht zugegangen. Ich hatte bereits am 26. Juli bei der Provinzialverwaltung der Provinz Westfalen, der die Anstalten unterstehen, der die Kranken zur Heilung und Pflege anvertraut sind, schriftlich ernstest Einspruch erhoben. Es hat nichts genutzt! Der erste Transport der schuldlos zum Tode Verurteilten ist von Mariental abgegangen! Und aus der Heil- und Pflegeanstalt Wahrstein sind, wie ich höre, bereits 800 Kranke abtransportiert worden.

Nein, nicht aus solchen Gründen müssen jene unglücklichen Kranken

sterben, sondern darum, weil sie nach dem Urteil irgend eines Arztes, nach den Gutachten irgend einer Kommission zu den "unproduktiven Volksgenossen" gehören. Man urteilt, sie können nicht mehr Güter produzieren, sie sind wie eine alte Maschine, die nicht mehr läuft, sie sind wie ein altes Pferd, das unheilbar lahm geworden ist, sie sind wie eine Kuh, die nicht mehr Milch gibt. Was tut man mit solcher alten Maschine? Sie wird verschrotet. Was tut man mit solch einem lahmen Pferd?, mit solch einem unproduktiven Vieh? Nein, ich will den Vergleich nicht zu Ende führen. So furchtbar wie seine Berechtigung, ist seine Leuchtkraft. Es handelt sich ja hier nicht um Maschinen, es handelt sich ja hier nicht um Pferd oder Kuh, deren einzige Bestimmung es ist, dem Menschen zu dienen, für den Menschen Güter zu erzeugen. Man mag sie zerschlagen, man mag sie schlachten, sobald sie diese Bestimmung nicht mehr erfüllen. Nein, hier handelt es sich um Menschen, unsere Mitmenschen, unsere Brüder und Schwestern, arme kranke Menschen, unproduktive Menschen meinetwegen, aber, haben sie damit das Recht auf Leben verwirkt? Hast Du, habe ich solange das Recht auf Leben, solange wir produktiv sind, solange wir von anderen als produktiv anerkannt werden? -

Wenn man den Grundsatz anwendet, dass man den unproduktiven Menschen töten darf, dann wehe uns allen, wenn wir alt und altersschwach werden. Wenn man den unproduktiven Menschen töten darf, dann wehe den Invaliden, die im Produktionsprozess ihre Kraft, ihre gesunden Knochen eingesetzt, geopfert und eingebüsst haben! Wenn man den unproduktiven Menschen beseitigen darf, dann wehe unseren braven Soldaten, die als Schwerkriegsverletzte, als Krüppel, als Invaliden in die Heimat zurückkehren.

Wenn einmal zugegeben wird, dass Menschen das Recht haben, unproduktive Menschen zu töten, und wenn es zuletzt auch nur arme, wehrlose Geisteskranke trifft, dann ist grundsätzlich der Mord an allen unproduktiven Menschen, also an den unheilbar Kranken, den arbeitsunfähigen Krüppeln, den Invaliden der Arbeit und des Krieges, dann ist der Mord an uns allen, wenn wir alt und altersschwach geworden und damit unproduktiv werden, freigegeben. Dann braucht nur irgend ein Geheimerlass anzuordnen, dass das bei Geisteskranken erprobte Verfahren auch bei den unheilbar Lungenkranken, bei den Altersschwachen, bei den Arbeitsinvaliden, bei schwerkriegsverletzten Soldaten anzuwenden ist. Dann ist keiner von uns seines Lebens mehr sicher. Irgendeine Kommission kann ihn auf die Liste der Unproduktiven setzen, die nach ihrem Urteil "lebensunwert" geworden sind und keine Polizei wird ihn schützen und kein Gericht wird seine Ermordung ahnden und den Mörder der verdienten Strafe übergeben! Wer kann dann noch Vertrauen haben zu einem Arzt? Vielleicht meldet er den Kranken als unproduktiv und erhält die Anweisung, ihn zu töten? - Es ist nicht auszudenken, welche Verwirrung der Sitten, welches allgemeine gegenseitige Misstrauen bis in die Familie hineingetragen wird, wenn diese furchtbare Lehre geduldet, angenommen und befolgt wird! Wehe den Menschen, wehe unserm deutschen Volk, wenn das heilige Gottesgebot: "Du sollst nicht töten!" dass der Herr unter Donner, und Blitz auf Sinai verkündet hat, das Gott, unser Schöpfer, von Anfang an in das Gewissen der Menschen geschrieben hat, nicht nur übertreten wird, sondern wenn diese Übertretung sogar geduldet wird und ungestraft ausgeübt wird.

Ich will Euch ein Beispiel sagen von dem, was jetzt geschieht. In Mariental war ein Mann von etwa 55 Jahren, ein Bauer aus einer Landgemeinde des Münsterlandes - ich könnte Euch den Namen nennen - der seit einigen Jahren unter Geistesstörungen leidet und den man

daher der Prov. Heil- und Pflegeanstalt Mariental zur Pflege anvertraut hat. Er war nicht ganz verrückt, er könnte Besuche empfangen und freute sich immer, sooft seine Angehörigen kamen. Noch vor 14 Tagen hatte er Besuch von seiner Frau und einem seiner Söhne, der als Soldat an der Front steht und Heimaturlaub hatte. Der Sohn hängt sehr an seinem kranken Vater. Und so war der Abschied schwer. Wer weiss, ob der Soldat wiederkommt, den Vater wiedersieht, denn er kann ja im Kampf für seine Volksgenossen fallen. Der Sohn, der Soldat wird den Vater wohl auf Erden nicht wiederssehen, denn er ist seitdem auf die Liste der Unproduktiven gesetzt worden. Ein Verwandter, der diese Woche den Vater in Mariental besuchen wollte, wurde abgewiesen mit der Auskunft, der Kranke sei auf Anordnung des Ministerrates für die Landesverteidigung von hier abtransportiert. Wohin, könne nicht gesagt werden. Den Angehörigen werde in einigen Tagen Nachricht zugehen. Wie wird diese Nachricht lauten? Wieder so wie in anderen Fällen. Dass ein Mann gestorben, dass die Leiche verbrannt sei, dass die Asche gegen Entrichtung einer Gebühr abgeliefert werden könne! Dann wird der Sohn, der in Felde steht und sein Leben für deutsche Volksgenossen einsetzt, den Vater hier auf Erden nicht mehr wiedersehen, weil deutsche Volksgenossen hier in der Heimat ihn ums Leben gebracht haben.

Die von mir ausgesprochenen Tatsachen stehen fest, ich kann die Namen des kranken Mannes, seiner Frau, seines Sohnes, der Soldat ist, nennen und den Ort, wo sie wohnen! -

Du sollst nicht töten! " Gott hat dieses Gebot in uns das Gewissen der Menschen geschrieben, längst ehe ein Strafgesetzbuch den Mord mit Strafe bedrohte, längst ehe die Staatsanwaltschaft und das Gericht den Mord verfolgten und ahndeten. Kain, der seinen Bruder erschlug, war ein Mörder, lange bevor es Staaten und Gerichte gab. Und erbekannt gedrängt von der Anklage seines Gewissens "Grösser ist meine Missetat als dass ich Verzeihung finden könnte! ..... Jeder, der mich findet, wird mich, den Mörder, töten! " Dieses Gebot Gottes, des einzigen Herrn, der das Recht hat, über Leben und Tod zu befinden, war von Anfang an in die Herzen der Menschen geschrieben längst bevor Gottx den Kindern Israels am Berge Sinai sein Sittengesetz mit jenen lapidaren, in Stein gehauenen, kurzen Sätzen verkündet hatte, die uns in der Kl. Schrift aufgezeichnet sind, die wir als Kinder aus dem Katechismus auswendig gelernt haben.

" Ich bin der Herr, Dein Gott! " So hebt dieses unabänderliche Gesetz an. " Du sollst keine fremden Götter haben mir haben." Der einzige, der ewige, überweltliche, allmächtigex allwissende, unendlich heiligexund gerechte Gott hat dieses Gebot gegeben. Unser Schöpfer und einstiger Richter! Aus Liebe zu uns hat er dieses Gebote unseren Herzen eingeschrieben und sie uns verkündet! Denn sie entsprechen dem Bedürfnis unserer von Gott geschaffenen Natur, sie sind die nicht abänderungsmöglichen Normen eines vernunftgemässen und gottgefälligen, eines heilbringenden und heiligen Menschen- und Gemeinschaft lebens.

Gott, unser Vater will mit diesen G-boten uns, seine Kinder, sammeln wie die Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt. Wenn wir Menschen diesen Befehlen, diesen Einladungen, diesem Ruf Gottes folgen, dann sind wir behütet, beschützt, vor Unheil bewahrt, gegen das drohende Verderben verteidigt, wie die Küchlein unter den Flügeln der Henne.

Jerusalem, Jerusalem, wie oft wollte ich Deine Kinder sammeln, wie die Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt, aber Du hast nicht gewollt! Soll das aufs neue wahr werden in unserem deutschen Vaterland, in unserer westfälischen Heimat, in unserer Stadt Münster? Wie steht es in Deutschland, wie steht es bei uns mit dem Gehorsam gegen die göttlichen Gebote?

Das 8. Gebot: "Du sollst nicht falsches Zeugnis geben, Du sollst nicht lügen." Wie oft wird es frech und öffentlich verletzt!

Das 7. Gebot: "Du sollst nicht fremdes Gut Dir aneignen!" Wessen Eigentum ist noch sicher, nach der willkürlichen und rücksichtslosen Enteignung unserer Brüder und Schwestern, die kath. Orden angehören! Wessen Eigentum ist geschützt, wenn dieses widerrechtlich beschlagnahmte Eigentum nicht zurückerstattet wird?

Das 6. Gebot: "Du sollst nicht ehebrechen!" Denkt an die Anweisungen und Zusicherungen, die breüchtigten Briefe des inzwischen verschwundenen Rudolf Hess, der in allen Zeitungen veröffentlicht wurde, über den freien Geschlechtsverkehr und die uneheliche Mutterschaft gegeben hat. Was kann man sonst noch über diesen Punkt, hier in Münster, an Schamlosigkeit und Gemeinheit lesen, beobachten und erfahren! An welche Schamlosigkeit in der Kleidung hat sich die Jugend gewöhnen müssen: Vorbereitungen späteren Ehebruchs! Denn es wird die Schamhaftigkeit zerstört, die Schutzmauer der Keuschheit. Jetzt wird auch das 5. Gebot beiseitegesetzt und unter den Augen der zum Schutz der Rechtsordnung und des Lebens verpflichteten Stellen übertreten, da man es sich herausnimmt, unschuldige, wenn auch kranke Mitmenschen vorsätzlich zu töten, nur weil sie unproduktiv sind, keine Güter mehr produzieren können.

Wie steht es mit der Befolgung des 4. Gebotes, das Ehrfurcht und Gehorsam gegen die Eltern und Vorgesetzten fordert? Die Stellung und Autotität der Eltern und Vorgesetzten ist schon weithin untergraben und wird mit allen Anforderungen, die gegen den Willen der Eltern der Jugend auferlegt werden, immer mehr erschüttert. Glaubt man, dass aufrichtige Ehrfurcht und gewissenafter Gehorsam gegen die staatliche Obirgkeit erhalten bleiben, wenn man fortfährt, die Gebote der höchsten Obirgkeit, die Gebote Gottes zu übertreten, wenn man sogar den Glauben an den einzig wahren Gott, den Herrn des Himmels und der Erde, bekämpft, ja auszurotten sucht?

Die Befolgung der ersten drei Gebote ist schon lange für die Öffentlihekeit in Deutschland und auch in Münster weithin eingestellt. Von wievielen wird der Sonntag nebst den Feiertagen entweiht und dem Dienste Gottes entzogen! Wie wird der Name Gottes mißbraucht, verunehrt, gelästert!

Und das erste Gebot: "Du sollst keine fremden Götter neben

ED 106-100-24

mir haben ! " Anstatt des einzig wahren, ewigen Gottes, macht man sich nach Gefallen eigene Götzen, um sie anzubeten : die Natur oder den Staat, das Volk oder die Rasse. Und wieviele gibt es, deren Gott in Wirklichkeit nach dem Wort des hl. Paulus " der Bauch " ist ( Phil. 3, 19 ), das eigene Wohlbe- finden, dem sie selbst alles, Ehre und Gewissen opfern, der Sinnengenuss, der Gelddrausch, der Machtrausch ! Dann mag man es auch versuchen, sich selbst göttliche Befugnisse anzumassen, sich zum Herrn zu machen über Leben und Tod der Mitmenschen .- Als Jesus Jerusalem nahe kam und die Stadt sah, weinte er über sie und sprach : " Wenn Du es doch erkennen wolltest, noch heute, an diesem Tage, was Dir zum Frieden dient. Nun ist es aber vor Deinen Augen verborgen. Siehe, es werden Tage über D kommen, wo Deine Feinde zu Boden schmettern, Didi und Deine Kinder und Dir keinen Stein auf dem anderen lassen werden, weil Du die Tage Deiner Heimsuchung nicht erkannt hast. " Mit seinen leiblichen Augen schaute Jesus damals nur die Mau- ern und Türme der Stadt Jerusalem, aber seine göttliche All- wissenheit sah tiefer, erkannte, wie es innerlich mit der Stadt stand und mit ihren Bewohnern. " Jerusalem, ich wollte Deine Kinder sammeln, wie die Henne ihre Küchlein sammelt unter ihre Flügel, aber Du hast nicht gewollt. " Das ist der grosse Schmerz, der Jesu Herz bedrückt, der seinen Augen Tränen entlockt : Ich wollte Dein Bestes ! Aber Du willst nicht.

Jesus sieht das Sündhafte, das Furchtbare, das Verbrecherische, das Verderbenbringende, dieses Nichtwollen ! Der kleine Mensch, das hinfallige Geschöpf, stellt seinen geschaffenen Willen gegen Gottes Willen ! Jerusalem und seine Bewohner, sein einst auserwähltes Volk stellt seinen Willen gegen Gottes Willen ! Trotz töricht und verbrecherisch dem Willen Gottes ! Darum weint Jesus über die abscheuliche Sünde und die unaus- bleibliche Bestrafung .-

Gott lässt seiner nicht spotten . -

Christen von Münster ! Hat der Sohn Gottes in seiner All- wissenheit damals nur Jerusalem und sein Volk gesehen ? Hat er nur über Jerusalem geweint ? Ist das Volk Israel das einzige Volk, das Gott mit Vatersorge und Mutterliebe umgeben, beschützt und an sich gezogen hat ? Und das nicht gewollt hat ? Das Gottes Wahrheit abgelehnt, Gottes Gesetz von sich geworfen und sich ins Verderben gestürzt hat ?

Hat Jesus, der allwissende Gott, damals auch unser deutsches Volk geschaut, auch unser Westfalen, unser Münsterland, den Niederrhein ? Und hat er auch über uns geweint ? Seit 1000 Jahren hat er unsere Vorfahren und uns mit seiner Wahrheit belehrt, mit seinem Gesetze geleitet, mit seiner Gnade genährt, uns gesammelt, wie die Henne ihre Küchlein sammelt unter ihre Flügel. Hat der allwissende Sohn Gottes damals gesehen, dass er in unserer Zeit auch über uns das Urteil sprechen muss : " Du hats nicht gewollt ! Seht Euer Haus wird Euch verwüstet werden ! " Wie furchtbar wäre das !

Meine Christen ! Ich hoffe, es ist noch Zeit . Aber es ist die höchste Zeit. Dass wir es erkennen noch heute, an diesem Tage, was uns zu Frieden dient ? Was allein uns rettet, vor dem göttlichen Straggericht uns bewahren kann : dass wir rück-

haltlos und ohne Abstrich die von Gott geoffenbarte Wahrheit annehmen und durch unser Leben bekennen ! Dass wir die göttlichen Gebote zur Richtschnur unseres Lebens machen und ernst machen mit dem Wort : Lieber sterben als sündigen ! Dass wir im Gebet und aufrichtiger Busse Gottes Verzeihung und Erbarmen herabflehen auf unsere Stadt, auf unser Land, auf unser ganzes liebes, deutsches Vaterland !

Wer aber fortfahren will, Gottes Strafgericht herauszufordern, wer unseren Glauben lästert, wer Gottes Gebote verachtet, wer gemeinsame Sache mit jenen, die unsere Jugend dem Christentum entfernen, die unsere Ordensleute berauben und vertreiben, mit jenen, die unschuldige Menschen, unsere Brüder und Schwestern dem Tode überliefern .... mit jenen wollen wir jeden vertrauten Umgang meiden, dessen Einfluss wollen wir uns und die Unserigen entziehen, damit wir nicht mit - schuldig werden und mitanheimfallen dem Strafgericht, dass der gerechte Gott verhängen muss und verhängen wird über alle, die gleich der Stadt Jerusalem nicht wollen, was Gott will.

Ö Gott, lass uns doch heute an diesem Tage, bevor es zu spät wird, erkennen, was uns zum Friden dient !

Ö heiligstes Herz Jesu, bei zu Tränen betrübt über die Verblendung und über die Missetaten der Menschen, hilf uns mit Deiner Gnade, dass wir stets das erstreben, was Dir gefällt und auf das verzichten, was Dir missfällt, damit wir in Deiner Liebe bleiben und Ruhe finden für unsere Seelen. Amen .

Lasset uns beten für die armen, vom Tode bedrohten Kranken für unsere verbannten Ordensleute, für alle Notleidenden, für unsere Soldaten, für unser Volk und Vaterland und seinen Führer.

Institut für Zeit

ED 106-10042627

Ausschnitt aus einer  
Niederschrift der Predigt des Bischofs von Münster am Sonntag,  
den 3. August 1941 in der St. Lambertikirche in Münster.

~~Das Recht bestimmt, dass ein Verbrecher, der das Leben glaubhaft Kennnis erhält und es unterlässt, hiervon rechtzeitig Anzeige zu machen, wird~~

Andächtige Christen! In dem am 6. Juli ds. Js. in allen kath. Kirchen Deutschlands vorgelesenen gemeinsamen Hirtenbrief der deutschen Bischöfe vom 26. Juni 1941 heisst es u. a.: Gewiss gibt es nach der kath. Sittenlehre positive Gebote, die nicht mehr verpflichten, wenn ihre Erfüllung mit allzu grossen Schwierigkeiten verbunden wäre. Es gibt aber auch heilige Gewissensverpflichtungen, von denen uns niemand befreien kann und die wir nicht erfüllen müssten, koste uns es selbst das Leben. Nie, unter keinen Umständen darf der Mensch... ausserhalb des Krieges und der gerechten Notwehr einen Unschuldigen töten..."

Ich hatte schon am 6. Juni Veranlassung, diesen Worten des gemeinsamen Hirtenbriefes folgende Erläuterungen hinzuzufügen: Seit einigen Monaten hören wir Berichte, dass aus Heil- und Pflegeanstalten für Geisteskranke auf Anordnung von Berlin, Pflegeheime, die schon länger krank sind und vielleicht unheilbar erscheinen, zwangsweise abgeführt werden. Regelmässig erhalten dann die Angehörigen nach kurzer Zeit die Mitteilung, der Kranke sei verstorben, die Leiche sei verbrannt, die Asche könne abgeliefert werden. Allgemein herrscht der an Sicherheit grenzende Verdacht, dass die zahlreichen Todesfälle von Geisteskranken, nicht von selbst eintreten, sondern absichtlich herbeigeführt werden, dass man dabei jener Lehre folgt, die behauptet, man dürfe sogar "lebensunwertes Leben" vernichten, also unschuldige Menschen töten, wenn man meint, ihr Leben sie für Volk und Staat nichts mehr wert. Eine furchtbare Lehre, die die Ermordung Unschuldiger rechtfertigen will, die die gewaltsame Tötung der nicht mehr arbeitsfähigen Invaliden, Krüppel, unheilbarer Kranken, Altersschwachen grundsätzlich freigibt.

Wie ich jetzt zuverlässig erfahre, werden jetzt auch in den Pflege- und Heilanstalten der Provinz Westfalen Listen aufgestellt von solchen Pflegelingen, die als sog. "unproduktive Volksgenossen" abtransportiert und in kurzer Zeit ums Leben gebracht werden sollen. Aus der Anstalt Mariental bei Münster ist im Laufe dieser Woche der erste Transport abgegangen! Deutsche Männer und Frauen! Noch hat Gesetzeskraft der § 211 des RStG, der bestimmt: "Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wird, wenn er die Tat mit Ueberlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft." Wohl um diejenigen, die jene armen Menschen, Angehörige unserer Familien, vorsätzlich töten, vor dieser gesetzlichen Strafe zu bewahren, werden die zur Tötung bestimmten Kranken aus der Heimat abtransportiert in eine entfernte Anstalt. Als Todesursache wird dann irgend eine Krankheit angegeben. Da die Leiche sofort verbrannt wird, können die Angehörigen und auch die Kriminalpolizei es hinterher nicht mehr feststellen, ob die Krankheit wirklich vorgelegen hat und welche Todesursache vorlag. Es ist mir aber versichert worden, dass man im Reichsministerium des Innern und auch auf der Dienststelle des Reichsärztesführers Dr. Conti gar kein Hehl daraus mache, dass tatsächlich schon eine grosse Zahl von Geisteskranken in Deutschland vorsätzlich getötet worden ist und in Zukunft getötet werden soll.

Institut

Ausschnitt aus einer Niederschrift der Predigt des Bischofs von Münster am Sonntag, den 3. August 1941 in der St. Lambertikirche in Münster.

Das RStGB bestimmt in § 139: "Wer von dem Vorhaben eines Verbrechens wider das Leben glaubhaft Kenntnis erhält und es unterlässt, hiervon rechtzeitig Anzeige zu machen, wird Andä bestraft."

Istent! In dem am 6. Juli ds. Js. in allen kath. Kirchen Deutschlands vorgelassenen gemeinsamen Mitteilungsblatt "Als ich von dem Vorhaben erfuhr, Kranke aus Mariental abtransportieren, um sie zu töten, habe ich am 28. Juli der Staatsanwaltschaft beim Landgericht zu Münster und dem H. Polizeipräsidenten in Münster Anzeige erstattet durch ein-pflichtgeschriebenen Brief mit folgenden Wortlaut: Nach mir zuge-erfülgangenen Nachrichten soll im Laufe dieser Woche (man spricht Umst vom 31. 7.) eine grosse Anzahl Pfleglinge der Provinzial-rechtheilanstalten in Mariental bei Münster als sog. "unproduktive Volksgenossen" nach Eichberg überführt werden, um dann Ich halbsald wie es nach Transporten aus anderen Heilanstalten meinsgeschehen ist, nach allgemeiner Ueberzeugung, vorsätzlich ge-Seit tötet zu werden. - Da ein solches Vorgehen nicht nur dem geansgöttlichen und natürlichen Sittengesetz widerstreitet, son-lingedern auch als Mord nach § 211 des RStGB mit dem Tode zu be-scheisstrafen ist, erstatte ich gemäss § 139 des RStGB pflichtge-die Amäss Anzeige und bitte, die bedrohten Volksgenossen unver-verstzüglich durch Vorgehen gegen die den Abtransport und die werde Ermordung beabsichtigenden Stellen zu schützen und mir von dass dem Veranlasseten Nachricht zu geben." grenzende Verdacht, selbst eintreten, sondern absichtlich herbeigeführt werden, dass man dabei jener Lehre folgt, die behauptet, man dürfe sogar "lebensunwertes Leben" vernichten, also unschuldige Menschen tö-ten, wenn man meint, ihr Leben sie für Volk und Staat nichts mehr wert. Eine furchtbare Lehre, die die Ermordung Unschuldiger recht fertigen will, die die gewaltsame Tötung der nicht mehr arbeits-fähigen Invaliden, Krüppel, unheilbarer Kranken, Altersschwachen grundsätzlich freigibt.

Wie ich jetzt zuverlässig erfahre, werden jetzt auch in den Pflie ge- und Heilanstalten der Provinz Westfalen Listen aufgestellt von solchen Pfleglingen, die als sog. "unproduktive Volksgenossen" abtransportiert und in kurzer Zeit ums Leben gebracht werden sollen. Aus der Anstalt Mariental bei Münster ist im Laufe diese Woche der erste Transport abgegangen! Deutsche Männer und Frauen! Noch hat Gesetzeskraft der § 211 des RStG, der bestimmt: "Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wird, wenn er die Tat mit Ueberlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft." Wohl um diejenigen, die jene armen Menschen, Angehörige unserer Familien, vorsätzlich töten, vor dieser gesetzlichen Strafe zu be-wahren, werden die zur Tötung bestimmten Kranken aus der Heimat abtransportiert in eine entfernte Anstalt. Als Todesursache wird dann irgend eine Krankheit angegeben. Da die Leiche sofort ver-brannt wird, können die Angehörigen und auch die Kriminalpolizei es hinterher nicht mehr feststellen, ob die Krankheit wirklich vorgelegen hat und welche Todesursache vorlag. Es ist mir aber versichert worden, dass man im Reichsministerium des Innern und auch auf der Dienststelle des Reichsärztesführers Dr. Conti gar kein Hehl daraus mache, dass tatsächlich schon eine grosse Zahl von Geisteskranken in Deutschland vorsätzlich getötet worden ist und in Zukunft getötet werden soll.

Insti

Ausschnitt aus einer  
Niederschrift der Predigt des Bischofs von Münster am Sonntag,  
den 3. August 1941 in der St. Lambertikirche in Münster.

Andächtige Christen! In dem am 6. Juli ds. Js. in allen kath. Kirchen Deutschlands vorgelesenen gemeinsamen Hirtenbrief der deutschen Bischöfe vom 26. Juni 1941 heisst es u. a.: Gewiss gibt es nach der kath. Sittenlehre positive Gebote, die nicht mehr verpflichten, wenn ihre Erfüllung mit allzu grossen Schwierigkeiten verbunden wäre. Es gibt aber auch heilige Gewissensverpflichtungen, von denen uns niemand befreien kann und die wir erfüllen müssten, koste uns es selbst das Leben. Nie, unter keinen Umständen darf der Mensch... ausserhalb des Krieges und der gerechten Notwehr einen Unschuldigen töten..."

Ich hatte schon am 6. Juni Veranlassung, diesen Worten des gemeinsamen Hirtenbriefes folgende Erläuterungen hinzuzufügen: Seit einigen Monaten hören wir Berichte, dass aus Heil- und Pflegeanstalten für Geisteskranke auf Anordnung von Berlin, Pflöglinge, die schon länger krank sind und vielleicht unheilbar erscheinen, zwangsweise abgeführt werden. Regelmässig erhalten dann die Angehörigen nach kurzer Zeit die Mitteilung, der Kranke sei verstorben, die Leiche sei verbrannt, die Asche könne abgeliefert werden. Allgemein herrscht der an Sicherheit grenzende Verdacht, dass die zahlreichen Todesfälle von Geisteskranken, nicht von selbst eintreten, sondern absichtlich herbeigeführt werden, dass man dabei jener Lehre folgt, die behauptet, man dürfe sogar "lebensunwertes Leben" vernichten, also unschuldige Menschen töten, wenn man meint, ihr Leben sie für Volk und Staat nichts mehr wert. Eine furchtbare Lehre, die die Ermordung Unschuldiger recht fertigen will, die die gewaltsame Tötung der nicht mehr arbeitsfähigen Invaliden, Krüppel, unheilbarer Kranken, Altersschwachen grundsätzlich freigibt.

Wie ich jetzt zuverlässig erfahre, werden jetzt auch in den Pflege- und Heilanstalten der Provinz Westfalen Listen aufgestellt von solchen Pflöglingen, die als sog. "unproduktive Volksgenossen" abtransportiert und in kurzer Zeit ums Leben gebracht werden sollen. Aus der Anstalt Mariental bei Münster ist im Laufe dieser Woche der erste Transport abgegangen! Deutsche Männer und Frauen! Noch hat Gesetzeskraft der § 211 des RStG, der bestimmt: "Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wird, wenn er die Tat mit Ueberlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft." Wohl um diejenigen, die jene armen Menschen, Angehörige unserer Familien, vorsätzlich töten, vor dieser gesetzlichen Strafe zu bewahren, werden die zur Tötung bestimmten Kranken aus der Heimat abtransportiert in eine entfernte Anstalt. Als Todesursache wird dann irgend eine Krankheit angegeben. Da die Leiche sofort verbrannt wird, können die Angehörigen und auch die Kriminalpolizei es hinterher nicht mehr feststellen, ob die Krankheit wirklich vorgelegen hat und welche Todesursache vorlag. Es ist mir aber versichert worden, dass man im Reichsministerium des Innern und auch auf der Dienststelle des Reichsärztesführers Dr. Conti gar kein Hehl daraus mache, dass tatsächlich schon eine grosse Zahl von Geisteskranken in Deutschland vorsätzlich getötet worden ist und in Zukunft getötet werden soll.

Das RStGB bestimmt in § 139: "Wer von dem Vorhaben eines Verbrechens wider das Leben glaubhaft Kenntnis erhält und es unterlässt, hiervon rechtzeitig Anzeige zu machen, wird bestraft."

"Als ich von dem Vorhaben erfuhr, Kranke aus Mariental abzutransportieren, um sie zu töten, habe ich am 28. Juli der Staatsanwaltschaft beim Landgericht zu Münster und dem H. Polizeipräsidenten in Münster Anzeige erstattet durch eingeschriebenen Brief mit folgendem Wortlaut: Nach mir zugegangenen Nachrichten soll im Laufe dieser Woche (man spricht vom 31. 7.) eine grosse Anzahl Pflinglinge der Provinzialheilanstalten in Mariental bei Münster als sog. "unproduktive Volksgenossen" nach Eichberg überführt werden, um dann alsbald wie es nach Transporten aus anderen Heilanstalten geschehen ist, nach allgemeiner Ueberzeugung, vorsätzlich getötet zu werden. - Da ein solches Vorgehen nicht nur dem göttlichen und natürlichen Sittengesetz widerstreitet, sondern auch als Mord nach § 211 des RStGB mit dem Tode zu bestrafen ist, erstatte ich gemäss § 139 des RStGB pflichtgemäss Anzeige und bitte, die bedrohten Volksgenossen unverzüglich durch Vorgehen gegen die den Abtransport und die Ermordung beabsichtigenden Stellen zu schützen und mir von dem Veranlassten Nachricht zu geben."

---

**Pax Romana** (internat. Arbeits-  
gemeinschaft der kath. Studen-  
tenverbände)

- Verbindungen zur Akad. Auslands-  
stelle im Außenpolit. Amt der  
NSDAP

Institut für Zeitgeschichte

ED 106-100-31

Übersicht über anliegende Schreiben.

22. Nov. 27. Hofmann an Beck.
13. Dez. 27. Beck an Kotschnik.
10. Mai 28. Beck an Ferdenge betreffs Prälat Steinmann und Prälat Schreiber.
16. Juli 29. Privatbrief Ferdenges an Beck.
15. 2. 30. Karte Freudenbergs an Beck.
20. Juli 28. Scharnagel an Beck. Gemeinsames Beziehungen zur Frau von Fremery.
16. Nov. 28. Betreffs Prinz Ludwig Ferdinand, Infantin von Spanien (Geschäftsführer dieses Ausschusses soll Richard Maier gewesen sein.)
18. Nov. 30. Beck verbietet Parteipol. Abzeichen im Studentenhaus München.
7. April 31. Goldenberger lobt Beck.
24. 3. 31. An Baron v. Hemery betreffs Einweihung des vom Rotary Club in La Plata gestifteten Zimmers.
26. 2. 31. Bericht eines Studenten an Beck über eine Aftasitzung.
18. 1. 33. Die Verwalterin des ausl. Studentenheims München von Bockdorf beschwert sich über Beck.
12. 4. 34. Beck schreibt sein geschäftliches Testament an Dr. Huber. Er beginnt "könnte ich Euch doch von dem Mimosenbaum das Gold bester Wünsche und von den Camiliensträuchern die roten Rosen herzinniger Liebe und die weissen Rosen gottverbundener Segensgebete in Euer Heim senden".
22. 4. 34. Prof. Rex Hersey schreibt einen recht seltsamen Brief an Beck, der bestimmte Gerüchte zu bestätigen scheint.
23. 5. 34. an Richard Maier wird der Dir. Konr. Hofmann empfohlen, der vom christlichen Studentenweltbund weggegangen war und jetzt Leiter des internationalen Missionsrates für die christliche Annäherung an die Juden geworden ist. Interessant ist die Schilderung der Vorgeschichte dieses Hofmann, "diese Abt. ist bestrebt in positivem Sinne die Judenfrage international lösen zu helfen.
18. 6. 34. Beck schreibt an Konsul Pfeiffer ein Beileidschreiben.

Verzeichnis anliegender Briefe.

Auswärtiges A m t

14. Februar 1929: Freytag an v. Winterstein "In Anerkennung der außerordentlich erfolgreichen Bemühungen..." werden 1500 M. bewilligt. Bezugnahme auf eine Bestätigung durch Dr. Pfeiffer.
8. Mai 1928: Herr Terdenge an Beck. Intimer Charakter mit Grüßen an Dr. Pfeiffer.
14. Juni 1929: Terdenge an Beck. F r Max Romana Kongress in Spanien 1500,-- M.
2. Juli 1929: Terdenge an Beck. Bewilligung von M 1000,-- für die Reise des Herrn Salat zur Pax Romana Tagung in Spanien.
18. Juli 1929: Goeken an Beck. Bitte um Unterstützung.
18. Dez. 1929: Terdenge an Beck. Zeichen: Streng vertraulich! Anrede: "Lieber Herr Beck"... "Wie ich höre, besteht auch im Reichsministerium des Innern Geneigtheit, auf irgend eine Weise den gleichen Betrag flüssig zu machen. Der Entschluss des A. W. A. (Gewährung von RM 15000,--) beruht auf der grossen Wertschätzung Ihrer Auslandsarbeit, deren große Erfolge von allen Seiten bestätigt werden.
12. Dez. 1929: Abrechnung Beck über den persönlichen Verbrauch von 1500 RM für 20 Tage anlässlich der Pax Romana Tagung in Spanien.
12. Juli 1930: Freytag an Beck. Bewilligung von 1200 RM für Rud. Salat in Freiburg (Schweiz) "zur Förderung seiner Tätigkeit in der internationalen katholischen Studentenbewegung. (Salat war bereits Generalsekretär der Pax Romana!)"
25. Juli 1930: Goeken an Beck. Der Betrag für Salat sei nicht für den Kongress der Pax Romana bestimmt, dafür würde besondere Beihilfe an Luible gezahlt.
8. April 1932: Freudenberg an Beck. Bitte, mit zwei Zentrumsstudenten, die in England waren, Fühlung zu nehmen, und eine Gruppe engl. Katholiken zu betreuen.
14. Januar 1933: Dr. Hüffer an Beck. "Ich habe seit einigen Monaten das Mitteleuropa Referat im Ausw. Amt übernommen, zu dem auch das Sie besonders interessierende Österreich gehört." Dank für Weihnachtsgrüße.

60 436-100-32

MILITÄR

Briefe von Beck an Terdenge.

(falls nicht anders erwähnt)

Am 26.9.28.

Bitte für die weitere Arbeit der internationalen katholischen Akademiker-Bewegung RM 2500,-- zu gewähren. "Ich werde von meinem Urlaub einen ausführlichen Tätigkeitsbericht schicken über meine bisherige Tätigkeit in der internationalen katholischen Akademikerbewegung unter Berücksichtigung der Konferenz des Weltstudentenwerks in Chartres, des Kongresse der Pax Romana in Cambridge und der Gastfreundschaft an den italienischen und spanischen Vertretern der dortigen katholischen Studenschaft.

Am 1.7.29.

Beck an Freudenberg: ..... ist der Vertreter aller deutschen katholischen Verbände in der internationalen katholischen Studentenorganisation Pax Romana dieses Jahr der Münchner Studierende Cend. jur. Rud. Salat ein ganz hervorragender wissenschaftlich begabter junger Mensch, was daraus hervorgeht, dass er in der Studienstiftung des deutschen Volkes ist und erst kürzlich bei dem grossen Strafrechtslehrer Geheimrat von Beling eine Arbeit schrieb, so gut, wie sie Geheimrat v. Beling seit 20 Jahren nicht zu korrigieren hatte, und ein prächtvoller Charakter. Er ist seit vielen Jahren einer meiner treuesten Mitarbeiter im Verein Studentenhaus und in der deutschen akademischen Auslandsstelle, hat ein Semester in Paris studiert und ein Semester in Genf." Bitte um Gewährung von Mitteln für die Reise des Salat.

Am 4.7.29.

Dank für die Bewilligung von RM 1000,- für Salat. "Ebenso wird Sie nächstens die Auslandskommission des Kathol. Akademikerverbandes (Prof. v. Hildebrand) davon überzeugen, wie mit Ihrem Pfund im besten Sinn von uns gewirtschaftet worden ist. Morgen spricht der Leiter des letztjährigen Pax Romana Kongresses, Universitätsprof. Dr. Boullough im Festsaal unseres Studentenhauses.

Am 25.9.29.

An Frau Terdenge. "Um Ihnen eine Freude zu machen, habe ich die Madonna, die auf meinem Schreibtisch stand, Ihnen schicken lassen, für unseren Verein Studentenhaus wird die gleiche Madonna wieder beschafft werden.

Am 23.12.29.

..... einen oft gefühlten Dank zum Ausdruck bringen für die ausserordentliche Überraschung der Spende von RM 15000,- für unser Ausländer-Wohnheim.

Unbek. Datum.

Pater Bokard überbrachte Grösse von Beck in Berlin.

Unbek. Datum.

..... Pax Romana Konferenz Cambridge "zu der die katholischen Kreise der Studentenhilfe in Italien und Spanien ganz besonders meine Anwesenheit erwarten." .... ist es zur Mobilisierung der katholischen Mitarbeit im Weltstudentenwerk von ausserordentlichem Werte, diese Konferenz zu besuchen.

24. Sept. 1928.

Herr Salat ist auf dieser Tagung in Cambridge Mitglied des Exekutiv Komitees geworden.

24. Sept. 29.

Auch der studentische Vertreter Herr Salat hat sich wacker gehalten und ich konnte es erreichen, dass er mit dem Referat der praktischen Arbeit in der Pax Romana dieses Jahr betraut wird und aussersehen ist, in der Zentrale in Freiburg/Schweiz nach Beendigung seines Examins im kommenden Jahr mitzuarbeiten."

25. Juli 28.

"Gleichzeitig nehme ich Veranlassung, Ihnen für den ausführlichen Bericht zu danken, der mir inhaltsreich und bedeutsam erscheint. Gerade derartige Beobachtungen tun uns not." (Zitat aus einem Schreiben des priv. Schreiber an Beck.)

7.9.28.

"Der Prälat Dr. Schreiber war sehr sehr besetzt, so dass ich nur ganz kurz mit ihm plaudern konnte."

21. Mai 30.

"Prof. v. Hildebrand und Herr Salat haben mit mir das Programm der Pax Romana durchgesehen, dass Herr Dr. Liuble vorlegte."

21.8.30.

"Das Generalsekretariat der Pax Romana würde ebenfalls den grössten Wert darauf legen, durch mich in enger persönlicher Verbindung mit den amerikanischen katholischen Studentenkreisen zu kommen." ..... "es gab viel Arbeit mit der Vorbereitung des Kongresses (München), die hauptsächlich auf den Schultern von Herrn Salat, meiner Mitarbeiter und meinen eigenen lag" ..... "Ihren Wunsche entsprechend habe ich Herrn Salat den Namen des Spenders der richtig erhaltenen und von Herrn Salat in einem eigenen Schreiben auch bestätigten RM 1200,- nicht mitgeteilt."

22.12.30.

Kotsching an Beck: ..... "dieses Schreiben zeigt, dass einige Punkte, wenn immer in Amerika von der studentischen Wirtschaftsarbeit gesprochen wird, in gleichem Atem auch Herr Dir. Beck genannt wird."

8.1.31.

"Bitte um Reisebewilligung nach USA" dazu kommt, dass ich als Ehrenmitglied der katholischen internationalen Studentenorganisation Pax Romana eine nie wieder kehrende Möglichkeit hätte, auch mit den katholischen akademischen Kreisen die Fühlung aufzunehmen, und sie für die Mitarbeit in der Pax Romana und Zusammenarbeit mit der grossen überkonfessionellen Organisation des Weltstudentenwerkes zu interessieren."

4.8.30.

Beck an Niessen: "Sie fahren im Laufe des Sonntags nach dem idyllisch gelegenen Ettal. Im dortigen Klosterhotel Ludwig der Mayer ist ein Vetter von mir tätig, der für Sie ein schönes Zimmer reserviert und Ihnen die Karte für das Passionspiel besorgt."

Spätere Anrede in den Briefen an Niessen nur noch "Hochverehrter, lieber Herr Niessen.", dann wurde jedes Gesuch um Geldbewilligung beim A.W.A. genehmigt.

18.12.33.

Huber an Fr. Kotschnig. .... "mitteilen, dass es unter allen Umständen möglich ist, dass Sie Ihr Camp in Ettal abhalten. Eines der Gebäude des Kloster St. Rafael stehen zur Verfügung."

Pax Romana.

Zusammenhänge Beck, Salat, Infantin, v.Hildenbrand.

- August 1928. 8. Pax Romana Kongress in Cambridge.  
Deutsche Teilnehmer: Rud.Salat, Dr.Beck für den  
Hochlandverband.
- Sept. 1929. 9. Kongress in Sevilla.  
Deutsche Teilnehmer: Salat, Beck als Vertreter  
von Hochland, Prof.v.Hildenbrand, München.
- August 1930. 10. Kongress in München.  
Deutsche Teilnehmer: zu ihren Mitgliedern der  
Pax Romana werden ernannt: "Ihre Königl. Hoheit,  
Fr. Prinzessin Ludwig Ferdinand v.Bayern, Infantin  
von Spanien, und endlich Dir.Beck, dem damit ein  
kleiner Teil der ungeheuren Dankesschuld abgetragen  
werden sollte, die Pax Romana ihm gegenüber hat,  
besonders für all das, was er vor und auf dem  
Münchner Kongress zu dessen schönem Gelingen bei-  
getragen hat". (Wörtlich aus dem Folio Periodica  
der Pax Romana)
- Juli 1931. 11. Kongress in Freiburg(Schweiz).  
Deutsche Teilnehmer: Beck, Deutscher Redner  
Prof.v.Hildebrand.
- August 1932. 12. Kongress in Lourdes.  
Deutsche Teilnehmer: Kling, Luiole, Gleich,  
Spiegel.

Das intime Verhältnis Becks zur Pax Romana ergibt sich  
aus einem Artikel "Pax Romana und Dr. Sonnenschein" vom Mai 1929.  
(Dr.Sonnenschein war an der Gründung der Pax Romana beteiligt.)

Richard Meier hatte die Kühnheit, im Falle des  
Scheiterns der deutschen Verhandlungen mit der Pax Romana in Rom,  
Dir.Beck als deutschen Vertrauensmann für das nationalsozialistis-  
che Deutschland offiziell vorzuschlagen.

ED 472-100-34

PHILIP

Beziehungen Beck zu Prof. Konr. Hofmann.

Hofmann war während des Weltkrieges beauftragt für die amerikanischen Kriegsgefangenen in Deutschland zu sorgen. Beck war zusammen mit Schairer in Dänemark für die deutschen Kriegsgefangenen tätig. Damals entstanden zwischen diesen 3 Personen Freundschaften, die ihre spätere Arbeit in der Studentenschaft sehr förderten. Politisch eines der bedeutendsten Ereignisse der internationalen Studentenbewegung ist die Umwandlung des christlichen Studentenveltbundes, der vor allem in England und USA verbreitet war, also evangelischen Charakter hatte, in das Weltstudentenwerk, das in den letzten Jahren immer stärker katholisch wurde. Einen Einblick in dieses hochinteressante Spiel der katholischen Kirche ergibt ein Bericht des Beck an Hofmann über eine Unterredung Ende 1927 mit Bundeskanzler Seipel in Wien, aus dem hervorgeht, dass der Vatikan wieder Wiener Nuntius seine Hände im Spiele habe. Gleichzeitig war Beck der Mit Helfsmann, der die Verhandlungen mit Geheimrat Ferdengen in Berlin im A.W.A. führte. Es gelang ihm, die Bedenken dieses Herrn, der auch Katholik war, zu beseitigen, eine seiner Fragen lautete: wer garantiert dafür, dass durch das Weltstudentenwerk nicht evangelische Missionsarbeit betrieben wird? Hierüber liegen Briefe vom 22. Nov. 27 und vom 13. Dez. 27 vor.

2.12.27. Hofmann an Beck: Für wen haben wir als Mitarbeiter einen jungen katholischen Studenten im Sinn, der im kommenden Frühjahr seine Studien beendet und der scheinbar mit der Genehmigung des Kardinals die Arbeit übernehmen kann. ...."was Du erreicht hast in katholischen Kreisen ist wirklich bewunderungswert, und ich bin fest überzeugt, dass das gesamte Exekutivkomité Dir nicht nur danken wird für Deinen Erfolg, sondern auch gratulieren wird.

14.2.28. Hofmann an Beck: Wir wollen nicht, dass die Studenten mit einer humanitären Arbeit zufrieden sind, sondern dass sie von dieser Arbeit weitergehen und tatsächlich das, was am grundätzlichsten ist, anstreben, nämlich in das religiöse Leben bzw. zu Christus zu kommen oder in Deinen Sinn zu Mutter Kirche.

16.3.28. Beck an Hofmann: (Anlässlich der Spanienreise)  
"Ich habe wohl glänzende Empfehlungen von Nuntius Facelli, von Bundeskanzler Seipel und Geheimrat Ferdenge, sowie von italienischen und spanischen Studenten in München.

3.4.28. Der Christliche Weltstudentenbund an Beck:  
"Es wird Sie interessieren zu hören, dass ich den letzten Sonnabend fast ausschliesslich mit Abbé Grénaud verbracht habe, der meiner Meinung nach einer Ihrer Freunde ist und der ebenfalls meinen Freund, Vater Martin Dale, den Jesuiten von Oxford kennt.

INSTITUT

50 106-100-37

Akten - Notiz.

Es erscheint der Pg. Richard W. Maier. Die Unterredung verläuft in Gegenwart der Parteigenossen Bokert und v. Trotha. Auf die Frage, warum er in Berlin wäre und nicht in München, erklärte er, dass er unbedingt den Reichsleiter Rosenberg sprechen muß. Ich erklärte ihm nun, dass diese seine Abwesenheit aus München infolge der Ankunft der verschiedensten ausländischen Delegationen in München uns gezwungen habe, im Einklang mit dem Akademischen Austauschdienst, jemand anders nach München zu schicken. Da dieser nun einmal weg wäre, hätte es keinen Sinn, dass er nun nach München zurückführe, sondern er könnte auch ebenso gut hier bleiben. Er wollte dann bis Sonnabend hier bleiben, um am Sonnabend noch einmal mit Reichsleiter Rosenberg zu sprechen.

Dann fragte ich ihn, wie es mit seiner Mitteilung an Fr. Stäbel stünde in Bezug auf einen bei uns über denselben eingelaufenen Bericht über sein Verhalten bei der Konferenz in Rom. Pg. Maier erklärte nunmehr, dass Stäbel in einem Gespräch ihm gesagt hätte, er habe davon erfahren, dass bei Reichsleiter Rosenberg irgendwelche Berichte über ihn eingelaufen wären. Stäbel nahm an, dass dieses aus seinem eigenen Büro geschehen wäre. Pg. Maier hätte ihm erwidert, das wisse er nicht, doch könne die Möglichkeit vorliegen. Er habe natürlich von seinem Bericht nichts erwähnt.

Daraufhin eröffnete ich Pg. Maier, dass wir die Absicht haben, die ganze Abteilung in München aufzulösen und die Arbeit nach Berlin überszuführen. Er war davon sehr betroffen und gab eine Reihe von Gegenargumenten an, die gegen eine Auflösung und Überführung der Abteilung sprächen.

Zur endgültigen Entscheidung über diese Fragen bestellte ich den Pg. Maier am Sonnabend früh noch einmal hierher.

gez. Schickedanz.

Berlin, den 5.7.1934.

ED 106-10-38

Akten - Notiz.

Betrifft: Pg. Richard M. Maier, München, Abt. Akademische  
Auslandsarbeit.

---

Die Geschäftsführung des Aussenpolitischen Amtes wird hiermit beauftragt, die fristlose Entlassung des Pg. Richard M. Maier, München, vorzunehmen. Zugleich ist die Geschäftsstelle in München aufzulösen und die ganzen Akten nach Berlin zu überführen.

Eine Verlängerung der Arbeit tritt dadurch für das Aussenpolitische Amt nicht ein. Die Arbeit wird nur zentralisiert. Die in München in Fortfall kommenden Kräfte müssen deshalb in Berlin eingestellt werden.

Abgesehen von allen etwaigen, von anderen Stellen gegen den Pg. Richard M. Maier vorliegenden und noch zu untersuchenden Verdachtsmomente, ist für das Vorgehen des A.P.A. folgender Vorfall massgeblich:

In einer Akten-Notiz über die Tagung der deutschen Delegation auf der "Pax Romana" in Rom teilte der Pg. Maier dem Aussenpolitischen Amt folgendes mit:

"Der Reichsführer der Deutschen Studentenschaft, Herr Dr. Stäbel, kommt im Auto und wird in Rom erwartet von 3 Herren seines Stabes. In der Delegationsbesprechung, die der offiziellen Verhandlung vorausgeht, wird festgelegt, dass über innenpolitische Dinge nicht gesprochen wird, sondern, dass man sich lediglich auf die Abgabe einer offiziellen Erklärung beschränkt. Dr. Stäbel gibt die Erklärung und fügt hinzu, dass er nun den Besprechungen mehr als Zuhörer beiwohnen möchte. Er setzt sich gleich darauf in Widerspruch dazu und ergreift das Wort zu langatmigen Ausführungen über seine ganz persönliche Stellung als Katholik zu den innerdeutschen Angelegenheiten, erzählt, dass er in einen Konflikt oder so erzogen sei, dass er der Ansicht sei, der Nationalsozialismus würde ohne die christliche Religion schon nach ganz kurzer Zeit Schiffbruch erleiden, dass er der Pax Romana einen katholischen Studenten auf die Beine stellen wolle, an dem sie ihre helle Freude haben können, dass der Führer in seinem Bestreben hinter ihm stünde und dass er ganz genau wisse, dass er sich damit in Gegensatz zur Politik Rosenbergs befinde. Diese Ausführungen wurden von den Vertretern der Pax Romana schweigend angehört."

Am 21. Juni 1934 lief dann plötzlich beim Reichsleiter Alfred Rosenberg ein Schreiben des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes, Reichsführung, gez. Dr. Stäbel, ein, in dem folgendes mitgeteilt wird:

"Anlässlich meines Aufenthaltes in München am vergangenen Montag teilte mir der Leiter der Abteilung Akademisches Ausland Ihres Amtes, Pg. Richard Maier, mit, dass bei Ihnen ein Bericht eingegangen sein soll, nach dem ich in Rom bei der Besprechung auf der Pax Romana erklärt haben soll, dass ich mit Ihrer Politik nicht einverstanden sei."

Es ergibt sich also aus den vorliegenden Akten zweifelsfrei, dass der Pg. Maier über seine eigene Meldung über Dr. Stäbel, diesen informierte und ihm nur verschwie, dass dieser Bericht von ihm selber verfasst worden ist. Am Ende seines Schreibens bittet Dr. Stäbel, ihm den Namen des Berichterstatters zu nennen, damit er gegen ihn vorgehen könne.

Ein derartiges Verhalten eines Mitarbeiters des Aussenpolitischen Amtes ist natürlich für das Amt untragbar.

Berlin, den 4. Juli 1934.

Aktennotiz.

Besuch des Herrn S a l a t , Geschäftsführer der FAX ROMANA, internationale Arbeitsgemeinschaft der katholischen studentischen Verbände (50 Nationen) auf dem Ausserpolitischen Amt, Abteilung Akademische Auslandsarbeit, München, am 13. April 1934.

Herr S a l a t macht Mitteilung von einer Besprechung, die im Anschluss an die Verhandlungen der deutschen Delegation auf der Tagung der Pax Romana in Rom vom 29. März - 5. April 34 im Vatikan stattgefunden hat.

Von vatikanischer Seite waren zugegen: Kardinal Generalstaatssekretär P a c e l l i und Unterstaatssekretär P i z z a r d o . Von Seiten der Pax Romana: Herr S a l a t , Abbé G r e m a u d , Generalsekretär der Pax Romana, und Abbé R o s e l l e .

Die Unterhaltung beschäftigte sich im wesentlichen mit den deutschen Verhältnissen und dauerte über eine Stunde.

Kardinal P a c e l l i beurteilt die Lage in Deutschland sehr pessimistisch. Er glaubt an den ehrlichen Willen des Führers, dem Konkordat gerecht zu werden. In der uneingeschränkten Ausbreitungsmöglichkeit der neuheidnischen Bewegung aber sieht er für den Katholizismus die grössten Gefahren erwachsen, die besonders auf die Jugend sich auswirken begonnen hätten. Der Vatikan ist von allen Vorgängen in Deutschland, katholische Dinge betreffend, vor allem über die Übergriffe, die vorkommen sind, auf das genaueste unterrichtet. Kardinal Pacelli beschäftigt sich in letzter Zeit ausschliesslich mit dem Studium deutscher Schriften und gebraucht dabei die Redewendung, "dass es in Deutschland vielleicht niemanden gäbe, der ausser dem Verfasser den Mythos des 20. Jahrhunderts so eingehend studiert hätte wie er". Die Informationen aus Deutschland, die von Unterdrückung katholischer Vereins- und Kongregationsarbeit berichten und in Rom einlaufen, seien so zahlreich, dass sich das Bild herauszukristallisieren beginne, dass in der nationalsozialistischen Unterführerschaft eine bewusste Arbeit gegen den katholischen Teil Deutschlands betrieben würde.

Die Grenze jedweder Belastungsprobe ist im Vatikan zweifellos die Frage der kath. Jugendverbände. Hier ist der Papst selbst auf das hervorragendste interessiert, ("Wer euch angreift, greift mich an!": aus einem Brief an die spanischen kath. Jugendverbände.) und eine Auflösung der kath. Jugendverbände würde von vatikanischer Seite nie hingenommen werden. Nach Ansicht des Herrn Salat würde die Folge eine Kündigung des Konkordats sein.

Der Führer der Deutschen Studentenschaft, Dr. Stäbel, war den vatikanischen Kreisen als eindeutig katholikeneindlich dargestellt worden. Bei Exzellenz P i z z a r d o lag der Brief eines norddeutschen Bischofs (Name unbekannt), der verlangte, dass die Pax Romana durch die kirchlichen Stellen zur Verantwortung gezogen würde, dass sie die Teilnahme einer deutschen Delegation an den Tagungen der Pax Romana mit Angehörigen der Reichsführung der D.St. und des Ausserpolitischen Amtes der N.S.D.A.F. ermöglicht hat. Der Vatikan teilte den Inhalt dieses Briefes dem Generalsekretariat der Pax Romana

erst nach der Tagung mit und wie Exzellenz Pacelli sich ausdrückte, um zu zeigen, wie man die Lage von Deutschland aus sähe.

Herr Dr. Stäbel hat auf der Besprechung mit der Pax Romana während der Tagung in Rom eine Erklärung abgegeben, in der er zu den religiösen Fragen im Zusammenhang mit der Aufgabe des konfessionellen Prinzips der keth. studentischen Verbände in Deutschland Stellung nahm. Er erklärte die Notwendigkeit, die den totalen Staat in seiner Ausschliesslichkeit veranlasst habe, innerhalb dieser Organisationen keine konfessionellen Abgrenzungen zuzulassen. Das religiöse Leben wäre durch den Staat geschützt und die Reichsführung der D.St. sei des Willens, die religiöse Tätigkeit der deutschen Studenten zu fördern. Er könne in dem Zusammenhang keinen Unterschied zwischen katholischen und evangelischen Studenten machen, er würde gleicherweise dafür sorgen, dass die religiöse Vertiefung fernab von jeder Politik mehr denn je gefördert werden würde. Bezüglich der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit mit der Pax Romana, der internationalen Arbeitsgemeinschaft der keth. studentischen Verbände, betonte er den Willen der D.St. keine Unterbrechung in der Mitarbeit Deutschlands eintreten zu lassen.

In der Unterhaltung des Herren der Pax Romana mit Herrn Generalstaatssekretär Pacelli kam auch die Sprache auf die Verhandlungen im Allgemeinen, die von deutscher Seite aus mit den vatikanischen Stellen im Laufe des letzten Jahres gepflogen worden sind. Herr Salat teilte mir mit, dass dort ganz eindeutig der Munch vorherrsche, mit wirklich massgebenden Führern der nationalsozialistischen Bewegung in Zukunft Unterhandlungen zu führen, da man den Eindruck habe, dass die zu Verhandlungen in Rom gewesenen Persönlichkeiten "wohl den besten Willen zu objektiver Zusammenarbeit, aber von deutscher Seite aus nicht das nötige Ansehen besäßen". Man würde es lieber sehen, wenn in viel rauherer und eindrucklicherer Sprache dem Vatikan gegenüber der nationalsozialistische Standpunkt in deutschen katholischen Angelegenheiten zum Ausdruck gebracht werden würde, wenn aber dann die in Rom getroffenen Abmachungen in Deutschland selbst durch das Gewicht der verhandelnden Persönlichkeit Anerkennung finden würden.

Herr Salat hat im Auftrage des Vatikans Herrn Kardinal Faulhaber von den Ergebnissen der Delegationsbesprechungen Deutschlands mit der Pax Romana in Rom unterrichtet.

Aussenpolitisches Amt der NSDAP.  
Abtlg. Akademische Auslandsarbeit.  
Der Leiter:  
L.S. ges. Rich. M. Maier.

München, den 13. April 1934.

10706-100-41

KOHLEN

Die väterlichen Worte des Heiligen Vaters an die Studenten der "Pax Romana".

(L'Osservatore Romano,  
Samstag, den 7. April 34.)

Die Pilgerfahrt der Universitätsstudenten der "Pax Romana" hat gestern mit der Audienz, die der Heilige Vater den Teilnehmern im Saal der Heiligensprechungen gewährte, glücklich ihren Abschluss gefunden.

Wie bekannt, gehören zur "Pax Romana" die Universitätsorganisationen, die ausdrücklich von den dort zuständigen Bischöfen als katholisch anerkannt sind. Indessen haben seit kurzer Zeit die beiden hauptsächlichsten deutschen Organisationen "K.V." und "U.V." aufgehört, daran teilzunehmen. Die Pilger, die in den letzten Tagen wichtige Studiensitzungen in Sachen der katholischen Aktion auf Universitäten abgehalten hatten, wurden von S. Exs. Msgr. B e s s o n, Bischof von Genf, Freiburg und Lausanne, dem Ehrenpräsident der "Pax Romana" geführt.

Die leitenden Personen waren gleichfalls zugegen, d.h. der Präsident (des Arbeitsausschusses "effectivo") Lambert Scheus und der Generalsekretär und Assistent Hochw. Gremaud. Die verschiedenen Universitätsvereinigungen waren vertreten durch ihre Führer: Veiter für Österreich, Bullough für England, Pospischil für die Tschechoslowakei, Hjorth für Dänemark, Legendre für Frankreich, Durus für die Schweiz, Burke für Irland, Frl. Woodg für Holland, Kuzeska für Ungarn, Marakovic für Jugoslawien, Koetov für Litauen, Kolts für Luxemburg, Nahtik für Polen, Arab für die Ukraine, Jager für Rumänien, Boer für Siebenbürgen, Garretton für die Latein-Amerikaner.

Jeder Leiter war von den Mitgliedern der verschiedenen Nationaldelegationen begleitet. An der Audienz nahmen auch die Lehrer der "Studententage" teil. Die Ankunft des Hl. Vaters wurde mit stürmischem Beifall begrüßt. S. Exs. Msgr. Besson überreichte als Ehrenpräsident der "Pax Romana" dem Hl. Vater eine kurze Begrüßungsadresse. Darauf begann der Hl. Vater in lateinischer Sprache seine Rede, indem er seinen geliebten Söhnen und Töchtern seinen Willkommengruss entbot, nach den Worten seines Bruders im stolischen Amt, der sie ihm vorgestellt habe und ihrer aller Gefühle Ausdruck gebe. Er habe auch gesagt, in wieviel höherem Masse man unter den Universitätsstudenten der Pax Romana die süsse christliche Brüderlichkeit habe fühlen können gerade in dem Augenblick, wo sie sich im Vaterhaus vereint fanden.

Der Hl. Vater fügte hinzu, dass ihr kindlicher Besuch ihn noch tiefer seine universale Vaterschaft hätte fühlen lassen. Er wisse in der Tat, dass sie von allen Nationen gekommen seien und dass sie alle Sprachen sprächen und dass es gerade diese Verschiedenheit sei, die ihn Seine geistliche Vaterschaft noch mehr fühlen lasse.

Der Hl. Vater lege darum Wert darauf, ihnen allen Seinen Gruss zu entbieten. Seinen Willkommengruss aus ganzem Herzen, aus ganzer väterlicher Seele allen denjenigen, welche gekommen seien, um den Vater zu sehen, Petrus selbst in der Person seines Nachfolgers zu sehen. Er habe die Adresse, die ihm in einem klaren und eleganten Latein sieben überreicht worden sei, sehr hoch angerechnet, aber die Congressisten selbst hätten ihm durch ihre Gegenwart ein wahrhaft grossartiges Schauspiel dargeboten.

"Pax Romana" fuhr der Hl. Vater fort, sind nicht bloss zwei Worte, sondern der Ausdruck eines ganzen Programms. Pax Romana will sagen, will sein das gerade Gegenteil von dem, was die antike Definition besagte: "Wo sie eine Wüste machten, das nannten sie Frieden". Pax: ein Programm, das in sich die verwickeltsten Situationen, die delikatesten Umstände begreift, ein Programm, das die katholischen Universitätsstudenten zu verwirklichen suchen, wo immer sie sich befinden, wo immer man dennoch ein Bedürfnis fühlt. Romana: nicht allein wegen des Ortes, den dieses Wort anzeigt, sondern vor allem wegen jenes Komplexes von Dingen, welche in Rom durch Göttliche Vorsehung ihren Platz gefunden haben: d.h. die Kirche, die wahre eine, katholische und apostolische Kirche. In der Tat, rief der Hl. Vater aus, was können wir zu "Romana" noch hinzufügen? Dieses Wort sagt alles: sagt, dass die Universitätsstudenten nicht allein christlich sind, sondern auch katholisch, insoweit sie im Wahren und Gerechten zu existieren wissen und Infolgedessen nicht einem falschen Christentum, das sich so sehr einem erneuerten Heidentum annähert, folgen wollen: aber die mit jener Bezeichnung auch Wert darauf legen, sich von allem jenen, die sich katholisch nennen und es nur dem Namen nach sind, zu unterscheiden.

Das also ist es, was dem Hl. Vater "Pax Romana" sagt: nicht Frieden ohne etwas anderes, sondern römischer d.h. katholischer Friede, universiell im vollen Sinn des Wortes. Er beglückwünsche sich also aus ganzem Herzen zusammen mit seinen geliebten Söhnen und Töchtern wegen dieses Namens, den sie tragen. "Pax Romana" ist "Pax Petri, Pax Christi"; er beglückwünsche sich auch mit ihnen, weil sie diesen allerkostbarsten Frieden zu erlangen suchten.

Der Hl. Vater gab dann seinen Gefühlen der Achtung für die Studenten Ausdruck, besonders wenn es sich um Studenten mit höherer Bildung, mit Universitätsbildung, handele, für die hervorragende Posten in dieser modernen Gesellschaft bestimmt seien, in der inmitten von neuen Ideenbewegungen arbeiteten, mit Sorgfalt und Klugheit und der wahren Liebe arbeiten müssten: als dies sei gut und sei es, soweit sie es tun müssten.

Der Hl. Vater sagte, er könne hinzufügen, ja er müsse hinzufügen: semper melius magis, semper melius. Das sei sein Rat, seine Aufforderung Gutes zu tun, es zu beharren, eingedenk dessen, dass man, soviel Gutes man tue, doch immer mehr tun müsse, weil man in immer höherem Grade das Apostolat des Geistes intensivieren müsse.

Er grüsse dann die geliebtesten Söhne und Töchter und sende ihnen den Segen von ganzem Herzen, allen und jedem Einzelnen, aus welchem Volk sie auch immer stammen möchten, aus einem alten oder jungen, er segne in gleicher Weise auch alle Personen und alle Dinge, die ihnen lieb seien, die sie in ihren Gedanken hätten und für die sie einen besonderen Segen wünschten: ihre Studien, ihre Vorbereitungen und all ihr Tun. Speziell segne er ihre katholische Vorbereitung, eine ganz allseitige, die sie selbst in jedem Augenblick vervollkommen müssten, im Bewusstsein, sich gerade dadurch vorzubereiten auf das künftige Leben. Ihre Arbeit solle sein voll von Versprechungen und der Hl. Vater zweifle nicht an den Früchten, welche jene geben würden, die berufen würden, die Gesellschaft zu leiten,

zu unterrichten, das Licht des Glaubens nicht auf irgendeine beliebige Weise, sondern mit einer ganz einzigartigen Wirksamkeit zu verbreiten. Er segne auch alle jene, welche der Pax Romana angehörten, eine wahrlich grosse Zahl, eine Zahl, die sich immer noch mehr vergrössere, eine Zahl, die schon so hoch sei, dass sie die besten Hoffnungen rechtfertige. Er segne auch alle ihre Studienkollegen, ihre Familien und in diesen besonders die Kinder, die Alten und Kranken. Sein Segen gelte auch allen Priestern, welche ihren Arbeiten mit wahrer Hingabe und Selbstverleugnung beistünden, die der Pax Romana eine bewunderungswürdige Organisation gegeben hätten, allen ihren Bischöfen endlich, seinen Brüdern im Apostolischen Dienst und ihren grossen Hirten. Die Segnung solle herabsteigen auf jeden von ihnen als Zeugnis seiner Genugtuung wegen des Guten, das sie den Seelen erwiesen. Besonders segne der Hl. Vater seinen sehr lieben Bischof von Freiburg, der als wahrer Hirte sich aufopfere für alle Teilnehmer an der Bewegung "Pax Romana".

Endlich gedachte der Hl. Vater jener, die hier in Rom zusammengekommen seien anlässlich der höchsten Verherrlichung des hl. Joh. Bosco, jenes grossen Heiligen, dessen Apostolatseifer sich nicht in Worten ausdrücken lasse, jenes Heiligen, der den Studien und der studierenden Jugend einen so grossen Teil seines Lebens geweiht habe.

Das Ende der Rede des Hl. Vaters wurde mit einer langen Ovation begrüsst.

Institut für Zeitgeschichte

50 106-100-44

27.6.34.

II Schi/Sch. - -

Schi/Sch. --

Herrn  
Richard Waier  
München  
Hotel "Reichsadler"

Sehr geehrter Parteigenosse!

Vor einiger Zeit übergaben Sie uns eine Reihe von Berichten über die Verhandlungen mit der "Pax Romana" in Rom, sowie über die daran beteiligten Personen.

Von all diesen Berichten benötigen wir noch ein Duplikat und bitten Sie, uns dieselben schnellstens zuzustellen.

Heil Hitler!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Teilnahme der deutschen Delegation an der  
Tagung der Pax Romana in Rom vom 29.3. -  
5.4.34.

Der Reichsführer der deutschen Studentenschaft, Herr Dr. Stäbel, kommt im Auto und wird in Rom erwartet von 3 Herren seines Stabes. In der Delegationsbesprechung, die der offiziellen Verhandlung vorausgeht, wird festgelegt, dass über innenpolitische Dinge nicht gesprochen wird, sondern dass man sich lediglich auf die Abgabe einer offiziellen Erklärung beschränkt. Dr. Stäbel gibt die Erklärung und fügt hinzu, dass er nun den Besprechungen mehr als Zuhörer beiwohnen möchte. Er setzt sich gleich darauf in Widerspruch dazu und ergreift das Wort zu langatmigen Ausführungen über seine ganz persönliche Stellung als Katholik zu den innerdeutschen Angelegenheiten, erzählt, dass er in einen Konflikt oder so erzogen sei, dass er der Ansicht sei, der Nationalsozialismus würde ohne die christliche Religion schon nach ganz kurzer Zeit Schiffbruch erleiden, dass er der Pax Romana einen katholischen Studenten auf die Beine stellen wolle, an dem sie ihre helle Freude haben könne, dass der Führer in seinem Bestreben hinter ihm stünde und dass er ganz genau wisse, dass er sich damit in Gegensatz zur Politik *Rosenbergs* befinde. Diese Ausführungen wurden von den Vertretern der Pax Romana schweigend angehört.

In der privaten Unterhaltung, die der offiziellen Besprechung folgte, knüpften die Herren der Pax Romana an die Ausführungen des Dr. Stäbel an (der inzwischen weggegangen war) und Herr *Salat*, Geschäftsführer der Pax Romana, warf die Frage auf, wie denn das Verhältnis Staat und Kirche sich gestalten würde. Es konnte nicht ausbleiben, dass dabei auch an sehr empfindliche Sachen gerührt wurde, ganz besonders dort, wo es sich um Übergriffe verschiedener Organe den katholischen Vereinen gegenüber handelte und wo ein Bruch des Konkordates vorlag. Jedoch wurden die Dinge in vornehmen Ton besprochen und es fehlte der Unterhaltung jedwede Agressivität. Herr Dr. Stäbel wurde darüber von den Herren seiner Begleitung, die bei der Unterhaltung noch zugegen waren (Dr. *Hagert*, Adjutant *Tiesenhäusen*), unterrichtet. Der Bericht muss so entstellt gewesen sein, dass er Dr. Stäbel zu der Ausserung veranlasste: "Mit Salat, diesem Schwein, setze ich mich nicht mehr an einen Tisch. Wenn er nach Deutschland kommt, lasse ich ihn in ein Konzentrationslager bringen und wenn er im Auslande bleibt, dann werde ich dafür Sorge tragen, dass ihm die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt wird." (geäußert zu Richard *M. Maier*). Dieselben Herren sind auch der Ansicht gewesen und haben diese an Herr Dr. Stäbel weitervermittelt, dass ich bei den Verhandlungen eher pro Pax Romana denn pro Deutschland gesprochen hätte. Hierzu sei vermerkt, dass es auf den Verhandlungen weder ein pro noch ein contra gab, sondern nur die Richtlinien vom Delegationsführer Dr. Stäbel nach gemeinsamer Besprechung herausgegeben, innenpolitische Dinge nicht zu berühren, und dass ich mich bemühte, dann, wenn diese Dinge durch die Ausführungen Dr. Stäbels veranlasst, zur Debatte gestellt wurden, diese unzubiegen und auf Allgemeines überzuleiten.

Es ist mir bekannt geworden, dass die Deutsche Studentenschaft beabsichtigt, über die bevorstehende Ehrenordnung eine Denkschrift an den Vatikan einzureichen.

Herr Dr. Stübel machte Besuch bei Konsul P o l i , Leiter des GUF im Palazzo Litorio. Auf dem Hinweg soll sich die Unterhaltung einzig und allein darum gedreht haben, ob man den Ständer mit der Aufschrift "Reichsführer der Deutschen Studentenschaft" zeigen soll oder nicht, ob man vor dem Palazzo Litorio halten soll oder ob man hineinfahren solle. Ergebnis: Der Ständer wird aufgesteckt und es wird in den Hof des Palastes gefahren. Auf der Rückfahrt von dem sehr kurzen Besuch Gesprächsthema: ob man wohl Konsul Poli davon Mitteilung machen werde, dass der Reichsführer im Auto in den Palast gefahren sei und den Ständer auf dem Auto gezeigt habe. Bei Auftauchen von Zweifeln Dr. Stübel: "Doch, ich hab gesehen, wie vom Fenster Leute herunter gesehen haben und diese werden es bestimmt weiterberichten". Darob grosse Befriedigung. (Mitgeteilt von Th. B l a h u t , Beauftragter der D.St. in Rom, der an der Fahrt teilnahm.)

*Aussenpol. Amt der NSDAP*

L.S.           gez. H.M. Maier

Leiter der Abtlg.

Akademischen Auslandsarbeit.

Institut für Zeitgeschichte

Teilnahme an der Deutschen Delegation  
an der Tagung der PAX ROMANA in Rom  
vom 29. März - 5. April 34.

Archiv

PAX ROMANA ist die internationale Arbeitsgemeinschaft der katholischen studentischen Verbände mit Sitz in Freiburg/Schweiz, und steht unter Leitung des Generalsekretärs Abbé G r é g o i r e , Schweizer, und des Geschäftsführers R. S e l a t , Deutscher. Ihr Arbeitsgebiet umfasst die katholischen studentischen Verbände von etwa 45 Nationen.

Die deutschen katholischen studentischen Verbände waren Mitglied der Pax Romana bis zu dem Tag, an dem sie ihr konfessionelles Prinzip aufgeben. Dadurch war eine Situation geschaffen, die entweder ein völliges Ausschneiden aus dieser Art von internationaler Arbeit herbeiführen mußte oder aber es wurde von deutscher Seite ein Weg gesucht und gefunden, der auch in Zukunft das Verbleiben Deutschlands innerhalb der P.R. gewährleisten sollte. Da der P.R. nur Verbände und Organisationen aber nicht Einzelpersonen als Mitglieder angehören können, wird die Mitgliedschaft Deutschlands an der P.R. immer wieder durch eine Organisation oder Körperschaft hergestellt werden müssen.

Das AUSSENPOLITISCHE AMT, Abteilung Akademische Auslandsarbeit, ist der Ansicht, dass die Verbindung mit dem katholischen Teil der Jugend des Auslandes, der besonders in den romanischen Ländern und Südosten Europas der weitaus überwiegende ist, unter allen Umständen aufrecht erhalten werden muss. Wir erblicken in ihm jene Gruppe innerhalb der Jugend dieser Völker, die ganz abgesehen von dogmatisch-konfessionellen einfach durch ihre "gläubige" Haltung an sich den Ideengängen des Nationalsozialismus zugänglich sind. Unabhängig von dem Grad ihrer Bindung an den konfessionellen Katholizismus ist ihnen die Hingabe an ein Ideal etwas durchaus Verständliches und innerhalb ihrer eigenen Vorstellungswelt Lebendiges und aus der Erfahrung eigener Anschauungen kann hier behauptet werden, dass es innerhalb der Jugend des Auslandes vornehmlich die religiös orientierten Kreise sind, die im Gegensatz zu den pre-religiösen, materialistischen nationalisistisch orientierten vielfach sogar unmittelbar freisouverän beeinflussten Kreisen auch den Ideengängen des Nationalsozialismus geöffnet haben. Innenpolitische Erfahrungen der politischen Entwicklung Deutschlands der letzten Jahre können nicht als typisch zum Vergleich für die Verhältnisse im Ausland herangezogen werden.

Wenn das Aussenpolitische Amt hierbei eine Unterscheidung zwischen katholisch und andersgläubig macht, so eben nur mit Hinblick auf die Tatsache, dass in den oben erwähnten Ländern die katholische Religion vorherrschend ist. Diese Unterscheidung also ohne Bezugnahme auf innerdeutsche Verhältnisse geschieht.

Die Wege zur Jugend des Auslandes müssen offen gehalten werden. Jede Möglichkeit, unsere Gedankenfrüchte nach draussen zu tragen, und die deutsche Problematik an die junge Generation des Auslandes heranzubringen, muss sowohl in den persönlichen wie organisatorischen Bindungen wahrgenommen werden.

Inst.

Pax Romana ist eine der wesentlichen Organisationen, die durch ihre zwischenstaatliche Arbeit dem Einfluss Deutschlands offengehalten werden muss und dies nicht nur im Hinblick auf die Möglichkeit, auf den Kongressen dieser Vereinigung Deutschland zur Sprache zu bringen, sondern um auch auf die Arbeit während des Jahres einen entscheidenden Einfluss nehmen zu können. Ein Ausscheiden Deutschlands aus der P.R. aber würde nicht nur zur Folge haben, dass wir uns jeden Einflusses auf diese Art von zwischenstaatlicher Arbeit begeben, sondern es würde bei den katholischen Kreisen der ausländischen studentischen Jugend, die in grossem Umfang mit ihren Organisationen der P.R. angehört, nicht verstanden werden und die Haltung zu Deutschland in negativem Sinne beeinflussen.

Es kommt hinzu, dass der P.R. auch die Angehörigen der volksdeutschen Minderheiten, die ebenfalls zum grössten Teil katholisch sind, nahe stehen, die in irgendeinem national katholischen studentischen Verband organisiert sind und infolgedessen auch hier Berührungspunkte vorliegen, deren Bedeutung nicht unterschätzt werden darf. Ganz abgesehen davon, dass auch hier nicht mit einem vollen Verständnis für die Dinge gerechnet werden kann, die sich in Deutschland aus innenpolitischen Gegebenheiten heraus in konfessioneller Hinsicht ergeben haben und noch ergeben werden. Es darf in dem Zusammenhang ganz kurz darauf hingewiesen werden, dass Österreich heute das Unverständnis innerhalb der volksdeutschen Kreise des Südens und Südostens von Europa dazu benutzt, um hier eine ganz bewusste Propaganda im Sinne eines österreichischen "V.D.A." zu betreiben.

Die Summe dieser Erwägungen haben das Aussenpolitische Amt, Abteilung Akademische Auslandsarbeit, bewogen, die innenpolitischen Konsequenzen, die sich durch die Aufgabe des konfessionellen Prinzips der deutschen katholischen studentischen Verbände ergaben, in ihrer aussenpolitischen Wirkung zu neutralisieren und eine Möglichkeit zu schaffen, die zwischenstaatliche Arbeit mit der P.R. auch in Zukunft weiterzuführen.

Die Deutsche Studentenschaft beschloss daraufhin, an der Konferenz der P.R. in Rom teilzunehmen und dort mit dem Generalsekretariat der P.R. die Form, unter der Deutschland weiter in dieser zwischenstaatlichen Arbeit bleiben soll, zu beraten.

Die von Herrn Reichsminister Rudolf Heuss hierfür ermächtigte deutsche Delegation bestand aus den Herren:

Dr. S t u b e l , Reichsführer der Deutschen Studentenschaft.  
Staatssekretär D a u s e r , Mitglied der Reichsleitung der

A.K.D.

Richard M. M a i e r , Leiter der Abtlg. Akademische Auslandsarbeit am Aussenpolitischen Amt.

Diese deutsche Delegation war begleitet von den Leitern der ehemaligen katholischen deutschen studentischen Verbände, den Herren:

Dr. Kling, Dr. Rüdinger, Dr. Hank,  
Derichweiler, Dr. Lubble und Fräulein  
Dr. Spiegel.

Ferner von den Leiter des Deutschen Akademischen Austausch-  
dienstes Herrn Dr. A. Morsbach, und den Begleitern  
des Reichsführers Dr. Stäbel, Herrn Tiesen-  
hausen, Adjutant des Reichsführers Dr. Hager  
und Herr.

Durch die Teilnahme dieser Delegation an der Kon-  
ferenz der P.R. in Rom sollte zunächst einmal dokumentiert  
werden, wie positiv man von deutscher Seite aus den Wert  
dieser zwischenstaatlichen Arbeit beurteilt und in einer  
internen Besprechung mit der P.R. sollte zum Ausdruck ge-  
bracht werden, dass die Vorschläge, die von der P.R. für die  
Form einer zukünftigen Zusammenarbeit gemacht werden würden,  
in Deutschland geprüft und nach Möglichkeit durchgeführt  
werden würden.

Die Besprechung mit der P.R. fand in Rom am 6.  
April 34 statt und an ihr nahmen teil von der P.R. :

Herr Abbé Grémaud,  
Herr R. Salat,  
Herr Schauss, Luxemburg, der bisherige Präsident der  
P.R.  
Herr Frankreich,

von deutscher Seite aus :

Dr. Stäbel,  
Staatssekretär Däuser,  
Dr. Morsbach,  
Richard M. Maier,  
Tiesenhausen,  
Dr. Hager.

In einer Besprechung der deutschen Delegation, die  
der Unterredung mit den Vertretern der P.R. vorhergegangen  
war, hatte man die Linie dahingehend festgelegt, dass innen-  
politische Dinge nur so weit irgendwie nötig und zum Ver-  
ständnis der deutschen Situation beiträgend, gestreift werden  
sollen, man sich aber im übrigen darauf beschränken würde,  
die schon erwähnte Erklärung in positivem Sinne für die zu-  
künftige Zusammenarbeit mit der P.R. abzugeben.

Die Herren der P.R. legten in einer Besprechung dar,  
dass sie statutenmäßig an die Zusammenarbeit mit den Ver-  
bänden aber nicht mit Einzelpersonen gebunden seien. Es würde  
infolgedessen nur immer eine deutsche Organisation sein, die  
offiziell der P.R. angehöre. Nachdem die ehemals deutschen  
katholischen studentischen Verbände durch die Aufgabe ihres  
konfessionellen Prinzips keine katholischen Verbände mehr  
seien, würde eine Teilnahme dieser an der P.R. nicht mehr  
in Frage kommen. P.R. macht der deutschen Delegation den  
Vorschlag, innerhalb einer unpolitischen katholischen deut-  
schen Organisation einen Sektor zu schaffen, indem auch das  
studentische Element weitgehendst zu Wort kommen würde, um  
damit den deutschen Partner für die P.R. zu schaffen.

Herr Dr. S t ü b e l erklärte ganz kurz die Notwendigkeit die aus nationalsozialistischen Gedankengang heraus die Umwandlung der katholischen studentischen Verbände in solche ohne konfessionelles Prinzip zur Voraussetzung gehabt hätte. Diese Umwandlung sei in gegenseitigem Einverständnis der Reichsführung der D.St. und der Leitung der ehemals katholischen studentischen Verbände erfolgt und einem Wunsche der katholischen studentischen Verbände entgegengekommen. Der Zweck sei, auch hier die Volksgemeinschaft unbeschadet der Zugehörigkeit zu einer Konfession und ausschliesslich herzustellen, da im nationalsozialistischen Deutschland die Notwendigkeit für eine konfessionelle Abgrenzung nicht mehr gegeben sei. Die religiöse Betätigung des deutschen Menschen würde durch den Staat geschützt und gefördert, eine Tatsache, die in ihrer Auswirkung auch auf die Deutsche Studentenschaft zuträfe. Er betonte, dass Deutschland nicht die Absicht habe, sich aus der zwischenstaatlichen Arbeit der Pax Romana zurückzuziehen, sondern er glaube, dass durch die Neuorganisation in Deutschland der wirklich religiöse Mensch viel wirkungsvoller in Erscheinung treten könne und damit auch von deutscher Seite her die Arbeit der P.R. befruchtet werden kann. Es werde die Sorge der D.St. sein, in den nächsten Wochen und Monaten, den deutschen Organisationspartner für die P.R. aufzustellen und damit denn die zwischenstaatliche Arbeit sicherzustellen.

Herr Richard M. Maier ersuchte die Beauftragten der P.R. innerhalb ihres Vorstandes die Ermächtigung eines Ausschusses zu bewerkstelligen, der zu diesen Verhandlungen mit Deutschland die nötigen Vollmachten erhalte. Abbé D r e m a u d teilte mit, dass dies ohne weiteres geschehen könne und dass dieser Ausschuss aus den vier Herren, die heute schon mit der deutschen Delegation verhandelten, bestehen würde. In einer Anfrage, die eingangs an die Vertreter der P.R. gestellt wurde, teilten diese mit, dass dem etwa vorzuschlagenden deutschen Vertreter Sitz und Stimme im Vorstand der P.R. eingeräumt werden würde.

AUSSENPOLITISCHES AMT  
der N.S.D.A.P.

Abtlg.

Akademische Auslandsarbeit.

L.S. gez. Rich. M. Maier

L e i t e r .

Institut für

8. III. 35.

Chef des Amtes

An die  
N.S.D.A.F. Oberstes Parteigericht  
München 43  
Brieffach 80

Ihr Zeichen: II-Kammer Nr. 2247/48 Bl/Ko.  
Betrifft: Ehrenschutzverfahren des Parteigenossen  
Richard Maier, München.

Wie Sie mir in Ihrem Schreiben vom 13. II. 35 mitteilen, hat mich der Pg. Richard Maier als Hauptentlastungszeuge benannt, indem er geltend macht, dass ich über alle seine Schritte inforuliert gewesen wäre. Hierzu habe ich folgendes zu bemerken:

Pg. Richard Maier trat bei mir im April 1933 als Beauftragter der Obersten SA-Führung auf. Ihm waren von dem ehemaligen Stabschef Röhm die Bearbeitung gewisser studentischer Angelegenheiten, die mit dem Auslande zusammenhingen, übertragen worden. Aus der Erwägung heraus eine Doppelarbeit oder ein Ineinandervorarbeiten zu vermeiden und um seine Arbeiten zu beobachten, übernahm ich ihn in das Aussepolitische Amt mit der Aufgabe, die Zusammenarbeit der deutschen akademischen Stellen mit den entsprechenden ausländischen Institutionen zu pflegen. Da Pg. Maier gleichzeitig Beauftragter des ehem. Stabschefs Röhm und sein Vertrauensmann war, wurde ihm München als Sitz angewiesen. Über seine Tätigkeit habe ich von ihm nur sehr spärliche Berichte erhalten. Was im speziellen seine Verbindungen zu einzelnen Personen anbetraf, so blieben mir dieselben unbekannt. Was seine Teilnahme an der Tagung der "Pax Romana" anbetrifft, so unterrichtete er mich auf meine Frage - anlässlich seiner Anwesenheit in München - über die für Deutschland angebliche Hilfe katholischer Auslandsdeutscher. Einzelheiten über die ganzen Verhandlungen, an denen Pg. Richard Maier einen sehr lebhaften Anteil genommen hatte, wurden mir weiter nicht bekannt. Nach seiner Rückkehr aus Rom reichte dann Pg. R. Maier bei mir einige Berichte ein, in denen Anschuldigungen gegen andere Teilnehmer der Delegation erhoben wurden.

Sein ganzes Verhalten bewog mich, mir ihm gegenüber eine grössere Reserve aufzuerlegen. Im Zusammenhang mit den Ereignissen des 30.6.34 ordnete ich dann eine sofortige Durchsicht aller seiner Akten, die Übergabe dieser Akten an die Geheime Staatspolizei und seine Beurlaubung und Entlassung aus dem Amte an.

Über den tatsächlichen Befund ist also nur die Geheime Staatspolizei in der Lage Ihnen klaren Aufschluss zu geben.

Heil Hitler!

INSTITUT

Archiv

Kanzlei des Führers  
der N.S.D.A.P.

Berlin W 8, den 19. Dezember 1934  
Wilhelmstr. 55  
Fernruf: A 2 Flora 7601

Br/PU

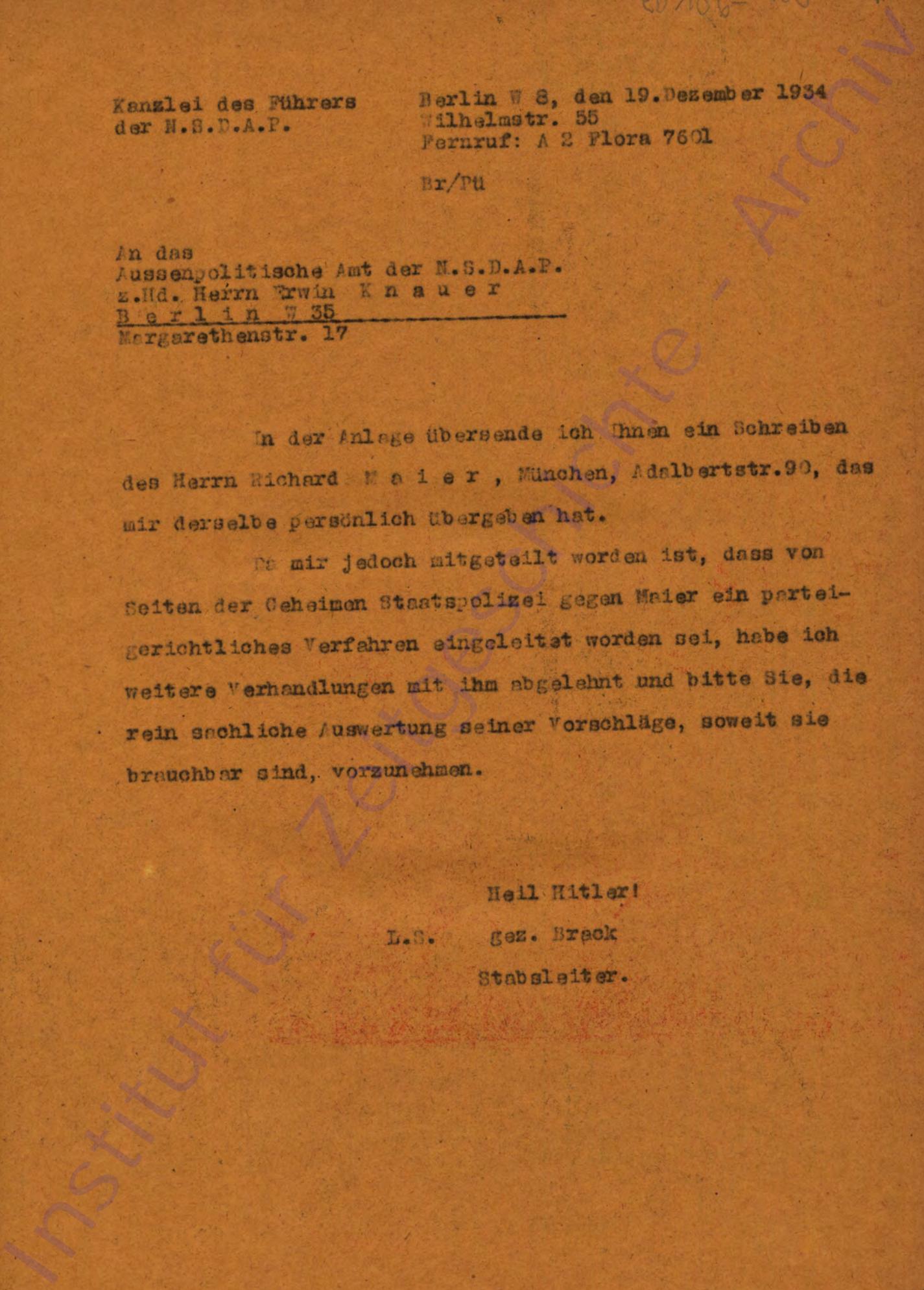
An das  
Aussenpolitische Amt der N.S.D.A.P.  
z.Hd. Herrn Erwin K n a u e r  
B e r l i n W 35  
Margarethenstr. 17

In der Anlage übersende ich Ihnen ein Schreiben  
des Herrn Richard M a i e r , München, Adalbertstr.90, das  
mir derselbe persönlich übergeben hat.

Da mir jedoch mitgeteilt worden ist, dass von  
Seiten der Geheimen Staatspolizei gegen Maier ein partei-  
gerichtliches Verfahren eingeleitet worden sei, habe ich  
weitere Verhandlungen mit ihm abgelehnt und bitte Sie, die  
rein sachliche Auswertung seiner Vorschläge, soweit sie  
brauchbar sind, vorzunehmen.

Heil Hitler!

L.S.      gez. Brack  
Stabsleiter.



RICHARD M. MAIER

MÜNCHEN, den 15. Dezember 1934.  
Adalbertstrasse 90

An den  
Stabsleiter des  
Herrn Reichsleiter Bouhler  
Herrn Viktor Brack  
Führerkanzlei  
Berlin / Wilhelmstrasse.

Sehr geehrter Hg. Brack

Im Anschluss an unsere mündliche Unterredung über-  
reiche ich Ihnen heute auftragsgemäss eine - im Verhältnis zu  
dem in Frage stehenden Arbeitsgebiet - so kurz als möglich ge-  
haltene Denkschrift. Ich habe dabei versucht, aus den Erfahrun-  
gen einer langjährigen Tätigkeit an der DEUTSCHEN AKADEMISCHEN  
AUSLANDSTELLE MÜNCHEN und als Abteilungsleiter am AUSSERPOLITI-  
SCHEN AMT DER PARTEI sowohl, als auch aufgrund der in derselben  
Tätigkeit gesammelten Kenntnisse über die Arbeit fremder Staaten  
die planmässige Aufnahme, oder besser gesagt, Wiederaufnahme der  
kult u r p o l i t i s c h e n A u s l a n d s a r b e i t  
als einer Lebensfrage für Deutschland herauszustellen.

Hoch in meiner Eigenschaft als Abteilungsleiter für  
kulturelle Auslandsarbeit am Aussenpolit. Amt der Bewegung habe  
ich eine umfassende Arbeit fertiggestellt, die auf dem Amt vor-  
liegt, und in welcher ich - nach Erfüllung einer ersten Aufgabe  
nach Errichtung meiner Abteilung: der Erhaltung des für den  
Nationalsozialismus Brauchbaren - neben den Vorschlägen für die  
Arbeit der nächsten Jahre zu deren Durchführung die Unterstellung  
der gesamten kulturpolitischen Auslandsarbeit unter den  
Führer direkt in Vorschlag bringe.

In der Ihnen vorliegenden Denkschrift habe ich diese  
Forderung als unumgängliche Voraussetzung für die Wirkungs mög-  
lichkeit der von mir für Deutschlands Weltgeltung als lebens-  
notwendigen bezeichneten Arbeit wiederholt. Um die Gedanken-  
gänge klarzulegen, die mich zu dieser Auffassung des Wertes und  
der Notwendigkeit kulturpolitischer Auslandsarbeit geführt  
haben, lege ich einen Durchschlag des einführenden Kapitels der  
oben erwähnten, grösseren Arbeit bei.

Ich habe Ihnen bei meinem Besuch kurz andeuten können,  
dass auf diesem Arbeitsgebiete bereits erfolgreiche Anfänge vom  
Nationalsozialismus her gemacht wurden und Ihnen im Zusammen-  
hang damit einen Arbeitsbericht übergeben. Seit dem 30. Juni 1934  
ist diese Arbeit unterbrochen und muss in der Folge verfallen,  
da ihr jede planmässige Förderung, jeder systemvolle Ausbau von  
nationalsozialistischer Seite her versagt bleiben.

Diese Tatsache allein ist es, die mich veranlasst, Ihnen  
die Denkschrift mit der Bitte um entsprechende Weiterleitung  
einzureichen, damit von autoritativer Seite die Wiederaufnahme  
veranlasst und eingeleitet wird. Ich darf wiederholen, was ich  
schon mündlich zu sagen die Gelegenheit hatte, dass hier die

sachlichen Dinge allein massgebend sein sollen und ich darum bitte, sie ohne Zusammenhang mit meiner Person zu sehen, sowohl hinsichtlich des in den vergangenen eineinhalb Jahren geleisteten als auch des in der Zukunft Erforderlichen.

Die gegen mich als S.A. Mann und Angehörigen der Obersten S.A.-Wahrung im Zusammenhang mit den Ereignissen des 30. Juni geführte Untersuchung hat für mich, keine auch nur irgendwie geartete Belastung ergeben. Ein von mir gegen mich selbst angeleitetes Ehrengerichtsverfahren beim Obersten Parteigericht geht in den nächsten Tagen seiner Erledigung entgegen.

Wenn ich aber auch ohne Rücksicht auf diese Tatsachen und ihren wie immer gearteten Ausgang versuche, einer als ausserordentlich wertvoll erkannten Arbeit zur Wiederaufnahme zu verhelfen, so ganz klar aus der Überlegung heraus, dass ein Nationalsozialist dazu verpflichtet ist, wenn er andererseits davon überzeugt ist, dass durch ein Verstummen seinem Vaterlande Schaden erwächst.

Ich begrüsse Sie

Heil Hitler!

gez. Rich. M. Maier.

Ein Verstäumnis des Nationalsozialismus:

AUSWÄRTIGE KULTURPOLITIK.

Seit dem 30. Januar 1933, also betnahe zwei Jahre, versucht das nationalsozialistische Deutschland sich nach dem Auslande hin so weit durchzusetzen, um wenigstens in seinem innerdeutschen ideenmässigen Wollen verstanden zu werden.

Ein nachhaltiger Erfolg ist kaum wahrnehmbar.

Würde man die Presse des Auslandes als Maßstab für das Verständnis innerdeutscher Entwicklung nehmen, müste man von einer Vermehrung der Missverständnisse statt von einer Abnahme sprechen. Wir haben uns daran gewöhnt, diese Erscheinung immer mehr vom Wirtschaftlichen her zu sehen und zu bewerten und übersehen dabei vollkommen, dass der wirtschaftlichen Isolierung die geistige Isolierung vorangegangen ist.

Da diese geistige Isolierung nicht von ungefähr kam, auch nicht erschöpfend mit der Judenfrage zu erklären ist, sondern auf ein planmässiges Wirken aller jener Kräfte in der Welt zurückzuführen ist, die immer versuchen werden, die Ausbreitung nat. soz. Ideen ausserhalb ihrer politischen Grenzen zu verhindern - da sie der Idee von 1789 entgegenstehen - soll innerhalb dieser skizzenhaften Denkschrift auf zwei Tatsachen hingewiesen werden, die unsere geistige und in der Folge auch wirtschaftliche Isolierung im Wesentlichen herbeigeführt haben:

Der unspannende Apparat auswärtiger Kulturpolitik ehemaliger Feindstaaten und

Das Verstäumnis Deutschlands im Aufbau einer ebensolchen Wirkungsmöglichkeit nach dem Auslande.

Frankreichs Etat für auswärtige Kulturpolitik steht im Budget an zweiter Stelle, nach dem Heeresetat, und beträgt nach vorsichtigsten Schätzungen 90 Millionen Goldfranks jährlich.

Entgegen vielen Beispielen, nach denen Anträge auf Erhöhung des Heeresetats von der Kammer abgelehnt wurden, kennt sie keins, in dem ein Antrag auf Bewilligung von Mitteln für auswärtige Kulturpolitik nicht angenommen wurde.

Ein Teil der Mittel wird aus der Vergebung staatlicher Aufträge an die private Industrie aufgebracht, wobei 5 v.H. des Auftrages Effektivwertes von letzterer an den Fond für auswärtige Kulturpolitik abzuführen sind.

Das System und die Methodik französischer auswärtiger Kulturpolitik sind in Jahrzehnten aufgebaut und durchgebildet worden und haben ein dünnmaschiges Netz francophiler Einflussmöglichkeiten über die ganze Erde gespannt. Sie sind in jedem Fall Vorläufer politischer Realisierungen gewesen und die Entwicklung des französischen Bündnissystems kann nur von hier aus ganz verstanden werden.

Frankreich hat es im Laufe der Jahrzehnte verstanden in Folge intensivster Arbeit und mit Hilfe einer ungemöhnlich vielseitigen Organisation die Welt in einer Unzahl von kulturellen Fäden mit Paris zu verknüpfen, die in fast allen Fällen auch ihre politische Tragfähigkeit auch unter Beweis gestellt haben.

Eine hohe Zahl kultureller Zweigstellen, verteilt über die ganze Welt und repräsentiert durch die - scheinbar - privaten Gesellschaften:

Alliance Française, Amitié Française, Société de Conférence, Mission Laïque, Ligue Panlatine, dienen als Brückenköpfe für die Beeinflussung der öffentlichen und privaten Meinung des Auslandes in französischem Sinne.

Mit der Errichtung der Cité Universitaire in Paris, umfassend die nationalen Studentenhäuser von 30 Nationen und dem geplanten Bau von weiteren 20 ebensolcher, versucht man, Paris zu einem Weltmittelpunkt für das Studium ausländischer Akademiker zu machen und sich so den francophil beeinflussten Nachwuchs aus fremden Ländern zu erhalten und fortwährend neu zu schaffen.

Von der Errichtung von Volks- und Mittelschulen (allein in Südamerika 4200 unter französischer Leitung) bis zur Verleihung des Kreuzes der Ehrenlegion an einflussreichste Persönlichkeiten des wirtschaftlichen, öffentlichen und politischen Lebens wird jede Möglichkeit plenvoll und ausserordentlich geschickt in die Arbeit zur Gewinnung französischer Einflusses einbezogen. Sie geschieht heute wie damals unter einer schon von Napoleon gegebenen Devise: "Die wahre Macht der französischen Republik muss künftig darin bestehen, keine einzige neue Idee aufkommen zu lassen, die ihr nicht gehört."

Die Stärke französischer auswärtiger Kulturpolitik liegt in der konsequenten Befolgung dieser Richtlinie und einer damit verbundenen unerhörten Zielstrebigkeit, in ihrer langen Tradition, einer scheinbaren Unabsichtlichkeit (das Wort Propaganda wird peinlichst vermieden und ist nirgends zu finden), ihr Erfolg aber ist im Wesentlichen abhängig von folgender Tatsache:

Der Konzentration ihrer vielfältigen Erscheinungsformen in einer Hand: dem Büro des Ministerpräsidenten.

Während des Krieges stand diese Organisation französischer Auslandsarbeit ausschliesslich im Dienste der Kriegspopaganda gegen Deutschland. Heute konzentrieren sich ihre Bemühungen darauf, die Verlagerung des geistigen Schwerpunktes in Europa von Westen nach Osten, von Paris nach Berlin, zu verhindern, was man damit zu erreichen versucht, dass man das nat. soz. Deutschland geistig isoliert.

Ähnlich ist die Lage von Italien her gesehen. Über die Höhe des italienischen Fond sind nur sehr schwer Angaben zu machen, da sie geheim gehalten werden. Sie müssen aber beträchtlich sein, angesichts der Ausgaben, die das Land auf dem Gebiete der auswärtigen Kulturpolitik macht.

Seine von sichtbaren Erfolgen begleiteten Unternehmungen laufen parallel zu seinen aussenpolitischen Tendenzen, geschehn also im Sinne des Imperium Romanum und konzentrieren sich um das Mittelmeerbecken, den Südosten Europas und den Nahen Osten.

Es stehen - und das ist in diesem Fall das Wesentliche - unbeschadet darum, ob es sich um die planmässige Verbreitung der italienischen Sprache, um die Werbung für den Besuch italienischer Universitäten oder um eine kostenlose Einladung an alle in Europa studierenden Angehörigen östlicher Völker zu einem asiatischen Kongress in Rom unter italienischer Führung handelt, unter einem Gesichtspunkt: Der Idee des Faschismus vor der Weltanschauung des Nationalsozialismus den Primat zu verschaffen und Rom zu einem neuen, geistigen und politischen Mittelpunkt der Welt zu machen.

Von übrigen Völkern und ihrer Tätigkeit in diesem Sinne interessiert uns vor allem noch Amerika mit einer jährlichen Ausgabe von 120 Millionen Dollar, da es diese nicht nur für die Arbeit an der akademischen Jugend des Fernen Ostens, sondern auch an der Südamerikas verwendet. Da es für den Ausbau wirtschaftlicher Beziehungen zu den Staaten des südamerikanischen Kontinents nicht unwesentlich ist, dass der werdende Arzt oder Techniker deutsche Präparate oder deutsches industrielles Material statt der amerikanischen kennenlernt, werden wir dem Studium südamerikanischer Akademiker in Deutschland und den Absichten Amerikas in Südamerika immer eine besondere Beachtung schenken müssen. Ohne nun auch nur entfernt die Ausgabenhöhe fremder Staaten erreichen zu müssen, kann hier von Deutschland ebenso auf diesem besonderen Gebiete der Auslandsarbeit eine Wirkung erzielt werden, die in jedem Falle den Realisierungen grösserer politischer Absichten vorarbeitet, sie einleitet und späterhin unterbaut. Das Zustandekommen des heutigen politischen Verhältnisses Italiens zu Ungarn ist ein Schulbeispiel für diese Art politischer Vorarbeit gewesen, die ausserhalb jeder zunächst bestehenden politischen, aber bestrebten Wirklichkeit mit Hilfe von Professorenaustausch, Studentenreisen, gegenseitigen Auszeichnungen, Stipendienvergebungen eine Atmosphäre schuf, aufgrund welcher dann anlässlich verschiedener in Italien und Ungarn stattfindender kultureller Tagungen gewichtigere politische Worte fielen, die auf die Ebene direkter Verhandlungen überleiteten. Über die Vorläufer der heute bereits auf dieser Ebene angelangten italienisch-französischen Annäherung, die sich schon vor einem Jahr von den Kulissen ital.-franz. geistigen Austausches abhoben, haben wir zu derselben Zeit in einem ausführlichem Memorandum berichtet.

Jede geistige Revolution vollzieht sich und gelingt in dem Masse, in dem sie sich auch nach aussen hin durchsetzt. Europas lebensnotwendige Ausrichtung auf ein neues Jahrhundert und dessen Ordnung steht und fällt mit der Tatsache, in welchem Masse sich die nat. soz. Weltanschauung nach aussen durchzusetzen vermag und die Ideen von 1789 ablöst. Hängt im Letzten davon ab, ob es gelingt, anstelle von der Lehre

der unbeschränkten Freiheit des Individuums, der Gruppen und der Staaten die Lehre von der Bindung an eine höhere soziale Ordnung im Verhältnis der Individuen und Gruppen wie der Völker zueinander zu setzen.

Dieser geschichtlichen Tatsache wurde von Deutschland aus noch nicht Rechnung getragen. Statt nach grossen Gesichtspunkten die Voraussetzungen zu schaffen, die es jederzeit ermöglichen, Deutschland weltanschaulich zu interpretieren, haben wir nur zu einem geringen Teil die Brücken gehalten, die wir als zum Auslande führend am 30. Januar 1933 vorfanden.

Das, was gemacht wird, geschieht von den zum grössten Teil privaten Organisationen mit völligst unzulänglichen Mitteln, ohne Nachhaltigkeit und Intensität, ohne gegenseitige Verbindung und systemlos, leidet unter Ressortüberschneidungen zuständiger Ministerien und geschieht im Grunde ohne wirkliche, ideenmässige Beeinflussung vom Nationalsozialismus her, und neuerdings ohne jede Kontrolle der Partei.

Wir stellen als wesentliche Aufgaben für die Tätigkeit Deutschlands auf auswärtigem, kulturpolitischem Gebiete als Arbeit der nächsten Jahre folgende Notwendigkeiten heraus:

Behebung des Mangels an auslandskundigem, deutschem Nachwuchs durch Vergebung von Auslandsstipendien an junge Nationalsozialisten.

Verbreitung der deutschen Sprache im Auslande.

Vermehrung deutscher, kultureller Zweigstellen im Auslande.

Planmässiger Aufbau deutschen Schulwesens im Auslande.

Verbreitung des wirklichen deutschen Buches im Auslande.

Werbung für das Studium von Ausländern in Deutschland.

Planmässige kulturelle Erfassung ausländischer Studierender in Deutschland.

Errichtung von Wohnheimen für ausländische Studierende an deutschen Universitäten.

Austausch von Professoren, Jungakademikern und Studierenden.

Planmässige Förderung der deutsch-ausländischen Kulturinstitute.

Planmässige Einbeziehung des Deutschtums im Auslande in die kulturelle Auslandsarbeit.

Die Wirksamkeit dieser Tätigkeit wird in jedem Falle abhängen von folgenden, unerlässlichen Voraussetzungen:

Ihrer Intensität und Parallelisierung mit aussenpolitischen Absichten.

Befreiung von ressortmässigen, ministeriellen Überschneidungen.

Zusammenfassung aller in diesem Sinne wirksam werden- den Kräfte (im Sinne der kulturpolitischen Auslands- arbeit) und ihre gegenseitige Ergänzung.

Einem Freihalten von jedem Odium der Propaganda.

Einer eindeutig nat. soz. Ausrichtung und ideenmässigen Unterbauung.

Diese Voraussetzungen können nach genauer Kenntnis der Lage der Arbeit nur dann erfüllt werden, wenn sie dem Führer direkt unter- stellt wird, wobei die Lösung der organisatorischen Frage eine solche zweiter Ordnung ist.

München im Dezember 1934.

gez. Rich. M. Maier (Pg. seit 1921)

Bis 5. Juli 1934 Leiter der  
Abteilung Akademische Auslandsarbeit  
am  
Aussenpolitischen Amt der N.S.D.A.P.

Ed 106 - 101-58

Warum deutsche Kulturpolitik nach dem Ausland ?

" Die Revolution des Nationalsozialismus bedeutet den inneren Bruch mit dem Denken der grossen französischen Revolution von 1789."

handschriftlich:

Kapit. I.  
der Arbeit über  
Deutsche kulturpol. Auslandsarbeit.

Die Frage: "Warum deutsche Kulturpolitik nach dem Auslande" ist vom Nationalsozialismus noch nicht grundsätzlich gestellt worden. Da ihr die Bedeutung einer Lebensfrage für Deutschland zukommt und in dieser Arbeit die Vorschläge zu ihrer praktischen Verwirklichung gemacht werden, ist es unerlässlich, das Grundsätzliche an ihr aufzuzeigen. Damit aber auch die Fehler, die in der Vergangenheit gemacht wurden - wie die Versäumnisse der Gegenwart. Nur so wird der Weg frei gemacht werden für die Berechtigung einer Forderung an die Zukunft und für die Kennzeichnung jener geistigen Haltung, aus der diese Forderung erwächst und verwirklicht werden soll.

Man kann, wenn man über die Notwendigkeit von kulturpolitischer Auslandsarbeit spricht, an ihr das Politische oder das Kultur-ele betonen. Das würde im ersten Fall bedeuten, dass Kultur gleich einem "Mittel zum Zweck" gesehen wird und mit anderen einen jener Faktoren bildet, die im gegenseitigen Spiel der Kräfte unter den Völkern dort einzusetzen sind, wo ausserpolitische Überlegungen es als notwendig erscheinen lassen. Aus dieser Haltung heraus geschieht die umspannende Kulturpolitik Frankreichs, die zu einer geistigen Bevormundung einer ganzen Welt geführt hat und ihren sinnfälligsten Ausdruck in einem ganz bestimmten hegemoniellen Anspruch in der geistigen Führung der europäischen Völker findet. Gekennzeichnet zugleich durch eine nervöse Überempfindlichkeit in allen Fällen, wo die Stärke dieser kulturellen und geistigen Machtposition eine Einbusse zu erleiden droht.

Der zweite Fall, Kultur als "ein Ding an sich" zu betrachten, war eine Gegebenheit innerhalb der Erscheinungsformen der deutschen Geisteshaltung der letzten 14 Jahre, aber auch der Vorkriegszeit, wo die Dinge blutleer wurden und ihre wesenhaften Bindungen verloren. Man begriff nicht mehr, dass kulturelle Werte tief aus dem Völkischen kommen und ohne diesen Zusammenhang auch jenseits der Grenzen einer Nation keine Anerkennung finden können. Mit einer Anerkennung kultureller Werte eines fremden Volkes aber ist organisch und untrennbar verbunden eine ganz bestimmte Wertschätzung dieses Volkes und damit die Bedingung seiner Rangstellung innerhalb anderer Völker und Nationen.

Die nationalsozialistische Revolution hat die Debatte über die Haltung zu diesen Erscheinungen abgeschlossen. Sie ist heute eine ganz eindeutige: Sie kann weder eine imperialistische noch eine intellektualistische sein. Sie ist in ihren Grundzügen von wahrer deutscher Wesenheit, die ihre Handlungsweise und die Berechtigung dazu ableitet aus einer tiefen, inneren Verpflichtung.

Die nationalsozialistische Weltanschauung hat für Deutschland die Voraussetzungen geschaffen, auch geistig das zu werden, was es geographisch schon immer war: das Herz Europas. Als solches erwächst ihm die Verpflichtung, auch die Funktionen dieses Organs zu erfüllen und die Ströme seiner eigenen Geistigkeit und seiner Kultur dem Gesamtorganismus zuzuleiten.

Tatsächlich hat heute bereits die Verlagerung des geistigen Schwerpunktes in Europa vom Westen nach dem Osten, von Paris nach Berlin, stattgefunden. Jeder, der heute als Nationalsozialist durch Europa reist, wird diese Feststellung machen, wird aber zugleich erkennen müssen, dass diese Tatsache sich zunächst nur innenpolitisch auswirkt und auf Deutschland beschränkt bleibt. Das Ideengut der nationalsozialistischen Revolution ist noch nicht über unsere Grenzen gedrungen und aufgenommen worden. Deutschland hat also die Funktionen des Organs, die ihm nach unserem Glauben die Geschichte heute zur Verpflichtung gemacht hat, noch nicht übernehmen können. Die Erschütterungen, die der Gesamtorganismus Europas heute durchmacht, werden ihr Ende erst dann finden, wenn das Ideengut der nationalsozialistischen Weltanschauung sich auch nach aussen hin durchgesetzt hat, wenn der Nationalsozialismus auch das o r d n e n d e P r i n z i p für das Leben der Völker untereinander geworden ist, wie er es heute für das Leben der Individuen und Gruppen in Deutschland bereits geworden ist.

Damit steht und fällt die Frage nach dem Gewinn und nach dem Durchbruch unserer Revolution, die wir nur wirklich und auf die Dauer gewinnen werden, wenn ihre Gedanken auch nach draussen dringen. N a t i o n e n v e r w i r k l i c h e n e i n e I d e e , d i e i h n e n a u f g e t r a g e n i s t , i m m e r n u r i n d e m G r a d e , i n d e m s i e s i c h g e s c h i c h t l i c h b e h a u p t e n u n d d u r c h s e t z e n .

Deutschland hat nur zwei Wege, die Gedanken seiner Revolution über seine eigenen Grenzen zu tragen: ihr mit dem Schwert die Bahnen zu ihrer Ausbreitung freizulegen oder sie auf friedlichem Wege in m i s s i o n a r i s c h e r T ä t i g k e i t anderen Völkern zu vermitteln. Der erste Weg ist für Deutschland und Europa heute ungangbar, er widerspricht auch dem Wesen und dem Gehalt unserer Revolution, die in vielen ihrer Erscheinungsformen eine Reaktion auf die Ereignisse der Jahre 1914 bis 1918 ist, bestimmt aber die Voraussetzungen verneint, die dazu führten.

Der zweite Weg k a n n u n d m u s s beschritten werden. Die französische Revolution hat mit den Feldzügen Napoleons ausserhalb Frankreichs zu wirken begonnen und mit Versailles geendet. Die Geschichte ist in ihren Erscheinungsformen nicht willkürlich, sondern im Letzten sind ihre organischen Zusammenhänge immer irgendwo zu erschauen. Sie zu erkennen und aus ihren Erkenntnissen die Schlüsse für die Zukunft zu ziehen, ist die Forderung an die Gegenwart. Eine solche Erkenntnis ist für uns Nationalsozialisten die Tatsache, dass das Ideengut unserer Revolution das Erbe der französischen Revolution angetreten hat.

Die Geschichte und das Wissen um das Wesen der Revolution sagen uns, dass dieses Ideengut über die Grenzen Deutschlands getragen werden muß, denn jede wahre Revolution schliesst zutiefst den Drang in sich, sich auszubreiten und auch nach draussen zu wirken. Zunächst für das eigene Volk und um seiner Stellung in der Welt wegen, denn jede Revolution ist national. Dann aber auch aus der in der Welt vielleicht einzigartigen Haltung des deutschen Menschen, der die Erkenntnisse, die er für sich gewann, aus einer inneren Verpflichtung heraus auch anderen Völkern vermitteln zu müssen glaubt!

In dem Sinne sehen wir in der deutschen auswärtigen Kulturpolitik zwei Erscheinungsformen: Die Methodik, die Planung und die Anlage als einer "Politik auf lange Sicht", die in ihren Ergebnissen immer wieder dem eigenen Volke und seiner Stellung in der Welt zugute kommt. Darüber hinaus aber eine Verpflichtung aus dem Wissen um unsere über-nationale Sendung: Nicht für uns allein gelebt zu haben, sondern für alle Völker, ein Denkmal der Unsterblichkeit aufzurichten, an dem unser Dagesensein in ferne Zeiten und für ferne Menschen erkennbar bleibt, als der innerste Wille alles deutschen Geschehens, der uns durch unsere Geschichte geleitete, wie er alle grossen Völker durch ihre Geschichte geleitete, zum Unterschied von den kleinen, die nur an ihr Ich denken. Es ist immer ein Wesentliches eines Volkes, was seine Grösse bedingt: Noch etwas über sich hinaus zu besitzen, von dem man mitteilen kann.

Diese Tatsache ist es, die uns den Weg in die Zukunft weist und uns letzten Endes den Durchbruch unserer Revolution garantiert. Sie schliesst alle Aussicht auf den Erfolg in sich. Deshalb kann und darf die Tätigkeit des Vermittlers - das sei hier mit tiefstem Ernst gesagt - nur von wahren Nationalsozialisten ausgeführt werden. Wer hier die Rolle des Sprechers und des Vermittlers nationalsozialistischen und damit wahren deutschen Geistesgutes und deutscher Wesenheit einnimmt, muss selber bis ins Letzte im Glauben daran und an seine Mission erfüllt sein.

Das ist heute unsere einzigartige Stärke und mit Recht die Furcht unseres grössten kulturpolitischen Gegners Frankreich, das diesem Glauben nur die "Vernunft", den "Intellekt", die "Zivilisation" entgegenzusetzen hat. Es ist nicht so sehr die Furcht vor einer deutschen Armee, die heute durch ganz Frankreich und vor allem durch die französische Jugend geht, als vielmehr die Furcht vor einer geistigen Isolierung. Diese Furcht ist wohl berechtigt seit dem 30. Januar 1933 und sie wird es mit jedem Tag mehr, mit dem die Probleme der deutschen Revolution und des deutschen Sozialismus in ihrer Wirklichkeit erkannt werden. Eine neue Weltordnung herbeizuführen, die nach dem Willen der Weltgeschichte dazu berufen ist, im Zeitalter der Technik, der Überbevölkerung und des von allen Völkern verlorenen Weltkrieges die Lebensordnungen des

19. Jahrhunderts, die Demokratie, den Liberalismus und den Parlamentarismus abzulösen. Denn alle Lösungen, zu denen wir dabei kommen, gelten für die anderen Völker mit.

Französische Kulturpolitik mit ihrem ausgedehnten Netz über die ganze Welt und mit einer Tradition von über einen Jahrhundert hat auch Deutschland schon vor dem Kriege veranlaßt, ein Ähnliches zu versuchen. Der Erfolg mußte ausbleiben, weil das geistige Fundament fehlte. Es fehlte die suggestive Kraft unserer Kultur. Die damals betriebene Kulturpolitik geschah nach Gesichtspunkten einer Zeit mit vornehmlich wirtschaftlich - imperialistischen Tendenzen.

Die Entwicklung der deutschen Technik und der deutschen Naturwissenschaften konnte es leicht mit sich bringen, dass Deutschland sogar zum Land mit der höchsten Gaststudentenziffer der ganzen Welt wurde. Es blieb ein rein zahlenmäßiger Erfolg, der in Zahlen und in Konten und dort, wo Bestellungen auf Maschinen und Chemikalien notiert wurden, seinen Niederschlag fand.

Dort, wo die Dinge hätten verzeichnet werden müssen, die sich nicht in Zahlen ausdrücken lassen, war nichts einzutragen. Die Jugend fremder Völker ging wie sie kam: ohne tieferes Verständnis und ohne positives Verhältnis zum deutschen Menschen und zu seinem Wesen, lediglich mit technischen Wissen und Erkenntnissen bereichert, die ohne Beziehung zu denen blieben, die sie eigentlich geschaffen hatten. Man war in Deutschland zufrieden mit dem Erfolg, denn man sah durchaus im Geiste seiner Zeit die einzig möglichen Früchte aus der Tatsache einer zwischenstaatlichen Studentenwanderung mit dem Ziele Deutschland in der Anbahnung wirtschaftlicher Beziehungen und in den besten Fällen noch in der Anerkennung einer eindeutigen Überlegenheit der deutschen Geistes- und Naturwissenschaften. Die Industrie nahm die Summe der Aufträge und der Wissenschaftler die Summe der Zitate seines Namens in fremden Lehrbüchern als Maßstab des Erfolges deutscher Kulturpolitik. Man glaubte auch hier der imperialistischen Tendenz seiner Zeit das Ihre gegeben zu haben. Man übersah schon damals, dass die Dinge nur letzten Wert in ihrer Beziehung zum Menschen, zum völkischen Leben haben und dass ihr Wert ohne diese Bindung nicht von Bestand sein kann.

Der Krieg und die Tatsache eines Verleumdungsfeldzuges von nie geahntem Ausmaße hat ja dann auch gezeigt, wies es um die Kenntnis wirklichen deutschen Wesens in der Welt bestellt war. Es war plötzlich klar geworden, dass wir dem Gedankengut französischer Kulturpolitik: Liberalismus, Demokratie, Zivilisation, nichts eigentliches entgegenzustellen in der Lage gewesen waren, als bestenfalls schlechte Imitationen ebenderselben Begriffe. Der wahre Deutsche war sich selbst verloren gegangen, sein eigentliches Wesen war überkrustet von Ablagerungen fremder,

Wer die Zusammenhänge erschaut hat, wird sich darüber nicht wundern, denn die eigentlichen Ursachen kamen zutiefst aus uns selbst. Der wahre Deutsche war sich selbst verloren gegangen, sein eigentliches Wesen war überkrustet von Ablagerungen fremder,

ED 136 - 10 - 62

undeutscher Einflüsse auf allen Gebieten des öffentlichen und geistigen Lebens. Wenn dieses Deutschland den kulturpolitischen Spiegel seines Seins und seines Wesens nach aussen hielt, so musste ein Z e r r b i l d aus ihm entgegenschauen. Die Gegenwart fand keine Brücken mehr zur Grösse der Vergangenheit.

Krieg und Nachkrieg haben den deutschen Menschen zu sich selbst zurückgeführt, denn alle unsere Werte sind im Kampf um die geistige Selbsterhaltung unserer Nation erstanden. Der deutsche Mensch hat sich zutiefst auf sich selbst und seine ewigen Werte besonnen. Der Fortgang der nationalsozialistischen Revolution wird es vollbringen müssen, dass hier die Einheit wieder hergestellt wird zwischen dem Grossen der Vergangenheit und der Haltung der Gegenwart. Hier setzt die Tatsache ein, die erst diese wirklich erfolgreiche Kulturpolitik ermöglicht: Nur ein in sich Geschlossenes, Organisches kann im Letzten Anerkennung finden, es ist das Wesenhafte, Arteigene, dem unsere und der anderen Achtung gehört. Wir können eine kulturpolitische Aufgabe nach aussen hin nur dann durchführen, wenn wir der Welt ein in sich geschlossenes Bild deutscher Erscheinungsformen zeigen.

An diesem Ausgangspunkt stehen wir. Wir bringen Voraussetzungen dafür mit, wie sie heute kein Volk der Erde zu geben hat: Alle Erscheinungen, die überaltete Formen in Gegensatz zur Wirklichkeit, zur Gegenwart gebracht haben, haben sich in ihrer Problematik am schärfsten in Deutschland geschnitten, als dem Land, das von den Irrtümern der Vergangenheit und einer ganzen Welt am härtesten getroffen wurde. Die europäischen und darüber hinaus die Probleme der Welt werden heute sinn- und richtungsgebend in Deutschland gelöst.

Die Dynamik der nationalsozialistischen Revolution diktiert einer deutschen auswärtigen Kulturpolitik und damit auch einer deutschen Aussenpolitik überhaupt die Gesetze der Idee, unter der sie zu stehen hat: Der totalen Revision. Die Geschichte hat wiederum die Aufgabe gestellt, das Verhältnis von Mensch zu Mensch, von Gruppe zu Gruppe, von Volk zu Volk und endlich vielleicht vom Irdischen zum Ewigen neu zu ordnen. Innerhalb der Gesetzmässigkeit dieser Idee werden sich die Ereignisse des nächsten Jahrhunderts abspielen, in die unsere nationalsozialistische Revolution die Dynamik hineingetragen wird.

Diese Dynamik wird einmal das Gesetz der Beharrung überwinden. Mit anderen Worten und auf das hier in Frage stehende Gebiet einer auswärtigen deutschen Kulturpolitik zurückgeführt, werden unsere revolutionären Ideen die Stellungen zu berennen haben, die von denen der französischen Revolution noch gehalten werden. Wenn Deutschland heute auch die Schlüsselstellung am Ende einer ausgehenden und Anfang einer neuen Epoche besetzt hält, so sollen wir uns doch keiner Täuschung über die Stärke des Gegners hingeben. Sie liegt im Geistigen und in der Verfeinerung einer Methodik, die bis ins Letzte durchdacht und im Aufbau von den Erfahrungen einer langen Tradition getragen ist. Diese sichert ihm auch heute noch die beinahe bedingungslose Anerkennung überall dort, wo er mit seiner Geistigkeit und ihrem Anspruch auftritt.

Es wird ein Ringen um jeden einzelnen Menschen sein müssen. Das ist unserer Haltung gemäss, denn wir haben immer den Menschen über die Dinge gestellt.

Deshalb geht durch alle Planung einer deutschen kulturpolitischen Aussenarbeit der Leitgedanke, die Menschen als Träger ihrer nationalen Kultur einander nahe zu bringen und über sie die Brücke des Verstehens zur Ordnung einer besseren Welt zu schlagen.

Pg. Rich. M. Maier  
München 13  
Adalbertstr. 90.

IM NAMEN DES FÜHRERS

=====

Geschäfts Nr. II/2947/48/34/Bi./Ko.

In Sehen des 1.) Richard M a i e r in München,  
Adalbertstr. 90  
2.) Dr. Hilde K r a u s e in München,  
Georgenstr. 40

Mitglieds-Nummer 1.) 264.606  
2.) 571.876

hat die II.Kammer des Obersten Parteigerichtes der N.S.D.A.P.  
in der Sitzung vom 8. Oktober 1935

unter Mitwirkung des Richters

u. Reichsleiters Pg. G r i m m als Vorsitzenden  
und der Richter Pg. B r o d m a n n  
Pg. Dr. B i l l e r  
Pg. Dr. S p r e n g e r  
Pg. B r e h e r als Beisitzer

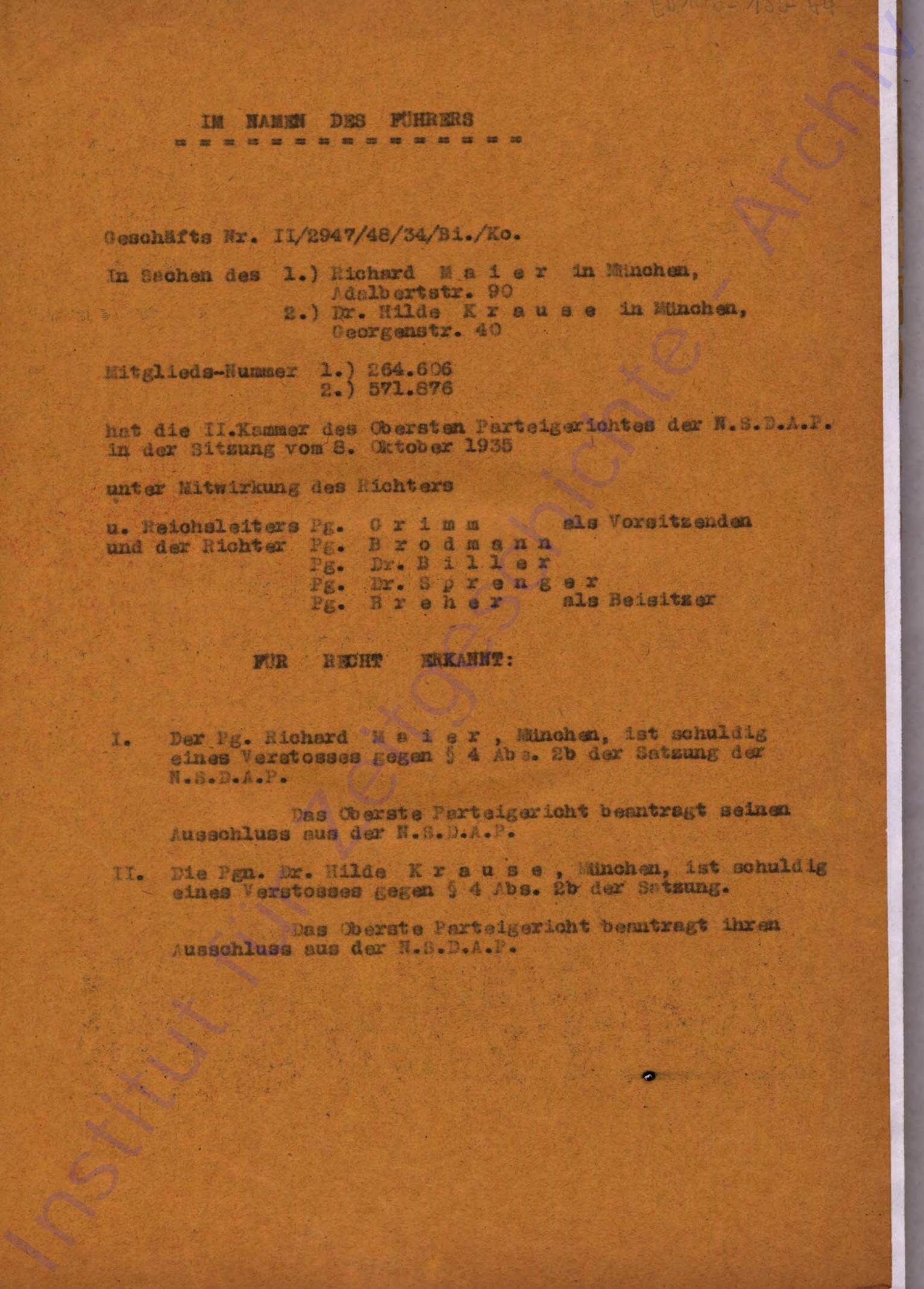
FÜR RECHT ERKANNT:

I. Der Pg. Richard M a i e r , München, ist schuldig  
eines Verstosses gegen § 4 Abs. 2b der Satzung der  
N.S.D.A.P.

Das Oberste Parteigericht beantragt seinen  
Ausschluss aus der N.S.D.A.P.

II. Die Pgn. Dr. Hilde K r a u s e , München, ist schuldig  
eines Verstosses gegen § 4 Abs. 2b der Satzung.

Das Oberste Parteigericht beantragt ihren  
Ausschluss aus der N.S.D.A.P.



Begründung:

I.

Der Angeschuldigte war bis zum 7.7.34 Abteilungsleiter für die Akademische Auslandsstelle im Aussenpolitischen Amt der N.S.D.A.P. und zugleich Referent in der Adjutantur des ehem. Stabschefs Röhms. Im Zusammenhang mit den Ereignissen des 30. Juni wurde der Angeschuldigte am 7.7.34 von der Politischen Polizei in Haft genommen und seiner sämtlichen Ämter enthoben. Am 19.8.34 wurde er ohne weitere Massnahmen aus der Polizeihaft entlassen. Am 17.11.34 stellte der Angeschuldigte beim Obersten Parteigericht Antrag auf Einleitung eines Reinigungsverfahrens. Diesem Antrag wurde mit Öffnungsbeschluss vom 24.4.35 stattgegeben.

Dem Angeschuldigten liegt zur Last, durch seine Zusammenarbeit mit ultramontanen Kreisen des Auslandes, deren antinationalsozialistische Einstellung ihm bekannt sein musste, die ihm vom Leiter des Aussenpolitischen Amtes erteilten Vollmachten missbraucht zu haben.

Auf Grund des von der Politischen Polizei beschlagnahmten Briefwechsels mit dem Sekretär der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der katholischen Studentenverbände, "Pax Romana" in Freiburg/Schweiz, wird ihm insbesondere zum Vorwurf gemacht, er habe darauf hingearbeitet, die im Sinne der nationalsozialistischen Hochschulpolitik liegende Umwandlung der konfessionellen Studentenverbände in konfessionell nicht gebundene und deren Loslösung von überstaatlichen Bindungen zu sabotieren, indem er versucht habe, die durch das Ausscheiden der deutschen katholischen Verbände aus der "Pax Romana" abgerissenen Beziehungen durch Ausbau bestehender oder Gründung neuer Organisationen wieder herzustellen. Es wird ihm ferner zur Last gelegt, er habe ohne Genehmigung des Chefs des Aussenpolitischen Amtes an der "Internationalen Akademikerwallfahrt" vom 29.3. bis 5.4.34 nach Rom teilgenommen und dort in seiner Eigenschaft als Mitarbeiter des Aussenpolitischen Amtes Verhandlungen mit politischen Persönlichkeiten eines fremden Staates geführt.

Im einzelnen steht folgender Sachverhalt fest:

Bei seiner Arbeit als Leiter der Akademischen Auslandsstelle im Aussenpolitischen Amt bediente sich Maier insbesondere der katholischen Verbindungen des Direktors Beck des Münchener Studentenhauses, in dem Maier von 1929 bis zur Nachtübernahme kaufmännischer Angestellter war. Es erweist sich daher als notwendig, auf die Persönlichkeit des Beck etwas näher einzugehen. Beck war im Kriege karitativ beim Roten Kreuz in Kopenhagen tätig und wurde deshalb vom Kriegsdienst dauernd zurückgestellt. 1919 wurde Beck Sekretär des damaligen deutschen Gesandten in Bern, des als Pazifisten berühmten Professors Dr. Förster. Noch im gleichen Jahre wurde Beck von führender katholischer Seite nach München berufen, um die Stelle des Geschäftsführers beim Allgemeinen Studentenausschuss der Universität zu

übernehmen. Am 20. März 1924 schrieb Beck als damaliger Obmann des Wirtschaftsausschusses der Bayer. Studentenschaft einen vertraulichen Brief an einen bayer. Kirchenfürsten, in dem er ganz offen erklärte, dass die Hilfe evangelischer Organisationen für das Studentenwerk in München ihm nicht unangenehm sei, da es gerade für die Münchener Studentenhilfe von besonderer Bedeutung sei, dass die Münchener notleidende Studentenschaft katholischen Kreisen den grössten Teil der Hilfe verdanke. Beck stand in enger Beziehung zu der Auslandskommission des "katholischen Akademikerverbandes", zu dessen Vorstanderschaft u. a. auch der damalige Universitätsprofessor Dr. von Hildebrand gehörte, der heute als Emigrant in Wien die wegen ihrer schamlosen Hetze gegen Nationalsozialismus und Führer berüchtigte Zeitschrift "Der christliche Ständestaat" herausgibt. Für die Auslandskommission, die auf völlig international-pazifistischem Boden arbeitete, machte Beck mit hauptsächlich finanzieller Unterstützung des Auswärtigen Amtes Reisen ins Ausland, die von Professor Hildebrand in einem Brief vom 26.1.29 an Geheimrat Terdenge als Fundament der praktischen Arbeit der Auslandskommission bezeichnet wurden. Beck gehörte ferner bis 1933 dem "Friedensbund deutscher Katholiken e. V." an, der besonders mit französischem Gelde arbeitete und mit ähnlichen französischen Organisationen zusammenwirkte. Beck arbeitete eng zusammen mit der "Pax Romana", deren Präsidialmitglied er war. Generalsekretär der "Pax Romana" war der Abbé Joseph Oremand, Geschäftsführer der deutsche Staatsangehörige Rudi Salat, ein Schützling Becks und ehem. Angestellter des Vereins Studentenhaus München. Beck hat die Arbeit Rudi Salats in der "Pax Romana" in ihren Anfängen finanziert. Becks Beziehungen zu den Jesuiten Pater Kronseder, Pater Lippert, Pater Muckermann, Pater Bömminghaus, sind ein weiterer Beweis für seine unbedingt internationale Einstellung. Diese Beziehungen sind ersichtlich aus Widmungen in seinen Büchern und aus seinem Briefwechsel.

Maier war durch Becks entgegenkommen 1924 nach halbjähriger Arbeitslosigkeit im Studentenhaus angestellt worden. Er war deshalb mit Beck eng verbunden und ihm zu Dank verpflichtet. Wenn Maier auch bestreitet, Becks pazifistische Weltanschauung geteilt zu haben, so wusste er doch von Becks internationalen Verbindungen und liess sich für diese einspannen, insbesondere was die Zusammenarbeit mit der "Pax Romana" anlangt. Maier kann sich nicht damit entschuldigen, um die Ziele der Pax Romana nicht gewusst zu haben. In mehreren Briefen legt Salat die Ziele der Pax Romana ausführlich dar, indem er beispielsweise schreibt:

"Die Arbeit der Pax Romana ruht wesentlich darauf, durch zwischenvölkischen Erfahrungsaustausch die Formung eines wirklich katholischen Akademikers im Rahmen katholischer Studentenorganisationen zu fördern und zu pflegen..." (3.2.34)

oder  
 "Wir stellen letzteres so in den Vordergrund, dass wir sagen dürfen, die Förderung katholischer Studentenarbeit durch gegenseitige Anregung, Hilfe, Förderung,

INS...

„Eiferung sei der primäre Zweck der Pax Romana. Was das in einem Ausland bedeutet, in dem keine katholischen Studentenorganisationen mehr existieren, brauche ich nicht auszuführen. Übrigens spielt für uns die Stellungnahme der kirchlichen Autorität eine entscheidende Rolle, die natürlich darüber wachen wird, dass die Grundsätze der Pax Romana gewahrt bleiben“ (28.2.34)

oder  
„Der Katholizismus kann nicht darauf verzichten, die Akademiker katholischen Glaubensbekenntnisses in ganz besonderer Weise zur Arbeit für das Reich Gottes auf Erden heranzuziehen“ (20.3.34)

Bereits am 31.7.33 schreibt Maier betreffend die Jahreskonferenz der Pax Romana in Luxemburg an Salat:

„Der Wunsch, daran teilzunehmen, war immer einer meiner vordringlichsten.... Wenn ich Ihnen sage, dass für mich die Absage an Sie einen schweren Verzicht bedeutet, so drücke ich ungefähr das aus, was ich empfinde, wenn ich an die Möglichkeit denke, die mir sowohl an Anregungen, als auch an tiefen Eindrücken auf Ihrer Tagung zuteil geworden wären. Auch mir ist die Aussprache, die ich mit Ihnen hier haben konnte, zu einem gravierenden Eindruck geworden deshalb, weil ich erst einmal so richtig gesehen habe, welche grossen Aufgaben die katholische Jugend bei der Neuordnung Europas zu übernehmen hat. Der Wunsch mit Ihnen in einem dauernden und engen Kontakt zu bleiben und Ihnen ehrlich und vertrauensvoll meine Ansichten zu übermitteln, ist bei mir so lebendig wie bei Ihnen.“

Ein andermal schreibt Salat an Maier von

„unserer mir unvergesslichen und sehr wertvollen Aussprache“.

Im gleichen Briefe vom 3.2.34 bemüht sich Salat um eine Audienz Maiers beim Kardinalstaatssekretär Pacelli.

Maier hat sich auch ganz wesentlich um die deutsche Beteiligung an der Ostertagung der Pax Romana 1934 in Rom, die von katholischer Seite als „Internationale Wallfahrt der katholischen Akademiker“ bezeichnet wurde, bemüht. Bei seiner Vernehmung durch die Politische Polizei hat Maier wörtlich erklärt: „Die gesamten Pax Romana-Verhandlungen gingen einzig und allein auf mich zurück“.

Nach der Tagung hat sich Maier in geradezu auffällender Weise für die katholische Studentenvertreterin Frä. Dr. Spiegel, Würzburg, gegenüber der Gauleitung des N.S.L.B. eingesetzt.

Insti

Am 12.4.34 schrieb Maier an Salat:

"Ich kann ruhig sagen, dass ich mit dem Ergebnis in Rom aufrichtig zufrieden bin.... Sie sehen also, dass der Wille vorhanden ist, für die Zukunft etwas Beständiges und Wertvolles zu schaffen und die Schwierigkeiten, die wir ohne Zweifel haben werden, kommen aus den Belastungen der Vergangenheit. Herr Beck war mir bei allen Vorbereitungen ein ausgesellener Berater.....".

Dass es sich bei alledem nicht nur um theoretische Auseinandersetzungen handelt, sondern dass Maier auch praktische Arbeit für die Pax Romana leistete, ergibt sich aus folgender Briefstelle an Salat vom Juni 1934:

"Sie sehen recht und kommen meinen Empfindungen entgegen, wenn Sie sagen, dass wir in der Schaffung eines deutschen Partners für die Pax Romana umsichtig und mit einem grossen zeitlichen Spielraum vorgehen müssen. Es ist ja bei uns heute so, dass die Dinge mit jedem Tag ruhiger werden, man die Lage und die Zusammenhänge viel klarer übersieht und dadurch die Arbeit auf eine mit jedem Tag sachlichere Basis kommt."

Nur auf Grund dieser durchaus positiven Einstellung Maiers zu den Zielen der Pax Romana war es möglich, dass Salat in einem Briefe vom 20.3.34 eingehend präzisierete Vorschläge dahingehend machen konnte, wer nun nach erfolgter Entkonfessionalisierung der ehemals katholischen Verbände K.V., C.V. und U.V. als Partner für die P.R. in Frage kommen könnte.

Salat schlägt hierfür an schon bestehenden Organisationen den Katholischen Akademikerverband in Köln, der sich um die geistige Führung der katholischen Gebildeten Deutschlands ausserordentlich grosse Verdienste erworben habe, und die Akademische Bonifatiusvereinigung in Paderborn, die sich seit Jahren ausschliesslich der religiös-weltanschaulichen Förderung der katholischen Studenten widme, vor. Diese Organisationen sollten nach Ansicht Salats in gewisser Masse ausgebeutet oder aber es sollten von kirchlicher oder staatlicher Seite neue Organisationen für die religiös-weltanschauliche Arbeit unter dem Schutze der kirchlichen Autorität geschaffen werden.

Maier spielte auch eine wichtige Rolle bei der Anbahnung der Beziehungen zwischen Beck und dem ehem. Stabschef Röhm. Dieser wurde auf dem Umweg über Maier, der Röhm von der Deutsch-Ibero-Amerikanischen Arbeitsgemeinschaft her kannte, in die zielbewusste Arbeit Beck's eingespannt. Röhm besichtigte 1930 das Studentenhaus, es wurde ihm erklärt, wie wichtig diese Arbeit sei, er billigte sie und gewährte ihr von da an seinen mächtigen Schutz. Damit war erreicht, wie Maier selbst angibt, dass in späterer Zeit alle Angriffe, die von Seiten der Studentenschaft gegen Beck kamen, unterdrückt wurden. Wie weit das ging, zeigt ein Vorfall aus dem Dezember 1930: Röhm liess damals durch Richard Maier der nationalsozialistischen Asta-Fraktion den Befehl überbringen, von einem Misstrauensvotum gegen Beck abzusehen.

Beck war dadurch auch in den kommenden Jahren gedeckt. Nach der Machtübernahme wurde Röhm aufs neue in den Dienst der kath. international-pazifistischen Bewegung gestellt: Die vom Reichsinnenminister verordnete Studentenwerkesverfassung wurde eigens für München in der Weise abgeändert, dass Röhm Präsident des Studentenwerkes werden konnte. Es ist erwiesen, dass dies einzig und allein geschah, um Beck gegen die Absicht des ihm übergeordneten Deutschen Studentenwerkes (Sitz Dresden) in seiner Stellung zu halten. In treffender Weise erklärte Maier selbst: "Die Tatsache, dass Röhm Präsident wurde, ist einzig und allein darauf zurückzuführen, dass wir, d.h. alle, die Beck aus der Arbeit kannten, Beck erhalten wollten. Er hatte Feinde, die unter allen Umständen ihn beim Kurswechsel beiseitigen wollten." Beck konnte nunmehr alle Massnahmen im Namen des Stabschefs treffen und war damit auch nach der nationalsozialistischen Revolution unangreifbar geworden.

Maier übergab Röhm schliesslich ein Memorandum zwecks Bekämpfung der Greuelpropaganda im Ausland, auf Grund dessen Maier von Röhm eine weitgehende Empfehlung an Rosenberg erhielt. Maier wurde daraufhin von Rosenberg mit der "Errichtung und Leitung einer zentralen Stelle für sämtliche deutschen Akademischen Auslandsstellen und für den deutschen Akademischen Auslandsdienst" beauftragt und zum Leiter des hochschulpolitischen Amtes der NSDAP ernannt. Damit schien für Beck und Genossen ein grosser Sieg gewonnen. Maier teilte am 16.4.33 dem Stabschef mit, er wolle in seinem Sinne die Arbeit weiter führen. Er brachte Röhm den Glauben bei, dass dieser nun massgeblichen Einfluss in Fragen der Hochschulpolitik habe. In Wirklichkeit besass diesen Einfluss Beck, d.h. über Richard Maier und Beck die internationale katholische Aktion.

Voller Freude schrieb Richard Maier von Berlin aus an Huber Frenzel, den im Studentenhaus angestellten Neffen von Beck:

"Meine Absicht für Auslandsstellen, Austauschdienst, kultur-politische Gesellschaft, ein absolut selbständiges Referat innerhalb des Aussenpolitischen Amtes. Grosse Reinigung. Vollmachten dazu. Bis jetzt alles glatt. Bitte grüsse mir herzlich Herrn Beck und sage ihm, wir können in München guten Mutes in die Zukunft sehen."

Maier benutzte nunmehr auch die Autorität Rosenbergs für seine Ziele. Rosenberg, der mit Arbeit mehr als überhäuft war, wurde, wie er in seinem Schreiben vom 8.3.35 mitteilt, nur ganz spärlich und oberflächlich informiert, obwohl Maier dem Reichsleiter Rosenberg, wie er selbst in der Hauptverhandlung vom 28.8.35 zugibt, einzig und allein verantwortlich war. Die Verbindungen Maiers zu einzelnen Personen, wie Salat, blieben dem Reichsleiter Rosenberg unbekannt. Die Teilnahme an der Tagung der Pax Romana begründete Maier dem Chef des A.F.A. gegenüber mit der angeblichen Hilfe katholischer Auslandsdeutscher. Einzelheiten über die gansen Verhandlungen wurden Rosenberg nicht bekannt, obwohl

Maier doch gerade ihn als seinen unmittelbaren Vorgesetzten hätte eingehend informieren müssen. Diese Pflicht hatte Maier, wenn auch der Auftrag zur Teilnahme an der Tagung vom Stellvertreter des Führers gegeben wurde. Die Behauptung Maiers, er habe von einem angeblich an Hauptmann Pfeffer, den Beauftragten des Stellvertreters des Führers für katholische Fragen, gegebenen Bericht eine Abschrift auch dem Reichsleiter Rosenberg zukommen lassen, ist nicht erweislich wahr. Rosenberg gibt an, er habe von Maier nur einige Mitteilungen erhalten, in denen Anschuldigungen gegen andere Teilnehmer der Delegation erhoben wurden. Abgesehen davon hat Maier aber auch nach der Tagung, obwohl deren Ergebnis nach den übereinstimmenden Zeugnisaussagen der übrigen Delegationsmitglieder Dauser und Stäbel für die deutsche Seite ein durchaus negatives war, ohne jede Ermächtigung von irgend einer parteiamtlichen Stelle die Verhandlungen mit der Pax Romana fortgesetzt. Dies tat er, obwohl die Delegation sich darüber klar war und dies auch in einer internen Besprechung zum Ausdruck brachte, dass jede weitere Verhandlungstätigkeit zwecklos war und daher unterlassen werden sollte. Maier ist deshalb voll verantwortlich zu machen für die Beziehungen der D.A.A.St. zur Pax Romana nach der Ostertagung 1934 in Rom.

Die im Eröffnungsbeschluss enthaltene Anschuldigung der Zusammenarbeit mit antinationalsozialistischen Kreisen des Auslandes und des damit verbundenen Missbrauches der dem Angeschuldigten vom Leiter des A.P.A. erteilten Vollmachten ist auf Grund des festgestellten Sachverhalts als erwiesen zu erachten. Der Angeschuldigte hat sich vom politischen Katholizismus missbrauchen lassen, indem er sich unbedenklich Becke Führung anvertraute. Bei seinen geistigen Anlagen konnte ihm das Endziel Becke und der mit diesem in Verbindung stehenden internationalen Kreise nicht verborgen bleiben. Er war sich der Tragweite seines Handelns völlig bewusst. Der Ehrgeiz, eine internationale Rolle zu spielen, überwog jedoch bei ihm das nationalsozialistische Pflichtgefühl, das er als alter Parteigenosse vom Jahre 1930 hätte haben müssen. Wenn auch an die Außenpolitik nicht innenpolitische Maßstäbe gelegt werden dürfen, so ist Maier doch weit über das zulässige und zu verantwortende Mass bei seinen Verhandlungen hinausgegangen und hat die Interessen der Bewegung seinen ehrgeizigen Plänen hintangestellt. Wenn der Angeschuldigte auch verschiedene ihm zur Last gelegte Einzelfälle und insbesondere den freundschaftlichen Ton seiner an ausländische Stellen gerichteten Korrespondenz mit der Tatsache der Isolierung Deutschlands und der damit gegebenen Notwendigkeit der Anbahnung von Beziehungen begründen will, so zeigt doch die ganze Linie seiner Arbeit, dass es ihm nicht um die Interessen der Bewegung, sondern um die Befriedigung seines persönlichen Ehrgeizes zu tun war. Seine geradezu widerlich süßliche Art der Abliederung an internationale Kreise, denen der Nationalsozialismus an sich ein Greuel ist, ist unmännlich und deshalb unnationalsozialistisch. Sie ist ein weiterer Beweis dafür, dass der Angeschuldigte sich schon allzu weit von den Grundsätzen der Bewegung entfernt hat, um für diese noch tragbar zu sein.

Es war daher zu erkennen wie geschehen.

II.

Der Angeschuldigten Pgn. Dr. Hilde K r a u s e legt der Eröffnungsbeschluss des Obersten Parteigerichts vom 25.4.35 zur Last, sie habe in ihrer Eigenschaft als Sekretärin der Akademischen Auslandsstelle des Aussenpolitischen Amtes der N.S.D.A.P. in den Tagen um den 30.6.34 Akten vernichtet in der Absicht, dadurch den Pgn. Richard Maier als Leiter der Auslandsstelle zu entlasten. Bei ihrer Einvernahme durch die Bayer. Politische Polizei am 12.7.34 hat die Angeschuldigte zugestanden, folgende Akten vernichtet zu haben:

- 1.) die Notizen über die Mitteilungen, die an Röhm und Rosenberg gegangen sind,
- 2.) einige Briefe an Klaus Mehnert und von Klaus Mehnert (Vertreter der Münchener Neuesten Nachrichten in Russland),
- 3.) einen Brief an Gruppenführer von Dettten, in dem der Besuch Klaus Mehnerts dem Gruppenführer von Dettten angekündigt worden war,
- 4.) zwei Briefe der Pax Romana, die von dem Geschäftsführer Rudi Salat an Richard Maier gerichtet worden sind in der Angelegenheit des Artikels von Loyola in "Wille und Macht".

Den ihr zur Last gelegten Sachverhalt hat die Angeschuldigte auch in der Hauptverhandlung nicht bestritten. Sie will sich lediglich damit entschuldigen, dass sie unter dem Eindruck des Todes von Beck Sorge um ihren Verlobten Maier gehabt habe. Beck sei ja auch nur deshalb ermordet worden, weil er ein überzeugter Katholik gewesen sei. Mit dieser Äusserung dokumentiert die Angeschuldigte am besten ihre Gesinnung, die mit Nationalsozialismus nichts zu tun hat. Durch die Beseitigung der Akten hat sie ihre Dienstpflicht als Angestellte der Reichsleitung der NSDAP gröblich verletzt. Wenn sie die Tätigkeit Maiers für einwandfrei hielt, wie sie behauptet, so bestand keine Veranlassung für sie, Akten zu beseitigen. Hielt sie aber seine Arbeit für parteischädlich, so durfte sie diese als Parteigenossin nicht unterstützen oder gar die Untersuchung etwaiger Verfehlungen erschweren. Ihr Verhalten hat gezeigt, dass sie nicht mehr würdig ist, der Bewegung anzugehören. Sie war daher aus der Partei auszuschliessen.

Vorsitzender  
gez. Grimm

Beisitzer  
gez. Brodmann

Beisitzer  
gez. Dr. Biller

Beisitzer  
gez. Dr. Sprenger

Beisitzer  
gez. Breher

Ausgefertigt:

München, den 10. XII. 35.  
Der Leiter der Geschäftsstelle  
L.S. gez. Sauerteig

b.w.

Angeschuldigter Maier  
Angeschuldigte Krause  
Reichsschatzmeister  
Oberste SA-Führung  
Stellvertreter des Führers  
Reichsleiter Rosenberg

Der Beschluss wurde durch den  
Stellvertreter des Führers am  
27.XII.35 vollzogen.

Das Oberste Parteigericht  
II. Kammer

Berlin, den 27.XII.1935.

-----

80.105-100-32

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Reichsleitung

Aussenpolitisches Amt der N.S.D.A.P.  
Abt. Akademische Auslandsarbeit

München, 27.4.34  
Reichsadler  
RM/Dr.K.

Einschreiben.

Herrn Schickedanz  
Aussenpolitisches Amt der N.S.D.A.P.  
Berlin W 8  
Wilhelmstr. 70a

Sehr verehrter Herr Schickedanz,

Ich bestätige Ihnen kurz den Inhalt meines eben mit Ihnen geführten Telefongesprächs:

Der Leiter des Studentenwerkes München, W. P u s c h , teilt mir mit, dass ein Angehöriger der Studentenschaft München das Gerücht verbreitet, die Auflösung des Aussenpolitischen Amtes der N.S.D.A.P. stehe kurz bevor. Herr Aussenminister Frhr. v. N e u r a t h habe in den letzten Tagen einen energischen und sehr gut aufgenommenen Vorstoss beim Führer gemacht und dabei die Auflösung des Aussenpolitischen Amtes verlangt. Die Quelle und der Ausgangspunkt dieses Gerüchtes scheint eindeutig in der Familie Neurath zu liegen, da entweder der Verbreiter des Gerüchtes selbst ein Verwandter Neuraths ist oder aber mit einem Verwandten der Familie Neurath (Vetter) engstens befreundet ist.

Weitere Mitteilung lasse ich Ihnen am Mittwoch, den 2. Mai telefonisch zugehen, wenn mir der Name des Gerüchtesverbreiters mitgeteilt ist.

Mit verbindlichen Grüßen  
Heil Hitler!  
L.S. gez. Rich.M.Maier.

v. Papen gründete "Kreuz und Adler" zur Sammlung der nationalen Katholiken. Einer seiner Mitarbeiter sagte: "damit nicht alles auseinanderläuft", soll heissen, nachdem das Zentrum aufgelöst ist.

v. Papens Plan mißlang, es kamen höchstens die ehemaligen deutschnationalen Katholiken, nicht aber die vom demokratisch-jesuitischen Zentrum und nicht die nat. soz. Katholiken unter Lossau, deren Arbeitsgemeinschaft man Papen zuliebe aufgelöst hat.

Die Zentrums-Katholiken parierten Papens Vorstoss, indem sie eine Zentrale der deutschen Bischöfe in Düsseldorf im Canisius-Haus gründeten, das den Jesuiten gehört.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Abschrift.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.  
Reichsleitung.

München, Brienerstraße 45

Postscheck-Konto:  
München Nummer 23319

Außenpolitisches Amt

Berlin W.35, den 18. Juli 34  
Margaretenstr. 17

Hg. Arno Schickedanz

Berlin W. 35

Margaretenstr. 17.

Sehr geehrter g. Schickedanz!

In der Anlage übersende ich Ihnen einen  
Bericht über den stand der Untersuchung betr. Richard Meier.

Heil Hitler!

gez. Unterschrift  
(Walter Linnau?)

Institut für Zeitgeschichte

ED 136-130-75

Richard M a i e r .  
=====

31. März 1933. Rücktrittsschreiben des Präsidenten des Vereins Studentenhaus und der Deutschen Akademischen Auslandsstelle, München. Anfang Mai soll die Vorstandssitzung zur Neuwahl sein.
20. März 34. Austrittsschreiben des Kardinals Pacellis aus dem K.V.
26. April 33. Schreiben des stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins Studentenhaus an die Frau Baronin von Fremery in den Vorstand des Vereins Studentenhaus und der deutschen akademischen Auslandsstelle beizutreten.
24. Mai 34. Maier an Dr. Spiegel. Er will bei der Reichsleitung deren Sache (Benachteiligung wegen Teilnahme an der Pax Romanakonferenz in Rom) "aufgreifen und eine klare Entscheidung herbeiführen".
11. Juni 34. Rundschreiben Maier an alle akademischen Auslandsstellen mit der Empfehlung, in den Deutschkursen für Ausländer die Rede Röhm's vor dem diplomatischen Korps "die nationalsozialistische Revolution und die S.A." als Lektüre zu verwenden.
10. Mai 33. In diesem Schreiben schildert Maier an Dr. Huber wie er versucht, in das A.P.A. mit der Empfehlung Röhm's hereinzukommen. Es ergibt sich einwandfrei, dass Maier damals schon wusste, dass Röhm Präsident des Studentenhaus und der Auslandsstelle München werden sollte. Die Vertrautheit mit Beck geht aus den Worten hervor "sag ihm, wir können in München guten Mutes in die Zukunft sehen". Eine enge Verbindung mit Hohmann und Claus Wehnert deutet der Brief an.

Maier begann alle seine Schreiben "im Auftrag des Herrn Stabschefs Röhm, des Präsidenten der Auslandsstelle bzw. Studentenhaus".

Bericht über die Tätigkeit für den S.D. in München vom Donnerstag den 12.7. bis Sonntag den 15.7.

Dr. H a g e r t nahm im Auftrage des Gruppenführers Heydrich an den Vernehmungen des Frl. Dr. Krause teil. Ferner an den Vernehmungen der Frl. Dr. Haratann, des Huber, Holmann, der Frl. X (Stenotypistin von Richard Maier). Am Sonntag wurde auf Wunsch Dr. Hagerts in Begleitung von Beamten der politischen Polizei und des S.D. eine nochmalige Durchsuchung der Wohnung Beck und des Studentenhauses vorgenommen. Die Wohnung Hubers konnte nicht betreten werden, da ein Schlüssel nicht aufzutreiben war.

Ergebnis Wohnung Beck: Die systematische Durchsuchung des Bücherschranks ergab jesuitische Bücher. Bemerkenswert war, daß den bisherigen Hausdurchsuchungen völlig entgangen war, daß auf dem Boden ein Koffer mit Büchern stand. Es gelang mir, nach Ausfindigmachen dieses Koffers, demselben zahlreiche Bücher mit interessanten belastenden Widmungen zu entnehmen. Fr. W. Förster, Moenius, Salat, Kronseder S.I., wie ein Bild mit Unterschrift des Lambert Schaus (Präsident der Pax Romana), etc. Dieses Material wurde dem S.D. München übergeben.

Studentenhaus München: Es wurde eine Besichtigung der Amtsräume vorgenommen, um ein Bild über weitere notwendige Aktenbearbeitung zu gewinnen. Material wurde nicht beschlagnahmt, da dieses sichtbar nicht vorhanden war. Die Aktenbearbeitung ist unbedingt von Fachleuten durchzuführen, die die Münchner Verhältnisse kennen und die Untersuchungen an der richtigen Stelle ansetzen.

Auslandsstelle: im Studentenhaus München: Im Einverständnis mit dem Präsidenten des Deutsch/Akademischen Austauschdienstes, General v. Massow, wurde unter Beihilfe des Referendars Detlef von Massow eine umfangreiche Sichtung aller Schriftstücke durchgeführt, über die in der Anlage berichtet wird.

Institut für Zeit...

## Bericht über das Ergebnis der Haussuchung in München.

Nach Mitteilung der politischen Polizei Bayerns war in folgenden Wohnungen bzw. Amtsräumen auf Grund meines früher eingereichten Berichtes Richard Maier-Beck mit folgendem Ergebnis gesucht worden:

1. Privatwohnung Beck: Einige am 3.7. beschlagnahmte Privatbriefe wurden im S.D. München aufbewahrt.
2. Privatwohnung Hartmann:
3. Privatwohnung Rich. Maier: Durchsuchung am 6.7. lieferte keinerlei Schriftstücke, nur einen Revolver.
4. Privatwohnung Dr. Huber: Am 13.7. wurde diese erst durchsucht ohne jedes Ergebnis.
5. Privatwohnung Dr. Krause: Durchsuchung am 6.7. lieferte eine Aktenmappe mit geringfügigem Inhalt. Die Aussage der Krause am 14.7. ergab, daß das hochpolitische Material für Telefongespräche noch in ihrem Zimmer versteckt war.
6. Privatwohnung Holmann: Wurde bisher nicht durchsucht.

### Amtsräume:

A.P.A. Im Reichsadler: die Sichtung aller Schriftstücke, die vor allen Dingen R. Maier betreffen, wurde im Auftrage des g. Rosenberg von Pg. Lienau durchgeführt. Dieses Material lieferte dem S.D. den Stoff für die bisherigen Vernehmungen (Dr. Krause)

Akademische Auslandsstelle: eine Haussuchung fand hier nicht statt. Im Einverständnis mit dem Präsidenten des Deutsch/akademischen Austauschdienstes, General v. Massow, wurde mit Unterstützung des Herrn Refer. Dellef v. Massow, durch Dr. Ingert aus der sehr umfangreichen Geschäftsstelle (ca. 60 Leitzordner) das in der Anlage überreichte Material gewonnen.

Studentenhaus München: die Hausdurchsuchung ergab kein belastendes Material, da dasselbe in sichtbarer Form nicht vorliegt. Nur eine umfangreiche Kleinarbeit durch Sachkennner wird aus den ca. 300 Leitzordnern positives Material gewinnen können.

Landhaus Ettal: Beck noch keine Durchsuchung, wiederholt diese gefordert. Ohne Zweifel Material vorhanden, bzw. durch Forachung im Klosterhotel, falls geschickt angefangen, zu erreichen.

Landhaus Rimsting: (Rich. Maier) wurde ebenfalls noch nicht durchsucht. Auch hier werden sich Hinweise finden lassen.

Abschrift.

Bericht über den Fall Richard Maier

Am 5. Juli wurde ich mit der Auflösung der akademischen Auslandsstelle des A.P.A. beauftragt. Verbunden damit war eine Durcharbeitung des vorhandenen Aktenmaterials in der Richtung, festzustellen, ob/außerhalb der Partei oder gar außerhalb des deutschen Reiches stehende politische Organisationen die Arbeit der einstigen Münchner Zweigstelle beeinflussen oder sogar maßgebend bestimmten. Die technische Durchführung, d.h. die Aktenübersicht, sowie die Überführung entbehrlicher Gegenstände und Schriftstücke nach Berlin gelangten am Samstag den 14. Juli bis zu einem gewissen Abschluss.

Schon der erste Tag ergab die Notwendigkeit, gewisse Photokopien für den Sicherheitsdienst anzufertigen. Nachdem die 3 Arbeitskräfte, nämlich Richard Maier, Dr. Hilde Krause, und Dr. Hartmann in Schutzhaft genommen waren, konnte die Arbeit zunächst sich auf die Zusammenstellung politisch wesentlicher Dokumente beschränken. Die von der Polizei durchgeführten Haussuchungen hatten, wenigstens was die Auffindung privater Briefe oder wesentlicher Akten anlangte, zunächst kein Ergebnis. Beschämend war, daß Frl. Dr. Krause an ganz leicht auffindbarer Stelle einen Teil der an die Seite gebrachten Akten in ihrem Zimmer aufbewahrte, diese Akten aber durch die Haussuchung nicht zu Tage gefördert wurden. Das gleiche Bild einer geradezu maßlos oberflächlichen Haussuchung ergab sich auf dem Münchner Studentenhaus. Dort brachte erst die 3. Haussuchung, und zwar eigentlich gegen den Willen der Polizeistellen, etwas zu Tage.

Sehr bald mußte man zu der Feststellung kommen, daß Maier seine ganze Arbeit den Wünschen ganz bestimmter Personen im A.P.A. anglich. Zunächst einmal stellte sich heraus, daß die Zusammenarbeit mit dem früheren Stabschef Röhm sich nicht allein auf Angelegenheiten der Adjutantur beschränkte, sondern daß Röhm durch eine gewisse dienstliche Verschachtelung auch in der Auslandsarbeit des Maier eingearbeitet wurde. Röhm wurde Präsident der Münchener Auslandsstelle. Ein weiterer bestimmender Faktor war der inzwischen erschossene Direktor des Münchner Studentenhauses, Dr. Fritz Beck. Auch zwischen Beck und Röhm bestand ein gutes persönliches Verhältnis. Dieses kam schon 1930 zum Ausdruck, als Röhm sich durch ein Verbot, den einstigen Privatsekretär Prof. Försters, und damaligen studentischen Vertrauensmann, der Pax-Romana und des bayerischen Ministeriums zu bekämpfen, an den Studentenbund wandte. Diese Verfilzung ist im Laufe der

Zeit ab eher noch enger geworden. Die Pax Romana und ihr Personenkreis (Beck, Rudi Salat, Dr. Epting, Dr. Huber, Lambert, Schauss, Dr. Laible) ferner ihre Vertrauensmänner in Berlin, Ministerialrat Niessen und Dr. Morsbach, finden sich immer wieder, und zwar in merkwürdigster Form und an wichtigster Stelle in den akademischen Auslandsstellen und ihren Nebenorganen, dem Akademischen Austauschdienst und dem letzten Endes von der katholischen Kirche organisierten Weltstudentenwerk.

Ein weiterer Personenkreis, der Maier's Arbeit beeinflusste, lag um die Personen Klaus Mehert, Dr. Wirsing und Erich Müller. Aus den Akten geht klar hervor, daß diese Herren des Tatkreises durch Maier an Röhm herankamen.

Über das äußere Bild, das ich vorfand, habe ich bereits berichtet. Wesentlich erscheint in Ergänzung dazu, die Tatsache, daß die Maier'sche Dienststelle vermied, ein Postbuch zu führen. Das ganze äußere Bild machte die Vermutung wahrscheinlich, als seien Akten vernichtet worden. Später erwies sich diese Vermutung durch Geständnis der Dr. Krause als richtig. Es ist nicht möglich, genau festzustellen, welche Akten vernichtet worden sind. Jedenfalls handelt es sich um persönlicher gehaltene Briefe von Persönlichkeiten, wie Rudi Salat, von Detten, Röhm, Mehnert oder um an die gleichen Personen gerichtete Schreiben. Diese Aufstellung kann aber deshalb keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, als Fr. Dr. Krause in ihrer Vernehmung sich hartnäckig ~~XXXXXXXX~~ an die Namen hielt, die von uns aus genannt wurden. Dies ging so weit, daß selbst Namen, die ganz offensichtlich in den Kreis der engsten Mitarbeiter Maier's gehörten, so lange verschwiegen wurden, bis sie von uns aus fielen. In einer Hinsicht aber rundet sich das Bild heute schon ab, in der Dienststelle Maier und seiner Mitarbeiter war dem A.P.A. eine Dienststelle erwachsen, die gar nicht daran dachte, Politik im Sinne der NSDAP zu betreiben, sondern deren Ziel es war, die Außenpolitik der NSDAP möglichst weitgehend zu beeinflussen.

Während der Vernehmung Fr. Dr. Krause's behauptete dieselbe, freilich erst auf eindringliche Vorhaltungen und Fragen über die Veranlagung Maier's, mit demselben in einem stillen Verlobtenverhältnis zu stehen. Sie behauptete, dies wäre Herrn Rosenberg bekannt.

Sehr bedenklich ist die Frage, was Morsbach, Maier und

Frl. Dr. Krause am Sonnabend, den 23. Juni in Wiessee trieben. Frl. Dr. Krause erklärt, sie könne darüber nur mit Genehmigung Herrn Rosenbergs aussagen. Sie mußte aber auch so ihre Aussage machen. Anscheinend aus dem Bestreben des technischen Leiters der Vernehmung, Dr. Höhn, wurden wir unter meiner Ansicht nach nicht stichhaltigen Vorwänden aus der Vernehmung entfernt. Dieses Verhalten Dr. Höhns wurde noch bedenklicher, als er später erklärte, er könne über die rein aussenpolitischen, aber mit dem Röhm-Plänen zusammenhängenden Geständnisse und die in Verfolg damit aufgefundenen Briefe uns "auf Befehl von oben" überhaupt keine Mitteilung machen. Obwohl unsere Ansichten schon im Verlauf der Untersuchung, aber erst recht am Schlusse derselben, weit auseinander gingen, kann ich nicht umhin, dem Empfinden Ausdruck zu geben, als wenn gewisse Untersuchungen absichtlich ohne unsere Mitwirkung durchgeführt werden sollen. Unter der Voraussetzung, daß an meiner Stelle in diesem Falle der Chef des A.P.A. Pg. Rosenberg über den Zusammenhang voll in Kenntnis gesetzt worden wäre, zumal Herr Rosenberg in den Aussagen eine sehr wesentliche Rolle spielt, hätte ich dagegen keinen Einwand erhoben. Das ganze Verhalten Dr. Höhns erscheint mir aber in dem Augenblick außerordentlich merkwürdig, da sich herausgestellt hat, daß jede Verständigung Pg. Rosenbergs unterblieben ist. Somit bleibt nur die Schlußfolgerung, daß die amtliche Parteidienststelle, das A.P.A. über die Zusammenhänge Maiers mit dem Ausland und mit Röhm nicht aufgeklärt werden soll.

Ich darf, um jede Unklarheit zu vermeiden, darauf hinweisen daß die Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Dienststellen des Sicherheitsdienstes und der bayerischen politischen Polizei eine denkbar gute war. Die Unzulänglichkeiten bei den Hausausungen gehen auf die ausführenden Organe zurück; das Verhalten Dr. Höhns trug eine gewisse persönliche Note. Ich halte es für meine Pflicht, darauf hinzuweisen, daß bei der bisherigen Untersuchung unsere Vermutungen über die Tätigkeit Maiers und seiner Mitarbeiter sich vollauf bestätigten. Angesichts der Tatsache, daß die Kenntnisse Dr. Höhns über den ganzen Komplex sich auf das beschränken, was er von uns, oder aus der Untersuchung weiß, zumal aber, da unsere Ansichten trotzdem gerade hinsichtlich der Schuldfrage Maiers sich krass gegenüberstehen, und diese Meinungsverschiedenheit für den Verlauf der Untersuchung die schlimmsten Folgen haben kann, bitte ich, zu veranlassen, daß

eine weitere Untersuchung meiner Person/ aus den Untersuchungen durch Herrn Dr. Höhn durch Befehl der maßgebenden Dienststelle unterbunden wird.

Bemerkenswert erscheint mir, daß die ganzen sehr offenkundigen politischen Bindungen der Meierschen Dienststelle dem A.P.A. nicht früher durch seinen Nachrichtendienst bekannt wurden. Wesentlich können in diesem Zusammenhang die Ausserungen Meiers über Herrn Schumann in seinem Schreiben an Dr. Huber sein. Dieses Schreiben ist photokopiert.

Heil Hitler!

gez. (Walter Lienau?)  
Unterschrift.

---

*Kath. Aktion*

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Abschrift:

Abt. Presse

ED 106 - 100 - 81

101.  
J/II/805/36 Go./MA.

z.d.A.173

An 1

II 1131  
C 231-011 15.2.36

Betr.: K.A. Sammlungen  
Vorg.: ohne

Anliegend werden einige hier eingegangene Bitt-  
briefe katholischer Institutionen überreicht, die den  
Erlass des Reichs- und Preussischen Ministers des Innern  
vom 9. November 1935 zum Sammlungsgesetz in reichlichem  
Masse ausnutzen.

Eingangs- u. Erledigungs-  
stempel Nr. 9109 v. 21.2.36

1 Doppel entnommen  
Hauptkanzlei

Anlagen

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Genehmigt durch Erlass des Reichs-  
und Preussischen Ministers des  
Innern vom 9.11.1935 - WW 6275/5.11.-  
für die Zeit vom 23.11. - 3.12.1935

Ed 106-100-82

Lieber Wohltäter!

Das liebe, gute Jesulein  
In diesem armen Krippelein  
Will lallen Dir ein "Danke schön"  
Und's lohnen Dir in Himmelshöh'n,  
Was Du gesandt dem Waisenhaus,  
Wo Kindlein gehen ein und aus,  
Die bittend fleh'n ums täglich Brot.  
Du halfest ihnen aus der Not.  
Auch jetzt in dieser Weihnachtszeit  
Mach auf Dein gutes Herz recht weit,  
Und spende uns ein Scherflein klein;  
Wir danken Dir durch's Jesulein!

Die Kinder im St. Josephshaus, Hünfeld

Frohe Weihnacht!

Viel Glück und Segen im Neuen Jahre!

wünschen Ihnen Ihre dankbaren

Kinder und Schwestern  
im St. Josephshaus

Hünfeld (Hessen-Nassau)  
Postscheck-Konto: Frankfurt a.Main, Nr.9611

Christkönigswerk vom Weissen Kreuz

Meitingen b. Augsburg

Postcheckkonto: München 36747 Bankkonto:

Bayerische Vereinsbank, Augsburg

Genehmigt durch Erlass des Reichs- u. Preuss. Ministers des Innern vom 9.11.1935 - WW 6275/5.11. - für die Zeit vom 23.11.1935 bis 31.12.1935.

Herzlich Grüß Gott zuvor!

"Wir wollen einander gegenseitig Freude machen" - Glauben Sie nicht auch, dass die traurige Welt von heute verwandelt würde, wenn dieser Grundsatz allgemein Annahmefände?

Darf ich den Vorschlag machen, daß wir einmal damit anfangen? Wir beginnen: Wir schicken Ihnen anbei wieder eine Anzahl künstlerisch werthaltiger und sinnvoller Karten, mit denen Sie wieder weiter Freude machen können, nachdem Sie sich selbst daran erfreut.

Sie machen uns die Freude, wenn Sie unserm Christkönigswerk vom Weissen Kreuz für seine weitausgreifende religiös-caritative Missionsarbeit ein Ihren Verhältnissen angemessenes Almosen schicken. Wir sind sehr darauf angewiesen, zumal der derzeitige Ausfall unseres allgemein gern gelesenen "Christkönigsboten" uns auch finanziell außerordentlich schwer getroffen hat. Die Anforderungen für unsere Schützlinge - arme Brüder von der Landstraße, entlassene Strafgefangene, hilfsbedürftige Jugendliche, Alkoholranke, heimsuchende Frauen und Mädchen, erholungsbedürftige Kinder usw. - sind naturgemäß nicht geringer geworden in dieser Zeit. Woher das Geld nehmen? Nichtwehr, Sie helfen uns auch dieses Jahr wieder mit? Sollten wir tatsächlich bei Ihnen an den Unrechten gekommen sein, indem Sie die Möglichkeit zur Mithilfe nicht be sitzen, so dürfen wir gewis ebenso herzlich wie dringend bitten, unser Missionswerk wenigstens nicht zu schädigen, sondern die Sendung als nicht angenommen (ohne weiteren Portoaufwand Ihrerseits) umgehend wieder zurückgehen zu lassen. Weihnachten soll ein Fest der Freude werden! Wir wollen uns die Freude vom Christkönigskind erbitten, indem wir zuvor Freude machen werden.

Das Christkönigskind lohne Ihnen alle Güte!

In Seiner Liebe grüßt vielfach

Unterschrift

Generalleiter

Bitte wenden!

HILF UNS WEITERS!

Christkönigswerk vom Weißen Kreuz  
Wir verantworten uns . . .

Wie wir die Almosen unserer Wohltäter verwandten:

Es wurden von den einzelnen Stationen der Christkönigs-  
gesellschaft vom Weißen Kreuz i.J.1934

- 844 Wanderarme . . . an 6945 Tagen beherbergt und verpflegt
- 90 alkoholranke Männer an 9003 Tagen in den Trinker-  
heilstätten der Gesellschaft betreut,
- 23 Schwachpsychopathen an 6622 Tagen in Heimen der  
Gesellschaft betreut,
- 5 entlassene Strafgefangene an 780 Tagen in Heimen  
der Gesellschaft betreut,
- 63 vorschulpflichtige Kinder an 7330 Tagen in Kinder-  
gärten und Kinderkrippe der Ges. betreut,
- 103 schulpflichtige Kinder an 13550 Tagen in Kinderhorten  
und Heimen der Gesellschaft für Ferienaufenthalt be-  
treut, 100 Kinder an 6000 Tagen verpflegt,
- 348 schulpflichtige Kinder an 8808 Tagen in Jugendher-  
bergen beherbergt und verpflegt,
- 625 schulentlassene Jugendliche an 1507 Tagen beherbergt,
- 553 schulentlassene Jugendliche an 9367 Tagen beherbergt  
und verpflegt, 8 gebrechliche alte Leuten an 2574  
Tagen im Altersheim versorgt, 216 Familienhilfen in  
armen Familien konnten getan werden, 2647 Lebens-  
mittelhilfen und 22883 Essen wurden an Unbemittelte  
verabreicht, in 3358 Fällen Wäsche, Kleider, Schuhe etc.,  
18379 Nächtigungen zählte der weibliche Arbeitsdienst in  
unserem Heim, - 15557 Nächtigungen für Frauen und Mädchen zählten die  
Heime unserer Gesellschaft, an 13428 Tagen und Verpflegung v. weibl. Arbeits-  
dienstwilligen durch unsere Schwestern, "Kommen  
652 Tage Betreuung und Verpflegung von "Jugend in Not",  
1124 Tage Betreuung und Verpflegung von Hausmädchen,  
100 Stunden Jugendpflege in der Diaspora, 1366 caritative  
Tagespflegen wurden besorgt, 309 caritative Nachtpflegen, 1451 caritative Stunden-  
pflegen, 3256 caritative Krankenbesuche wurden durch Schwestern der  
Gesellschaft geleistet, 5060 caritative Fürsorgegänge und Dienste besorgt, in 1017  
Nähestunden für Arme gearbeitet, 51 Arbeitsstellen  
wurden caritativ vermittelt, 307 Hilfsbedürftige wurden  
caritativ beraten, 840 Seelsorgehilfsdienste konnten  
getan werden. 562 Kinder und 778 Erwachsene wurden an  
Weihnachten beschert, 6 Exerzitenkurse, 2 Einkehr-  
tage, 1 apostol. Ferienwoche wurde abgehalten.

Schriftenmission: Verbreitet wurden 1934 an Zeitschriften  
171484, Missionsbriefe und Flugblätter  
34050, Bücher, Schriften, Zeitschriften an  
Arme kostenlos abgegeben oder ausgeborgt  
56897.

Dein Almosen erhält unsere Arbeit: HILF UNS WEITER!

NOCH 3 BITTEN!

1. Bestellen Sie für Ihren Bedarf aus unserer reichen Auswahl Weihnachts-, Neujaars-, Oster-, Pfingst-, Glückwunsch-, Scherzkarten bei unserer Paulusbuchstube nach (siehe Seite 4).
2. Empfehlen Sie unser Werk und seine Verlagszeugnisse weiter! Sie wirken dadurch an einem schönen Apostolat mit.
3. Bestellen Sie Weihnachtsgeschenke aus unseren Verlagswerken! Sie machen Ihren Bekannten keine grössere Freude als z.B. mit einem Lebensbild ihrer Namensheiligen.

Der Christkönigsverlag empfiehlt für den Weihnachtsgabentisch seine Neuerscheinungen. Die schon lang erwartete Leinenausgabe der "Lebensschule der Gottesfreunde"

Bd. 1 Hl. Johannes	Bd. 7 Hl. Aloysius	Bd. 13 Hl. Maria
Bd. 2 " Ulrich	Bd. 8 " Augustinus	Bd. 14 " Martinus
Bd. 3 " Bernhard	Bd. 9 " Benedikt	Bd. 15 " Don Bosco
Bd. 4 " Franz	Bd. 10 " Klara	Bd. 16 " Elisabeth
Bd. 5 " Joseph	Bd. 11 " Vinzenz	
Bd. 6 " Karl	Bd. 12 " Hedwig	

Es erscheinen in Kürze:  
Bd. 17 Hl. Ignatius  
Bd. 18 " Katharina  
Bd. 19 " Hildegard  
Bd. 20 " Thomas Morus

Ganzleinen - farbenprächtig - Goldprägdruck auf Titel und Rücken - 4 Kunstdruckbilder - Format 12x16 cm - 48-60 S. und doch nur 95 Pfennig

Erzbischof Dr. Gröber von Freiburg i.Br. schreibt: "Mögen diese Schriften eine recht weite Verbreitung in der Volke finden..."

RADEGUNDIS Hugo von Schelver  
Frankreich hat ihr (Radegundis) Kirchen gebaut, ihr eigenes Vaterland hat sie vergessen. Danken wir dem Forscher und Dichter, der uns in wunderzarten Farben auf dem Hintergrund einer noch halbheidnischen Zeit dies liebevolle Lebensbild gemalt hat.

Dr. Augustin Wibbelt.

Leineneinband mit Goldaufdruck auf Titel und Rücken RM 2,40

SALVE REGINA E. Heberle  
Keine Menschenhand kann das Leben Mariens, der seligsten Jungfrau und Gottesmutter je würdiger beschreiben.  
Frauenland. brosch. 75 Pfg.

DAS "GEISTLICHE QUARTETT"  
Ein Geist u. Gemüt ansprechendes Spiel. 80 feine Kärtchen mit Spielanleitung zum Preis von RM 1,60

DAS PRIESTERPROBLEM P. Augustin Scherzer O.P.  
"Eine zeitgemässe Broschüre, die man in alle Hände wünschen möchte." Stadt Gottes. brosch. 60 Pfg.

FÜR CHRISTI KÖNIGTUM Papst Leo XIII. und Fr. W. Faber  
"Merkwürdig, wie die sehr lesenswerte Schrift, auf Gedanken Leos XIII. und Fr. W. Fabers ruhend, fest und feurig und klar das Christkönigsfest Pius XI. antizipiert." Einkehr. brosch. 50 Pfg.

H3-501-201 23

HOCH 3 BITTEN

**"Unseres Königs Blutopfer"**

Ein praktisches Chormessbüchlein für alle Arten der liturgischen Messfeier mit einer leicht singbaren, volkstümlichen Singmesse. Bezug ist auch möglich für Chormesse oder Singmesse allein.

Preis 40 Pfg. Einzeln: Chormesse 30 Pfg., Singmesse 10 Pfg. Bei Mehrbezug große Ermäßigung!

**"Lebensschule der Hl. Schrift"**

Papst Pius X. hätte seine helle Freude, wenn er sähe, wie schön hier eines seiner größten Anliegen, die Bibellesung des katholischen Volkes, d. Erfüllung entgegenreift - nein, er sieht und segnet es." Die Seele.

- Band 1 Bibellesung und Bibeldeutung Dr. D. Anton Stonner
- Band 2 Die junge Kirche (Einführung in die Apostelgeschichte) Dr. Franz Marx
- Band 3 Das hl. Evangelium - Volks- und Familienbuch Kard. Dr. M. Faulhaber
- Band 4 Der Liebesjünger Jesu an die Christen von heute Bischof Dr. A. Scheiwiler
- Band 5 Der Vorläufer des Messias Odo Schneider
- Band 6 Paulus als Seelsorger Prof. Dr. Josef Schmid

Jährlich erscheinen 6 bis 12 Bändchen (nur Volksausgabe) Preis 25 Pfg., bei Subskription 20 Pfg.

CHRISTKÖNIGSVERLAG - WEITINGEN BEI AUGSBURG  
Katharina " B. 18  
Hildegard " B. 19  
Thomas Morus " B. 20

**Rückseite:**

**Bestellschein über:**

- Lebensschule der Gottesfreunde **Kunstkarten**
- Lebensschule der Hl. Schrift **Weihnachts- u. Neujahrskarten**
- Radegundis **gemischt**
- Quartettspiel **Weihnachtskarten, sortiert**
- Für Christi Königtum **Neujahrskarten, sortiert**
- Christkönigssingmesse **Glückwunsch- u. Frohsinn-**
- Unseres Königs Blutopfer **karten**
- Salve Regina **Oster- u. Pfingst-**
- Priesterproblem **ernste u. religiöse Karten**
- Spruchkarten, zweifarbig.**

Leinwand mit Golddruck auf Titel und Rücken RM 2.40  
SALVE REGINA E. Heberle

Keine Menschenhand kann das Leben Mariens, der seligsten Jungfrau und Gottesmutter je würdiger beschreiben.  
Friedenland. Brosch. 75 Pfg.

DAS "CHRISTLICHE QUARTETT"  
Ein Geist u. Gemüt ansprechendes Spiel. 80 kleine Karten  
mit Spielanleitung zum Preis von RM 1.60

DAS PRIESTERPROBLEM P. Augustin Scherzer O.P.  
"Eine zeitgemäße Broschüre, die man in alle Hände wüchsen möchte." Stadt Gottes.  
Brosch. 60 Pfg.

FÜR CHRISTI KÖNIGTUM Papst Leo XIII. und Fr. W. Faber  
"Merkwürdig, wie die sehr leserwerte Schrift, auf Gedanken  
Leos XIII. und Fr. W. Fabers ruhend, fest und feurig und klar  
das Christkönigsfest Pius XI. antizipiert." Rinkler. Brosch. 50 Pfg.

Kinderheim Berlin Schöneiche

Schöneiche, den 18. November 1935

Herzliche Weihnachtsbitte!

Liebe Wohltäter!

Nur noch wenige Wochen, und das traute Weihnachtsfest ist wieder da. Wie sehnt sich ein Kinderherz nach diesem Tage. Unsere kleinen Waisenbuben fragen jetzt schon, ob das Christkind auch ihnen zu Weihnachten etwas beschere.

Ihr treue Gönner unseres Heimes werdet uns nicht im Stiche lassen, damit wir den uns anvertrauten 70 armen Kindern ein frohes Fest bereiten können.

Da unser Haus sich in besonders finanziell schwieriger Lage befindet, wird gerade Ihr Scherflein dazu beitragen, unsere notwendigsten Rechnungen zu begleichen.

Die Sorge, alle diese Kinder durch die schwere Zeit zu bringen, läßt uns nicht ruhig schlafen. Doch, wenn wir an Euch gute Menschen denken, erwacht in uns die Hoffnung, daß Ihr uns helfen werdet, auch den Ärmsten der Armen ein frohes Weihnachtsfest zu gestalten, und die Arbeit an der armen Jugend fortzuführen.

Für jede auch noch so kleine Gabe sprechen wir Euch ein herzliches Gott "Vergelt's" aus.

Ein gnadenreiches Weihnachtsfest und ein gesegnetes, neues Jahr wünschen in Dankbarkeit

die ARMEN BRÜDER VOM HL. FRANZISKUS SERAPHIKUS.

Vorstehende Weihnachtsbitte wird wärmstens empfohlen. Helfen wir den armen Brüdern v. hl. Franziskus, den armen Kindern des Heims eine Weihnachtsfreude zu machen. Das göttliche Kind wird das Wohltun an den armen Kindern vergelten.

Siegel      Berlin, 18. November 1935.  
Bischöfl. Ordinariat  
Unterschrift

"Genehmigt durch Erlaß des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern vom 9. November 1935 - WW 6275/5.11. - für die Zeit vom 23. November bis 3. Dezember 1935."

Der Brief ans  
Christkind.

An das liebe Christkind

Ein frohes, kundenreiches Weihnachtsfest  
wünschen Ihnen in großem Maße

Als im Vorjahr ich es wagte,  
einen Brief zu schreiben Dir,  
hat ich doch ein bißchen Sorge,  
ob Du uns auch findest hier.  
Doch wel'ch Überraschung bot sich  
da am Weihnachtsabend mir;  
denn da lag ja unterm Christbaum  
alles, was gewünscht ich mir  
Franzels Schuhe, Lieschens Kleidchen  
und für mich - ist's denn auch wahr?  
standen da drei dicke Tassen,  
mit Bonbons gefüllt sogar.  
Alles hattest Du geschicket,  
Christkindlein, Du liebes, Du,  
und sogar für unsre Schwestern  
auch noch etwas Geld dazu.  
Das gab mir zu Dir Vertrauen.  
Halt, dacht' ich im stillen mir,  
wenn wir wieder sind in Nöten,  
geh' ich schnurgerad zu Dir;  
denn Du kannst doch nicht enttäuschen  
solch ein kleines Kinderherz,  
o, das würde ja bereiten

0804

Dir nur selbst den größten Schmerz.  
Also höre meine Bitte:

Vieles fehlt schon wieder hier,  
Kleid und Hose, Strümpf' und Schuhe,  
Federn auch und Schreibpapier.  
Und die Bäckerrechnung wäre  
offen noch vom vor'gen Jahr,  
und der Kohlenmann war auch erst  
heute morgen wieder da.  
Gelt, Du ahnst schon, liebes Christkind,  
wo der Has' im Pfeffer liegt,  
und Dein gut'ges Gotteshertzlein  
ist - ich fühls - auch schon besiegt.  
Du wirst wieder Helfer schicken;  
Arme, Reiche, Groß und Klein,  
jeder wird ein Scherflein suchen  
für das liebe Josefsheim.  
Und Du wirst zum Danke geben  
ihnen reichlich Glück und Gnad',  
doch jetzt muss ich schnellstens schließen;  
denn die Post fährt eben ab.

Hubrik I - 28

Dein kleiner Josef.

Sehr verehrte, liebe Wohltäter!

Die Wünsche unseres kleinen Josef, die er im Namen unserer  
vielen armen Kinder dem Christkindlein vorträgt, finden gewiß  
Widerhall in den kinderlieben Herzen unserer teuren Wohltäter.  
Ja, lieber Wohltäter, helfen wir uns gegenseitig, Sie durch  
Ihre barmherzige Liebe, wir durch unser Gebet für Sie und  
Ihre Anliegen.

FD No 6 - 100 - 82

An das liebe Christkind

Der Brief ans Christkind

Ein frohes, gnadenreiches Weihnachtsfest

wünschen Ihnen in größter Dankbarkeit

Oberin und Schwestern des St. Josefsheims

Berlin N 58, Pappellallee 61  
Postscheckkonto: Berlin 8077.  
Fernruf: D 5 Vineta 2837

Genehmigt durch Erlaß des Reichs- und Preussischen Ministers  
des Innern vom 9. November 1935  
vom 23. November bis 3. Dezember 1935

Christkindlein, Du liebes Du  
und sogar für unsere Schwestern  
auch noch etwas Geld dazu.  
Das gab mir zu dir Vertrauen.  
Halt, bacht, ich im stillen mir,  
wenn wir wieder sind in Wästen,  
geh, ich schnurged zu dir;  
dann Du kannst dich nicht

4080

Herzliche Bitte um Adressen wohlthätiger kath. Personen

Familiennamen Vorname Stand Wohnort Kreis, Oberamt, Straße und  
Bezirksamt

Rubrik 1 - 26

Ich bin ein armes Kindlein  
und Du wirst zum Danke geben  
für das liebe Josefsheim.  
Jeder wird ein Scherlein suchen  
Arme, Reiche, Groß und Klein,  
Du wirst wieder Helfer schicken;  
ist - ich fühl's - auch schon besetzt.  
und Dein gut's Gottesheilm  
wo der Herz, im Pfler liegt,  
Gelt, Du hast schon, liebes Christkind,  
heute morgen wieder da.  
und der Kohlmann war auch erst  
offen noch vom vor'gen Jahr,  
Und die Bäckerechnung wäre  
Feiern auch und Schreibpapier.  
Klein und Hoss, Stimpf, und Bohne

Dem kleinen Josef.

Sehr verehrte, liebe Wohltäter!

Die Wünsche unseres kleinen Josef, die er im Namen unserer  
vielen armen Kinder dem Christkindlein vorträgt, finden gewiss  
Widerhall in den kinderliebenden Herzen unserer feinen Wohltäter.  
Ihre barmherzige Liebe, wir durch unser Gebet für Sie und  
Ihre Anliegen.

St. Aloysius - Stift zu Grünhoff  
Krs. Regenwalde, Pommern  
Postscheckkonto: Berlin Nr. 124435.

Im Namen der Schwertbrüder und Kinder des Stiftes  
Lieber Freund! Liebe Freundin!

Daniel, Pfarrer

Hast Du schon vom St. Aloysius-Stift zu Grünhoff in Ostpommern gehört? - Gewiss nicht! - Nun, das St. Aloysius-Stift ist ein Waisenhaus und Erziehungsheim, gegründet 1857 von einem edlen Konventiten Ludolph von Beckedorff für verwaiste und rettungsbedürftige katholische Kinder. Durch Umbau einer leerstehenden Zuckerfabrik entstand das Hauptgebäude. Lange Jahre war es das einzige katholische Waisenhaus und Erziehungsheim in ganz Pommern, heute noch ist es das einzige Ostpommerns. In den 78 Jahren seines Bestehens ist das Stift für 3975 Kinder Zuflucht und Heimat geworden

"Das Herz des katholischen Lebens in Pommern" wird es einmal im Berliner Bonifazius-Kalender vom Jahre 1897 genannt.

Es ist auch heute noch eine katholische Oase in der pommer-schen Diaspora.

Gegenwärtig umfasst das Stift 6 Erziehungs-Abteilungen für Knaben und Mädchen mit eigener privater Volksschule. 117 Zöglinge werden zur Zeit vom Stift betreut, fast alle hilfsbedürftig und auf die Wohltätigkeit des Stiftes und seiner Freunde angewiesen, 38 unentgeltlich, zumeist Waisen und solche Kinder, um die sich sonst niemand kümmert, 57 gegen ein ganz geringes Pflegegeld.

Wer unterhält nun eigentlich das Stift, wirst Du fragen? Ja, das ist auch unsere grosse Frage, auf die Du Antwort geben sollst.

Das Stift ist mit seinen Einnahmen auf die wenigen Pflege-gelder und die grosse Mildtätigkeit seiner Wohltäter angewiesen.

Im Jahre 1927 betrugen die Zuwendungen 9864,-- RM, im Jahre 1934 waren es nur noch 982,01 RM. In demselben Masse, wie die Almosen zurückgingen, stiegen die Gesuche um Aufnahme, aber nur wenigen Bittstellern konnten wir die erbetene Aufnahme gewähren, so schwer es uns wurde, die Kinder zurückzuweisen.

Schon oftmals hat das Stift wie heute mit Not und Sorgen zu kämpfen gehabt, aber immer erweckte Gott ihm hilfsbereite Freunde, die mit warmem Herzen und offener Hand über alle Schwierigkeiten hinweghalfen. Möge er auch Dich unseren Freunden zuführen!

Dank dem Entgegenkommen der Reichsregierung darf ich mich heute mit dieser Bitte an Dich wenden.

Wenn Du jetzt zur Weihnachtszeit Deinen Lieben ~~und~~ eine Freude bereitest, dann denke auch an die armen Waisen-kinder im St. Aloysius-Stift zu Grünhoff und spende ihnen ein Scherflein, um des Lebens Notdurft damit zu bestreiten.

Der göttliche Kinderfreund wird es Dir reichlich lohnen.

Grünhoff, den 23. November 1935.

Ed 100 - 100 - 87

St. Aloysius - Stift zu Grünhoff  
Kra. Regenwalde, Pommern  
Postfachkonto: Berlin Nr. 184435.

Im Namen der Schwestern und Kinder des Stiftes.  
Lieber Freund!

Daniel, Pfarrer

Hast Du schon vom St. Aloysius-Stift zu Grünhoff in Ost-  
pommern gehört? - Gewiss nicht! - Nun, das St. Aloysius-Stift  
ist ein Wissenschafts und Erziehungsheim, gegründet 1887 von  
einem katholischen Priester, dem hochwürdigen Herrn  
Minister des Innern des Reiches, durch Erlass des Reichs-  
Ministers des Innern vom 9. November 1887. Die lange  
Jahre war es das einzige katholische Wissenschafts und Erzie-  
hungsheim in ganz Pommern, heute noch ist es das einzige  
Ostpommern. In den 78 Jahren seines Bestehens hat das Stift  
für 375 Kinder Zuhilfenahme und Heimat geworden

"Das Herz des katholischen Lebens in Pommern" wird es einmal  
im Berliner Bonifatius-Kalender vom Jahre 1897 genannt.

Es ist auch heute noch eine katholische Oase in der pommer-  
schen Diaspora.  
Gegenwärtig umfasst das Stift 6 Erziehungs-Abteilungen für  
Knaben und Mädchen mit einer privaten Volksschule. 117 Schü-  
linge werden zur Zeit vom Stift betreut, fast alle hilfsbe-  
dürftig und auf die Wohltätigkeit des Stiftes und seiner  
Freunde angewiesen, 38 unentgeltlich, zum Teil Waisen und  
solche Kinder, um die sich sonst niemand kümmert, 57 gegen  
ein ganz geringes Pflegegeld.

Wer unterhält nun eigentlich das Stift, wirst Du fragen?  
Ja, das ist noch unsere große Frage, auf die Du Antwort  
geben sollst.

Das Stift ist mit seinen Einnahmen auf die wenigen Pflege-  
gelder und die große Miltätigkeit seiner Wohltäter  
angewiesen.

Im Jahre 1927 betrugen die Zuwendungen 9864,-- RM, im Jahre  
1934 waren es nur noch 982,01 RM. In demselben Masse, wie  
die Almosen zurückgingen, stiegen die Gesuche um Aufnahme,  
aber nur wenigen Bittstellern konnten wir die erstehende Auf-  
nahme gewähren, so schwer es uns wurde, die Kinder zurückzu-  
weisen.

Schon oftmals hat das Stift wie heute mit Not und Sorgen  
zu kämpfen gehabt, aber immer erweckte Gott ihm hilfsbereite  
Freunde, die mit warmem Herzen und offener Hand über alle  
Schwierigkeiten hinweghelfen. Möge er auch Dich unseren  
Freunden zuführen!

Dank dem Entgegenkommen der Reichsregierung darf ich mich  
heute mit dieser Bitte an Dich wenden.

Wenn Du jetzt zur Weihnachtszeit Deinen Lieben und eine  
Freude bereitest, dann denke auch an die armen Waisen-  
kinder im St. Aloysius-Stift zu Grünhoff und spende ihnen  
ein Scherlein, um des Lebens Notdurft damit zu bestreiten.

Der göttliche Kinderfreund wird es Dir reichlich lohnen.

Grünhoff, den 23. November 1935.

MANUSKRIPT



Postscheckkonto: Berlin Nr. 458  
Fernsprecher: C 4 Wilhelm 1763

St. Josefsheim, St. Trinita  
Charlottenburg, Lützowerstr. 1a

Zeit vom 11. bis 20. August 1935.  
Bezirks Gross-Berlin in der  
Vergangene im Verlauf des  
vom 31. Juli 1935 - V. 2321.43 -

Liebe Wohltäter!

Wer sie sind, alle in dieser unruhigen Zeit und was  
In Erinnerung all der Liebe und Aufmerksamkeit, die wir  
von Ihnen erhalten haben, freuen wir uns, Ihnen heute wiederum  
versichern zu dürfen, dass wir täglich mit dankerfülltem  
Herzen Ihrer gedenken. Sie sind unserem Hause ein teurer  
Freund und Gönner geworden und wir vertrauen, dass Sie unsere  
bescheidene Bitte um ein Almosen zur Deckung des Winterbe-  
darfes an Lebensmitteln und Brennmaterialien heute nicht ab-  
schlagen werden aus Liebe zu den armen Kleinen. Noch inniger  
wie zuvor werden wir Ihnen unsere Dankbarkeit durch unser  
Gebet bezeugen und Gottes Segen für Sie und alle Ihre  
Arbeiten erlíhen.

Es grüssen Sie herzlich  
Ihre dankbar ergebenen  
Schwestern des St. Josefsheimes.

"Genehmigt durch Verfügung des Polizeipräsidenten in Berlin  
vom 31. Juli 1935 - V. 2321.43 - zum Versand innerhalb des  
Bezirks Gross-Berlin in der Zeit vom 21. bis 31. August 1935."

(... gerichtet an den evangelischen Zacher, W 35,  
Lützowstr. 31, der noch nie Spenden solcher Art gemacht  
hat und ironisch abgelehnt hat.)

St. Josefsheim  
Berlin N 58, Pappelallee 61

(Geschickt an den evangelischen Hoster, Berlin-Neukölln,  
Brixner Str. 30  
hat auch abgelehnt!)

Institut für...

Ein Bild vom  
St. Josefsheim.

genehmigt durch Verfügung des  
Herrn Polizeipräsidenten in Berlin  
vom 31. Juli 1935 - V. 2321.42 -  
zum Versandt innerhalb des  
Bezirks Gross-Berlin in der  
Zeit vom 11. bis 20. August 1935.

!retst!dow edelI

Wer sie sind, sie alle in dieser munteren Schar und was  
was sie wollen?

Es sind die kleinen Bewohner des St. Josefsheims - noch  
fehlen einige die von ihrem Ferienaufenthalt noch nicht  
zurück sind.

Nicht immer waren sie so fröhlich wie heute, nämlich damals,  
als man sie uns brachte, diese aus größter Armut kommenden,  
diese gänzlich verwaisten oder diese aus sittlichem, gei-  
stigen, körperlichem Elend in unser Heim hinübergeretteten  
Kinder. Tiefstes Elend sprach damals aus ihren Zügen.

Was sie wollen? An erster Stelle wollen sie spielen, fröh-  
lich sein und danach ihren kleinen Magen zufrieden stellen.  
Dieses alles und dazu die vielen anderen Bedürfnisse wie  
Kleidung, Schuhe usw. ist für sie selbstverständlich; denn  
umgeben von treusorgenden Liebe, kennen sie ja nicht die  
grossen Sorgen, allein schon um's tägliche Brot.

Liebe edle Kinderfreunde!

Was diese grosse Kinderschar will, - Sie haben schon erraten,  
da Sie ja beurteilen können, was das Leben erfordert für den  
Einzelnen, für die Familie. Nur wenig erhalten wir für den  
Unterhalt dieser Ärmsten der Armen, so dass wir ohne Unter-  
stützung edler Menschen unsere Aufgabe, diese Kinder zu  
guten Menschen heranzubilden, nicht erfüllen können. Drängt  
es Sie nicht, mitzuwirken an diesem grossen, edlen Werk?  
Durch eine liebe Spende, und sei sie auch noch so klein,  
ist Ihnen dieses möglich. Ihre Wohltat an diesen armen  
Kleinen bringt Ihnen selbst Glück und Segen für Zeit und  
Ewigkeit und findet innigen Dank im

St. Josefsheim  
Berlin N 58, Pappelallee 61

---

(geschickt an den evangelischen Noster, Berlin-Neukölln,  
Berliner Str. 30  
hat auch abgelehnt!)

1  
J/II B.Nr.37510/35  
kr/tr

9. OKT. 1935

GEHEIM!

1.) An 80 001.

Betr.: Genehmigungen für Geldsammlungen katholischer Organisationen durch Dr. Poltrock.

Vorg. Dort. B.Nr. 5115/35/III/2a/Geh.

Schreiben  
befördert:  
9. OKT. 1935  
Namenszeichen

Es wird ersucht, über Dr. Poltrock  
nähere Erkundigungen einzuziehen.

2.) An J Namenszeichen

3.) Wiedervorlage J/II  
10/10

J/II  
8. Okt. 1935  
Namenszeichen

-----

1  
J/II/4 AZ 44/36

4. Feb. 1936

Gheim!

1.) An 80 001.

Betr. Genehmigung für Geldsammlungen katholischer Organisationen durch Dr. Poltrock.

Vorg. Dort. B. Nr. 5115/35 III/2a/Geh.  
Hies. B. Nr. 37510/35 v. 9. 10. 35

Schreiben  
befördert  
4. Feb. 1936  
Namenszeichen

Es wird um Erledigung des obengenannten  
Vorganges gebeten. Bericht ist bis zum  
15. 2. 36 an 1 zu senden.

2.) An J Namenszeichen

3.) Wiedervorlage J/II/4 am 15. 2. 36

J/II  
30. Jan. 1936  
Namenszeichen

-----

den 2.4.36

z.d.A.

Bi./Htm.

An 1.

Betr.: Missionsspenden  
Vorg.: O h n e  
Anlg.: 1 Original-Schreiben

II 1131  
C 231-011

Der beiliegende Vorgang wurde hier von der Schriftleitung des "Schwarzen Korps" eingereicht. Es wird gebeten, ihn zur Kenntnis zu nehmen und an die zuständige Dienststelle weiterzuleiten.

...methoden  
Bericht  
(Handschrift,  
unleserlich)

Eingangs- und Bearbeitungsstempel SD-Hauptamt  
Nr. 21885 v. 23. Apr. 1936  
1. Doppel entnommen, Hauptkanzlei.

-----  
NATIONALSOZIALISTISCHE DEUTSCHE ARBEITERPARTEI  
R e i c h s l e i t u n g

Rassenpolitisches Amt

Berlin NW 7, den 13.3.36  
Robert-Koch-Platz 7

1514  
R?  
An die  
Schriftleitung  
Schwarzes Korps  
B e r l i n SW 68  
Zimmerstr.88  
z.Hd.v.Pg. a.d.Ruden

Sc./Fr.

Bitte bei allen Schreiben Diktat-  
zeichen und Datum angeben!  
S.D.

Von einem unserer Mitarbeiter aus dem Rheingau wird uns mitgeteilt, dass an der Kapelle auf dem Rochusberg bei Bingen a.Rhein in einer Weise um Missionsspenden ersucht wird, die nach unserem heutigen Empfinden als anstößig zu betrachten ist. Nach dem uns vorliegenden kurzen Bericht dürfte allerdings ein Einschreiten nicht möglich sein. Dagegen wäre es vielleicht lohnend, sich einmal mit dieser Angelegenheit im Schwarzen Korps zu befassen. In der Kapelle befindet sich ein Schild "Christkindchen ruft". Daneben steht die Photographie eines Negers, der den Aufruf mit der Bitte um Missionsspende unterstützt. Ein Photo müssten Sie sich gegebenenfalls selbst beschaffen.

(Siegel)

Heil Hitler!  
gez. Schubert  
Stellenleiter.

Bilderbericht "Schwarzes Korps"

ED 106 - 100-92

5001  
III/2 Az.552/36 Fr.

, den 8. Febr. 1936

An 1

1. Doppel entnommen  
Hauptkanzlei

Betr.: Elektrisch Opferstock-Automaten der Firma  
Karl S t o r r , München.

Vorg.: Ohne.

In der Anlage wird eine Fotokopie eines Prospektes der Firma Karl S t o r r , Religiöse Kunst, München, Ritter-von Epp-Platz 9 übersandt. Es werden darin "Elektrische Opferstock-Automaten" angepriesen, die als "neue Einnahmequellen" bezeichnet werden.

Die Beschreibung der verschiedenen Opferstock-Automaten in ihrer schwülstigen Art zeigt, auf welche Weise man dem Volk das Geld um des "Segens" willen aus der Tasche zu ziehen versteht. Daß göttlicher Segen auf Kommando des Geldbeutels gespendet werden kann, wird bisher wohl einzig dastehen.

amens-  
zeichen.

1131  
231-011

Eingangs- und Bearbeitungsstempel Nr.  
7101 v. 12. Febr. 1936, 4 Anl.

z.d.A.

Schwarzes Korps  
mit der Bitte um Rückgabe.

H.

1937

Unterstellung des CV unter die NSV

SA II 1131-415  
D 222

Mit der Unterstellung der konfessionellen Wohlfahrtsverbände unter die Leitung der NSV hat sich der Reichskirchenminister grundsätzlich einverstanden erklärt.

II 1131-415  
C 4211

Institut für Zeitgeschichte

Bericht an das "Schwarze Korps" 2 -

Die elektrische Segen-Verbreitungsmaschine  
nennt die Kirche als "Krippe" und  
sagt, die Entwicklung der Technik scheint auch vor den Toren  
der katholischen Kirche nicht halt gemacht zu haben.

Aus dem Prospekt einer Münchener Firma, die die Fabrikation  
religiöser Kunstgegenstände betreibt, entnehmen wir  
folgendes: Die Kirche hat sich nach innen und auswärts  
entwickelt, das in demselben Maße, wie die Kirche  
"Keine Kirche ist heute mehr, wie sie, fast alle brauchen  
eine neue Einnahmequellen. Als solche haben sich in der  
Praxis in hervorragender Weise die elektrischen Opfer-  
stock-Automaten bewährt. Früher bildeten sie in der  
Hauptsache eine Ergänzung und Verschönerung der Krippe,  
heute aber... können die Opferstock-Automaten  
nicht nur zur Krippe, sondern auch ausserhalb der  
Krippenzeit an einem geeigneten Ort der Kirche aufgestellt  
werden und so das ganze Jahr über zu einer Einnahmequelle  
für die verschiedensten Zwecke werden. Auch ausserhalb der  
Kirche ist die Aufstellung sehr gut möglich und ist  
in den letzten Jahren in zahlreichen Klöstern, gegen  
Krankenhäusern, Schulen usw. mit bestem Erfolg geschehen."

Den Opferstock-Automaten "Waldkapelle" beschreibt das  
Prospekt die Ausführung des kirchlichen Kunstwerks  
der Entwicklung der Technik Schritt gehalten. Für sein  
Vorführmodell ganz aus Holz geschnitten, steht auf  
braunrotem Ziegelfuss und ist mit einem Zwiebelturm  
vor dunkelgrünen Tannen ein trautes Waldkirchlein vor  
aus. Die Strahlen der scheinenden Sonne scheinen zu  
den Stufen führen, von grünen, hügeligen Hasenflächen unter  
wie der Blick rechts im Hintergrunde von dunklen Tannen  
begrenzt wird, so schließt, auf der linken Seite neben dem  
Turm hervorschauend, eine Baumgruppe, deren Laub sich  
schon Herbstlich zu färben beginnt, das freundliche Bild  
von dem Schieferdach des Kirchturms bis zu  
den Baumgruppen und Rasenhügeln und dem alten Holzbrunnen  
im Hintergrunde links neben dem Turm ist alles in kunst-  
voller Handarbeit aus Holz geschnitten, Formgebung und  
Bemalung atmen in ihrer Frische und Natürlichkeit den  
Geist vollendeter künstlerischer Auffassung eines  
Naturtyps. "Der Automat hat wirklich gut funktioniert. Die  
einzigste Störung ist vorgekommen. Wir haben sehr viele  
Besuche erhalten und sind sehr zufrieden. Und nun scheint  
der Kern zu kommen. Wird allgemein bewundert."

"Legt nun jemand ein Geldstück in den Opferstock ein,  
so wird es lebendig in dem Kirchlein und seiner lieb-  
lichen Umgebung: Im Unterbau des Glockenturms zieht  
ein Engelchen, sich auf und niederbeugend, nicht ohne  
einige Anstrengung am Glockenstrang und siehe da - die  
Glocke oben im Turm beginnt zu schwingen und in feier-  
lichen, harmonischen Tönen erklingt ein fünffaches  
Glockengeläute. Gleich weckt der Glockenton noch den  
alten Brunnen, der links neben dem Turm in seiner  
lauschigen Ecke steht, aus seinem Schlafe auf: er  
fängt plötzlich an zu laufen und deutlich sichtbar  
rieselt sein klarer Wasserstrahl in das bemooste Wasser-



Wir hätten den katholischen Pfarrern mehr Geschmack zugetraut.

Die Erteilung des kirchlichen Segens muß doch eine sehr einfache Sache sein. Wie hohl und leer ist es um die göttliche Berufung solcher Pfarrer bestellt, die vor "Bewunderung und Entzücken" über diese Segensmaschinen aus dem Häus'chen geraten. Und welch ein Beweis sind sie für die Flachheit und Unberufenheit, mit der diese Diener Gottes auf Erden ihren Beruf ausüben. Oder ist es so, daß das Geld den Teufel gelockt hat? Denn wenn schon Pilger "von nah und fern" herbeiströmen, um einen elektrischen Segen zu erhalten, so muß das finanzielle Ergebnis auch nicht ohne sein. Zudem wird ja dem Pfarrer eine erhebliche Arbeit abgenommen. Von der Opferstockkasse könnte er sich dann gleich pensionieren lassen.

Es wäre eine dankbare Aufgabe für die oberhirtlichen Behörden, mit diesem Unfug ein Ende zu machen.

KARL STORR - RELIGIÖSE KUNST - MÜNCHEN

Ritter von Epp-Platz 9 (Eingang Hartmannstrasse)

- Postscheck-Konto München 13517 - Fernruf 10882

Herstellung von Kreuzen, Krippen, Statuen sowie allen anderen Devotionalien

**ELEKTRISCHE OPFERSTOCK-AUTOMATEN**

Keine Kirche ist heute mehr reich, fast alle brauchen sie neue Einnahmequellen. Als solche haben sich in der Praxis in hervorragender Weise die elektrischen Opferstock-Automaten bewährt. Früher bildeten sie in der Hauptsache eine Ergänzung und Verschönerung der Krippe; heute aber, wo im Zusammenwirken von Kunst und Technik die zwei wichtigsten Bedingungen restlos erfüllt werden konnten, nämlich:

1. einwandfreies Funktionieren
2. vollendete, künstlerische Ausführung

können die Opferstock-Automaten nicht nur zur Krippe, sondern auch - mit oder ohne Zuhilfenahme des Automaten-schranks - als selbständige, dekorative Stücke a u c h a u ß e r h a l b d e r K r i p p e n z e i t an einem geeigneten Ort der Kirche aufgestellt werden und so das ganze Jahr über zu einer dauernden Einnahmequelle für die verschiedensten Zwecke werden. Auch außerhalb einer Kirche ist die Aufstellung sehr gut möglich und ist in den letzten Jahren in zahlreichen Klöstern, Krankenhäusern, Schulen usw. mit bestem Erfolg geschehen.

**Opferstock-Automat "Waldkapelle"**

Von Künstlerhand ganz aus Holz geschnitzt, steht mit braunrotem Ziegeldach und bodenständigem Zwiebelturm vor dunkelgrünen Tannen ein trautes Waldkirchlein vor uns. Die Strahlen der scheidenden Sonne scheinen es zu beleuchten, flache, breite, aus Steinplatten gebildete Stufen führen, von grünen, hügeligen Rasenflächen unterbrochen, von dem sanft ansteigenden Wiesengrund hinan und wie der Blick rechts im Hintergrunde von dunklen Tannen begrenzt wird, so schließt, auf der linken Seite neben dem Turm hervorschauend, eine Baumgruppe, deren Laub sich schon herbstlich zu färben beginnt, das freundliche Bild ab. Von dem Schieferdach des Kirchturmszwiebels bis zu den Baumgruppen und Rasenhügeln und dem alten Holzbrunnen im Hintergrunde links neben dem Turm ist alles in kunstvoller Handarbeit aus Holz geschnitzt, Formgebung und Bemalung atmen in ihrer Frische und Natürlichkeit den Geist vollendeter künstlerischer Auffassung eines Naturidylls.

Legt nun jemand ein Geldstück in den Opferstock ein, welcher getrennt vom Automat aufgestellt werden kann, so wird es lebendig in dem Kirchlein und seiner lieblichen Umgebung: Im Unterbau des Glockenturms zieht ein Engelchen, sich auf- und niederbeugend, nicht ohne einige Anstrengung am

Glockenstrang und siehe da - die Glocke oben im Turm, dem Beschauer durch das offene Fenster sichtbar, beginnt zu schwingen und in feierlichen, harmonischen Tönen erklingt ein fünffaches Glockengeläut (gewählt ist das klangschöne Geläute der Westminsterkathedrale zu London). Gleich weckt der Glockenton noch den alten Brunnen, der links neben dem Turm in seiner lauschigen Ecke steht, aus seinem Schlafe auf: er fängt plötzlich an zu laufen und deutlich sichtbar rieselt sein klarer Wasserstrahl in das bemooste Wasserbecken ab. Der helle Strahl des Brunnenwassers belebt die ruhende Natur um das Kirchlein: in Tannen, Wiese und Baumgruppen scheint sich Leben zu regen, als erwarteten sie das freundliche Bild zu sehen, das sich nun zeigen soll:

Ein heller Lichtschein fällt nun vom Vordergrunde aus auf das Kirchlein und seine Umgebung, die Flügel der Kirchentüre tun sich nach innen auf und aus dem Innern der Kirche, das in dämmerigen Schein gehüllt ist, bewegt sich vom Altare her unter dem feierlichen Klang der Glocken langsam das Christuskind nach vorne. Durch die weitgeöffnete Tür der Kirche tritt es aus dem halbdunklen Innenraum heraus in den Lichtglanz, der außen um die Kirche erstrahlt, und wenn es nun, wie in plötzlicher Erscheinung, Lichtumflutet vor dem Beschauer steht, erhebt es ruhig die Hand zum Segen, den es in schöner exakter Führung des rechten Armes erteilt.

Hat das Jesukind die Bewegung des Segnens vollendet, so tritt es langsam aus dem Lichtglanz, der es während seiner Erscheinung umgeben hat, in das dämmerige Halbdunkel der Kirche zurück und ruhig schließen sich hinter ihm die Flügel des Kirchentors. Der lautende Engel läßt den Glockenstrang ruhen, und wenn das harmonische Geläute der Glocken verklungen und das Licht erloschen ist, ist es wieder still wie vorher um das Kirchlein im Walde.

#### Opferstock-Automat "Palästinatempel"

Grau, Grün und Rötlichbraun in unendlichen, wechselnden Tönungen - das sind die Farben, in denen das Land der heiligen Geschichte feierlich ernst den Wanderer grüßt und in diesen Farbtönen leuchten uns auch Mauern und Zinnen des "Palästinatempels" entgegen. Wie hoffnungsvolle Sehnsucht liegt es in diesen Farben und die Glut der Prophetensprache scheint aus ihnen hervorzubrechen. Turm und Halle des Tempels (das ganze Modell ist von einem Künstler, der in der Nachbildung orientalischer Bauten Meister ist, aus Holz geschnitzt) sind aus Quadersteinen gefügt, im Hintergrunde ragen hochgewachsene Palmen in die Luft und an einem Torbogen aus mächtigen Quadern streben dunkle Zypressen empor zum Himmel. Mit einem Zuge von Stille, Ernst und Sammlung, wie wir sie uns vom Heiligen Lande nicht wegdenken können, überschatten diese Bäume des Orients den Tempel und seine Umgebung. Dem Marienbrunnen in Nazareth nachgebildet, wölbt sich links neben dem Turme ein Überbau aus Quadern über die weite, geräumige Brunnenanlage, die Mensch und Tier nach tagelanger Wanderung Erquickung bieten muß.

Abbild des  
Opferstock-  
Automaten  
Palästina-  
tempel

So steht der Tempel im ernsten Frieden der Palästinalandschaft, im Außern ein Zeuge des alten Bundes. Aus seinem Innern aber tritt, wenn sich (nach Einlegen eines Geldstückes in den Opferstock) die Torflügel geöffnet haben, unter dem Glockengeläut des in Unterbau des Turmes sichtbaren Engels das lichtumflutete Jesukindlein hervor und erteilt zur Freude des Beschauers den Segen.

Das Modell "Palästatempel" ermöglicht es, den Opferstock-Automat in ein orientalisches Krippenbild harmonisch einzufügen. Die Vorgänge beim Spiel und die technischen Einrichtungen sind genau die gleichen, wie bei der "Waldkapelle". Auch die Maße sind ungefähr dieselben.

DER AUTOMATENSCHRANK

löst in vorbildlicher Weise die Frage der Aufstellung eines Opferstock-Automaten vor allem außerhalb der Krippenzeit. Er ist vollständig in Sperrholz gearbeitet und besteht aus einem Sockel in länglich-kubischer Form, an dessen Vorderseite die Geldkassette, auf einem schmaleren Sockel ruhend, in bequemer Höhe zum Geldeinwurf angebracht ist, sowie einen abnehmbaren Aufsatz, dessen Vorderseite aus Glas besteht. Der Automat wird auf den Sockel gestellt und der Aufsatz darüber gesetzt, durch dessen Glasvorderwand der Beschauer ungehinderte Sicht auf das Werk hat.

Der Automaten-schrank gibt dem künstlerischen Spiel des Opferstock-Automaten einen geschlossenen Rahmen und fügt ihn vermöge seiner glücklich gewählten äußeren Form in das Kircheninnenbild harmonisch ein. Er gewährleistet zugleich die sicherste und eine technisch einwandfreie Aufstellung des Apparates. (Auf Wunsch wird Abbildung in Kunstdruck übermittelt.)

Die Möglichkeit der Auswechselung der Jesukindfigur gegen andere Figuren (Bruder Konrad usw.) erhöht die Verwendbarkeit des Opferstock-Automaten während des ganzen Jahres.

Die Preise der Modelle sind in Anbetracht ihrer technischen und künstlerischen Vollkommenheit niedrig kalkuliert. Sie betragen für das Modell:

- Waldkapelle ..... 295,- RM
- Palästatempel ..... 295,- RM
- Bergkirchlein ..... 195,- RM

Die Preise verstehen sich ausschl. Verpackung und Transport. Ratenzahlung nach Vereinbarung möglich.

Bei Bestellung bitte Voltzahl und Stromart angeben.

Die Werke werden vollständig anschlussfertig geliefert. Ihre Aufstellung erfordert keinerlei Anrichtungen und Montagearbeiten. Jedem Apparat wird eine genaue Gebrauchsanweisung beigelegt.

Für jedes Werk wird ein Garantieschein ausgestellt.

Die Opferstock-Automaten "Waldkapelle" und "Palästatempel"

werden nur bei Einwurf eines Zehnpfennigstückes in Betrieb gesetzt.

Auf Wunsch wird ein Musikwerk, 50 stimmig (nach Art der Glockenspiele) eingebaut. Mehrpreis 28,- RM

Es werden 2 Weihnachts- (oder Marien-) Lieder gespielt. Das Musikwerk kann nach Belieben ein- und ausgeschaltet werden.

Urteile von Kunden über die Opferstock-Automaten.

Der Automat hat wirklich sehr gut funktioniert. Nicht eine einzige Störung ist vorgekommen. Wir haben sehr viele Besuche erhalten von nah und fern. Das Jesukindlein wurde allgemein bewundert."

H.H. Pfarrer J.N.

H. in Lothringen

H., den 4. Februar 1935.

"Der Opferstock-Automat ist eingetroffen. Bin damit wohl befriedigt."

H.H. Geistl. Rat W.S.

Sch., 27. Dezember 1934.

Sch. bei Bamberg

Mit dem Apparat bin ich sehr zufrieden. Jung und Alt hatte sehr viel Freude daran."

H., den 12.2.35.

H.H. Pfarrer G. H. Mfr.

Palästinatempel vorgestern angekommen, arbeitet gut, löst Bewunderung und Entzücken aus!"

B., den 1. Mai 1933.

H.H. Pfarrer Fr.

B., Kr. Soest, Westfalen

"L' automatico Bambino gira bene."

B., Italia, 29. Settembre 1933

M. Lucia, Magistr. Inf. S.H.

Opferstock-Automat "Bergkirchlein"

In anmutiger Naturfrische und Stillechtheit bietet sich die Bergkapelle dem Auge des Beschauers dar. Sie ist kleiner wie das Waldkirchlein, aber ebenfalls mit hohem Künstlersinn geschaffen, der hier gerade in der Gestaltung des Einfachen den Anreiz zu vollendeter Darstellung gefunden hat. Man sehe nur, wie fein abgewogen die Proportionen sämtlicher Teile sind, wie das Christkind ganz in natürlichem Größenverhältnis zu den Maßen der Kapelle steht! Das reife Werk eines in der Raumgestaltung erfahrenen Künstlers ist dieses kleine, aber feine Modell.

Einfach, aber kernig und stillecht will die Bergkapelle sein; so steht sie auf der Anhöhe im grünen Rasen. Auf dem First sitzt der Dachreiter, der jedem Sturme Trotz bieten muß, und darinnen hängt das Glücklein, das friedlich zu Tale klint. Holzpfiler tragen an der Vorderseite der Kapelle ein Vordach, das die Türe vor dem Wetter schützt, und an den rechten der beiden Posten gelehnt, lädt der Betschemel den Wanderer zur

Andacht. Durch einen Vorbau führt an der linken Seitenmauer ein offener Eingang in die Kapelle und links im Hintergrunde wächst ein Strauch, dem der Bergwind die Zweige zerzaust hat.

Bei Einwurf eines Geldstückes in den Opferstock fällt aus unsichtbarer Lichtquelle ein heller Schein von außen auf die Bergkapelle, und während ein fünffaches, klangschönes Glockengeläute ertönt, öffnet sich die Türe an der Vorderseite der Kapelle und die zarte Gestalt des Jesukindleins kommt aus dem dunklen Innenraum der Kapelle hervor und in der Helle, die um das Kirchlein liegt, bewegt es sich als lichtvolle Erscheinung anfangs dem Beschauer zugewendet, langsam im Bogen zur Türöffnung an der linken Seitenmauer zurück, wo es wieder in die Kapelle eintritt.

Ist das Jesukindlein dem Auge des Beschauers entschwunden, so erlischt das Licht um die Kapelle, die Türe an der Vorderseite schließt sich wieder und die Glocken verklingen in harmonischen Tönen.

(Abbild)  
Waldkapelle (geöffnet mit  
sichtbarem Werk)  
Maße: ca. 45 cm breit,  
55 cm tief, 70 cm hoch.

(Abbild)  
Bergkirchlein  
Maße: 40 cm breit, 50 cm tief,  
60 cm hoch.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

II 1136 SA 21131  
C 231-11

Berlin, d.13.SEP.1937

Tr/Pi

Vfg.

An das

Hauptamt für Volkswohlfahrt

B e r l i n SO 36

Maybachufer 48/52

Betr.: Kirchliche Sammeltätigkeit

Vorg.: Ohne

Schreiben  
befördert  
13.Sep.1937  
Namens-  
zeichen.

Es wird nachstehende Meldung zur Kenntnis gebracht:  
Der Pfarrer von Hofstetten verteilte in der Kirche  
sogenannte Spendenscheine in verschlossenen Umschlägen.  
Er legte den Bauern nahe, pro Tagwerk ihres Besitzes  
2 - 3 RM zu zeichnen. Besser Situierte sollten wenig-  
stens RM 5 spenden. Auf diese Weise sind in Hofstetten  
(Bayerische Ostmark) ungefähr 5 600 RM gezeichnet  
worden. Unter den Spendern befinden sich auch Wald-  
arbeiter, die von der NSV. bzw. dem WHW. betreut  
worden sind, und zwar mit Spenden bis zu RM 10.

II 1

II 11

II 113

II 1136

Namenszeichen

Namenszeichen

Namenszeichen

Namenszeichen

10.9.

9.9.

9.Sep.1937

Abschrift

Abt. Presse

Handschriftlicher Vermerk:

Amt VI.  
3 Gruppenbildung des polit.

Katholizismus. Der Vorstand des Volksvereins der Hauptvorstand der Schulorganisation angehörte. Ausserdem gehörten beide Generalsekretäre dem Reichsparteivorstand der Zentrumspartei an.  
R. F. SS

Sicherheits-Dienst  
Nachrichten-Übermittlung Nr. 235  
Im Jahre 1933 brachte die Schulorganisation des Volksvereins die Hauptvorstände der Schulorganisation des Volksvereins und seine M.-Gladbacher Zentrale mit der Durchführung der "Katholischen Schulorganisation" in Deutschland und besetzte die Zentrale in Düsseldorf.  
z. Hd. SS-Untersturmführer Glittenberg  
Düsseldorf

Betr.: Ausbau der "Katholischen Schulorganisation" zur Nachfolgeorganisation des "Volksvereins für das katholische Deutschland".

I. Der politische Katholizismus war vor 1933 organisational eine Drei-Einheit, die soll heissen: drei Organisationen teilten sich in enger Arbeitsgemeinschaft in die Tätigkeit des politischen Katholizismus. Das Zentrum hatte die politische Vertretung nach aussen in Staat und Gemeinde inne. - Der "Volksverein für das katholische Deutschland" (Zentrale in München-Gladbach, Volksvereinshaus) hatte die Arbeit nach innen: die kultur-sozial- und staatspolitische Schulung der Katholiken, die Ausarbeitung der Theorien und Programme für die gesamte politische Arbeit und die Ausbildung der politischen Führer für das Zentrum - für einen weiteren Teil der kulturpolitischen Innenarbeit, nämlich für die Erziehungs- und Schulpolitik war eine dritte Organisation geschaffen worden: die "katholische Schulkollegation" (Zentrale in Düsseldorf, Genesiushaus, Reichsstrasse); sie hatte die schulpolitische Bewegung im katholischen Volk, die Ausarbeitung des Programmes und der jeweiligen Taktik der katholischen Schulpolitik und die Bestellung geeigneter katholischer Schulpolitiker für das Zentrum zu besorgen. Das war die organisationelle Drei-Einheit des politischen Katholizismus vor 1933. Dieser Drei-Einheit als Spitze waren sämtliche katholischen Einzelverbände als Hilfstruppen untergegliedert.

II. Die enge Arbeitsverbundenheit der 3 Organisationen konnte nicht eindeutiger zum Ausdruck kommen als dadurch, daß alle 3 Organisationen unter der maßgeblichen Leitung eines Mannes standen: der "Altkanzler" Dr. Wilhelm Marx war zugleich der Ehrenvorsitzende der Deutschen Zentrumspartei, der Präsident des Volksvereins und der Präsident der Schulorganisation. Und zwar hatte er alle 3 Ämter inne, bis 1933 das Zentrum und der Volksverein aufgelöst wurden; leider wurde die 3. politische Organisation, die Schulorganisation, nicht aufgelöst, und Marx blieb hier Präsident.

III. Zur Gewährleistung enger Zusammenarbeit bestand zwischen dem Volksverein und der Schulorganisation die Abmachung, daß die beiderseitigen Generalsekretäre dem gegenseitigen Hauptvorstände angehörten. So gehörte der Generalsekretär der Schulorganisation (Böhler) dem Hauptvorstand des

3 Gruppeneinigung des polit.

an, wie umgekehrt der Generalsekretär des Volksvereins dem Hauptvorstand der Schulorganisation angehörte. Ausserdem gehörten beide Generalsekretäre dem Reichsparteivorstand der Zentrumsparlei an.

IV. Im Jahre 1929 brachte die Zeitschrift des Volksvereins für das Katholische Deutschland, der "Volksverein", die Mitteilung, daß die Bischofskonferenz damals den Volksverein und seine M.-Gladbacher Zentrale mit der Durchführung der "Katholischen Aktion" in Deutschland beauftragt hatte (die betreffende Nummer der Zeitschrift von 1929 ist vor etwa 2 Jahren dem SD-Hauptamt zugeleitet worden). Nach der Auflösung des Volksvereins wurde die Zentrale der katholischen Schulorganisation in Düsseldorf mit der Durchführung der Katholischen Aktion von den deutschen Bischöfen beauftragt; die Schulorganisationszentrale in der Reichsstrasse zu Düsseldorf (das Canisiushaus) wurde ausgebaut und erhielt den Namen "Bischöfliche Hauptarbeitsstelle der Katholischen Aktion". Es wurde über ganz Deutschland eine neue Organisation ausgebaut, die "Organisation der Katholischen Aktion"; diese übernahm die Arbeit, die bis dahin vom Volksverein ausgeübt worden war, und durch eine Konstitution der deutschen Bischöfe vom Juli 1935 wurde das Canisiushaus als die Hauptarbeitsstelle der neuen Organisation bestätigt. Frühere leitende Persönlichkeiten des Volksvereins wurden jetzt führende Männer in der neuen Organisation bez. Hauptarbeitsstelle der Katholischen Aktion. So wurde beispielsweise der frühere apologetische Referent im Volksvereinshaus zu M.-Gladbach, Dr. Konrad Algermissen, jetzt der Leiter des Referates für Apologetik (Weltanschauungslehre) in der Hauptarbeitsstelle der Katholischen Aktion zu Düsseldorf. Weiterhin wurde z. B. der frühere Landessekretär des Volksvereins für Württemberg, Dr. Hch. Getzeny, jetzt Landesführer der Katholischen Aktion für Württemberg. Wie früher vom Volksvereinshaus in M.-Gladbach, so wurde von 1933 ab von der Bischöflichen Hauptarbeitsstelle in Düsseldorf (vom Canisiushaus) das Schrifttum der Katholischen Aktion herausgegeben.

V. Wie früher der Volksverein sich vornehmlich auf die Volkstumpfpflege verlegte, so hat nach 1933 die Hauptarbeitsstelle der Katholischen Aktion zu Düsseldorf die gesamte Volkstumsarbeit übernommen, d.h. die völkische Brauchtumpflege und Fei ergestaltung. Sie hat nicht nur, wie sie behaupten wird, die religiöse, sondern die gesamte völkische Fei ergestaltung für sich beansprucht und übernommen. Die bischöfliche Hauptarbeitsstelle hat eine Fülle von Materialsammlungen für die völkische Fei ergestaltung (Erntefest, Heldengedenktag usw.) herausgegeben, ja sogar eine Materialmappe für die Gestaltung von Fastnachtsfeiern. Das bezeugt deutlicher als alles andere, daß die Hauptarbeitsstelle der Katholischen Aktion ihre Tätigkeit nicht auf das religiös-kirchliche Gebiet, sondern auf das national-völkische Gebiet erstreckt hat; und dasselbe tat früher der Volksverein.

Schlußbemerkung: Alles dieses sind Tatsachen, die jeder eingeweihte Katholik weiß und die von katholischer Seite im Ernst nicht bestritten werden können. Es bedarf wahrhaftig keiner weiteren Beweise, daß das Canisiushaus die Fortsetzerin der Arbeit des früheren Volksvereinshauses ist. Es sei noch darauf hingewiesen, daß Böhler, der bis 1936 einschließlich der Leiter der bischöflichen Hauptarbeitsstelle in Düsseldorf war, zugleich Hauptvorstandsmitglied der "Katholischen Korrespondenz" (K.K.) war. Die "Katholische Korrespondenz" ist der bekannte Nachrichtendienst, der von dem Jesuitenpater Friederich Muckermann in Münster aufgezogen wurde. Einer seiner Hauptmitarbeiter war Böhler. Inzwischen ist erwiesen, daß die "Katholische Korrespondenz" eine politische Einrichtung war. So ist Böhler, der Leiter der Hauptarbeitsstelle bis 1936, mitverantwortlich für das Wirken Muckermanns, dessen unheilvolle Tätigkeit ja inzwischen ins Ausland verlegt ist (man denke an die von Muckermann in Holland begründete Hetzzeitung: "Der Deutsche Weg").

gez. SS-Untersturmführer Nelis,  
SD-OA Fulda-Werra.

Fingerabdruck genommen.  
Fingerabdrucknahme nicht erforderlich.  
Datum:  
Name:  
Amtsbezeichnung:  
Dienststelle:

Münster i.W., am 22. Januar 1938.

Auf Vorladung erscheint  
der Dr. phil. H e n n , Dülmen i.W.,  
und erklärt:

I. Zur Person:

- 
- |  |                                |
|--|--------------------------------|
| 1. a) Familienname<br>(Bei Frauen auch<br>Geburtsname)<br>Vornamen<br>(Rufname ist zu<br>unterstreichen) | a) H e n n<br><br>b) A l o i s |
|--|--------------------------------|
- 
- |  |  |
|--|--|
| 2. Beruf<br>Über das Berufsverhältnis<br>ist anzugeben, ob Inhaber,<br>Handwerksmeister, Geschäfts-<br>leiter oder Gehilfe, Geselle,<br>Lehrling, Fabrikarbeiter,<br>Handlungsgehilfe, Verkäuferin<br>usw. | Verlagsbuchhändler (Mitarbeiter<br>der Verlagsleitung) |
|--|--|
- 
- |             |      |
|-------------|------|
| Erwerbslos? | Nein |
|-------------|------|
- 
- |            |   |
|------------|---|
| 3. Geboren | am 18.11.02 in Gammelshausen<br>Kreis Simmern/Hunsr. Landgerichts-<br>bezirk Koblenz. |
|------------|---|
- 
- |            |  |
|------------|--|
| 4. Wohnung | in Dülmen An den Wiesen Kreis<br>Coesfeld D.R. |
|------------|--|
- 
- |                        |               |
|------------------------|---------------|
| 5. Staatsangehörigkeit | als Deutscher |
|------------------------|---------------|
- 
- |             |                    |
|-------------|--------------------|
| 6. Religion | römisch-katholisch |
|-------------|--------------------|
- 
- |   |                        |
|---|------------------------|
| 7. a) Familienstand                       | a) verheiratet         |
| b) Vor- und Familienname<br>des Ehegatten | b) Christel Pohlhausen |
| c) Wohnung des Ehegatten                  |                        |
- 
- |           |  |
|-----------|--|
| 8. Kinder | a) Anzahl: drei<br>b) Alter von 3-5 Jahren |
|-----------|--|
-

---

9. a) des Vaters  
Vor- und Zuname  
Wohnung  
b) der Mutter  
Vor- und Geburtsname  
Wohnung

a) Peter Henn  
Gammelshausen i.Hunsr.  
b) Elisabeth  
geb.Graef  
ebenda

---

10. a) Beruf der Eltern  
(Nur für Minderjährige  
ohne eigenen Beruf)  
b) Beruf des Ehemannes

a) Landwirt  
b)

---

11. a) Erlaubnis zum Führen eines Kraft-  
fahrzeuges -Kraftfahrrad - ist  
erteilt. a) nein  
b) Wandergewerbeschein ist ausgestellt b) nein  
c) Legitimationskarte gemäß § 44a  
Gewerbeordnung ist ausgestellt c) von Nr.der Karte  
d) Jagdschein ist ausgestellt d) von  
e) Versorgungsschein (Zivilver-  
sorgungsschein) ist ausgestellt e) von  
f) Als Schöffe oder Geschworener für  
die laufende oder die nächste  
Wahlperiode gewählt oder ausgelost?  
Durch welchen Ausschuß (§40 GVG.)? f) von

---

12. Arbeitsdienstverhältnis.  
Wann und wo gemustert?  
Entscheid?  
Dem Arbeitsdienst angehört? von bis Abteilung  
Ort

---

13. Militärverhältnis. keine

a) Für welchen Truppenteil gemustert  
oder als Freiwilliger angenommen?  
b) Aus dem Militärstand ausgestoßen?  
Wann und aus welchem Grunde?  
c) Gedient: von bis als  
Truppenteil: als  
Standort:

---

Zur Sache:

Ich bin seit Anfang Oktober 1937 als Mitarbeiter der Verlagsleitung **L a u m a n n**, Dülmen i. Westf., tätig. Vordem war ich bis zu meiner Übersiedlung nach Dülmen als Schriftwalter des Pädagogischen Verlages tätig und zwar seit dem Jahre 1937 (Juli). Seit 1. Januar 1928 bin ich im Canisiushaus in Düsseldorf tätig und war zuerst als Geschäftsführer des Instituts für wissenschaftliche Pädagogik später und zwar ab 1931 war ich gleichzeitig Referent der Kath. Schulorganisation für wissenschaftliche Pädagogik und schliesslich dann durch die Übernahme der KSO durch die BHA bzw. des Canisiusvereins im gleichen Sachgebiet tätig. Hierauf hatte ich dann die Korrespondenz, Kirche und Leben, den Kirchenblattdienst für die kirchliche Sonntagspresse. Vor meiner Tätigkeit im Canisiushaus war ich Assistent im Rheinischen Provinzialinstitut für Arbeits- und Berufsforschung seit dem 1. September 1927. Davor studierte ich in Bonn - München und später während meiner Tätigkeit im Canisiushaus auch noch in Köln und auf der Hochschule für Lehrerbildung in Bonn. Durch die Vermittlung eines Universitätslehrers, Herrn Professor **B e h n**, Bonn, bekam ich die Stelle als Geschäftsführer des Instituts für wissensch. Pädagogik, in der mir zugleich die Ausbildung der Junglehrer und Junglehrerinnen in die staatlichen Arbeitsgemeinschaften und Freizeiten oblag. Bei Auftreten finanzieller Schwierigkeiten wurde ich dann von der KSO übernommen und leitete als Referent der KSO das Institut weiter. Seit meinem Weggang ist die Stelle vakant, da keine Aufgaben mehr da sind.

In meiner Tätigkeit in der KSO oblagen mir insbesondere die Aufgabengebiete: wissenschaftliche Pädagogik, Erwachsenenpädagogik, sexueller Jugendschutz, Literaturberatung und die sonstigen damit zusammenhängenden Aufgaben. Ausser diesen bereits genannten Aufgaben hatte ich keine besonderen Aufträge für die KSO und späterhin für die BHA zu erfüllen.

Ins Ausland führte ich folgende Reisen: meine letzte Reise war die Reise nach Italien als Teilnehmer des Pilgerzuges zum Hl. Vater anlässlich seines 80. Geburtstages - Pfingsten 1936 -. Ich habe bei der Konferenz der Ländervertretungen der Kath. Aktionen unter Staatssekretär, Erzbischof Pizzardo, teilgenommen. Als weitere Teilnehmer an dieser Konferenz nenne ich aus meiner Erinnerung Herrn Domkapitular **J a n s e n**, Aachen, Weihbischof Stockums, Köln, Rektor Heuser, Düsseldorf, . Ich habe dann lediglich an der allgemeinen Papstaudienz teilgenommen. Ich war meines Aufenthaltes in Rom im Hotel, der Name ist mir entfallen, untergebracht. Meine Reise davor ins Ausland führte mich zur Teilnahme 1933 im Juli zum Internationalen Kongress nach Holland, der genaue Name dieses Kongresses ist mir entfallen. Es handelte sich um eine internationale Schulkonferenz, auf der ich den Auftrag auf Einladung der Leiter des Kongresses ein Referat hielt. Ungefähres Thema dieses Referates war: Entwicklung der Pädagogik in Deutschland seit dem Jahre 1919. Ich habe mich lediglich während der Dauer des Kongresses in Holland aufgehalten und mit Ausnahme der offiziellen Kongresstagungen keine weiteren Besprechungen gehabt. Ungefähr 1931, genau vermag ich mich bei der Angabe des Zeitpunktes im Augenblick nicht erinnern, war ich als Teilnehmer eines internationalen Kongresses für Familie und Erziehung im Auftrage der Kath. Schulorganisation in Lüttich. Auch dort hielt ich mich nur während der Dauer der Tagung auf, und im Rahmen dieses Kongresses. Im Jahre 1927 besuchte ich Paris als Teilnehmer einer wissenschaftlichen Fahrt des Religionsgeschichtlichen Seminars der Universität Bonn unter Leitung von Professor **C l e m e n**. Auf

weitere Auslandsreisen vorher kann ich mich im Augenblick nicht erinnern. Meine Beziehungen ins Ausland erstrecken sich lediglich auf Bekanntschaften mit einigen Persönlichkeiten, die ich auf den genannten Kongressen kennen lernte. Mit diesen stehe ich auch heute noch gelegentlich im wissenschaftlichen Gedankenaustausch. Sonst habe ich lediglich verwandtschaftliche Beziehungen, die ich zum Ausland unterhalte bzw. in den vergangenen Jahren unterhalten habe. Organisatorische Bindungen habe ich nur zum Akademikerverband, dessen Düsseldorfer Lokalvorstand ich angehörte.

Zu meiner ungewollten Parteizugehörigkeit zum Zentrum erkläre ich, daß damals ohne mein Wissen der Parteibeitrag dem Pförtner, der gleichzeitig Obmann der KSO war, für die Partei abgeliefert wurde.

Ergänzend zu meinen Auslandsreisen sage ich aus, daß bei den Reisen zum Kongress in Haag/Holland weitere Herren aus Deutschland wie Herr Professor Behn und verschiedene andere, deren Namen mir im Augenblick nicht gegenwärtig sind, zugegen waren. Auch in Lüttich und Paris waren verschiedene deutsche Vertreter beteiligt.

Aus der Arbeit im Canisiushaus sind mir allgemein einige Orden bzw. deren Vertreter bekannt, z.B. die Herren der Düsseldorfer Niederlassung der Dominikaner u.a. den Pater Venantius, der ja wie bekannt Mitarbeiter des Canisiushauses war, besondere Beziehungen zu den Dominikanern bestanden weder von mir noch meines Wissens von anderen Herren des Hauses nicht.- Weiterhin die beiden Herren aus der Düsseldorfer Jesuitenniederlassung, die speziell die Lehrerseelsorge betreuen und religionswissenschaftliche Vorträge halten, die Namen sind mir im Augenblick nicht gegenwärtig,- weiter von den Jesuiten der Mitarbeiter der KSO bzw. der BHA Herrn Pater Schröteler aus Frankfurt-Main, weitere Herren der Frankfurter Niederlassung St.Georgen aus Besuchen, - Herr P.Meiss S.J., Essen - weitere Angehörige des Jesuitenordens sind mir nicht bekannt, besser gesagt, ich kann sie im Augenblick nicht benennen. Aus dem Benediktinerorden kenne ich folgende Herren: Abt Ildefons Herwegen, P.Ebel, P.Hilbich und andere. Ebenfalls kenne ich P.Thomas Michels, Salzburg, aus meiner Studienzeit. Ich kenne auch von den Franziskanern Herrn P.Breitenstein, Pater Neyer, als Mitarbeiter des Verlages Laumann, Dülmen i.W., in dem ich zurzeit beschäftigt bin. Meine hauptsächliche Aufgabe als Mitarbeiter der Verlagsleitung erstreckt sich auf den Verkehr mit den Autoren, Lektorat und Verantwortung für die geistige Linie der im Verlag herausgegebenen Bücher und Zeitschriften. Die im Verlag herausgegebenen Zeitschriften Sonntagsblatt und Hausschatz unterstehen eigener Schriftleitung. Ich beteilige mich augenblicklich vorerst nur mit der Besorgung von gelegentlichen Beiträgen.

Herrn Rektor H e u s e r kenne ich bereits aus der Studentenzeit in Bonn und aus der gemeinsamen Zusammenarbeit in Düsseldorf in der BHA. In der gemeinsamen Zusammenarbeit mit Herrn Rektor H e u s e r in der BHA ergaben sich Meinungsverschiedenheiten. Diese entstanden zunächst durch die Personalpolitik und durch die Einschaltung der Leute des Jugendhauses in Düsseldorf. Schliesslich gab es Meinungs-

verschiedenheiten sachlicher Art, die ~~den~~ in dem Charakter des Herrn Rektors Heuser und in seiner Arbeitslinie bzw. in seiner Leitung des Hauses begründet waren.

Herrn Dr. Westhoff kenne ich seit meinem Eintritt in das Canisiushaus, ich weiß sehr wohl von den Beziehungen die zwischen dem Haus und der Evangelischen Schulvereinigung bzw. zu Herrn Direktor H a f a , Berlin, bestehen. Herr H a f a hat mich gelegentlich auch zu einem Vortrag zur Jahresversammlung des Verbandes, meiner Erinnerung nach 1932 oder 1933, eingeladen. Ich habe der Einladung Folge geleistet. M.W. hat Herr P. Schröteler S.J. nie vor diesem Verband gesprochen.

Die Verbindungen zur Apologetischen Zentrale Spandau sind von mir geknüpft worden und durch Austausch von Material bis in die Gegenwart unterhalten. Im wesentlichen handelte es sich bei diesem Austausch um die Dinge der Kirchenblattkorrespondenz einerseits und der Nachrichteninformationsblätter und Schulungsbriefe der A.Z. Diese Beziehungen wurden im Interesse des weiteren Ausbaus der Korrespondenz eingeleitet, meines Erinnerns wurden sie von der A.Z. angeregt. Darauf aufmerksam gemacht, gebe ich zu Protokoll, daß die Anregungen zur Zusammenarbeit zwischen der AZ und der BHA auf Schreiben der BHA zurückgehen. Ich selbst bin durch Herrn P. Damatius Wientzen O.S.P. Abtei Maria Laach, zu diesen Beziehungen gebracht worden. Die Korrespondenz standen mir einzelne Mitarbeiter in den verschiedensten Teilen des Reiches zur Verfügung, die mir regelmässig das Material hierzu lieferten.

Herrn Janssen - Cron SJ., Köln, kenne ich wohl von gemeinsamen Besprechungen im Hause, zu denen ich regelmässig die angeschlossenen Kirchenblatt-Schriftwalter lud. Diese Besprechungen fanden wohl seit der Übernahme der Korrespondenz statt.

Im Zusammenhang mit der Korrespondenz erinnere ich mich auf Vorhalt an Herrn Friedrich M u c k e r m a n n SJ., mit dem ich lebhaften Krach hatte, weil er unsere Kirchenblattkorrespondenz mitaufsaugen wollte für seine Arbeit. Auch mit Herrn Kroos, Münster, und Fräulein N. Herbermann, ebenda, die nach dem Fortgang von Herren Muckermann die Korrespondenz weiterführten, dauerte dieser latente Kriegszustand an. Ich habe gelegentlich mit Herrn Muckermann Einigungsverhandlungen über das Zusammengehen dieser beiden Korrespondenzen Besprechungen geführt speziell damals während seines Konfliktes mit Herrn Heisterkamp. Ein wesentlicher Punkt der Differenzen war auch die gemeinsame verschiedener Herren an beiden Korrespondenzen, die im wesentlichen auch von Muckermann behauptet wurden. Aus dem weiteren Mitarbeiterkreis des Herrn Muckermann ist mir lediglich Herr Walter noch gegenwärtig. Aus den benachbarten Orten kenne ich lediglich einen Herrn, dem ich bei der feierlichen Promotion begegnete. Ich habe dann später mit Herrn Muckermann in gemeinsamen Besprechungen bei denen auch Herr Prälat B ö h l e r , Frl. H e r b e r m a n n und Herr R i c h a r d M u c k e r m a n n zugegen waren in Holland nach der Auswanderung von Muckermann in Sachen der Korrespondenz mit ihm verhandelt. Ort dieser Verhandlung war Oldenzaal. Nähere Angaben kann ich nicht machen. Wahrscheinlich das dortige Krankenhaus oder Kloster kommen als Verhandlungsort in Frage. Meine sonstigen Beziehungen nach Holland sind lediglich verwandtschaftlicher Art, es sind folgende Adressen: Hülsmann in einem Vorort von Hilversum, Professor Jan Versluys zurzeit in Wien, Grinzinger Allee 18. Herr Houben, Breda/Holland, ist mir als holländischer Presseemann bekannt.

Persönliche Beziehungen zu ihm bestehen nicht. Herrn Wagner, jetzt beim RKA, Berlin, kenne ich aus der Düsseldorfer Zeit. Auch Herr Joos ist mir aus dieser Zeit von gemeinsamen Tagungen her bekannt. Es handelte sich bei diesen Tagungen im Canisiushaus meistens um aktuelle Fragen, wo mehrere Abgeordnete der Zentrumsparlei und anderer Parteien zugegen waren.

Meine Beziehungen zum "Pädagogischen Magazin" erstrecken sich lediglich auf die Mitarbeit als stellvertr. Schriftleiter, wo ich gelegentlich Beiträge lieferte. Über den Ausbau des Nachrichtendienstes für die Korrespondenz und für das katholische Leben allgemein habe ich wohl einmal einen Vorschlag über die Besetzung der Diözesen mit gewissen Mittelpersonen (die für dafür zuständigen Schriftwaltern) gemacht. Die weitergehenden Vorschläge und Verwirklichungen in Bezug auf Einbau der Verbandszentralen und Institutionen sind nicht von mir ausgegangen und auch nicht in meiner Gegenwart beraten und veranlasst worden. Ich habe die Verbändepolitik bewusst abgelehnt, lediglich einmal auf Wunsch von Herrn Heuser in dessen Auftrag im Jugendhaus über diese Dinge nachgefragt.

Ich lege Wert auf die Erklärung, daß ich persönlich jede polemische oder sonstige illegale Linie in der Arbeit des Hauses grundsätzlich abgelehnt habe. Ebenso wie ich kann ich das wohl von einigen Herren durchaus versichern. Es ist mir allerdings klar, daß aus den verschiedenen Auffassungen über die zu vertretende Arbeitsweise bzw. die einzuhaltende Linie verschiedene Ansichten im Hause vertreten wurden. Bei Kenntnis der mir vorgehaltenen Dinge betr. Vorhandensein von vertraulichen Verfügungen und Schreiben von Partei- und Staatsstellen hätte ich entschieden gegen jede derartige Illegalität Einspruch erhoben.

Ich gebe zu, in Erörterung hinsichtlich der Übernahme der Herausgeberschaft an Dr. G e t z e n y, die Erklärung abgegeben zu haben, es sei nicht angebracht, hierzu die Bischöfliche Hauptarbeitsstelle heranzuziehen. Meiner Auffassung nach, und nach Feststellung der vorliegenden Tatsachen, ist die Bezeichnung Bischöfliche Hauptarbeitsstelle wie "Katholische Aktion" nicht glücklich, da in Bezug auf den Begriff KA Anlass zu Mißdeutungen gegeben ist und in der Bezeichnung "Bischöfliche Hauptarbeitsstelle" der Sachverhalt nicht getroffen ist, insofern die Hauptarbeitsstelle in Düsseldorf durchaus nicht mit bischöflichen Vollmachten delegiert ist.

Die Zeitschrift "Magazin für Pädagogik" wird getragen vom Kath. Schul- und Bildungsverein für die Diözese Rottenburg e.V. Ich bestreite entschieden, daß die Zeitschrift jemals von mir oder durch die KSO finanziell unterstützt wurden. Es ist jedoch, dass das wissensch. Inst. f. Päd. finanziell die Zeitschrift unterstützte.

Zu der erfolgten staatspolizeilichen Aktion gestehe ich, nicht etwa im Hinblick auf irgendwelche politische Verdachtsmomente, sondern aus der Erkenntnis der allgemeinen

Entwicklung, einen Eingriff bezw. eine Aktion seit langem erwarten zu haben.

Ich bin Mitglied der NSV seit dem Jahre 1935 mit einem Monatsbeitrag von RM 1,00, gleichzeitig gehöre ich der Reichskulturkammer an und bin Anwärter der NSDAP seit Oktober ds.Js. bei der OG.Dülmen i.W.

v. g. u.

g. w. o.

gez.Dr.Henn

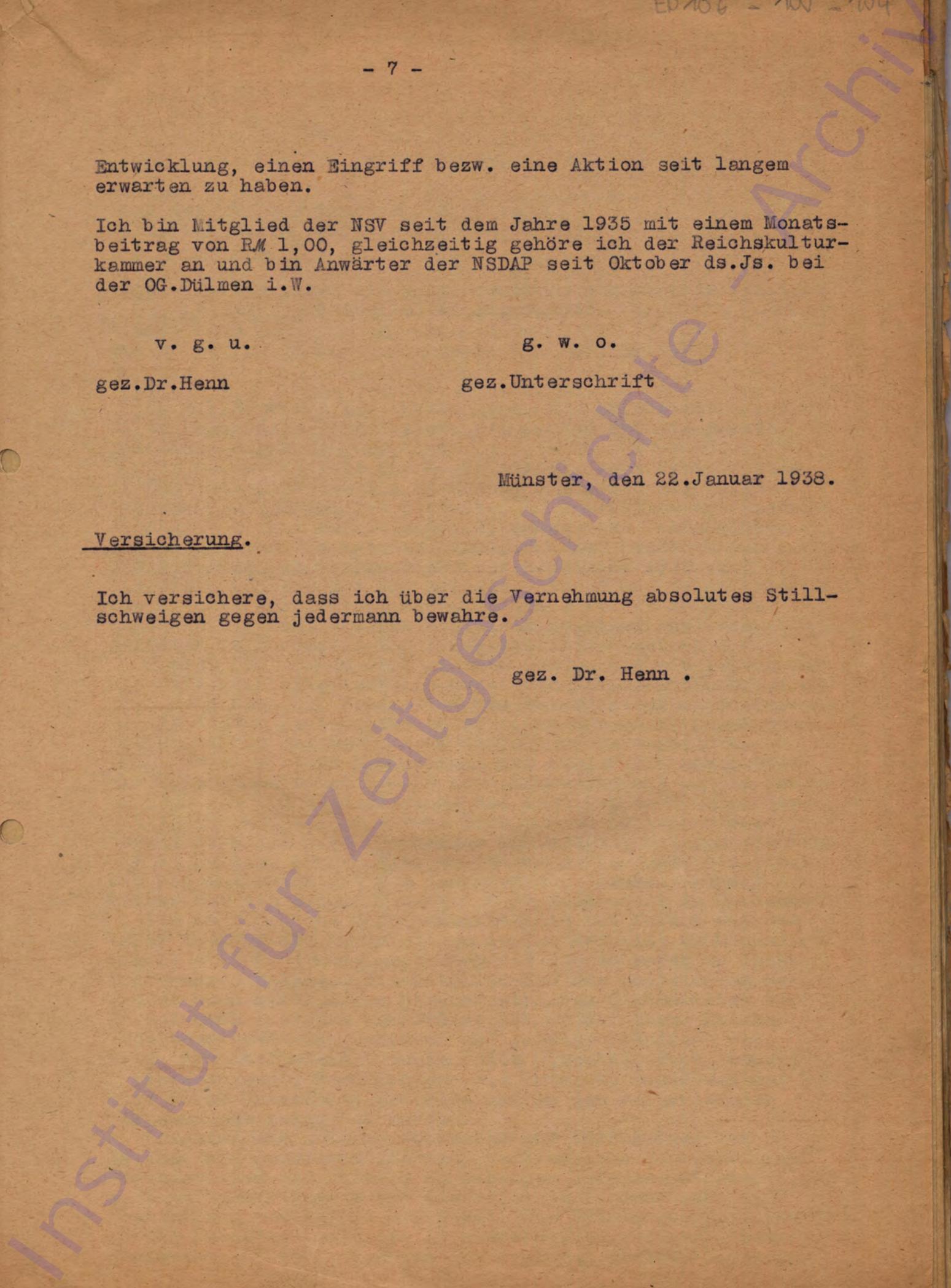
gez.Unterschrift

Münster, den 22.Januar 1938.

Versicherung.

Ich versichere, dass ich über die Vernehmung absolutes Stillschweigen gegen jedermann bewahre.

gez. Dr. Henn .



II 1131 - 32  
C 421 - 2

Ka. -  
und Syndikus des Genossenschaftsvereins, Dr. Westhoff, ein-  
standen worden.

An den  
Stab des Stellvertreters des Führers  
z.Hd. von Herrn Reichsleiter B o r m a n n  
M ü n c h e n

Betr.: Aktion gegen die Reichszentrale der KA (Bischöfliche  
Hauptarbeitsstelle) in Düsseldorf.

Bezug: ohne

Anl.: --  
Zwecke gemeinsamen Vorgehens sind von der BHA angelegt  
worden.

Am 3.1.38 wurde die Aktion gegen die Reichszentrale der  
KA in Düsseldorf eingeleitet. Die Aktion hat bis jetzt  
folgendes Ergebnis gezeitigt:

Die Reichszentrale der KA (Bischöfliche Hauptarbeitsstelle  
in Düsseldorf) bzw. die KA selbst ist - wie die aufge-  
fundene Äußerungen der Bischöfe und Beschlüsse des Gesamt-  
episkopates, die vorliegenden Sitzungs- und Verhandlungs-  
protokolle und die beiden durchgeführten Vernehmungen ge-  
machte Aussagen insbesondere des bis April 1935 am-  
tierenden Leiters der BHA belegen - ideell und organisatorisch  
die direkte Fortsetzung bzw. illegale Fortführung des  
wegen seiner destruktiven Tätigkeit staatspolizeilich auf-  
gelösten Volksvereins für das katholische Deutschland.

Prälat Böhler hat nach eigenem Geständnis als Leiter der  
Bischöflichen Hauptarbeitsstelle bzw. der Reichszentrale der KA  
auch noch nach der Emigration von Pater Friedrich Muckermann  
SJ mit diesem Beziehungen unterhalten und sogar gemeinsame  
Besprechungen mit Muckermann in Holland durchgeführt.

(Bis zur Emigration Muckermanns war Böhler Mitherausgeber  
der Muckermann'schen K.K. - Kath. Korrespondenz - die Wand  
an Wand mit der Niederlassung der Jesuiten in Münster ihre  
Unterkunft hatte. Aus dieser Zeit rühren eingestandener-  
massen auch die Bekanntschaften Böhlers mit anderen Jesuiten,  
die in Holland in den letzten Jahren aufgetaucht sind, z.B.  
die Bekanntschaft mit dem Jesuitenpater Jenson-Crohn.)

Böhler war bis einschliesslich 1937 wiederholt in Holland.  
Die Bischöfliche Hauptarbeitsstelle hat ferner mit dem  
wegen Hochverrats verurteilten Kaplan Rossaint nachweislich  
bis 1936 in Beziehung gestanden und diesen sogar zu Haus-  
konferenzen geladen. Als Mitglied des aus politischen Beden-  
ken noch nicht offen herausgestellten Zentralrates der  
KA ist nach Aussagen von Prälat Böhler der ehem. Reichs-  
tagsabgeordnete des Zentrums und jetzige Präsident der  
kath. Arbeiterinternationale (Sitz Utrecht), Joos, benannt.

Kurierdienst, Nachrichten- und Informationsdienst der KA  
sind durch Unterlagen bewiesen und in den verschiedenen  
Vernehmungen zugegeben worden.

Vorgefundene interne Schreiben und Verfügungen von  
Reichs- und Staatsministerien, vertrauliche Schreiben von  
Parteistellen und interne Anweisungen Geheimen Staatspolizei  
sind weiterhin Beweis für die erfolgte Durchsetzung und  
Überwachung von Partei und Staat. Die Mitwissenschaft von den  
an die Reichszentrale der KA überbrachten vertraulichen  
Runderlasse und Verfügungen der Geheimen Staatspolizei und

des Geheimen Staatspolizeiamtes ist sowohl von Prälat Böhler wie von dem juristischen Sachbearbeiter der BHA und Syndikus des Canisiusvereins, Dr. Westhoff, eingestanden worden.

Die Querverbindungen mit der Apologetischen Zentrale und anderen Organisationen und Institutionen aus dem evang. Lager sind klar erwiesen und zugegeben. Insbesondere hat die Apologetische Zentrale der BHA regelmäßig und reichlich mit nachrichtendienstlichem und apologetischem Material versorgt. Besprechungen mit den Vertretern der beiden Lager haben wiederholt in Berlin stattgefunden. Sogar Verhandlungen zwischen Bischof Berning und dem Vorsitzenden der RKA, Zöllner, zum Zwecke gemeinsamen Vorgehens sind von der BHA angeregt worden.

Aus den vorgefundenen vertraglichen Berichten an die Fuldaer Bischofskonferenz, Hirtenbriefvorschlägen, Anregungen zum Schulkampf usw. ist die Urheberschaft der BHA für wichtige Beschlüsse und Aktionen, die wesentlich zur Belastung der kirchenpolitischen Lage und zur Verschärfung der Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Staat beitragen, erwiesen. Ein Dokument für die durch die BHA bzw. Reichszentrale der KA gezeigte staatsfeindliche Gesinnung ist von der Staatspolizei zu Protokoll gegebene Erklärung des Sekretärs des jetzigen Leiters der BHA: Ich bin nach meiner staatspolitischen Überzeugung in keiner Weise verpflichtet, vor den Behörden des Dritten Reiches eine Aussage zu machen. Ich erachte mein vertrauliches Verhältnis zu Herrn Rektor Heuser als eine weitgehende Verpflichtung als meine staatsbürgerliche Pflicht gegenüber dem nationalsozialistischen Staat. Auch aus meiner vertraulichen Stellung bei Herrn Generalpräses Clemens usw. bekannt sind; fühle ich mich zur Verschwiegenheit verpflichtet und motiviere meine Aussageverweigerung genau wie oben.

Obwohl die Bischöfe durch ein Telegramm an den Führer gegen die Aktion Beschwerde eingelegt haben, ist das bisherige Ergebnis für die Auflösung und Beschlagnahme des Vermögens der Bischöflichen Hauptarbeitsstelle bzw. der Reichszentrale der KA völlig ausreichend. Die 1938 in Bestimmung gestanden und diesen sogar zu Hauskonferenzen gehörte Mitglied des aus politischen Beziehungen nach nicht offen herausgestellten Zentralrates der KA ist nach Aussagen von Prälat Böhler der ehemalige tschechgeordnete des Zentrums und jetzige Präsident der kath. Arbeiterinternationale (Stitz Utzsch), Jooz, genannt. Kurierdienst, Beschriften- und Informationsdienst der KA sind durch Unterlagen bewiesen und in den verschiedenen Vernehmungen zugegeben worden.

Vorgefundene interne Schreiben und Verfügungen von Reichs- und Staatsministerien, vertrauliche Schreiben von Parteitellen und interne Anweisungen Geheimen Staatspolizei sind weiterhin Beweise für die erfolgte Durchsetzung und Überwachung von Partei und Staat. Die Mitarbeiterschaft von den an die Reichszentrale der KA übertrachten vertraulichen Rundbriefe und Verfügungen der Geheimen Staatspolizei und

Bericht über illegales Fortbestehen des  
katholischen Volksvereins unter dem Namen  
"Katholische Aktion"

Am 3. Januar 1938 wird die Reichszentrale der "Katholischen Aktion" auf Befehl der SS durchsucht und geschlossen.

Es stellte sich heraus, daß das wichtigste Material bereits fortgeschafft war, es werden Vernehmungen durchgeführt. Vor allem soll festgestellt werden, woher die internen, geheimen Verfügungen der Gestapo sowie vertrauliche Schreiben von Partei und Staatsstellen kommen, die bei der Durchsuchung bei der "Katholischen Aktion" gefunden wurden. Die ersten Geständnisse ergeben, woher die Sachen stammen und Anhaltspunkte über illegale staatsfeindliche Betätigung der "Katholischen Aktion". Die Auflösung der "Katholischen Aktion" soll verfügt werden. Ein Bericht über die Aktion wurde an den Reichsleiter Bormann gegeben. In diesem Bericht werden die Auslandsverbindungen erwähnt.

Der emigrierte Pater Friedrich M u c k e r m a n n und der wegen Hochverrat verurteilte Kaplan R o u s s a i n t waren führend beteiligt bei der "Katholischen Aktion". In dem Bericht wird erwähnt, daß die ehemalige Zentrumspartei, die N.S.D.A.P. und Staatsstellen regelrecht überwacht. Ein Sekretär des Leiters der B.H.A. erklärt, er wäre den Behörden des 3. Reiches gegenüber zu keiner Aussage verpflichtet. Die Bischöfe haben ein Telegramm an Hitler gesandt, in dem sie Beschwerde gegen die Aktion eingelegt haben. Dr. Alois H e n n rückt von der "Katholischen Aktion" in seiner Vernehmung ab und bezeichnet sich als Parteianwärter. In einem Schreiben an den S.D. in Düsseldorf wird der Altkanzler Dr. Wilhelm M a r x , der Ehrenvorsitzende der Zentrumspartei vor 1933, als Kopf aller 3 Organisationen angesehen, und zwar der Zentrumspartei, der Schulorganisation und des Volksvereins. In dem Schreiben wird der Kirche der Vorwurf gemacht, daß sie nicht nur das Kirchliche, sondern auch das Völkische Leben beeinflussen wollte.

Vorra

Abschrift.

NS-Nachrichten  
Dienst  
+ K.A. Akt.

II 1131

Nachrichtendienstliche Erfolge

Durch Einbau in zwei Zentralstellen der Katholischen Aktion ist es gelungen, eine größere Zahl von nachrichtendienstlichen Erfolgen zu erzielen.

ED 106 - 100 - 107

Durch fortlaufende Überwachung des Bischöflichen Ordinariats Rottenburg sowie durch eine Aktion in der Bischöflichen Hauptarbeitsstelle der K.A. in Düsseldorf durch V-Männer ist es den zuständigen SD-Oberabschnitten möglich geworden, wichtiges Material zu erfassen. Es handelt sich um

Berichte der Bischöflichen Hauptarbeitsstelle über ihre Tätigkeit

Fortlaufende Unterrichtung über Maßnahmen und Planung der kirchlichen Stellen und der K.A.

Fortlaufende Unterrichtung über Veränderungen und Maßnahmen im katholischen Vereinswesen

Briefwechsel der Bischöfe untereinander

Protokolle der Fuldaer Bischofskonferenzen und von Diözesankonferenzen

Anregungen und Anträge für die Fuldaer Bischofskonferenz

August 1935 (z. Zt. im Geschäftsgang).

Das erfaßte Material besteht aus einer großen Anzahl von Einzelstücken, das auf die verschiedenen Referate verteilt ist (je nach Zuständigkeit). Da es zu umfangreich ist, wurde davon abgesehen, es der Erfolgsmeldung beizufügen.

Institut für...

Katholische religiöse Literatur  
 in letzter Zeit wurden nachstehend angeführte

- Zeitschriften, Broschüren und Flugschriften
- zum Kaufe angeboten
- Kirche und Bolschewismus, Bischöfliches Generalvi-
- karialbüro, Propaganda "Kampf der Propaganda"
- Konkordats zwischen dem hl. Stuhl, und dem deutschen
- Reich, Johannesbund, Leutesdorf am Rhein.
- Es gibt keinen Gott! Sebaldusverlag Nürnberg,
- Kommunismus, Bolschewismus ohne Maske, Sebaldus-
- verlag Nürnberg.
- Der Papst in der Bibel und im Urchristentum, Ver-
- lag Josef Berger, Kevelaer, Rhld.
- Wer ist Christus? Kevelaer, Rhld.
- Das Gnadenwunder von Konnersreuth, Josef Müller,
- München.
- Der hl. Bruder Konrad von Parzham, Verlag Laumann,
- Dülman in Westfalen.
- Warum Vatikanstadt? Kevelaer, Rhld.
- Was tut die Kirche mit dem Geld? Kevelaer.
- Liebe oder Pflicht? Ein Wort für die christliche
- Caritas, Benifaziusdruckerei Paderborn.
- Soll meine Tochter Schwester werden? Johannesbund
- Leutesdorf.
- Die Bekehrung der Germanen zur Kirche, Kevelaer.
- Die alleinseligmachende Kirche, Kevelaer.
- Christus und König sein, Josef Müller, München.
- Der Schutz der Kirche in Deutschland, Fränkische
- Gesellschaftsdruckerei Würzburg.
- Katholische Volksschriften zu Tagesfragen, Saar-
- brücker Druckerei.
- Werkblatt für die katholischen Jungmädchen, Bundes-
- amt der katholischen Jungmädchen.
- Armenseelenfreund, Eduard Mager, Donauwörth.

Flugschriften:

Verteilt wurden nachstehende Flugschriften:

- Ich trete aus der Kirche aus!
- Fastenhirtenbrief des Fürsterzbischof Sigismund
- von Salzburg.
- Fastenhirtenbrief 1937 - Die Kirche Jesu Christi.
- Bischöfliches Ordinariat Rottenburg.
- Enzyklika über die Lage in Deutschland - Papst
- Pius XI., in Druck!
- Hirtenbrief des Bischofs von Berlin.
- Predigt am Papstsonntag von Kardinal Faulhaber
- am 9.2.36.
- Hirtenbrief des Bischofs von Speyer vom 1.4.37.
- Hirtenwort über die Abwehr des Bolschewismus vom
- 30.12.36.
- Rundschreiben des Papst Pius XI. "über den atheistischen
- Kommunismus".
- Hirtenbrief zum Beginn der 40-tägigen Fastenzeit
- von Bischof Josef Kumpfmüller.

Archiv

Hirtenwort der bayerischen Bischöfe über die geplante  
Aufhebung der klösterlichen Volksschulen in Bayern,  
vom 28. Juni 1936.

Predigt des P. Hupert Mayer, S. J. in Riechstatt am 28.2.37.

Predigt des Dompfarrers Johann Krauß in Riechstatt am 31.1.37

Predigt des Bischof Dr. Michael Rackl in Riechstatt am 25.2.37

Flugschrift "Kampf der Propaganda gegen die Kirche" (Anonym).

Flugschrift: "Der Kampf um das Kreuz in Oldenburg, Münsterland"

Reich, Johannesbund, Leutesdorf am Rhein.  
Es gibt keinen Gott! Sozialismus ohne Maske, Sozialis-  
mus ohne Verleugrung.  
Verlag Nürnberg.

Der Papst in der Bibel und im Urchristentum, Ver-  
lag Josef Berger, Kehl, Rhd.  
Ist Jesus Christus? Kehl, Rhd.

Das Gedenkwort von Konnerxent, Josef Müller,  
München.  
Der hl. Bruder Konrad von Parham, Verlag Lamann,  
München.

Warum Vatikanstadt? Kehl, Rhd.  
Was tut die Kirche mit dem Geld? Kehl, Rhd.

Liebe verpflichtet? Ein Wort für die christliche  
Caritas, Benfiziendruckerei Paderborn.  
Soll meine Tochter Schwester werden? Johannesbund  
Leutesdorf.

Die Bekehrung der Germanen zur Kirche, Kehl, Rhd.  
Die alleinigmächtige Kirche, Kehl, Rhd.

Christus und König sein, Josef Müller, München.  
Der Schutz der Kirche in Deutschland, Fränkische  
Gesellschaftsdruckerei Würzburg.

Katholische Flugschriften zu Tagesfragen, Saar-  
brücker Druckerei.  
Werkstatt für die katholischen Jungmädchen, Bundes-  
amt der katholischen Jungmädchen.

Armenseelenfreund, Edward Mayer, Donauwörth.  
Vorträge wurden nachstehende Flugschriften:

Ich trete aus der Kirche aus!  
Festentwurf des Fürstbischof Sigismund  
von Salzburg.

Festentwurf 1937 - Die Kirche Jesu Christi.  
Bischöfliches Ordinariat Rottenburg.  
Enzyklika über die Lage in Deutschland - Papst  
Pius XI., in Druck!

Hirtenbrief des Bischofs von Berlin.  
Predigt am Papstsonntag von Kardinal Faulhaber  
am 9.2.36.

Hirtenbrief des Bischofs von Speyer vom 1.4.37.  
Hirtenbrief über die Abwehr des Bolschewismus von

GEHEIME KOMMANDOSACHE !

Anlage zu G.Kds. Nr. 72/314/37

Betreff: Vatikanisches Weissbuch.

-----

Zu Punkt I/4:

Die älteste katholische Vereinsbuchhandlung, jetzt GmbH., ist "Unitas", Nürnberg A, Obstmarkt 2. Sie wurde von Prälat M ö c k e l mit anderen Geistlichen und Zentrumsabgeordneten gegen die "liberalen" Buchhandlungen gegründet. Rudolf T a u e r, Nürnberg, Rohlederstrasse 28, ist Inhaber einer kath. Reise- und Versandbuchhandlung. Der Umsatz der Firma ist sehr gross. Tauer trat aus der kath. Buchhandlung Glock vor einigen Jahren aus, machte sich selbständig und mietete sich im Haus des Versandbuchhändlers Richter ein. Seither besucht Tauer mit seinem Fordwagen alle Geistlichen und Landlehrer der Erzdiözese Bamberg.

Die Buchhandlung G l o c k, Nürnberg, Bindergasse 9, von Mathilde Glock und Viktor Lutz betrieben, wurde als Unternehmen der kath. Jugendbewegung gegründet und gilt noch als rein kath. Buchhandlung (Lichtbild).

Josef B u t e, Nürnberg, Adam-Kleinstr. 13/II, besitzt ein großes Andachtsmittel- und Heiligenbildchengeschäft. Die öffentliche Verkaufsstelle befindet sich auf dem Obstmarkt.

Der "Haus-Buchhandel", ein Zweigunternehmen des Sebaldus-Verlages "Bayerische Volkszeitung", ist im Wanderbuchhandel sehr rührig.

Die Buchhandlung S t e g e r, Fürth, Königstr., vertreibt ebenfalls kath. Schrifttum.

Die führende kath. Buchhandlung der Diözese Eichstätt ist B r ö n n e r u. D a n t l e r, Eichstätt. Die Buchhandlung schließt auch eine Druckerei ein, die zur Zeit 18 Personen beschäftigt. (Lichtbild)

An Presseerzeugnissen vertreibt die kath. Kirche:

(Siehe  
Lichtbild)

1. Die "Bayerische Volkszeitung"
 

Gesamtausgabe:	1934	30250
	1937	23121

Verlag: Sebaldusverlag - Nürnberg (siehe Lichtbild)
2. Der "Sonntagsfriede" (Illustrierte Wochenschrift)
 

Gesamtausgabe:	54 000 davon Nürnberg 23237.	
----------------	------------------------------	--

Verlag: Sebaldusverlag - Nürnberg.
3. Der "Willibaldsbote" erscheint im Verlag des bischöflichen Stuhles von Eichstätt. Druck: Brönner u. Däntlein. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Domkapitular Dr. Karl R ö s s n e r - Eichstätt.
 

Bezugspreis: monatlich	90 Pfg.	
Gesamtausgabe: 1936	15	943
	1937	18 119
4. "Das Licht" erscheint jeden zweiten Monat als Doppelheft.
 

Herausgeber: Oblaten des hl. Franz von Sales, Eichstätt i.B., Missionskonvikt St. Josef, Ried in Österreich; Luzern, Reckenbühlstr., Villa Salesia.

Verantwortl. Schriftleiter:

P. Pater G i n e i g e r, Eichstätt.  
Für Österreich: P. Dr. Karl Eisenbarth  
Missionskonvikt St. Josef, Ried (Innkr.)  
Oberösterreich.

Die genannte Zeitschrift ist im Bezirk Eichstätt weit verbreitet. Die Auflageziffer konnte z.Zt. nicht festgestellt werden.
5. "Wallburgisblätter", Monatszeitschrift der Freunde und Verehrer der hl. Walburga. Verlagspostanstalt: Eichstätt. Druck und Verlag: Literarisches Institut P. Haas und Cie., Augsburg.
6. "Klerusblatt": Organ der Diözesen-Priestervereine Bayerns und ihres Wirtschaftlichen Verbandes eGmbH., Hauptschriftleiter: Dr. Ludwig Bruggaier. Eichstätt. Druckauflage: 6400. Das Klerusblatt wird in der Hauptsache nur als Informationsblatt für die Geistlichkeit herausgegeben. Privat wird es fast nicht gelesen.

7. Zahllose kath. Missionszeitschriften werden von Münster Schwarzach, von Würzburg und von Bamberg aus in Mittelfranken vertrieben. z.B. "Der Rosenkranz", "Der kleine Apostel", "Der Jesusknabe" (Verlag: Missionsdruckerei Styl).

Geistige Unterstützung des assimilatorischen Judentums in Deutschland durch Katholizismus und Bekenntnisfront.

Die Einstellung des Christentums zum Judentum ergibt sich grundsätzlich aus seiner Stellungnahme zum Alten Testament. Das Christentum hat seinen Ursprung im Judentum. Das Alte Testament ist die Geschichte des jüdischen Volkes, und der hervorragendste Dogmatiker, der überhaupt den Grund zur Lehre der Kirche gelegt hat, war der Jude Paulus. Er erinnert die Christen in den jungen Gemeinden in dem Streit um die Vorzugsstellung der Judenchristen daran, daß sie alle, ob Juden oder Griechen, im Geiste "beschnitten" sind, also jüdenhörig, und nur unter dieser Voraussetzung zur Erkenntnis der christlichen Lehre befähigt seien. Von der Notwendigkeit des Alten Testaments sagt einer der bedeutendsten evangelischen Theologen, Dr. Kunneth: "was bedeutet die Abschaffung des Alten Testaments? Diese Fortsägung zerstört die Grundlage, auf der die Kirche steht. ... Wer an das Alte Testament rührt, rührt an die Offenbarung Gottes. Dazu spricht die evangelische Kirche ein eindeutiges Nein."

Die Geschichte beider Konfessionen birgt eine große Anzahl von Beispielen für die innere und äußere Bindungen an das Judentum in sich. Der Begründer des Jesuitenordens, Ignaz von Loyola, betonte, daß es der größte Wunsch seines Lebens sei, als Jude geboren zu sein, da er dann jener Rasse angehören würde, aus der Jesus Christus hervorgegangen sei. Wenn er selbst auch kein Jude war, so würde doch unter dem Einfluß seiner Gedankengänge der Jude L a z a r u s als sein Nachfolger zum General des Jesuitenordens ernannt.

Aus jüdischem Geiste sind daher auch die Lehrbücher der katholischen Kirche hervorgegangen. Diese Lehrbücher sind fast ausschließlich mit Wirkung der Jesuiten entstanden.

Diese Lehrbücher der katholischen Kirche, nach denen heute die in der Ausbildung befindlichen katholischen Priester noch heute noch konvertierte Juden Priester der katholischen Kirche

Geistlichen unterrichtet werden, unterscheiden sich in ihrer Auffassung kaum von den Lehren des Talmuds; sie atmen ausgesprochen jüdischen Geist.

Diese Bindungen zum Judentum sind durchaus nicht historischer Art. Bei einer in Amerika durchgeführten Umfrage nach dem Größten Judenfreund der ganzen Welt befand sich z. B. auch unter den ersten zehn Kardinal Faulhaber, dessen Predigten und Broschüren über Judentum und Altes Testament bekannt sind. Eine leichte, aber für die Zukunft höchst bedeutungsvolle Schwenkung haben jetzt die katholischen Kreise um die "Schönere Zukunft" vorgenommen, hervorgerufen durch die Palästina-Konflikte und die Absicht des Zionismus, einen in sich geschlossenen jüdischen Staat zu errichten. Der Katholizismus glaubt dadurch das Heilige Land und die Heiligen Stätten bedroht, da eine von dieser Seite bemerkenswerte Feststellung der Jude immer Vertreter seiner Rasse sei und bleiben werde und sich auch in einem geschlossenen Staat einer christlichen Bekerung widersetzen werde. Was aber, - so folgert der Verfasser weiter, - soll dann aus den christlichen Heiligtümern in Palästina werden? Wörtlich fährt der Verfasser dann fort:

"Kein Christ will den Juden ihre Menschenrechte nehmen - aber die Christenheit hat andererseits die Pflicht, ihre hohen Rechte gegen drohende Verletzung zu verteidigen". (Schönere Zukunft, Sept. 1937). Ob und welche Bedeutung diese Wendung erlangen wird, ist nicht vorauszusagen.

Zu dieser inneren Abhängigkeit treten greifbare organisatorische Verbindungen zwischen Katholizismus und Judentum. Vor kurzem hielt in Wien ein katholischer Priester eine Reihe von Vorträgen in jüdischen Gesellschaften, in denen er auf die innere Zusammengehörigkeit hinwies. Diese Zusammengehörigkeit ergibt sich, wie bereits ausgeführt, aus der Lehre der katholischen Kirche, aus der heraus ja auch der Arierparagraph abgelehnt worden ist. Infolgedessen können auch heute noch konvertierte Juden Priester der katholischen Kirche

werden. Es ist eine Reihe solcher Fälle bekannt, von denen besonders der des jüdischen Pfarrers Wellenhofer zu erwähnen ist, der von Kardinal Faulhaber noch 1936 ausdrücklich zum Bischofspräsidenten der gesamten Jugendorganisationen seines Bistums ernannt wurde.

ebenfalls fungiert in München ein Volljude als Hauptvertreter des katholischen Kirchenblattes.

Als Vizeoffizial beim Offiziat Klub ist der Volljude Dr. Leo Meyerhalm angestellt, der in seiner Eigenschaft als Vizeoffizial fortlaufend Vorträge in den Jugendgruppen des katholischen Kaufmännischen Vereins hält.

So treten also auch heute noch Juden nicht nur als Geistliche, sondern sogar als Mitglieder der deutschen Menschen auf, ohne daß der Staat dagegen einschreiten kann, da die Nürnberger Gesetze die Kirche bewusst nicht einbezogen haben.

Neben der fortlaufend betriebenen Judenmission für welche die katholische Kirche allerdings keine eigenen Organisationen besitzt, bestehen zwei Vereinigungen, die sich besonders der nichtarischen Katholiken fürsorgend annehmen.

1. Der St. Raffaele-Verein, der sich der Auswandererfürsorge widmet und mit dem Paulusbund; heute "Vereinigung von 1937", einer Vereinigung nichtarischer Christen, in enger Arbeitsgemeinschaft steht. Der St. Raffaele-Verein ist auch finanziell besonders an der Zielungsarbeit des Paulusbundes in Übersee beteiligt.

2. Der unter bischöflichem Protektorat stehende Hilfsausschuss für nichtarische Christen, der auswandernden Juden katholischer Konfession bei der Gründung neuer Existenzen behilflich sein will.

Gleiche Beispiele für die inneren und äußeren Bindungen an das Judentum können auch für die protestantische Kirche, insbesondere für die Bekenntnisfront, angeführt werden. In der Frage zur Einstellung zum Judentum übergeht die Bekenntnisfront bewußt die rassistischen Erkenntnisse des Nationalsozi-

alismus. Für sie ist das Judenproblem lediglich ein religiöses, das dann gelöst sein wird, wenn die Bekehrung aller Juden zum Christentum durchgeführt ist. Kurz nach Verkündung der Nürnberger Rassegesetze wurde von der B.K. folgende Botschaft verlesen:

"Mit Scham und Schmerz stellen wir fest, daß es Gemeindegemeinschaften gibt, die die Judentaufe verweigern. Das ist Sünde."

Im Gegensatz zur katholischen Kirche besitzt der Protestantismus auch heute noch Vereine, die sich die Missionierung des jüdischen Volkes als einzige Aufgabe gestellt haben.

Die Taufe der Juden wird als "der beste Antisemitismus" bezeichnet. In Süddeutschland ist besonders der "Verein der Freunde Israels" verbreitet. In Berlin besteht der "Verlag zur Beförderung des Christentums unter den Juden". Der "Ev.-lutherische Zentralverein für Mission unter Israel"

hat sich vor längerer Zeit auflösen müssen. Er besaß ein eigenes Seminar zur Ausbildung von Judenmissionaren, das "Institutum judaicum Delitzschianum". In Hamburg widmen sich das Missionshaus "Bethel" und "Jerusalem" der Judenmissionierung.

Beide Häuser geben eigene Zeitschriften heraus, "Ein Botschafter des kommenden Königs" bzw. "Zionsfreund", deren Auflage zusammen über 30 000 beträgt.

Auch die deutsch-christliche Absicht, die Juden ähnlich wie in der Urchristenzeit in einer jüdenchristlichen Kirche zusammenzufassen, wurde von Pfarrer Niemöller bereits

im November 1933 als "Utopie" bezeichnet, und Kühneth nannte diesen Vorschlag "Schwachheit".

Den gleichen Gesichtspunkten, nämlich Ablehnung des Nationalsozialismus und orthodoxer Haltung zur Bibel, entspringt der Kampf gegen die Einführung des Arierparagraphen in der ev.

Kirche. Dieser bedeutet der B.K. eine Verletzung des Bekenntnisses im Raume der Kirche Christi. Tatsächlich amtieren noch heute 50 nichtarische bzw. jüdische versippte Pfarrer.

Teilweise üben diese einen maßgeblichen Einfluß in der BK aus. Teilweise bewußt die tatsächlichen Erkenntnisse des Nationalsozial-

Wie beim Katholizismus, so bestehen auch beim Protestantismus organisatorische Verbindungen mit dem Judentum. Auf deutsche Anregung hin wurde vom internationalen Protestantismus in Genf ein Hilfskomitee für nichtarische Flüchtlinge eingerichtet. Zwischen dem schon erwähnten Paulusbund und der Bekenntnisfront besteht engste Zusammenarbeit.

Die jüdenfreundliche Einstellung des Protestantismus wird am besten charakterisiert durch die 5 Gebote, die Landesbischof Meiser im Lutherischen Jahrbuch 1935 von seinen Bekenntnischristen erwartet: "Als Christen sollen wir die Juden erstens mit Freundlichkeit grüßen, zweitens mit Selbstverleugnung tragen, drittens durch hoffende Geduld stärken, viertens mit wahrer Liebe erweichen, 5. durch anhaltende Fürbitte retten.

Zum Abschluss mögen noch einige Zahlen genannt werden, wie sehr sich die über 1 Jahrhundert lang ausgeübte Missionstätigkeit des deutschen Protestantismus unter den Juden für unsere Rasse ausgewirkt hat. Die Zahl der protestantischen Judentaufen betrug im 19. Jahrhundert 18.000, in den Jahren 1900 bis 1933 13.300.

Während im Jahre 1932 nur 1241 Juden zur protestantischen Kirche übertraten, stieg diese Zahl für das Jahr 1933 auf 933. Anhand einwandfreier Statistiken ist nachgewiesen worden, daß die Zahl arisch-jüdischer Ehen von 1875 bis 1933 ca. 150.000 beträgt. Da nach Berechnungen auf jede Mischehe zwei Kinder entfallen, beträgt die Zahl der Kinder aus diesen Ehen 300.000. Berücksichtigt man, daß der größte Teil dieser 300.000 Bastarde sich wieder mit Ariern verheiratet hat, so dürfte schließlich die Gesamtzahl der christlichen Nichtarier mit 1 Million nicht übertrieben sein. Von diesen gehören ca. 750 bis 800.000 der protestantischen Kirche an, denn die meisten Juden sind natürlich aus Bequemlichkeitsgründen nicht zur katholischen, sondern zur ev. Kirche

Archiv

Wie beim Katholizismus so bestehen auch beim  
übergetreten. Erst mit dem Erlaß der Nürnberger Gesetze sind  
Protestantismus Organisationsausschüsse entstanden, die nach 1933 sehr angestiegen waren,  
auch die Judentaufen, die nach 1933 sehr angestiegen waren,  
wieder zurückgefallen.

Arbeitsabgrenzung.

1. Von II 113 werden nur solche Fälle bearbeitet, die in  
das Gebiet der Werbe-, Zersetzungs- oder Kampfmethoden

fallen, oder zur Entstehung und Entwicklung der beiden Kon-  
fessionen gehören. (Juden als Jugendführer, als Priester,  
jüdisch-christliche Vereinigungen usw.)

2. Zu II 113 gehören auch Meldungen über Judenkonversionen,  
wie auch solche Entscheidungen, die z. B. zur Palästinafrage  
von der kath. Kirche getroffen wurden.

Zur Herabsetzung der Zahl der in II 112 ist notwendig, daß

alle Vorgänge betreffend jüdisch-christliche Ver-  
einigungen, jüdische Jugendverbände, jüdische Jugendverbände

in den Jahren 1900 bis 1933 bearbeitet werden. In den Jahren 1900 bis 1933

in den Jahren 1900 bis 1933 bearbeitet werden. In den Jahren 1900 bis 1933

in den Jahren 1900 bis 1933 bearbeitet werden. In den Jahren 1900 bis 1933

in den Jahren 1900 bis 1933 bearbeitet werden. In den Jahren 1900 bis 1933

in den Jahren 1900 bis 1933 bearbeitet werden. In den Jahren 1900 bis 1933

in den Jahren 1900 bis 1933 bearbeitet werden. In den Jahren 1900 bis 1933

in den Jahren 1900 bis 1933 bearbeitet werden. In den Jahren 1900 bis 1933

in den Jahren 1900 bis 1933 bearbeitet werden. In den Jahren 1900 bis 1933

in den Jahren 1900 bis 1933 bearbeitet werden. In den Jahren 1900 bis 1933

AbschriftII 1131An II 112über II 1Betr. Referat über Katholizismus und Judentum

In den Text ist noch als neueste Ermittlung einzufügen:

"..... bei der Gründung neuer Existenzen behilflich sein will.

(S. 4)

Zu diesem Zweck sind Vereinbarungen zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Episkopat getroffen worden, die zu einer engen Verbindung mit dem St. Raphaelverein als Mittelsperson geführt haben. Ein für die Arbeit gegründetes Büro in New York hat seine Tätigkeit im Januar 1937 aufgenommen und bereits in mehreren hundert Fällen Hilfe geleistet. Insgesamt sind Hilfsmaßnahmen für vorerst 2 500 Personen vorgesehen, wofür ein Betrag von 200 000 Dollar in Amerika aufgebracht werden soll. Um die amerikanischen Katholiken zur Unterstützung zu veranlassen, sollen Berichte über die Lage der katholischen Kirche in Deutschland bei den amerikanischen Katholiken verbreitet werden. Die Katholische Kirche unterstützt also im Interesse der Juden die Verbreitung von Greuelmärchen.

Für diese Arbeit zeichnet in Amerika Erzbischof Rummel von New-Orleans, dem das deutsche Episkopat auf der Fuldaer Bischofskonferenz seinen besonderen Dank abzustatten beschlossen hat."

II 11

II 113

II 1131

Abschrift.

Zeitung: Presseübersicht Gestapa Ort:

Nr.: Dat.: 18. August 1937

		Datum:	Zeichen:
		21. Aug. 1937	(Signum)
Abt.:	II 112 II 113		
an			Z.d.A.
ab	24.8.		
gez.	Signum		

Bemerkungen:

Österreich

II 112 + II 113

In bemerkenswerter Weise stellt das katholische "Linzer Volksblatt" die starke antisemitische Einstellung der katholischen Hochschülerschaft fest. Die beiden großen Hochschülerverbände, der Waffenring und der katholische Kartellverband, seien sich vollständig darüber einig, daß die Judenfrage einer Rassenregelung zuzuführen sei. Abgesehen von den weltanschaulichen Gründen müßten die Hochschüler in den Juden die Eindringlinge sehen, die ihnen unzählige Lebensstellungen wegnehmen. Freimütig gibt das führende katholische Blatt auch zu, daß sich die katholische Hochschülerschaft zur Frage der Wiedereinführung der Monarchie stark ablehnend verhalte. Nichtzum wenigsten habe zu dieser Einstellung die mehr als eigenartige Haltung, die die legitimistische Bewegung in der Judenfrage einnimmt, beigetragen.

Institut für... richte... Archiv

Diese Bindungen zum Judentum sind durch die nicht christliche Art. Bei einer in Amerika durchgeführten Umfrage nach dem größten Judentum der ganzen Welt befand sich z. B. unter den ersten zehn Religionen der Welt das Judentum. Predigten und Broschüren über Judentum und Altes Testament

Katholizismus und Judentum

I. Allgemeine Lage

Die korrespondierende Arbeit zwischen II 112 und II 113 auf dem Gebiete der Bekämpfung der weltanschaulichen Gegner ergibt sich aus dem Wesen des Katholizismus. Das Christentum hat seinen Ursprung im Judentum, sein hervorragendster Dogmatiker, der überhaupt den Grund zur Lehre der Kirche gelegt hat, war der Jude Paulus. Er erinnert die Christen in den jungen Gemeinden in dem Streite um die Vorzugstellung der Judenchristen daran, daß sie ja alle, ob Juden oder Griechen, im Geiste beschnitten, also jüdenhörig, und nur unter dieser Voraussetzung zur Erkenntnis der christlichen Lehre befähigt seien.

Die Geschichte des Katholizismus birgt eine große Anzahl von Beispielen für die innere und äußere Bindungen an das Judentum in sich, von denen nur einige zum Verständnis der Lage angeführt werden sollen: Der Begründer des Jesuitenordens, Ignaz v. Loyola, betonte, daß es der größte Wunsch seines Lebens wäre, als Jude geboren zu sein, da er dann jener Klasse angehören würde, aus der Jesus Christus hervorgegangen sei. Wenn er selbst auch kein Jude war, so wurde doch unter dem Einfluß seiner Gedankengänge der Jude Ignaz als sein Nachfolger zum General des Jesuitenordens ernannt. Der Katholizismus glaubt an jüdischem Geiste sind daher auch die Lehrbücher der Moral theologisch geschaffen, die unter fast ausschließlicher Mitwirkung der Jesuiten entstanden sind. Diese Lehrbücher der kirchlichen Moral, nach denen noch heute die in der Ausbildung befindlichen katholischen Geistlichen unterrichtet werden, unterscheiden sich in ihrer Auffassung kaum von den Lehren des Talmuds; sie atmen ausgesprochen jüdischen Geist.

Diese Bindungen zum Judentum sind durchaus nicht historischer Art. Bei einer in Amerika durchgeführten Umfrage nach dem größten Judenfreund der ganzen Welt befand sich z.B. unter den ersten zehn auch Kardinal Paulhaber, dessen Predigten und Broschüren über Judentum und Altes Testament bekannt sind.

I. Allgemeines

Das sich auch das Judentum dieser inneren Abhängigkeit des Katholizismus vom Judentum bewußt ist, ist mehrfach aus Äußerungen führender Juden nachweisbar. Es sei hier nur erinnert an den Ausspruch Walter Rathenau, daß, wenn alle anderen Wege ausgeschlagen würden, schließlich der Weg über Christus zum Judentum führe.

Diese Auffassung wird noch bestätigt durch die erst im Jahre 1936 von der katholischen Kirche herausgegebenen "Katechismus der Wahrheiten", die der Schulung von Jugendlichen und Erwachsenen dienen und in denen es heißt:

Die Geschichte des Katholizismus birgt eine große Anzahl von Heiligen Schrift nicht mißachten, weil ihre Verfasser Juden waren. Die Heilige Schrift ist Gottes Wort; wer über sie ~~aburteilt~~ stellt sich über Gott." - Eine Auslassung, die im Anschluß daran erfolgt, daß das Alte Testament die Sittengeschichte des Judentums darstelle und die Beugung unter seine Gesetze fordere.

Es ist eine leichte, aber für die Zukunft höchst bedeutungsvolle Schwankung haben jetzt die katholischen Kreise um die "Schönere Zukunft" vorgenommen, hervorgehoben durch den Palästina-Konflikt und die Absicht des Zionismus, einen in sich geschlossenen, jüdischen Staat zu errichten. Der Katholizismus glaubt dadurch das Heilige Land und die Heiligen Stätten bedroht, da eine von dieser Seite bemerkenswerte Feststellung - der Jude immer Vertreter seiner Rasse sei und bleiben werde und sich auch in einem geschlossenen Staat einer christlichen Bekehrung widersetzen werde. Was aber, - so folgert der Verfasser weiter - lichen unterrichtet werden, unterscheiden sich in ihrer Auf- fassung kaum von den Lehren des Judentums; sie stimmen ansege- sprochen jüdischen Geist.

soll dann aus den christlichen Heiligtümern in Palästina  
 werden. Wörtlich fährt der Verfasser dann fort: "Es ist  
 kein Christ will den Juden ihre Menschenrechte nehmen -  
 aber die Christenheit hat andererseits die Pflicht, ihre  
 hohen Rechte gegen drohende Verletzung zu verteidigen".  
 (Schönere Zukunft, Sept. 1937).  
 Neben der Fortleitung der katholischen Kirche als  
 für welche die katholische Kirche allerdings keine eigenen  
 Bedeutung welche Bedeutung diese Forderung anlangt, ist  
 besonders der nichtchristlichen Katholiken anzunehmen.

In der Gegnerbekämpfung haben wir uns in erster Linie an die  
 Tatsachen zu halten, und diese zeigen neben der inneren  
 Abhängigkeit auch greifbare organisatorische Verbindungen  
 zwischen Katholizismus und Judentum.  
 Der St. Ratzels-Verein ist auch finanziell besonders an  
 der St. Ratzels-Verein ist auch finanziell besonders an  
 der St. Ratzels-Verein ist auch finanziell besonders an

2. Der unter päpstlichen Protektorat stehende H I F a  
 - Vor kurzem hielt in Wien ein katholischer Priester eine  
 Rede vor jüdischen Gesellschaften, in denen  
 auf die jüdische Zugehörigkeit hinwies. Diese Zusam-  
 mengehörigkeit ergibt sich, wie bereits ausgeführt, aus der  
 Lehre der katholischen Kirche, aus dem heraus ist auch der  
 Arierparagraph abgelehnt worden. Infolgedessen können  
 auch heute noch konvertierte Juden Priester der katholischen  
 Kirche werden. Es ist eine Reihe solcher Fälle bekannt,  
 von denen besonders der des jüdischen Pfarrers W e l l e n -  
 h o f e r zu erwähnen ist, der von Kardinal Faulhaber nach  
 1936 ausdrücklich zum Diözesenpräses der gesamten Jugendorga-  
 nisationen seines Bistums ernannt wurde.  
 Solche Tatsachen wie die zur feststehende gewordenen.  
 Ebenfall fungiert in München ein Volljude als Hauptvertreter  
 des katholischen Kirchenblattes.  
 Als Vizeoffizial beim Offizialat Köln ist der Volljude  
 Dr. Leo M e r g e n t h e i m angestellt, der in seiner Ei-  
 genschaft als Vizeoffizial fortlaufend Vorträge in den Jugend-  
 gruppen des katholischen Kaufmännischen Vereins hält.  
 Juden als Gestalt der katholischen Kirche  
 Verfehlungen und Verstöße von Juden kath. Konfession

Sollt treten also auch heute noch da die mit nicht nur als Geistliche, sondern sogar als Jungmänner r... deutscher Menschen auf, ohne daß der Staat dagegen einschreiten kann, da die Nürnberger Gesetze die Kirche bewußt nicht einbezogen haben.

Neben der fortlaufend betriebenen... für welche die katholische Kirche allerdings keine eigenen Organisationen besitzt, bestehen zwei Vereinigungen, die sich besonders der nichtarischen Katholikamfursorge antehalten.

1. Der St. Raffaels-Verein, der sich der Auswandererfürsorge widmet und mit den Paulusbund, einer Vereinigung nichtarischer Christen, in enger Arbeitsgemeinschaft steht. Der St. Raffaels-Verein ist auch finanziell besonders an der Siedlungsarbeit des Paulusbundes in Übersee beteiligt.

2. Der unter bischöflichem Protektorat stehende Hilfs... auswandernden Juden katholischer Konfession... bei der Gründung neuer Existenzbehilfen... Arbeitsabgrenzung

1. Von 11 111 werden nur solche Fälle bearbeitet, die in das Gebiet der Werbe-, Zersetzungs- oder Kampfmethoden fallen oder zur Entstehung und Entwicklung des Katholizismus gehören. (Juden als katholische Jugendführer, als Priester, jüdisch-katholische Vereinigungen usw.)

2. Zu der Methodik der katholischen Kirche gehören auch solche Entscheidungen wie die zur Palästinafrage getroffenen. Solche Vorgänge fallen unter die korrespondierende Bearbeitung. Hierhin gehören ebenfalls Meldungen über Judenkonversionen.

3. Zur Herstellung einer künftigen engen Zusammenarbeit mit 11 112 wird vorgeschlagen:  
a. Abgabe an 11 111 aller Vorgänge betreffend St. Raffaels-Verein und Paulus-Bund  
Juden als Geistliche der katholischen Kirche  
Verfehlungen und Verstöße von Juden kath. Konfession.

- b. Nach Bearbeitung derartiger Vorgänge erfolgt Kenntnisgabe an II 112; in Zweifelsfällen vorherige Besprechung.
- c. Korrespondierende Arbeit bei Durcharbeitung und Auswertung von Zeitungen, Zeitschriften usw.

In entsprechender Weise verfährt II 112 gegenüber II 1131.

SS-O'Scharf.  
unleserl.)  
(Signum)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

II 1131 - 141024

Archiv

oder im Glauben der Wände verweilt. Unter den  
 großen Männern von heute haben wir solche. Ich glaube,  
 einen persönlichen Gott. Wir müssen aber auch  
 diese werden in ihrer letzten Stellung. Ich habe  
 einen, welche Verheerungen anrichten, welche durch  
 tet haben. Katholische Männer! Wir wissen das. Ich durch  
 Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.  
 Bericht vom Winterhilfswerk ausgeschrieben und wahr-  
 scheinlich auch eine Arbeitsliste verlassen müßt. Laßt  
 euch dadurch nicht abschrecken! Viele haben mir schon Briefe  
 geschrieben, wie ihnen dann geholfen werden kann. Ich müßte  
 jedem zur Antwort geben, das ich sie nicht unterstützen  
 kann. Ich bin gern, Friede und Wohlstand zu bringen  
 müßt ihr erst zusammenstellen, wie

II M 31 OE/Pi

Betr.: Hetzerische Ausserungen des Bischofs von Rottenburg  
 zur Frage des Religionsunterrichtes  
 Vorg.: Ohne

Am 19.9.37 fand auf dem Hohenrechberg Ars. Schwäbisch-Gmünd  
 eine Männerwallfahrt statt, auf der der Bischof Sproll von  
 Rottenburg sprach.

Die Rede des Bischofs war eine offene Hetze gegen den Staat  
 und führende Männer der Bewegung. Wie die von Haß und Belei-  
 digungen erfüllte Ansprache wirkte, geht aus den gehässigen  
 Bemerkungen und dauernden Pfui-Rufen der etwa 12 000 Anwesen-  
 den hervor.  
 Sproll sagte u.a. folgendes (sinngemäß, fast wörtliche Wieder-  
 gabe):

"Auf dem Reichsparteitag in Nürnberg gab man so einem  
 Mann (!) hunderttausend Mark für seinen Mythos, der gar  
 nichts anderes bezweckt, als die Zersetzung und Zer-  
 schlagung der katholischen Lehre und in welchem jeder  
 persönliche Gott abgestritten und gelehnet wird. (Stür-  
 mische Pfui-Rufe). Die Lehre, genannt "Weltanschauung",  
 ist eine Irrlehre; man macht dem Volke vor, Gott äußere  
 sich in den Kräften der Natur. Wie lächerlich ist eine  
 Lehre, wenn eman seinen Gott etwischen der Bäume



Angriffe der Bischöfe auf den Staat, und ist, wie das Verhalten der Teilnehmer an der Wallfahrt gezeigt hat, dazu geeignet, zum offenen Aufstand anzureizen.

3. II 2 zur Gegenzeichnung:
4. Gestapo zur Gegenzeichnung:
5. An II 1131 Ot. zur Wiedervorlage

II 1  
Signum

II 11  
Signum

II 113.  
Signum

II 1131.  
Signum

9. Okt. 1937.

60106-100-122

Am Rande bemerkt.

H i r t e n b r i e f e sind sehr begrüßenswerte Äusserungen der Seelsorger - wenn sie sich tatsächlich um die Seele - und nicht in verhängnisvoller Weise um die Politik des Tages sorgen (wie etwa zur Zeit der Hitlerischen Saar-Abstimmung die Bischöfe von Trier und Speyer, die ihren Schäfchen die Wahl des Führers anempfahlen). Der seltsame Bischof Martin Niemöller empfiehlt neuerdings auf dem bewährten Wege, der Obrigkeit nicht untertan zu sein und nicht als Zeuge oder Kläger in der Spruchkammer aufzutreten.

~~Kirchenbrief~~ Notiz Nr. 1 (Frankfurt/Main AP)

Hirtenbrief gegen die Spruchkammern.

Die deutsche Bevölkerung solle die Mitarbeit an der Tätigkeit der Spruchkammern ablehnen, heisst es in einem Hirtenbrief der evangelischen Kirche, der in den Gemeinden von Hessen-Nassau zur Verlesung kam. Der Brief stellt fest, dass die Entnazifizierungsgesetze nur Hass statt Versöhnung herbeiführen könnten und mahnt die Gläubigen der Kirche: "Wir bitten Euch inständig, meldet Euch nicht freiwillig zur Mithilfe an einem Gesetz, aus dem nur Unheil erwächst. Tretet nicht als Kläger oder als Zeugen in den Spruchkammern auf".

Notiz Nr. 2 (aus dem Tagesspiegel)

Die Gelegenheit bei der politischen Erziehung der Deutschen führend zu werden, hätten die deutschen Universitäten verfasst, schrieb zu Anfang dieses Jahres "New York Tribune" <sup>SE</sup> einen aktuellen Kommentar zu dieser Feststellung, die sich augenscheinlich auf Universitäten der Westzonen bezog, lieferte der Fall Konen. Die Nachprüfung der Aufnahmebedingungen für Studenten in Bonn für das Wintersemester 1947/48 hat dabei u. a. ergeben: Ein Ausschuss zur Untersuchung der politischen Vergangenheit der Bewerber war nicht vorhanden, und die diesbezüglichen Anweisungen der Militärregierung blieben unbeachtet. Die politische Tragbarkeit der Studenten wurde der Entscheidung eines Professors überlassen, der nur auf einen Prozentsatz der Fälle vor der Aufnahme aufmerksam gemacht wurde. Es wurde festgestellt, dass in der zahnärztlichen Abteilung von 16 neuen Studenten, die aus 365 Bewerbern zur Aufnahme ausgewählt worden waren, 4 Berufsoffiziere, zwei ehemalige Mitglieder der NSDAP, ein Mitglied des NSFK, ein NSDAP-Anwärter und ein SS-Anwärter waren. Keiner dieser Leute kam für die Jugend-Amnestie in Frage.

Notiz Nr. 3 aus dem Tagesspiegel vom 30. 1. 48

Reichsminister a.D. und Stadtverordneter a.D. Külz sandte an den Tagesspiegel eine Berichtigung. Darin heisst es: Er habe dem Schriftsteller Hans Hartmann nicht, wie der T. berichtet hatte, bescheinigt, dass die-

Katholische Emigrantenhetze.

...Vor der Machtübernahme haben die meisten katholischen Geistlichen und Ordensleute Seite an Seite mit dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei gegen den Nationalsozialismus in der Front gestanden. Nach der Machtübernahme schalteten sich viele von ihnen äußerlich gleich. Mehrere aber gingen ins Ausland und führen dort noch wie vor fort, gegen das neue Deutschland Adolf Hitlers zu hetzen.

Der "Deutsche Weg" hat anscheinend von den Grenzen der Kommunisten in Spanien noch nichts gehört. Er weiß wohl nicht, das Bild:  
(Photo der Titelblätter:

"Der Christliche Ständestaat, Österreichische Wochenhefte"  
"Der Deutsche in Polen"  
"Der Deutsche Weg" ein Blatt für deutschsprechende Katholiken.

Unterschrift: Drei der übelsten Emigranten-Hetzblätter.

streuen diese katholischen Hetzblätter ihre Greuelmärchen über Deutschland in die Welt. Willen wir "Der Deutsche Weg" in Holland, "Der Deutsche in Polen", "Der christliche Ständestaat" in Österreich.  
"Und diese Leute wollen den Bolschewismus überwinden."  
Der "Deutsche Weg" ist nicht unerheblich von den Jesuiten-Gottfried Wilhelm Leibniz inspiriert.

Bild:  
(Photo von Dr. Friedrich Muckermann, "liche Ständestaat", der Ausschuss für die Unterzeichnung des "P. Friedrich Muckermann, der in der Universität Wien drei kulturelle politische Vorträge hielt."  
Nummer vom 1.11.36 (Österreich. Beobachter, Dez. 1936).

Dieser "Deutsche Weg" liebäugelt wie alle katholischen Emigrantenblätter ziemlich stark mit dem Bolschewismus. z.B. schreibt er in der Nummer vom 1.11.36:

"Der Bolschewismus ist sterblich, und wir haben gar keinen Grund, seine Kraft zu überschätzen."

Das ist gefährlichstes Spiel mit dem Feuer! (Anlage 1)

CD No. 100 - Jan 31

Der "Deutsche Weg" hat anscheinend von den Greueln der Kommunisten in Spanien noch nichts gehört. Er weiß wohl nicht, daß dort 11 000 katholische Priester grausam ermordet wurden, Kirchen zerstört und Klöster gebrandschatzt wurden usw. Wie könnte man sonst seine Grauelhetze gegen Deutschland und Adolf Hitler verstehen, der doch unser deutsches Volk und damit ganz Europa vor der bolschewistischen Menschheitsseuche errettet hat.

Der "Deutsche Weg" hat anscheinend von den Greueln der Kommunisten in Spanien noch nichts gehört. Er weiß wohl nicht, daß dort 11 000 katholische Priester grausam ermordet wurden, Kirchen zerstört und Klöster gebrandschatzt wurden usw. Wie könnte man sonst seine Grauelhetze gegen Deutschland und Adolf Hitler verstehen, der doch unser deutsches Volk und damit ganz Europa vor der bolschewistischen Menschheitsseuche errettet hat.

In ähnlich unverschämter Weise wie der "Deutsche Weg" hat das mutige Vorgehen des Führers gegen den Bolschewismus auf dem Reichsparteitag in Nürnberg 1936 als "verhängnisvolles Betrugsgeschehen" bezeichnet. Dann wird hässisch dazu bemerkt: "Und diese Leute wollen den Bolschewismus überwinden." Gottlosigkeit des Bolschewismus in Deutschland überwinden.

Der "Deutsche Weg" hat anscheinend von den Greueln der Kommunisten in Spanien noch nichts gehört. Er weiß wohl nicht, daß dort 11 000 katholische Priester grausam ermordet wurden, Kirchen zerstört und Klöster gebrandschatzt wurden usw. Wie könnte man sonst seine Grauelhetze gegen Deutschland und Adolf Hitler verstehen, der doch unser deutsches Volk und damit ganz Europa vor der bolschewistischen Menschheitsseuche errettet hat.

Ein drittes katholisches Netzblatt ist hier "Christliche Ständestaat", der den politischen Einfluss des Dritten Reiches in Deutschland stark mit dem Bolschewismus vergleicht. In der Nummer vom 11.10.36 hat er den Nationalsozialismus lächerlich gemacht, wenn dieser "Deutsche Weg" liebte, wie sie die Ständestaatler nicht machen zu lassen. Dieser "Deutsche Weg" liebte, wie sie die Ständestaatler nicht machen zu lassen.

Der "Deutsche Weg" hat anscheinend von den Greueln der Kommunisten in Spanien noch nichts gehört. Er weiß wohl nicht, daß dort 11 000 katholische Priester grausam ermordet wurden, Kirchen zerstört und Klöster gebrandschatzt wurden usw. Wie könnte man sonst seine Grauelhetze gegen Deutschland und Adolf Hitler verstehen, der doch unser deutsches Volk und damit ganz Europa vor der bolschewistischen Menschheitsseuche errettet hat.

- 3 -

"Der Nationalsozialismus verkündet: Mit uns bricht eine neue Ära an, der von Himmler eine Dauer von 30 000 Jahren, von Goebbels gar ewige Dauer prophezeit wird."

Ein zweiter würdiger Hauptmitarbeiter dieses Hetzblattes ist der bekannte Pazifist Dominikanerpater S t r a t m a n n. Stratmann hat einst die Abrüstung Deutschlands nachdrücklich befürwortet, die Wehrhaftmachung der deutschen Jugend mit allen Mitteln zu hintertreiben versucht und das Militär als Ausfluß der Macht des Bösen auf Erden hingestellt. (Anlagen 2, 3)

#### 4. Schluß:

Der Kampf geht nicht gegen einzelne Menschen, die als Volksgenossen immer unsere Blutsbrüder sind. Auch in der katholischen Geistlichkeit gibt es Männer, wie dem Abt Schachtleitner, der schon 1922/23 für die Ideen des Führers eingetreten ist, und dafür von der Kirche gemäßregelt wurde. Der Kampf gilt vielmehr dem politischen Machtssystem, das sich unter religiöser Tarnung als politischer Katholizismus dem Nationalsozialismus entgegensetzt.

(Schlußbild nächste Seite)

Dieses politische Machtstreben wird vom Nationalsozialismus abgelehnt, bekämpft und endlich vernichtet werden.

-----

Bild: Gegenüberstellung von Konfessionalismus und Nationalsozialismus im Volksleben. (Muß noch beschafft werden aus der Reichsführerschule der HJ in Potsdam.)

Abschrift aus "Der Angriff"

Die Katholische Aktion in Österreich  
 Muckermann fordert heraus  
 Hetze unter dem Schutz der österreichischen Regierung.  
 Eigener Bericht des Angriff  
 Wien, 12. November.

Den regierenden Herren in Wien dürfte die übliche Rolle bekannt sein, die der Jesuitenpater Friedrich Muckermann in seinem Kampf gegen das Deutsche Reich spielt. Es dürfte ihnen wenigstens recht bekannt sein, wie man in Berlin über diesen politisierenden Pater denkt, von dem sich sogar sein eigener Orden bereits distanziert hat. Trotzdem haben die führenden Persönlichkeiten des österreichischen Staates in den letzten Tagen es für gut befunden, den Vorträgen Muckermanns, die er anlässlich des Christus-König-Festes in Wien gehalten hat, persönlich beizuwohnen und sich die in diesen Vorträgen gegen Deutschland betriebene Hetze ohne ein Zeichen des Widerspruches anzuhören. Wir meinen den Bundespräsidenten Miklas, den Finanzminister Schuschnigg und andere Mitglieder der Regierung, von den anderen Behrreschern Österreichs nicht zu reden, die ebenfalls durch ihre Anwesenheit den Lügenpater Muckermann ehrten: der Kardinal in Wien, Zerk und Hantschke.

Die Herren werden sagen, sie hätten die Vorträge weder arrangiert noch Muckermann eingeladen. Wir wissen das. Verantwortlich ist die Leitung der Katholischen Aktion, besonders Msgr. Friedl, der Präsident des Canisius-Werkes zur Förderung der Priesterberufe. Aber die Herren haben auf den Einladungskarten vermutlich den Namen Muckermann gelesen und haben die Veranstaltungen trotzdem besucht. Das genügt uns.

Friedrich Muckermann sprach über die "Bekämpfung des Bolschewismus" und über "das Golgatha des Priesters in der Gegenwart". Er schilderte die Verfolgung der Kirche in Rußland, in Mexiko, in Spanien und - Deutschland. Alles in einem Atem. Er bestritt wieder einmal die Verantwortung der Kirche für die Verbrechen der Devisen- und Sittlichkeitsprozesse, die er als eine Bagatelle hinstellte. Er besaß wieder einmal die Frechheit, zu "prophezeien", in Deutschland würden eines Tages auch noch die Kirchen angezündet und die Priester getötet werden wie in Spanien und anderwärts. Pater Muckermann weiß, daß er lügt, und seine Zuhörer wissen es auch.

Pater Muckermann lehnt den Tag herbei, wo in Deutschland die Kirchen brennen und die Priester röcheln. Er, der sich selber in Sicherheit gebracht hat und nie wieder nach Deutschland zurückkehren darf, möchte zu gerne, daß der Nationalsozialismus als Bolschewismus auftritt, damit sein Weizen blüht! Und dieser elende Dummkopf findet immer noch Leute, die ihm zuhören und ihm sein gemeines Handwerk ermöglichen. Sogar die ersten Männer des österreichischen Staates. Wir stellen diese Tatsache mit Erstaunen fest. //.

152 - 100 - 1000

Abschrift aus "Der Angriff"

Die Katholische Aktion in Österreich untersteht derselben Oberleitung wie die Katholische Aktion in Deutschland, nämlich dem Unterstaatssekretär P. J. Z. Z. Die letzte Verantwortung für diese Herausforderung trägt der Vatikan. Kennt man dort immer noch nicht die politischen Helfershelfer Muckermanns, die Emigranten in Prag und Paris? Weiß man immer noch nicht, mit welchen jüdischen Geldgebern dieser Jesuit Geschäftemacht? Den verstorbenen Friedrich Muckermann in seinem Testament hat er die Besetzung der Leitung der Aktion in Österreich übertragen. Wann wird Friedrich Muckermann das Betreten Österreichs verboten und wann gebietet ihm sein Orden Schweigen? Erdenkter denkt, von dem sich sogar sein eigener Orden befreit hat. Tristram haben die Führer persönlich mit distanzierter hat. Tristram haben die Führer persönlich in Salzburg, wo Muckermann anschließend einige Hetzblätter ablegte und unter anderem die tiefsinnige Feststellung traf, er fühle sich "in Österreich wie zu Hause", überkam den Eingeborenen jedenfalls schon bei der Ankündigung seines Besuchs alles andere als artverwandte Gefühle. Neben Demonstrationen sah man zahllose Flugblätter, in denen der Pater als "Emigrant gefährlichster Art und wegen seiner zügellosen Hetze gegen das Reich berüchtigt" erklärt wurde. Die klerikalen Kreise Muckermanns sabotierten das Juli-Abkommen und trügen in die Jugend einen Haß, der die Volksgemeinschaft bedrohe. Die Herren werden sagen, sie hätten die Vorträge weder gehört noch gesehen. Die Salzburger Chronik der katholischen Aktion tat diesen Ausdruck der Volksmeinung mit dem jesuitischen Drehab, diese Attacken seien ein freilich ungewöhnlicher Tribut für die große Bedeutung der Persönlichkeit Muckermanns. Nun denn, mit dieser schwarzen Ellegese, durfte Herr Dimitroff beispielsweise um ein Erhebliches übertreiben.

Friedrich Muckermann sprach über die "Bekämpfung des Bolschewismus" und über "das Goldstück des Priesters in der Gegenwart". Er schloß die Verfolgung der Kirche in Rußland, in Mexiko, in Spanien und - Deutschland. Alles in einem Atem. Er bestreift wieder einmal die Verantwortung der Kirche für die Verbrechen der Diktatur- und Sittlichkeitsprozesse, die er als eine Katastrophe hinstellt. Er besaß wieder einmal die Frechheit, zu "prophetisieren", in Deutschland würden eines Tages auch noch die Kirchen angezündet und die Priester getötet werden wie in Spanien und anderwärts. Pater Muckermann weiß, daß er liegt, und seine Zuhörer wissen es auch.

Pater Muckermann feiert den Tag herbei, wo in Deutschland die Kirchen brennen und die Priester tödelt. Er, der sich selber in Sicherheit gebracht hat und nie wieder nach Deutschland zurückkehren darf, möchte zu gerne, daß der Nationalsozialismus als Bolshewismus wieder eintritt, da mit sein Weizen blüht! Und dieser elende Dummkopf findet immer noch Leute, die ihm zuhören und ihm sein gemeines Handwerk erlauben. Sogar die ersten Männer des österreichischen Staates stellen diese Tatsache mit Bestimmen fest.

Anlage 2.

Abschrift  
(Zeitungsausschnitt)

Das Kardinalskollegium in Zahlen  
(Von unserem Vertreter)

Rom, im November.

In Ergänzung der Meldungen über die bevorstehenden Kardinalskreierungen sind noch die nachfolgenden Zahlen und Personalangaben von Bedeutung. Augenblicklich zählt das Hl. Kollegium 64 Kardinäle, von denen 36 Italiener und 28 Ausländer sind. Nach Abhaltung des Konsistoriums vom 13. Dezember steigt die Zahl der Purpurträger auf 69, von denen 39 Italiener und 30 Fremde sind. Unter den Mitgliedern des höchsten Senates der Kirche befinden sich dann 34 Kurienkardinäle und 38 Kardinäle, die in den verschiedenen Ländern ihre Amtstätigkeit ausüben. Ein einziger Kardinal erhielt den roten Hut noch unter Papst Leo XIII. Es ist der frühere Fürsterzbischof von Olmütz, Frhr. Leo v. Skrbensky, der im Alter von 37 Jahren im Konsistorium vom 15. April 1901 kreiert wurde. Er lebt - durch ein körperliches Leiden gezwungen - in stiller Zurückgezogenheit in seiner böhmischen Heimat. Zwei Kardinäle wurden noch von Pius X. mit dem Purpur geehrt. Es sind der jetzige Kardinaldekan Granito di Belmonte und der Erzbischof von Boston, Kardinal O'Connell, die beide aus dem Konsistorium vom 27. November 1911 hervorgingen. Unter den jetzt lebenden Kardinälen sind zehn von Benedikt XV. kreiert worden und 56 von dem regierenden Papst. Auf die einzelnen Nationen werden sich nach dem bevorstehenden Konsistorium die Kardinalshüte wie folgt verteilen: Italien 39, Frankreich 6, Deutschland 3, Spanien 3, Vereinigte Staaten von Nordamerika 4, Tschechoslovakei 2, Polen 2 und je einer für Österreich, Ungarn, Irland, England, Belgien, Portugal, Argentinien, Brasilien, Kanada und Syrien. R.v.F.

-----

Abschrift  
(Zeitungsausschnitt)

Anlage 3

W e i h w a s s e r g e g e n B a z i l l e n

Katholische Geistliche sabotieren Staatsmaßnahmen.

hk Saarbrücken, 13. November.

Vor rund sechs Monaten wurde durch eine aus Nordafrika nach Frankreich eingeführte Schaferde eine außerordentlich böseartige Form der Maul- und Klauenseuche nach Europa eingeschleppt. Der Krankheitserreger hat die Eigenschaft, daß er durch Personen übertragen wird. Von Frankreich ist die Viehseuche durch den Unverstand einiger Viehhändler auch nach Deutschland, und zwar in den Gau Saarpfalz, gebracht worden. Wie bekannt, hat der Reichsnährstand im Verein mit den staatlichen Stellen alles unternommen, um die Seuche zu bekämpfen.

Wie notwendig das ist, zeigt ein Rückblick auf das Jahr 1927. Damals wütete die Viehseuche in einem solchen Umfange in Deutschland, daß Hunderttausende von Rindern und Schweinen eingingen und die deutsche Viehwirtschaft allein in diesem Jahre einen Verlust von 91 Millionen RM hatte. Während Partei und Staat die Abwehrmaßnahmen der Landesbauernschaft unterstützen, alle öffentlichen Versammlungen und sogar der sonntägliche Sportbetrieb ausfallen, erweisen sich gewisse katholische Geistliche als Saboteure der staatlichen Anordnungen.

So fand z.B. am katholischen Feiertag Allerheiligen in Friedrichsthal (Saar) eine Prozession von der Kirche zum Friedhof statt. Obwohl die Bevölkerung genau darüber aufgeklärt war, daß wegen der herrschenden Maul- und Klauenseuche ein striktes Versammlungs- und Umzugsverbot besteht und z.B. die SA-Versammlungen bis zum Sturm herunter untersagt sind, blieb es der pfarramtlichen Stelle in Friedrichsthal vorbehalten, gegen die viehseuchenpolizeilichen Anordnungen des Reichskommissars zu verstoßen. Gegen den verantwortlichen Pfarrer ist, wie der Polizeipräsident in Saarbrücken mitteilt, ein Strafverfahren eingeleitet worden.

Aus Speyer kommt weiterhin folgende Meldung: In Harthausen (Pfalz) wütet ebenfalls die Maul- und Klauenseuche. Der dortige Pfarrer Heinrich Wildanger verkündete von der Kanzel, er werde gegen die Viehseuche seine eigenen Hilfsmaschinen in Anwendung bringen. Diese bestanden darin, daß er, durch den Ort pilgernd, jeden Stall betrat und unter Gebeten die angesteckten Tiere mit Weihwasser besprengte.

-----

Inst

Die katholische Aktion

(Übersetzung)

Es handelt sich um eine schnelle Übersetzung  
aus dem italienischen Text, die noch einer  
Überarbeitung bedarf.

Die Katholische Aktion.

Inhaltsverzeichnis.

Vorwort.

- I. Definition, Wesen, Ziel, Merkmale und Eigenschaften der Katholischen Aktion.
- II. Notwendigkeit der Katholischen Aktion und die Verpflichtung zu ihr.
- III. Organisation der Katholischen Aktion.
- IV. Hauptprogramm der Katholischen Aktion.
- V. Der kirchliche Assistent, seine Aufgaben, seine Bedeutung, seine Vorbereitung.
- VI. Heranbildung von Laienführern.
- VII. Anhänge, welche speziell die italienische Katholische Aktion betreffen.
  - 1. Die Organisation der Katholischen Aktion in Italien.
  - 2. Praktische Richtlinien für die Entwicklung der Kath. Aktion.
  - 3. Katholische Aktion und sozial-wirtschaftliche Aktion
  - 4. Die verschiedene Bedeutung des Wortes "politisch".
  - 5. Unterschied zwischen Katholischer Aktion und politischen Parteien.
  - 6. Berührungspunkte zwischen Katholischer Aktion und Politik.
  - 7. Beziehungen zwischen Katholischer Aktion und Politik.
- I. Statuten der italienischen Katholischen Aktion.
- II. Statuten der französischen Katholischen Aktion.
- III. Statuten, Einrichtungen und Verfassung der Katholischen Aktion in Polen.

Institut für Sozialwissenschaftliches Archiv

V o r w o r t

Das außerordentliche Jubeljahr, das unser Heiliger Vater Pius XI. verkündet hat, um die Gedanken und Herzen der Gläubigen erneut auf das Geheimnis der Erlösung hinzulenken, läßt es ratsam erscheinen, einige der wesentlichen Grundlagen und Aufgaben der Katholischen Aktion herauszustellen, deren hohes Ziel es ist, sowohl im einzelnen Menschen als auch in Familie und Gesellschaft jenes Reich auszubreiten, das der Sohn Gottes mit seinem kostbaren Blute begründet hat.

Der außergewöhnliche und feierliche Anlaß unterstützt wirksam die vielseitige Arbeit unseres obersten Hirten, der als sichtbarer Stellvertreter des Christkönigs und als Retter der Seelen unermüdlich darum bemüht ist, die Früchte unserer überschwänglichen Erlösung für die Menschen nutzbar zu machen.

Wer das Glück hat, unserem Heiligen Vater näherzukommen, war somit einen Einblick in die Welt seiner Ideen und seines Wirkens gewinnt, empfindet mit dankbarer Freude, daß dieses Wirken sich auf einen starken Intellekt gründet und auf ein großmütiges Herz, das täglich, stündlich, ja in jedem Augenblick von dem anbetungswürdigen Herzen unseres Erlösers erleuchtet und beraten wird. Er ist Christi Stellvertreter, in beständiger geistiger und seelischer Vereinigung mit seinem göttlichen Meister lebend, er ist immer bestrebt, seinem Vorbild ähnlich zu werden und das eigene Handeln der Größe der Aufgaben anzupassen, die Gott ihm anvertraut hat. Herrlich und zahlreich sind die Werke unseres Papstes, den nicht nur besonders und hervorragende Eigenschaften auszeichnen, der auch in seinem Studium, in seinem Arbeits- und Geistes- und Gebetsleben ständig auf die Ewigkeit gerichtet ist; alle seine Werke entspringen dem heißen Wunsche, die Welt zu retten, ein Wunsch, der sein Hirten- und Vaterherz verzehrt. Von diesem Ausgangspunkte streben die Arbeitspläne unseres Heiligen Vaters nach zwei Richtungen. Er will Seelen für Gott gewinnen und zwar nicht nur die Seelen der Heiden, Juden, Häretiker und Schismatiker - daher sein Name als Papst der Missionen - sondern auch die Seelen aller jener, die inmitten der Dunkelheit des modernen Heidentums leben, das sich immer weiter in den Städten und Ländern der christlichen Zivilisation ausbreitet. Zu dieser Arbeit ruft der "Papst der Katholischen Aktion" die Laienschaft als Mitarbeiter der Hierarchie, der Bischöfe und Priester, zur Verteidigung und Ausbreitung des von der modernen Verderbnis unterdrückten und verfolgten Reiches Christi auf.

Es würde zu weit führen, alle die herrlichen päpstlichen Dokumente, die sich mit der Katholischen Aktion befassen, zu zitieren und zu analysieren, die nachfolgenden bescheidenen Ausführungen sollen nur einen Auszug aus den Werken unseres Heiligen Vaters zu diesem Thema geben.

## I. Definition, Wesen, Ziel und Merkmale der Katholischen Aktion.

Die Katholische Aktion, - eine an sich mehr generelle Bezeichnung - erhält durch Papst Pius X. in der Enzyklika "Il fermo proposito" eine schärfer umschriebene Bedeutung, durch unseren Hl. Vater Pius XI. aber ihre endgültige Prägung. Die zahlreichen Dokumente seiner Hand, die sich mit diesem Thema befassen, ermöglichen es, die Katholische Aktion näher zu definieren, ihr Wesen, ihren Zweck, ihre Eigenschaften und ihr Hauptprogramm zu umreißen.

Definition. Pius XI. hat "mit Vorbedacht, vorsätzlich und nicht ohne göttliche Eingebung" (Rede vom 19.2.27) in seiner ersten Enzyklika "ubi arcano" die Katholische Aktion definiert als die "Teilnahme des Laientums am hierarchischen Apostolat."

Die Definition bezieht sich nicht allein auf die Gesamtheit der Vereine und Organisationen, welche die Katholische Aktion aufbauen, sie dringt auch zu ihrem eigentlichen Wesen vor und enthält ihre wesentlichen Elemente.

Erklärende Bemerkungen: Teilnahme am hierarchischen Apostolat bedeutet, teilnehmen an jenem ersten Apostolat, das unmittelbar dem Herzen, dem Leben und den Händen unseres Erlösers entströmt ist, das sich verewigt durch alle Generationen mit der Ausbreitung und weltweiten Ausdehnung des Apostelkollegiums des Episkopates. (Ansprache an die Ass. Romane vom 19.3.3 ).

Jesus, vom Vater gesandt, zu suchen und selig zu machen, was verloren war (Joh. XX.2) verewigt sein Erlösungswerk an den Seelen durch die zwölf Apostel, die er aus seinen Jüngern erwählt und mit der dreifachen Vollmacht, zu lehren, zu heiligen und zu erziehen, ausstattet. Auf sie und vor allem auf Petrus, ihr Haupt, gründet er seine Kirche, eine wahre, vollkommene, sichtbare, übernatürliche, unsterbliche und hilfsnotwendige Gemeinschaft. Die Apostel übertragen ihre dreifache, von Christus empfangene Gewalt auf die Bischöfe, von denen Petri Nachfolger auf dem römischen Bischofssitze den Primat in der Kirche innehat.

Nach göttlichem Recht besteht die Hierarchie der Weihe aus den Bischöfen, Priestern und Dienern, die Hierarchie der Jurisdiktion aus dem Papste und den Bischöfen. Die Jurisdiktionsgewalt ist teilweise den Priestern übertragen, besonders jenen innerhalb der Diözesen, deren Sorge ein Teil der Herde anvertraut ist, den Pfarrern.

Wesen. Die Katholische Aktion ist nach vorausgegangener Definition die Mitarbeit und Mithilfe des Laientums an der eigentlichen Sendung der Kirche, an dem erhabenen Werk, das sie kraft des Auftrages ihres göttlichen Stifters ausübt. Die Hierarchie der Kirche hat für alle Völker und alle Zeiten den Auftrag, die Wahrheit zu

verkünden. die Seelen zu heiligen und - sowohl individuell wie sozial - sie ihrem übernatürlichen Ziele zuzuleiten. Die Katholische Aktion ist Teilnahme am hierarchischen Apostolat, nicht aber an der Hierarchie selbst.

Die Katholische Aktion ist folglich nicht materielle, sondern spirituelle Aktion; sie ist keine irdische, sondern eine himmlische, keine politische, sondern eine religiöse Aktion (Brief an den Kardinal Segura 6.XI.29). Sie ist ausserdem eine soziale Aktion, weil sie das grösste Gut der Gesellschaft, die Herrschaft Christi, fördert. Sie hält sich nicht fernab von den grossen Problemen der Gegenwart, die sich in der religiösen und moralischen Ordnung widerspiegeln. Unter Führung der Hierarchie arbeitet sie an der Lösung aller dieser Fragen auf der Grundlage der Christlichen Berechtigung und Liebe.

Ziel: Sie hat das gleiche übernatürliche Ziel wie das hierarchische Apostolat, d.h. das Heil der Seelen, die Ausbreitung des Reiches Christi im einzelnen Menschen, in der Familie und in der Gesellschaft. Wie die Kirche selbst erstrebt die Katholische Aktion - in dem ihr zukommenden Ausmass - das bonus commune.

Als unmittelbares Ziel und conditio sine qua non zur Erreichung ihres Endzieles erstrebt die Katholische Aktion die Formung des Gewissens, eine starke und umfassende christliche Ausbildung, die den ganzen Menschen erfaßt, auf der Grundlage einer soliden Frömmigkeit, eines gründlichen Wissens um die göttlichen Dinge, eines tätigen Eifers und einer gehorsamen Unterwerfung unter die Hierarchie. Unser Hl. Vater betont in der Enzyklika "ubi arcano" diese Aufgabe der Katholischen Aktion: "immer vollkommene Christen heranzubilden und damit auch bessere Bürger, deren Gewissen so stark christlich geformt sind, daß sie jederzeit, in jeder Situation des privaten oder öffentlichen Lebens imstande sind, die christliche Lösung der vielen sich darbietenden Probleme zu finden".

Merkmale oder wesentliche Elemente. Auf Grund der gegebenen Definition ist die Katholische Aktion:

1. ein Apostolat. Die Katholische Aktion besteht nicht nur darin, die eigene christliche Vervollkommnung anzustreben, wenn auch für jeden Einzelnen die Vollkommenheit das höchste Streben bedeutet, sondern sie besteht auch in einem wirklichen Apostolat, an dem alle Katholiken jeder sozialen Schicht teilhaben. (Brief an Kard. Segura) Papst Pius XI. unterscheidet in der Katholischen Aktion zwei nicht notwendigerweise zusammenhängende Momente: das Werk der Formung und die apostolische Tätigkeit (Ansprache vom 19.4.31).

2. ein Apostolat der Laien, sofern sie von der Hierarchie dazu berufen, unter ihrer unmittelbaren Leitung und Abhängigkeit am

Heile der Seelen mitarbeitet. Es ist eine der Laienschaft zukommende, aber keine unabhängige Tätigkeit. Die Laien haben Autorität und eigene Verantwortung in ihrer Organisationsarbeit und in der Ausführung ihres Programmes. Die Hierarchie gibt Auftrag und Richtlinien; sie ist vertreten in den Körperschaften und Vereinen durch den "Priesterassistenten", welcher die geistliche Leitung innehat und die von der Hierarchie gewollten Richtlinien einhält. Diese Abhängigkeit von der Hierarchie ist für die Laien eine Ehre und eine Hilfe.

3. ein organisiertes Apostolat. Die Organisation ist ein Zeitbedürfnis; sie entspricht den neuzeitlichen Forderungen. Andererseits haben die Kirche und ihre Hierarchie, denen das Recht und die Pflicht zukommt, die Katholische Aktion zu bilden und zu leiten, gleichermaßen das Recht und die Pflicht, sie zu organisieren, auf daß sie ihre geistigen und übernatürlichen Ziele nach Maßgabe der zeitlichen und örtlichen Verhältnisse erreichen kann (Brief an Kard. Schuster vom 26.4.31).

4. ein hierarchisch-organisiertes Apostolat. Die Katholische Aktion muss sich als Helferin der Hierarchie in ihrer Organisation der hierarchischen Organisation anpassen: sie muß Gruppen um den Pfarrer bilden; sie ist aber wesentlich eine Diözesanorganisation, die Diözesangruppen zur Verfügung des Bischofs hält nach dem Grundprinzip "nichts ohne den Bischof", sie muß endlich einen zentralen Leiter und Coordinator besitzen, um die notwendige Einheit zugunsten der ganzen Nation zu verwirklichen.

II. Die Notwendigkeit der Katholischen Aktion und die Verpflichtung zu ihr.

Einleitende Bemerkung: Der Aufruf der Päpste.

Die Katholische Aktion als Teilnahme der Laienschaft an hierarchischen Apostolat verlangt einen Auftrag, ja einen Aufruf vonseiten der Hierarchie. Unser Hl. Vater Papst Pius XI. aussert sich darüber folgendermaßen: "Der Gedanke, durch die Katholische Aktion die katholische Sache zu stützen, geht schon von unseren Vorgängern aus, die in den Zeiten der härtesten Bedrängnis der Kirche und der menschlichen Gesellschaft die Gläubigen aufriefen, sich unter der Führung der Bischöfe zu sammeln und den heiligen Kampf auszufechten, nach bestem Können am Heile des Mitmenschen mitarbeitend (Brief an Kard. Bertram vom 12.11.28). Es bedarf nur des Hinweises auf Papst Leo XIII. und seine Enzykliken "Rerum novarum" und "Graves de communi" gegen den Sozialismus und zur christlichen Lösung der sozialen Frage, auf Pius X. in "Ià fermo proposito" vom 11.6.05 zur Verwirklichung seines Programmes "Alles in Christo zu erneuern", auf Benedikt XV. in der Weihnachtsansprache 1918 zur christlichen Erneuerung der vom Kriege verwüsteten Gesellschaft.

In "Ubi arcano" führt Pius XI. aus, daß die Katholische Aktion unzweifelhaft zu den pastoralen Pflichten und zum christlichen Leben gehöre, und daß sie unlöslich mit der Wiederaufrichtung des Reiches Christi verbunden sei und mit dem Frieden Christi im Reiche Christi, wo er die Größe und Erhabenheit der Katholischen Aktion betont: "Saget Euren gläubigen Laien, daß sie, verbunden mit ihren Bischöfen und Priestern, an den Werken des Apostolates und der individuellen wie sozialen Erlösung teilhaben, daß sie mehr denn je ein "auserwähltes Geschlecht", "ein königliches Priestertum", "ein heiliges Volk", "Ein Volk Gottes" sind (Petrus II. 9).

Der Aufruf wiederholt sich bei allen feierlichen Anlässen seines Pontifikates, bei zahlreichen Ansprachen zu verschiedenen Gelegenheiten, vor verschiedenen Gruppen und Personen. So in der Enzyklika über die christliche Jugend-erziehung vom 31.12.31), ferner über die Exerzitien und besonders für Italien in der Ansprache an die katholischen Journalisten vom 26.9.1929 anlässlich des Abschlusses der Lateranverträge. So zahlreiche und ausdrückliche Aufforderungen der Päpste lassen auf die Notwendigkeit der Katholischen Aktion schliessen; das Oberhaupt der Kirche ist der beste Sachwalter der geeigneten Mittel, die Belange der Kirche zu fördern, bei deren Führung er von der besonderen Gnade des Hl. Geistes geleitet wird.

Gründe für die Notwendigkeit der Katholischen Aktion: In zwei Birefen an Kardinal Bertram (12.11.28) und an Kardinal Segura (6.11.29) führt Papst Pius XI. drei Gründe an:

1) Der Priester-mangel und die Unmöglichkeit, gewisse Kategorien von Menschen zu erfassen und in refraktäre Zonen vorzudringen. Verschiedene Ursachen haben den Priester-mangel herbeigeführt: der große Krieg und der in einigen Nationen herrschende, anti-klerikale Geist; im allgemeinen die Wirtschaftskrise und die Glaubensschwäche.

Die Katholische Aktion: a) vertritt den Priester in den erlaubten Grenzen bei den Laien; b) bereitet vor, begleitet und ergänzt die priesterliche Arbeit; c) stellt von neuem die Verbindung zwischen Volk und Priester her.

2). Die schweren Schäden, welche die Gesellschaft belasten: "Wir beklagen die immer heidnischer werdende Gesellschaft, in deren Seelen das Licht des katholischen Glaubens schwächer wird, und in der sich infolgedessen in erschreckender Weise die Reinheit und Unbescholtenheit der Sitten verdunkeln (Brief an Kard. Segura vom 6.11.29). Diese Schäden lassen sich zusammenfassen: es sind die religiöse Unkenntnis und Gleichgültigkeit, die bis zur Athrophie des moralischen Empfindens vorgedrungene Sitten-verderbnis und der herrschende Laizismus, den Pius XI. in seinem Briefe "quas primas" vom 11.12.25 "die Post der modernen Gesellschaft" genannt hat. Die ungeheure soziale Not macht den Priester-mangel und demzufolge die Notwendigkeit der Katholischen Aktion noch fühlbarer.

3. Der lebhafteste Wunsch der katholischen Laien, mit dem Klerus an dem triumphalen Friedenswerk des Christkönigs mitzuarbeiten (Brief an Kard. Segura). Diese tröstliche Tatsache verlangt nach jenen Organisationen, deren Ziel es ist, die Leidenschaft für das Apostolat vorzubereiten und seine Tätigkeit auf die Ausbreitung des Reiches Christi hinzulenken.

### Verpflichtung zur Katholischen Aktion.

Dogmatische Grundlage: Die Kirche ist eine Gemeinschaft, bestehend aus Hierarchie und Gläubigen; zwischen beiden besteht daher eine soziale Verbindung, die eine enge Zusammenarbeit zum allgemeinen Besten verlangt. Ein stärker verbindender, höherer Gemeinschaftsgrund ist der, daß beide zusammen den mystischen Leib Christi bilden. Die Parabel vom Weinstock und den Reben weist klar darauf hin. Der Apostel Paulus seinerseits spricht von dem Gebäude, dessen lebendige Steine wir sind, von dem Körper, dessen Glieder wir sind, dessen Haupt Christus ist. Diese Glieder sind sowohl mit Christus wie untereinander innig vereinigt. Beim letzten Abendmahle sagte Christus: "... ut sint unum, sicut et nos unum sumus, ego in eis et tu in me, ut aint consummati in unum" (Joh. XVII. 22/23).

Die Kirche, d.h. die Hierarchie und die Gläubigen bilden also eine Einheit, einen Körper, und für diesen mystischen Körper gilt, was für alle menschlichen Körper zutrifft. Von der Harmonie, der Entwicklung und Vollkommenheit der Glieder hängt die Harmonie, die Entwicklung und Vollkommenheit des Körpers selbst ab. Man hat also in der Zugehörigkeit zum corpus Christi mysticum die dogmatische Begründung zur Mitarbeit des Laientums am Apostolat der Hierarchie zu suchen. Pius X. hat das in seiner Enzyklika "il fermo proposito" ausdrücklich betont. Es wäre hier als dogmatische Basis der Katholischen Aktion auch die Hl. Taufe anzuführen, durch welche die Einverleibung in Christus zustande kommt, und besonders die Hl. Firmung, die den Christen zum Bekenntnis und zur Verteidigung des Glaubens aufruft.

Die Gründe, die zur Katholischen Aktion verpflichten, bestehen also:

1) in der Pflicht der Liebe: man kann Gott und den Nächsten nicht aufrichtig lieben und dabei gleichgültig gegenüber dem großen seelischen Elend bleiben: das wäre ein schändlicher geistiger Egoismus. "Vor keinem Leiden zurückschrecken, um die anderen zu retten, das steht dem Martyrium nicht nach; nichts ist tröstlicher für das göttliche Herz". (Joh. Chrysost.).

2) in der Pflicht kindlicher Ergebenheit und Gehorsams gegen die Kirche; ebenso sehr wie das Apostolat der Zwölfe der Hilfe bedurfte, müssen ihre Nachfolger, die Bischöfe, ihre Tätigkeit vielfältigen; sie brauchen viele Hände, Arme, Lippen, Herzen und Willen (Ansprache an die Ass.v.Rom 19.4.30). Die Katholische Aktion antwortet auf diesen Ruf: wer die Kirche liebt, kann seine Mitarbeit nicht verweigern.

3. In der Pflicht der sozialen und der Vaterlandsliebe. "Die Kirche, Jesus Christus, den Gekreuzigten - der Welt ein Ärgernis und eine Torheit - predigend, inspiriert und fördert in jeder Weise die Civilisation; sie ist in Wahrheit die Schützerin und Förderin der christlichen Kultur geworden" (Pius X. "Il fermo proposito"). Die Katholische Aktion ist also nichts anderes als ein "geeignetes Mittel, dessen sich die Kirche bedient, um dem Volke ihre Wohltaten mitzuteilen" (Brief an Kard. Bertram). Sich daran beteiligen heißt, seinem Vaterlande unschätzbare Güter zuwenden.

III. Die Organisation der Katholischen Aktion.

Die Katholische Aktion ist ein organisiertes Apostolat: die Organisation macht das Apostolat wirkungsvoller und entspricht mehr den Anforderungen der Zeit. Sie zeichnet die Hauptlinien auf, die für alle Länder gemeinsam sind; sie hat ihre Besonderheiten in Italien.

Hauptlinien. Der Aufruf der Päpste geht alle Katholiken an: Papst Pius XI. sagt in seinem Brief an Kardinal Bertram: "Die Katholische Aktion wird eine umfassende und einheitliche Aktion der Katholiken werden, ohne Altersunterschiede, ohne Unterschied der Geschlechter, der sozialen Stellung, der Kultur, der nationalen und politischen Richtung, sofern diese nicht im Widerspruch zum Evangelium und zum christlichen Recht stehen und ihre Anhänger nicht zu einer Verleugnung der Lehre und des Rechtes veranlassen." Wenn auch die Katholiken geeint sind um "eine einzige Familie", "eine einzige, friedliche Armee" zu bilden, so werden sie doch zweckmässig in verschiedene Organisationen geteilt. Das natürlichste Kriterium hierfür, von den päpstlichen Dokumenten selbst angegeben, ist dasjenige, das sich auf die Verschiedenheit des Alters und des Geschlechtes bezieht. Man kommt dabei auf vier grundlegende Organisationen: Männer, Frauen, Jungmänner und Jungfrauen. Die notwendige Gliederung der Organisationen und ihre Ziele sind im gleichen Briefe des Papstes klar angegeben: "Es ist leicht zu verstehen, daß beim Umsetzen in die Tat die Katholische Aktion sich nach Alter und Geschlecht und nach zeitlichen und örtlichen Verhältnissen differenzieren muss. Im allgemeinen wird es ratsam sein, daß die Jugendorganisationen sich hauptsächlich der vorbereitenden und bildenden Arbeit widmen, während die Energien des reiferen Alters die Apostolatsarbeit auf weiterem Gebiete leisten sollen: so wird keine der Arbeitsenergien ausgeschlossen bleiben, keine vernachlässigt werden, die sich irgendwie der göttlichen Aufgabe der Kirche angleichen läßt." Die Katholische Aktion ist ihrer Natur nach universell; sie ist es bezüglich der Formung des Menschen, denn sie umfaßt den ganzen Menschen, sie begleitet ihn in alle verschiedenen Lebensalter, in die Vielfältigkeit seiner Verantwortung, die er auf sich zu nehmen hat, in seine Familie, seinen Beruf, ins öffentliche Leben; sie ist es auch im Hinblick auf die Glieder der Gesellschaft als solche, da alle zur Mitarbeit an der Seite der Hierarchie berufen sind, und die Katholische Aktion in gewissem Sinne an der Universalität der Sendung der Kirche teilnimmt.

Jede Organisation arbeitet auf drei Ziele hin, die nicht notwendigerweise aufeinanderfolgen: 1) sie sammelt Mitglieder und trägt sie in die Hauptorganisation ein; 2) sie sorgt für ihre Ausbildung, die spezifisch und wesentlich christlich sein muß; 3) sie verwendet sie in der Aktion.

Der einheitliche und hierarchische Charakter der Katholischen Aktion erfordert, daß die Vereinigungen der verschiedenen Organisationen in jeder Pfarrei entstehen, daß sie in der Diözese in Gruppen zusammengefaßt werden, und daß sie sich in einem einzigen Mittelpunkt der Leitung und Koordination vereinigen. Die Hierarchie setzt sich zusammen aus dem Papst und den Bischöfen; die Diözesen sind in Pfarreien eingeteilt; andererseits gibt es Anregungen, Unternehmungen und Probleme, die über die Sphäre der Katholischen Aktion einer Diözese hinausgehen.

In der Katholischen Aktion sind entweder als Hilfskräfte oder als wesentliche Kräfte der Hauptorganisation einzuordnen die Vereinigungen, Institutionen und Vereine, die religiöse Schulung anstreben oder in eigener Form ein kulturelles oder soziales Apostolat ausüben und infolgedessen an den Bestrebungen der Katholischen Aktion teilnehmen. Durch diese Einordnung stellen sie sich zur Verfügung der Hierarchie, bewahren dabei aber durchaus ihr Eigenleben. Die praktische Durchführung dieser Koordination hat sich den zeitlichen und örtlichen Verhältnissen anzupassen.

#### IV. Hauptprogramm der Katholischen Aktion.

Das Hauptprogramm der Katholischen Aktion ist im gewissen Sinne alles umfassend, wie die Sendung der Kirche universell ist: "Es ist ein Apostolat und eine Verbreitung des Guten in allen nur möglichen Richtungen und Ausmaßen" (Pius XI., 19.3.27), derart, "daß keine heilsame Aktivität davon ausgeschlossen sein soll, soweit sie irgendwie der göttlichen Sendung der Kirche zugehört" (Brief an Kard. Bertram)! Die Katholische Aktion ist ihrem Wesen nach religiös und übernatürlich; trotzdem beschäftigt sie sich auch mit nichtreligiösen Betätigungen, aber immer und ausschließlich nur in dem Maße, wie sie zur Erreichung der religiösen und übernatürlichen Ziele notwendig und bestimmt sind. Wir nennen einige von diesen Betätigungen:

Religiöse Wirksamkeit: Katechismus-Unterricht, Heranbildung von Katecheten, Konferenzen über die religiöse Ausbildung, Exerzitien, und geistliche Einkehrtage, Generalkommunionen, Gemeinschaftsmessen, liturgische Belehrung, Anbetungsstunden, Kommunionen, Wegzehrung, Dienst am religiösen Kultus, Wallfahrten etc.

Kulturelle Wirksamkeit: Studium von aktuellen Fragen und Problemen zur Erkenntnis der katholischen Lehre; Verbreitung und Erläuterung der oberhirtlichen Dokumente, insbesondere der Enzykliken, Bibliotheken, Presse, Lehrgänge, religiöse und soziale Wochen etc.

Wirksamkeit in der Familie: Geistliche und moralische Vorbereitung der jungen Menschen auf das Sakrament der Ehe, besonders durch getrennt abgehaltene Exerzitien; Unterstützung der Eltern bei ihrer Erziehungsaufgabe (Übungen, Konferenzen); Kampf und Schutz für christliche Gesetzgebung in bezug auf die Familie.

Caritative Wirksamkeit: Ausbreitung der Konferenzen des hl. Venz von Paul; Fürsorge für Kinder, Arme und Kranke; Teilnahme an allen Formen der Wohltätigkeit.

Wirksamkeit in bezug auf die Schulen: Unterstützung der katholischen Schulen, Überwachung der Schulen, Beistand für die Studierenden nach der Schule etc.

Moralische Wirksamkeit: Betätigung im Verein mit den öffentlichen Mächten und interessierten Personen für die Verteidigung der Sittlichkeit; Überwachung der Presse, der Lichtspielhäuser, der Theater, der Mode; gutes Beispiel; Stärkung des Sinnes für Moral.

Sozialökonomische Wirksamkeit: Hier ist zu bedenken, daß "die Vereinigungen, die ihre Tätigkeit nach dem religiösen und moralischen Programm der Katholischen Aktion richten, gleichzeitig aber ihre Wirksamkeit direkt auf wirtschaftlichem und beruflichem Gebiet ausüben, in den Dingen, die die rein wirtschaftlichen Interessen betreffen, die Verantwortlichkeit für ihre Anregungen und Taten selbst behalten, während sie in allem, was sich auf Religion und Moral bezieht, von der Katholischen Aktion abhängen." (Brief an Kardinal Segura); die Katholische Aktion wird, indem sie durch ihren heilsamen Einfluss bewirkt, daß die Vereinigungen von den Lehren der Kirche inspiriert werden, sich ihrer als Mittel zum christlichen Apostolat bedienen (s. weiter unten).

Es wird im Hinblick darauf nützlich sein, die Beziehungen zwischen der Katholischen Aktion und den sozialökonomischen Organisationen festzusetzen, die durch ein Sekretariat als Zwischenglied an die Katholische Aktion angeschlossen werden könnten.

A. Die Aufgaben der Katholischen Aktion sind:

- 1) Die Angliederungserklärungen der sozialökonomischen Vereine und Organisationen durch das sozialökonomische Sekretariat entgegenzunehmen, das im Zentralrat gebildet wird.
- 2) Das sozialökonomische Programm zu studieren, und es den katholischen Prinzipien entsprechend auszuarbeiten; die katholische Ansicht über die verschiedenen sozialökonomischen Probleme zu verbreiten, und die Kenntnis und Ausbreitung der päpstlichen Enzykliken zu fördern, die sich auf diese Fragen beziehen.
- 3) Die programmatischen Richtlinien für alle Kundgebungen der Katholischen Aktion und für die Denkungsart der Katholiken vorzubereiten und zu verwenden.

4) Die Leiter und Propagandisten der sozialökonomischen Organisationen vom religiösen und moralischen Gesichtspunkt aus zu ~~bilden~~ bilden und ihnen zu helfen.

5) Für die religiöse und moralische Unterstützung der den erwähnten sozialökonomischen Institutionen angehörenden Mitglieder zu sorgen.

B. Die der Katholischen Aktion angegliederten sozialökonomischen Organisationen haben ihrerseits die Pflicht:

1) Einem Programm zu folgen, das von den katholischen Grundsätzen inspiriert ist.

2) Methoden anzuwenden, die der Gerechtigkeit und christlichen Liebe entsprechen.

3) Den Mitgliedern selbst nicht nur beruflichen, sondern auch moralischen und religiösen Beistand zu verschaffen.

4) Dafür zu sorgen, daß ihre Leiter außer einer gediegenen Fachbildung einen tief christlichen und zum Apostolat bereiten Geist besitzen.

5) Sich nicht nur die materielle und wirtschaftliche Besserstellung, sondern auch die moralische und geistige Förderung der Mitglieder als Ziel zu setzen.

6) Obwohl sie mit den erlaubten politischen Parteien zusammenarbeiten, müssen sie selbst in völliger Unabhängigkeit von ihnen bleiben, nicht nur weil diese Parteien der Katholischen Aktion fremd sind, sondern auch um sich den bei ihnen unvermeidlichen Wechselfällen zu entziehen.

Politische Wirksamkeit. Die Katholische Aktion soll sich nicht mit den von vorn herein auf ein politisches Ziel gerichteten Organisationen vermischen, da sie durch ihre Natur und ihre Ziele ausserhalb und über den Parteiwettbewerb gestellt ist (Brief an Kard. Segura); obwohl sie aber über den politischen Parteien steht, entfaltet sie, wie schon gesagt, doch eine für das Gemeinwohl mehr nützliche Tätigkeit sowohl durch Heranbildung von guten Katholiken und folglich guten Staatsbürgern, die von der Politik stets guten Gebrauch machen werden, als auch durch Ausbreitung der katholischen Grundsätze, die Prinzipien der Ordnung und der Achtung gegenüber der Autorität sind. Wenn daher die politischen Fragen eine religiöse und moralische Seite haben, wird die Katholische Aktion direkt dazwischentreten können und müssen, indem sie durch eine disziplinierte Aktion alle Kräfte der Katholiken über Sondermeinungen hinaus in den höherstehenden Interessen der Seelen und der Kirche vereinigt (Brief an Kard. Segura).

## V. Der geistliche Beirat.

Zu jeder katholischen Vereinigung, zu jedem leitenden Organismus der Katholischen Aktion gehört ein von der kirchlichen Autorität bestimmter Priester, der als geistlicher Beirat bezeichnet wird.

Seine Rolle: 1. in bezug auf die Hierarchie. Der geistliche Beirat repräsentiert die hierarchische Autorität, gibt ihre Direktiven weiter und wacht über deren getreuliche und willige Ausführung. Die Beiräte sind vom Hl. Vater "die Mitarbeiter der Bischöfe" genannte worden (3.9.1925).

2. In Bezug auf die Mitglieder. Er sorgt dafür, daß die Mitglieder und besonders die leitenden Kreise eine genügende religiöse und christliche Bildung besitzen, um nützliche Helfer für das hierarchische Apostolat werden zu können. "Hauptsächlich nehmen die Beiräte sich vor und müssen sich vornehmen, Apostel heranzubilden" (Pius XI., Rede vom 19.9.30 vor den geistlichen Diözesanbeiräten). Das ist eine Rolle, die in erster Linie den Priestern zukommt, weil "nur diejenigen, die durch die heiligen Weihen Diener Christi und Spender der göttlichen Gnadenmittel sind, das besitzen, was zur Erfüllung dieser Aufgabe nötig ist" (Brief an den argentinischen Episkopat 4.2.1931).

3. In Bezug auf die Vereinigung und Institutionen: Der geistliche Beirat ist die "Seele der Vereinigung, der Urheber der guten Anregungen, die Quelle des Eifers". Da die Katholische Aktion eine im höchsten Grade übernatürliche Aktion ist, muss ihre ganze Wirksamkeit und das ganze Leben ihrer einzelnen Gruppen von übernatürlichem Geist durchdrungen sein; der geistliche Beirat muss persönlich und mit Hilfe der leitenden Kreise dafür sorgen, daß diese charakteristische Note in den vielseitigen Einrichtungen und Kundgebungen der Katholischen Aktion niemals fehle; das allein verurgt ihre Solidität". "Wie mit übernatürlichem Geist vollendeten Werke wie diejenigen, die von den geistlichen Beiräten ausgeführt worden sind, sind nicht hinfällig; sie bleiben bestehen, wie die Liebe unseres Heilandes Jesu Christi bestehen bleibt" (Pius XI., 13.12.1928) vor den geistlichen Beiräten von Italien).

Die Wichtigkeit der Rolle des geistlichen Beirates geht klar hervor aus seiner hohen Mission und der ihm anvertrauten vornehmen Aufgabe: "Alle Richtungen, alle Zweige der Katholischen Aktion tragen das Gepräge dessen, was der geistliche Beirat verwirklichen kann und will" (Pius XI. zu den Diözesanbeiräten 19.9.1930). Um die ganze Wichtigkeit und Verantwortlichkeit ihrer Mission in einem Satz zusammenzufassen, läßt der Hl. Vater in der gleichen Rede die Katholische Aktion an die geistlichen Beiräte die Worte richten: In manibus ~~xxx~~ tuis sortes meae.

### Seine Vorbereitung.

Weil es sich darum handelt, "eine friedfertige Armee von Aposteln" zu bilden, "die Seelen für den Heiland und für die katholische Kirche erobern wollen" (Brief an Kard. Segura 6.11.29),

ist augenscheinlich eine Vorbereitung für diejenigen erforderlich, die nicht nur die Soldaten, sondern auch die Anführer dieser Armee instruieren, vorbereiten und leiten sollen. In einer schon erwähnten Rede vom 19. Oktober 1930 weist der Hl. Vater auf das von Jesus Christum selbst gegebene Beispiel hin: "Der göttliche Beirat" hat, um die Apostel vorzubereiten, "für diese Vorbereitung drei Jahre verwendet, während die Zeit vorher sozusagen eine Vorbereitung auf diese Ausbildung der Apostel gewesen ist."

Eine dreifache Vorbereitung ist erforderlich:

1. eine seelische, und zwar: Tiefe Frömmigkeit, makellooses Leben, glühender Eifer in der Sorge für die Seelen, kindliche Ergebenheit gegenüber dem Papst und dem Bischof, vollkommene Disziplin den vorgesetzten Autoritäten gegenüber. Erforderlich ist also ein sehr starkes Innenleben, das dann in der Ausübung des Amtes als Beirat ständig genährt werden muss, damit das übernatürliche Leben den anderen ebenso reich mitgeteilt werden kann. Der Beirat muss einen solchen Reichtum an übernatürlichem Leben haben, daß er ihm erlaubt, das Wort des h. Bernhard auf sich zu beziehen, der von der Jungfrau Maria sagte: plena aibi, superplena nobis, der Beirat muss sagen können: plenus sibi, superplenus aliis. So sprach Kardinal Serafini zu den Diözesenbeiräten am 16. September 1930. Man kann kein Mann der Tat sein, wenn man nicht ein Mann des Gebetes ist.

2. Eine kulturelle: Der Beirat muss mit desto umfassenderen und tieferen Kenntnissen ausgerüstet sein, je sorgfältiger die Ausbildung zu wählen ist, die er nicht nur dem Herzen, sondern auch dem Geist der Mitglieder geben soll. "Für die vielseitigen Aufgaben des priesterlichen und des neuen Dienstes der Katholischen Aktion genügt die einstmalige Pastoraltheologie wahrlich nicht mehr" (Pius XI. Ansprache vom 19. Juli 1928 an die geistlichen Beiräte).

Nachdem die Beiräte der katholischen Jugend eine Woche in Gebet und Studium verbracht hatten, sprach der Hl. Vater über diese Fragen zu ihnen und drückte sich folgendermaßen aus: "Eure Aufgabe verlangt eine ganz besondere Erziehungsfähigkeit, denn sie umfaßt nicht nur die ganze Schwierigkeit der pädagogischen Kunst an sich, sondern auch jene, die, wichtiger als jede andere, dem besonderen Ziele zustrebt, die jungen Leute religiös auszubilden, aus ihnen Mitarbeiter eines so hochstehenden Unternehmens zu machen, wie es das Apostolat ist" (12.3.1926).

Es leuchtet ein, daß diese Vorbereitung umso sorgfältiger sein muss, je größer die Verantwortung der betreffenden leitenden Organe, je differenzierter die Gruppenordnung ist, je feinfühlicher die Einrichtung gehandhabt werden muss. Auf jeden Fall aber muß der Beirat gründliche Kenntnisse der heiligen Wissenszweige (Dogmatik, Recht, Moral, Geschichte, Asketik), ihre Stellungnahme zu den verbreitetsten Irrtümern, zu den aktuellsten Problemen, zu den moralischen Verpflichtungen der verschiedenen Stände und Berufe haben.

3. Eine technische: Der Beirat muss eine klare Vorstellung haben vom Wesen der Katholischen Aktion, ihren Zielen, ihrem Programm und ihren Richtlinien; diese Vorstellung kann er mit Leichtigkeit aus den päpstlichen Dokumenten gewinnen, die sich auf die Katholische Aktion beziehen oder nach Maßgabe des dafür Erforderlichen veröffentlicht worden sind. Ebenso muss er Struktur und Organisation der ganzen Katholischen Aktion wenigstens in ihren Hauptzügen kennen, um nicht jenem Partikularismus und jener Enge zu verfallen, die stets eine schwere Gefahr für die Katholische Aktion bedeuten.

#### Einige Verhaltensmaßregeln:

1. Da die Katholische Aktion ihrem Wesen nach in enger, sich unterordnender Beziehung zur Hierarchie steht, andererseits aber auch eine über die ganze Nation ausgedehnte Organisation mit allgemein gültigen Statuten bilden soll, muss der geistliche Beirat mit Klugheit sich auf die folgenden beiden Pole einstellen:

- a) Abhängigkeit vom Bischof, in Achtung des wichtigen Grundsatzes *nil sine Episcopo*;
- b) Beobachtung der Statuten: die hierarchische Autorität weiß sehr wohl, daß die approbierten Statuten Formulierungen sind, die vom obersten Hirten als die geeignetsten angesehen werden, um unter den gegebenen Umständen die reichsten Früchte zu tragen.

2. In seinen täglichen Amtsgeschäften, d.h. in seiner Tätigkeit als Beirat wird er dem Wesen der Organisation, derer beigeordnet ist, Rechnung tragen.

Bezüglich der männlichen Verbände, die sozusagen das Knochengerüst der Katholischen Aktion bilden, muß seine Arbeit so beschaffen sein, daß sie Energie und Verantwortung, die man zweckmäßig den Leitenden überläßt, nicht vermindert; er muss auch Bildungsarbeit anstreben, um die in den Jugendverbänden erworbene Formung zu erhalten, zu fördern und zu vervollkommen.

Bezüglich der Jugendverbände, die vor allem ein Ausbildungsziel verfolgen, wird er Sorge tragen, die Begeisterung der Jugendlichen in die richtigen Bahnen zu lenken, Verantwortungsbewußtsein und Sinn für Disziplin in ihnen zu wecken, er wird verhindern, daß der Übereifer der jugendlichen Seelen sich veräußerliche, er wird sie zu dem vornehmsten aller Opfer, dem Willensopfer anleiten.

Bezüglich der weiblichen Verbände soll sich der geistliche Beirat stets die Worte des Hl. Vaters vergegenwärtigen, der, - nachdem er gesagt hatte, er segne die Beiräte der weiblichen Union, auf daß dieser Segen sie auf jedem Schritt und in jedem Augenblick in ihrem Verhalten und in ihrer Tätigkeit begleite -

nochmals

nochmals besonders betonte, er habe mit Absicht so gesprochen, "weil wir nicht vergessen dürfen, daß dieses heilige, schöne, fesselnde Werk mit ausserordentlichem Takt und großer Feinfühligkeit zu handhaben ist und trotz seines unschätzbaren Wertes der göttlichen Sendung für den Beirat nicht gefahrlos ist.

3. Die Arbeit bei den sozialen Einrichtungen, speziell bei Genossenschaften, betreffend, muß der Beirat, der keinerlei Verantwortung technischer oder finanzieller Art übernehmen soll, "ein kompetenter, eifriger Priester sein", geeignet, Rat und Hilfe zu erteilen, "nicht nur für geistliche Angelegenheiten, sondern auch für alle jene Fragestellungen, die mit Moral zu tun haben". Nur so wird er eine Führerschicht erzielen, "mit Sekretariaten, gemeinschaftlichen Tagungen, Arbeitsgemeinschaften, Propagandaversammlungen, Exerzitienkursen", "damit die genossenschaftliche Tätigkeit mit christlichem Geist durchsetzt sei, welcher der Geist der Liebe, Gerechtigkeit und Mäßigung ist" (Instruktion der S.Consilkongregation vom 5.6.1929). Die hierfür bestimmten Geistlichen müssen umfassende und gründliche Kenntnisse der christlichen Soziologie besitzen.

4. Was die beruflichen Sektionen angeht, so muß der Beirat <sup>speziell</sup> geschult sein in allen hier einschlägigen Sonderproblemen; es eignen sich nicht alle Priester für diese Arbeit; sie müssen besonders ausgewählt und ausgebildet werden.

5. Angesichts der zahlreichen und grossen Schwierigkeiten, die sich einer so heiklen und verantwortungsvollen Arbeit entgegenstellen, wird der Beirat nach den Worten des hl. Vaters sicheren Schutz in der Liebe zu Christus, zur Kirche und zu den Seelen suchen und finden. Und wieder sagt der hl. Vater, hinweisend auf das Versprechen, das Christus seinen Aposteln gegeben hat, daß sie gemäß der Stärke ihres Glaubens "größere Wunder vollbringen werden, als Ich sie getan habe".

VI. Heranbildung der Laienführer.

Die vorausgehenden Verhaltensmaßregeln gelten - vorbehaltlich des Wesensunterschiedes zwischen Priester und Laien - auch für die Laienführer der Katholischen Aktion und für diejenigen, die sich mit Berufsfragen beschäftigen. Eine adäquate und ernsthafte Schulung ist hier umso dringender nötig, als die Verantwortung dieser Führer zur Zeit sehr weit reicht:

Wir weisen auf das Werk von P. Joseph Arendt S.J. (das Original des Buches ist französisch; es heißt: J. Arendt S.J. La nature, l'organisation et le programme des syndicats ouvriers chrétiens". Es ist für die "Propagandästen" (Arbeitersekretäre?) der sozialökonomischen Aktion in Belgien geschrieben) hin: Wesen, Organisation, Programm des christlichen Arbeitersyndikats. Nachdem er von der intellektuellen Ausbildung der Arbeitersekretäre gesprochen hat, die zwei Jahre beansprucht, sagt der Verfasser im Hinblick auf ihre sittliche Schulung: die sittliche Schulung des Arbeitersekretärs ist von gleicher Wichtigkeit wie seine intellektuelle. Sie umfaßt 1) Charakterbildung, 2) Tugend-

erwerb, 3) Gewissensformung. Sie ist hauptsächlich übernatürlicher Art und bedient sich daher der mächtigen Hilfsmittel der Offenbarung und Gnade. Sie stellt aber auch an den Auszubildenden erhebliche Anforderungen und verlangt große Ausdauer. "Der Verfasser gibt, nachdem er darauf hingewiesen hat, daß der "Propagandist" nur im eifrigen Gebet, in Tugendübung und Streben nach geistiger Reife die nötige sittliche Energie findet, um sich von den Gefahren der Zerstreuung, die seine vielseitige Tätigkeit birgt, frei zu halten, den dringenden Rat, er soll tägliche Betrachtung, Partikularexamen, häufige Besichtigung des heiligen Altarssakramentes, täglichen Sakramentenempfang und tägliche heilige Messe pflegen, sich dem Rat eines Beichtvaters unterstellen, Einkehrtage und geistliche Übungen mitmachen. Diese Anregungen von F. Arendt können ebenso gut für den Laienführer der Katholischen Aktion gelten.

Anhang mit besonderer Berücksichtigung der italienischen Katholischen Aktion.

1) Die Organisation der Katholischen Aktion in Italien.

Nach dem letzten, am 21. Januar dieses Jahres veröffentlichten Statut der italienischen Katholischen Aktion sind die italienischen Katholiken zusammengefaßt in 6 Organisationen: Männerverband, Akademiker (Studenten), männliche Jugend, katholischer Frauenverband, Akademikerinnen (Studentinnen), weibliche Jugend. Die drei weiblichen Organisationen sind vereinigt im weiblichen katholischen italienischen Verband, der ihre Wirksamkeit einheitlich regelt. Die Universitätsverbände bilden eine Sondergruppe teils aus historischer Tradition, teils wegen der besonderen Anforderungen und Schwierigkeiten bei der akademischen Bewegung.

Die Generalorganisation jeder Gruppe steht in Verbindung mit der Pfarrei, der Diözese und der Zentrale.

a) In der Pfarrei. Jede Organisation außer den Universitätsverbänden bildet eine Sondergruppe: Männerverband, Frauenverband, Jungmännervereinigung, Jungmädchenvereinigung.

Jede Vereinigung wird von einem Direktionsrat geleitet, an dessen Spitze ein Präsident steht; sie wird von einem als geistlichen Beirat bezeichneten Priester betreut, der die Aufgabe hat, die kirchliche Autorität zu vertreten, ihre Richtlinien weiterzugeben und über die geistige Ausbildung der Mitglieder zu wachen; Beirat und Präsident werden von den Bischöfen ernannt.

Die vier Vereinigungen sind innerhalb der Pfarrei durch den Rat der Pfarrei verbunden, der zusammengesetzt ist aus den Präsidenten der Vereinigungen, einem vom Bischof ernannten Präsidenten und aus nicht mehr als vier anderen Persönlichkeiten, die vom Pfarrer gewählt werden. So steht die Katholische Aktion in allem, was die Aktion in der Pfarrei betrifft, zur Verfügung des Pfarrers.

Die Katholische Aktion hat also ihre Basis in der Pfarrei, ist aber keine ausschließlich pfarreiliche Angelegenheit.

b) In der Diözese. Die Pfarrverbände jeder Organisation vereinigen sich zu Diözesengruppen, die von einem Diözesenrat geleitet werden. Dieser Diözesenrat besteht aus dem Präsidenten und dem geistlichen Beirat (Präsidium), die vom Ordinarius ernannt werden, und aus einigen von den Präsidenten der betreffenden Diözesenverbände gewählten Räte. Die gesamte Katholische Aktion der Diözese wird repräsentiert und geleitet durch einen besonderen, Diözesenverwaltungsrat genannten Rat, der dem Bischof unmittelbar untersteht und seine Maßnahmen im Einklang mit den Haupttrichtlinien des Zentralamtes trifft. Der Diözesenverwaltungsrat setzt sich zusammen aus dem Präsidenten und dem geistlichen Beirat, die vom Bischof ernannt werden, aus den Diözesenpräsidenten der Organisationen (einschließlich der Präsidenten

der Universitätsverbände) und aus zwei Präsidenten von Pfarreiräten der Diözese. In jeder Universitätsstadt besteht eine Studentenvereinigung der Katholischen Aktion. In den anderen Städten genügt ein entsprechendes Sekretariat.

c) In der Zentrale. Alle Pfarrverbände und Diözesengruppen werden durch diese zentrale Organisation vereinigt. Sie hat ein Zentralpräsidium, das aus dem geistlichen Beirat und dem Präsidenten besteht, die vom Hl. Vater ernannt werden. Das Präsidium ernannt die Räte für die verschiedenen Ämter.

Alle Organisationen werden in ihrer Wirksamkeit in bezug auf Probleme von allgemeiner Bedeutung koordiniert und geleitet durch das Zentralamt, das vom Generalpräsidium (geistlicher Beirat und Präsident) eingesetzt wird. Dieses Amt wirkt in unmittelbarer Abhängigkeit von der vorgesetzten kirchlichen Autorität; es wird unterstützt durch einen Rat (Consulta), der sich zusammensetzt aus den Beiräten und Präsidenten der Zentrale und einigen Präsidenten der Diözesenverwaltungsräte, die vom Hl. Vater bestimmt werden.

Berufliche Sektionen. Die Mitglieder der Katholischen Aktion, die in den verschiedenen Organisationen eingetragen sind und dem gleichen Stande angehören, vereinigen sich zur Bildung von beruflichen Sektionen. Die Sektionen verfolgen nicht die Ziele von Syndikaten, sondern religiöse, moralische und kulturelle Ziele, in Übereinstimmung mit dem Programm der Katholischen Aktion. Diese beruflichen Sektionen ermöglichen a) eine vollständige Ausbildung zu erteilen, die den besonderen Erfordernissen der sozialen Lage entspricht, b) zum Besten der Katholischen Aktion die Kräfte der Mitglieder wirksam zu nützen, indem man sie tauglich macht für das Apostolat ihren Kollegen gegenüber oder in der Ausübung ihres Berufes.

Bemerkungen: Die Organisation der italienischen Katholischen Aktion:

- 1.) gewährleistet die Einheit und organische Natur der Katholischen Aktion;
- 2.) Sie erweist klar ihre Abhängigkeit in bezug auf die Hierarchie sowohl hinsichtlich der Ernennung aller Präsidenten und Beiräte durch die Hierarchie, als auch durch die Struktur selbst der Organisation, die der hierarchischen Organisation der Kirche genau entspricht;
- 3.) sie bringt die einheitliche Form der Katholischen Aktion in Übereinstimmung mit den besonderen Bedürfnissen der Schulung und des Apostolates, die je nach den verschiedenen Kategorien und Berufen wechseln. Sie hat tatsächlich die sechs großen Organisationen zur Basis und gruppiert dann deren Mitglieder nach ihren Berufen, um die Berufssektionen zu bilden.

2) Praktische Anweisung für den Aufbau der Kath. Aktion.

Das Wesen der Katholischen Aktion, die Worte des Hl. Vaters und die Erfahrungen liegen praktische Anweisungen nahe, um den bestmöglichen Aufbau der Katholischen Aktion zu gewährleisten.

1. Der Übernatürliche Grundton in allem und jederzeit:

- a) Er ist die logische Folge des Übernatürlichen Zieles und das Wesen der Katholischen Aktion.
- b) Der Hl. Vater hat immer wieder darauf hingewiesen und vor allem das Gebet empfohlen. "Zuerst das Gebet, zuerst das Übernatürliche: die Hl. Schrift sagt in bezug auf die Arbeit und besonders auf die sozialen Bemühungen, daß diejenigen, die das Haus bauen, das Gemeinwesen und die Gesellschaft leiten, umsonst arbeiten, wenn es nicht der Herr ist, der baut und leitet. Diese Worte sind umso angebrachter, als es sich hier um ein Kollektivwerk von wesentlich übernatürlichem Charakter handelt" (Ansprache an die Oberen Räte, 28.6.1930).
- c) Das gleiche lehrt auch die Erfahrung. Das Leben der Vereinigungen gestaltet sich desto sicherer und fruchtbarer, je mehr ihr Geist im Übernatürlichen verankert ist. Man muss die Übernatürlichen Quellen stets voranstellen, mag es sich darum handeln, neue Anhänger zu gewinnen, neue Gruppen zu bilden oder das innere Leben der Gruppen und Gruppenführer zu befestigen. Jede Handlung der Katholischen Aktion, sei sie klein oder groß, sollte eingeleitet werden, begleitet und bekräftigt werden durch das Gebet.

2. Zuerst Arbeit an der Vertiefung, dann erst an der Ausbreitung.

- a) für den Einzelnen. Vor allem darauf abzielen, ihm seine gesicherte und tiefe geistige Ausbildung zu erteilen. Eure ganze Aktion als junge Katholiken soll auf die Formung Eurer Gewissen gerichtet sein: "Quaerite primum regnum Dei et institium eius, et haec omnia adicientur vobis". Jesus hat also gesagt: Suchet zuerst das, was Gottes Willen ist, machet das zu Eurem Studium, und alles übrige wird von selbst kommen (Ansprache an die jungen Katholiken Roms 19.10.1923).
- b) In der Vereinigung. Zuerst für die Qualität, dann erst für die Quantität sorgen. Die Katholische Aktion muss Apostel, vollkommene Katholiken heranbilden. Man kann daher nicht mit Maßen arbeiten, besonders nicht zu Anfang. "Bewahren und verbessern.... bewahren und dann erweitern. Zuerst an die gute Qualität denken, dann an die Zahl. Das wird das Gute vervielfältigen" (Ansprache an die jungen Katholiken Roms 26.6.1927).

In der Praxis muss man nur mit einigen Wenigen beginnen, ihnen eine besonders gewählte Ausbildung zuteil werden lassen und dann ihre Zahl zu vermehren suchen. Man kann nicht alle zur Vollendung bringen. Nicht alle haben die gleiche Sehnsucht nach dem Apostolat. Die Führer vor allem müssen aber dieses lebhafteste Verlangen, diesen apostolischen Eifer besitzen. Jeder Vereinigung gute Führer zu verschaffen, gut besonders durch ihre übernatürlichen Eigenschaften, muss eine der Haupt-sorgen aller derer sein, die irgend welche Verantwortung in der Katholischen Aktion haben.

### 3. Eine Elite in jeder Kategorie und jedem Beruf heranbilden.

"Heute, wo es nicht mehr möglich ist, die Laienwelt, wenigstens die einer gewissen, weit ausgedehnten Sphäre, durch das Organ der kirchlichen Hierarchie zu erreichen, will das Erbarmen Gottes sie von der Laienschaft erfassen lassen, aber von Laien, die geheiligt sind durch ein Innenleben, das reich an Gebet und noch reicher an Opfern ist; äußerlich gleicht dieser Laie in allem den Menschen seiner Umgebung, aber er trägt in sich die Flamme der göttlichen Liebe". Unsere Anhänger, die Mitglieder der beruflichen Sektionen sind: 1) müssen mit großer Gewissenhaftigkeit die soziale Aufgabe erfüllen, die ihnen von Gott zuteil ist, und so Überlegenheit und Einfluss gewinnen nach den häufigen Ermahnungen des Hl. Vaters, der wünscht, daß die Mitglieder der Katholischen Aktion die besten Katholiken und dadurch auch die besten Beamten, Arbeiter etc. sind. 2) Durch Benutzung dieses Einflusses werden sie bei ihren Arbeits- und Berufskolle-gen ein erfreuliches Bindeglied bilden, um sie Gott, mit dem sie selbst in inniger Vereinigung leben, kennen und lieben zu lehren.

### 4. Gutes tun, soweit es irgend möglich ist.

Das Gute tun, zu dem man gerade in der Lage ist, wie der Hl. Vater sagt, indes man kein mögliches gutes Werk unterläßt, selbst wenn es nur geringfügig erscheint. Man sollte nicht vergessen, daß das Gute keinen Lärm macht und der Lärm nichts Gutes bewirkt.

### Praktisches Programm der Katholischen Aktion.

Einige einführende Bemerkungen:

1) Das Programm, das wir vorlegen, ist nicht ausschließlich das der Katholischen Aktion. Viele seiner Punkte sind schon in anderen Vereinen und Institutionen verwirklicht (in dem Brief Sr. Eminenz des Kardinalstaatssekretärs an den Generalpräsidenten der Kath. Aktion vom 30. März 1930 unterschied der Hl. Vater zwischen der Katholischen Aktion und den Vereinigungen, die eine intensivere asketische Kultur, praktische Frömmigkeit oder die Übung christlicher Nächstenliebe anstreben. Diese Vereinigungen gehören nicht zur eigentlichen Katholischen Aktion, sind aber ihre Helfer.

Beide sollen einander gegenseitig unterstützen). Die Katholische Aktion wird an ihnen eine Stütze haben und auf jeden Fall in vollkommener Übereinstimmung mit ihnen wirken.

2) Das Programm betrifft alle Organisationen: Einige seiner Punkte beziehen sich ausgesprochen auf bestimmte Organisationen, andere sind von den Zentren der Koordination methodisch entwickelt.

3) Es umfaßt auch die Schulungsarbeit, die sich zunächst auf die Anhänger bezieht, durch deren Vermittlung aber auch auf diejenigen erstreckt, die der Katholischen Aktion nicht angehören. So wird sie zu einer wirklichen Ausdehnung des Apostolates.

4) Die gesamte Initiative muss stets der Hierarchie untergeordnet sein, deren Richtlinien die Katholische Aktion willig befolgt.

5) Wir haben das notwendige und sehr wirksame Apostolat des Gebetes, des Leidens, des guten Beispiels nicht erwähnt, das übrigens allen gemeinsam und für alle pflichtgemäß ist.

Wie wir gesehen haben, ist das Feld der Katholischen Aktion sehr weit. Zuerst Pius X., dann auch Pius XI. haben erklärt, "daß keine Form von guten Werken ausgeschlossen oder übergangen werden darf, wenn sie nur irgendwie zu der göttlichen Sendung der Kirche gehört" (Brief an Kard. Bertram, 18.11.1928). Das kann eine Annäherung bedeuten an die dreifache von Jesus Christus auf seine Kirche übertragene Gewalt, zu lehren, zu heiligen und zu führen. Die Katholische Aktion, die die Teilnahme der Laien am Apostolat der Hierarchie bedeutet, obwohl sie an deren Vorrechten nicht teilnimmt, stellt ihre ganze Kraft in den Dienst der Hierarchie, die die Laienschaft zu dieser Mitarbeit berufen hat.

Die Katholische Aktion

arbeitet mit der Ausübung des Lehramtes.

a) Katechetisches Apostolat. Durch autorisierte Teilnahme am Katechetenunterricht in den Pfarreien (zur Vorbereitung auf die erste heilige Kommunion, die Firmung etc) und in der Schule (Elementar- und Mittelschule), indem sie Schulen zur Ausbildung von Katecheten ins Leben ruft und unterhält. Ferner arbeitet die Katholische Aktion im weitesten Sinne an der Vertiefung und Verbreitung der Kenntnisse von den göttlichen Dingen mit durch Ausbreitung und Erklärung des Evangeliums, der Bibel, der Liturgie, der Kirchengeschichte, der Enzykliken und Hirtenbriefe etc.

b) Kulturelles Apostolat. Durch das Studium der verschiedenartigsten philosophischen, wissenschaftlichen, moralischen und sozialen Probleme im Licht der katholischen Lehre, und durch die Ausbreitung dieser Lehren im Volke (Arbeitsgemeinschaften, Kurse, Konferenzen, nationale Wochen für Kultur, städtische und Pfarreiwochen, Städtentage).

c) Apostolat der Schule. Kraft des Rechtes der Kirche auf den Unterricht, indem die Katholische Aktion für die Vorbereitung der Lehrer, ihre religiöse und moralische Unterstützung sorgt, katholische Schulen gründet und unterhält, daran arbeitet, daß in der Schule christlicher Geist herrscht, sich um die Schulung der Ungebildeten kümmert etc.

d) Apostolat der Presse. Schriftliche Propaganda für religiöse Kultur, Zeitungen, Zeitschriften zur Organisation und Schulung der Mitglieder der Katholischen Aktion, katholische Zeitungen und Zeitschriften, Broschüren und Bibliotheken etc.

e) Missionsapostolat. Ausbreitung des Evangeliums bei den Ungläubigen durch Unterstützung der päpstlichen Missionswerke durch Gebet, Spenden, Propaganda.

f) Apostolat der Glaubensbewahrung besonders gegen die protestantische Propaganda.

Die Katholische Aktion arbeitet mit an der Heiligungsmission.

a) Sie bereitet die Spendung der Sakramente vor und begleitet sie, damit sie würdig empfangen werden und dauernde Früchte tragen. Sie läßt sich besonders das eucharistische Apostolat angelegen sein und muss eucharistisch orientiert und inspiriert sein. Die Eucharistie ist die Quelle des geistigen Lebens und der Heiligkeit. Daher ist erforderlich das Apostolat der Osterkommunion, der Krankenkommunion, der ersten Kommunion, der regelmässigen monatlichen Kommunion, der täglichen Kommunion und der Anbetungsstunden, der nächtlichen Anbetung, der ewigen Anbetung, der eucharistischen Kongresse, auch solcher in der Pfarrei, also für alles, was zum kirchlichen Kultus in Beziehung steht.

b) Um die Priesterberufe zu fördern, hat die italienische Katholische Aktion folgende Mittel gewählt. In den Jungmännervereinigungen hat man das "Fest des Priesters" eingeführt, in dessen Verlauf man auf die kostbare Gabe hinweist, die der göttliche Meister denen schenkt, die seine Diener sein wollen, ~~und die Schönheit denen schenkt, die seine Diener sein wollen,~~ und die Schönheit und Größe des Priestertums hervorhebt, nicht nur vom Übernatürlichen, sondern auch vom sozialen Standpunkt aus. Dieses Thema kehrt häufig wieder bei Exerzitien, die besonders für dieses Apostolat geeignet erscheinen, bei der Einführung der Knaben unter dem Titel "Kleine Geistlichkeit" zu den Unterrichtsstunden der "Schola cantorum", und wenn man sie auffordert, dem kirchlichen Kult ihre ersten Dienste als Ministranten anzubieten. Zum Triumphtag der Jungmännervereinigung gestaltet sich der Tag, an dem ein Mitglied der Gruppe "Kleine Geistlichkeit" nach Überschreitung der einzelnen Stufen der Berufung sein erstes heiliges Messopfer feiert. Die weibliche Jugend ist beauftragt, für die Förderung der Priesterberufe Almosen zu sammeln, und sie widmet sich dieser Aufgabe mit Begeisterung. Sie unterstützt alle Anregungen zugunsten der Seminarien, und die freigebigsten Mitglieder der Vereinigung verpflichten sich, auf eigene Kosten einen Seminaristen ausbilden zu lassen.

Die Union katholischer Frauen wendet ihr Interesse den Familienmüttern zu, um ihnen durch Vorträge und Veranstaltungen verständlich zu machen, welche Ehre Gott einer Familie dadurch erweist, daß er sich aus ihrem Schoß einen Priester erwählt. Die Union hat einen "Stipendienfonds für arme Seminaristen" geschaffen. Mehrere Gruppen verpflichten sich, "ihren eigenen Seminaristen" zu unterhalten. Dank der Union wurde das "Fest der Priester Mutter" geschaffen. Endlich unterstützen alle Organisationen der Katholischen Aktion dieses Werk durch Gebet und besonders durch Anbetungsstunden. Aus der katholischen italienischen Jugend ergaben sich vom September 1929 bis September 1932 4770 Priester- und Ordensberufungen. Aus der Gesamtheit (gegen 50.000) der "Katholischen Kinder" (einem Verein, der zum Wirkungskreis der Union katholischer Frauen gehört), sind während der letzten drei Jahre fast 1000 in die Seminarien eingetreten.

c) die Katholische Aktion fördert und unterstützt Vereine und Institutionen, deren Ziel Heiligung und geistlicher Fortschritt ist. (Arbeitsrezeptionen, geistliche Übungen, Missionen, religiöse Vereinigungen, Wallfahrten, Gemeindefestmessen usw.).

d) Die Katholische Aktion fördert die Heiligung der Familie durch Vorbereitung der Brautleute, Ordnung der Ehen, besondere Hilfe für Eltern, Familienweihe an dem hl. Herz Jesu.

e) Sie muss ein dem christlichen Geist günstiges Milieu schaffen, Daraus ergibt sich, das Apostolat zur Verteidigung der guten Sitte gegen schlechte Zeitungen, Moden, unpassende Vergnügungen, Blasphemie, denen sie die gute Presse, einwandfreie Unterhaltungsmöglichkeiten usw. entgegenstellt.

f) Sie fördert und unterstützt die sozial-caritativen Vereine; für Kinder (Zöriatorien, Patronagen) usw.), für die Armen (Vinzzenkonferenzen), für die Kranken (Besuch der Krankenhäuser), für Arbeiter (religiöse und moralische Hilfeleistung, auch in den Syndikaten, ohne Übernahme technischer Verantwortung). Sie hat auch dem öffentlichen Leben zu dienen, ohne daß sie parteimässig ~~auch dem öffentlichen~~ arbeitet, indem sie gute Staatsbürger heranbildet und die Prinzipien der Ordnung, der Eintracht und der Arbeit verteidigt.

An dem der Hierarchie der Kirche anvertrauten Hirtenamt hat die Laienschaft keinerlei direkten Anteil. Die katholische Laienschaft beteiligt sich im Rahmen der Katholischen Aktion an der Verteidigung der Rechte der Kirche und trägt dazu bei, die Beobachtung ihrer Gebote und Entscheidungen zu fördern. Durch Beispiel und Propaganda regt sie Ergebenheit, Gehorsam und Liebe zum Papst und zur Hierarchie an.

### 3. Katholische Aktion und sozialökonomische Aktion.

Im weiteren Sinne umfaßt die sozialökonomische Aktion alle Bestrebungen der Gerechtigkeit und der sozialen Caritas, die darauf abzielen, die bedürftigen sozialen Klassen bei der

Verteidigung ihrer Interessen und Existenzmöglichkeiten zu unterstützen, indem sie die Mangelhaftigkeit der gesetzlichen Maßnahmen durch andere Werke ergänzt, z.B. durch unentgeltliche Berufsschulen, Asyle, Apotheken und ärztliche Beratungsstellen für Arme, Erholungsheime am Meer und in den Alpen usw.

Im engeren Sinne versteht man darunter die Betätigungen, die die Verbesserung der ökonomischen Lebensbedingungen des Arbeiters anstreben mittels kooperativer Gesellschaften, Kollektivsparkassen, Versicherungen etc. und besonders mittels der verschiedenen Berufsvertretungen und, wenn möglich, durch Interventionen bei den Vertretern der gesetzgebenden Gewalt, um Maßnahmen verschiedener Art zum Schutze der Arbeit zu erreichen. Wie ist nun die Stellung der Katholischen Aktion gegenüber einer so verstandenen sozialökonomischen Aktion?

Wir antworten, daß die Stellung der Katholischen Aktion klar gekennzeichnet ist durch ihre Definition selbst. Die Katholische Aktion umfaßt unmittelbar alle Formen der sozialökonomischen Aktion, die einen Bestandteil des Apostolates der Kirche bilden, und die umfaßt sie in gleicher Weise, wie sie in dieses Apostolat einbegriffen sind: sei es auf direktem und unmittelbarem, sei es auf indirektem, mittelbarem Wege.

Daß Gerechtigkeit, Liebe und Wohltätigkeit stets die besondere Ausrüstung der Kirche bedeutet haben, gehören ihr von vornherein alle Werke und Betätigungswarten an, deren Hauptzweck Liebe und Wohltätigkeit ist. Ebenso ist es mit den zum Schutz von Recht und Gerechtigkeit organisierten Vereinen und Verbänden. Von diesen letzteren gehören aber diejenigen, die ein materielles Ziel verfolgen und sich daher mit Politik und Zivilgesetzgebung befassen, nur indirekt der Kirche und mithin der Katholischen Aktion an. Das heißt, daß die Katholische Aktion die Aufgabe hat, diesen sozialökonomischen Vereinen programmatische und prinzipielle Richtlinien zu geben, aber nicht technische und administrative, wie es in dem Brief an Kardinal Segura ausgesprochen wird: "Die Vereinigungen, die ihre Tätigkeit dem religiösen und moralischen Programm der Katholischen Aktion angleichen, obwohl sie ihre Wirksamkeit unmittelbar auf ökonomischem und beruflichem Gebiet ausüben, behalten in allem, was die rein wirtschaftlichen Interessen betrifft, allein die Verantwortung für ihre Anregung und Handlungen, während sie in ihren religiösen und sittlichen Teilen von der Katholischen Aktion abhängen".

Aus diesem Grunde haben Kirche und Katholische Aktion die Aufgabe, diese Vereine nach katholischen Prinzipien zu fördern, zu inspirieren und zu leiten, indem sie jede Gefahr des Missbrauchs oder sozialer Ungerechtigkeit von ihnen abwenden. Die Katholische Aktion trägt auf diese Weise zum wirtschaftlichen Wohlergehen der Arbeiter bei, das ebenso notwendig zur Beobachtung des göttlichen Gesetzes ist wie zum Schutze und zur Behütung des Arbeiters selbst vor Sozialismus und Kommunismus. Da diese Unternehmungen unmittelbar ein materielles und

wirtschaftliches Ziel verfolgen, das die Anwendung von rein profanen Mitteln und Handlungen erfordert, und da sie von materieller Verantwortlichkeit nicht frei sind, sollen sie sich in dieser Hinsicht nicht als Katholische Aktion betrachten, andererseits aber die notwendigen Beziehungen zu ihr unterhalten. Wir sehen daraus, welch ungeheures Aufgabengebiet sich direkt und indirekt der Katholischen Aktion bietet.

Zum Gebiet ihres unmittelbaren Einflusses gehören: Die Gesellschaften des Hl. Vinzenz von Paul, die Abendschulen, die Asyls, Krankenhäuser, Sanatorien, die Erholungsheime in den Bergen, und am Meer und alle Formen richtig verstandener Wohltätigkeit, die, ohne das Empfinden des Arbeiters im geringsten zu verletzen, den Geist der Kirche und ihre mütterliche Fürsorge für die Bedürftigen offenbart. Diese Betätigungsformen können sogar wirksamere und dauerhaftere Erfolge bewirken als die übrigen, weil sie unmittelbarer auf den geistigen Fortschritt des Individuums und der Familie hinarbeiten. Wir kennen Beispiele von Bekehrungen kommunistischer Arbeiter, die bewirkt wurden durch das Gute, das man ihren Kindern in einer so einfachen Einrichtung wie einem alpinen Erholungsheim erwiesen hatte.

Von dem "Feld des indirekten Einflusses" der Wirksamkeit der katholischen Organisationen anbetrifft, so finden wir es definiert in dem Brief des Hl. Vaters an Megr. Walterbach, den Präsidenten des Reichsverbandes der Katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine Deutschlands vom November 1929. Dieser Brief sagt unter anderem: "Indem Ihr die Arbeiter vor den falschen Jahren schützt, zeigt Ihr, daß Ihr die feierliche Mahnung wohl verstanden habt, die der hl. Vater im Konsistorium vom 18.11.1924 an die Katholiken gerichtet hat, um sie zu bitten, sich dafür einzusetzen, dass die schweren Gefahren und Verwüstungen des Sozialismus und Kommunismus ferngehalten werden. Darüber hinaus stützt Ihr Euch auf die Ermahnungen des Hl. Vaters selbst, der sagt, "daß dieser Schutz sich wirksamer und besser gestalten wird, wenn man versucht, sowohl die physischen und wirtschaftlichen wie die religiösen und sittlichen Lebensbedingungen der Arbeiter und der Bedrückten überhaupt zu verbessern", und erstrebt damit ein herrliches Werk sozialen Aufbaues, indem Ihr ein Schatz wie Ihr es nennt - macht aus den Prinzipien, die der Hl. Vater in mehreren Ansprüchen auseinandergesetzt hat, und die in letzter Zeit in dem berühmten Briefe des Hl. Konzilskongregation an den Bischoff von Lille dargelegt wurde.

"Der Hl. Vater ist glücklich, durch Deinen Brief von all dem Guten zu hören, das die Katholischen Verbände in Deutschland leisten durch Förderung geeigneter Maßnahmen und vom Staat bewilligter Schutzgesetze, durch Begünstigung der Zusammenarbeit der Arbeitsorganisationen, durch passende Verbilligung des Konsums, durch Steigerung der Spartätigkeit, durch Beschaffung von gesunden Wohnungen, die für ein glückliches und ersprießliches Familienleben notwendig sind, also durch alles, was zur Verteidigung der Rechte des Arbeiters und zur Erhöhung seines Wohlbefindens beiträgt, besonders bei den Anforderungen der heutigen riesigen Industrie.

"Und, was von höchstem Wert ist, Ihr spendet diese Wohltaten als Akte der Gerechtigkeit und sozialen Liebe, fern davon, sie als Resultate des Klassenkampfes hinzustellen, der geboren ist aus dem Hass der einen gegen die anderen oder aus einem unmaßigen Verlangen nach irdischer Wohlfahrt. Ihr macht aus diesen Wohltaten selbst ein Mittel zur geistigen, moralischen und religiösen Vervollkommnung der Verbandsmitglieder und erreicht so die wahrhafte Hebung des Volkes, die nicht nur darin besteht, daß man dem Volke größeres wirtschaftliches Wohlergehen verschafft, sondern besonders darin, daß man es von der schrecklichen Tyrannei des Irrtums und des Lasters befreit und ihm die unschätzbaren Vorzüge aus dem wunderbaren Licht des Evangeliums sichert". Aus dem Vorstehenden geht klar hervor, wie selbst die Vereine und Unternehmungen, die nicht unmittelbar zur Katholischen Aktion gehören, dem Apostolat wirksame Hilfe leisten können, wenn sie den Richtlinien der Katholischen Aktion folgen und ihre Unterstützung annehmen.

Verschiedene Bedeutung des Wortes "Politik".

Wir sind an dem für die Kath. Aktion die letzten Punkt ange-  
 langt: dem ihrer Beziehung zur Politik. Man spricht von der  
 Kath. Aktion als da sind: Bundessnossenschaften, Organisationen,  
 Arbeitsgemeinschaften, Hierarchien usw. aber man spricht nicht  
 von ihren Mitgliedern als solchen. Man hat gesagt, daß die Kath.  
 Aktion, da sie keine Politik betreibt, ein sozialer Faktor ohne  
 Bedeutung, ja, daß sie eigentlich gar nicht als sozialer Faktor  
 zu rechnen sei. Was wollen den Ausdruck deutlicher prägen? Was  
 verstehen wir unter Politik? Wir greifen unmittelbar nach der  
 Sinnggebung, deren sich der Hl. Vater häufig in seinen tiefen und  
 klaren Ausführungen bedient. Die Politik im eigentlichen und  
 wesentlichen Sinne ist die Wissenschaft und Kunst, das bonum  
 commune durch Gesetze und Einrichtungen, die den christlichen  
 Grundsätzen gleichgerichtet sind, zu verwirklichen. Sie umfaßt  
 das Studium und die Pflege des öffentlichen Wohlergehens, des  
 wahren Fortschrittes und der sozialen Wohlfahrt, sie vereinigt  
 sich also mit der gesellschaftlichen Moral und selbst mit dem  
 größten und umfassendsten, dem Gebot der Liebe. Es ist klar, daß  
 die Kath. Aktion keineswegs der Politik gleichgültig gegenüber-  
 stehen kann, was einer Gleichgültigkeit gegen die Liebe und das  
 allgemeine Wohl gleich käme. Das allgemeine Wohl (das auf tausend  
 Arten im individuellen, häuslichen und sozialen Leben erstrebt  
 wird), wird verwirklicht durch gesetzliche Maßnahmen, die jeder  
 Bürger pflichtgemäß in seiner Eigenschaft als Bürger nach Kräften  
 zu fördern hat. Das führt dazu, das Wort "Politik" auch in dem  
 Sinne zu gebrauchen, daß es die von den Bürgern angewandte Methode  
 direkter Mitarbeit am Zustandekommen dieser Gesetze und Maßnahmen  
 bezeichnet. Dieses Mitwirken des Bürgers ist auf verschiedene  
 Weisen möglich, schon im Hinblick darauf, daß nicht alle das  
 Gemeinwohl, das von den Gesetzen und Maßnahmen des Staates aus-  
 gehen soll, in gleicher Weise und von gleichen Gesichtspunkte aus  
 erfassen. Von der absoluten bis zur parlamentarischen Regierungsform hat  
 man versucht, das öffentliche Wohl auf die verschiedenste Weise  
 mit größerer oder geringerer Beteiligung der Bürger zu verwirk-  
 lichen. In bestimmten, konstitutionellen Formen berücksichtigt  
 man hauptsächlich die Auslese der Person, und ihre Zuständigkeit,  
 in anderen, - den modernen, demokratischen - mehr ihre Zahl.  
 Gegenwärtig beteiligen sich die Bürger an der Staatsleitung  
 hauptsächlich durch Wahl ihrer Vertreter. Auf Grund der ver-  
 schiedenen Meinungen über Art und Mittel, das Gemeinwohl zu ver-  
 wirklichen, vereinigen sich die Bürger nach Standes-, Klassen-  
 und Interessengemeinschaften, oder nach mehr persönlicher Art,  
 die politischen und sozialen Fragen zu erfassen und zu lösen. Die  
 Vereinigungen bilden politische Parteien, konservative, christlich  
 demokratische, legitimistische, republikanische, monarchistische usw.  
 (f) entnommen einer Konf. über die Kath. Aktion in Italien im  
 Kanzlerpalais in Rom. September 1930.

Verschiedene Bedeutung des Wortes "Politik"

Und damit gelangen wir zu dem anderen, mehr zufälligen Sinn des Wortes "politisch", d.h. zu jenem Wort, das nicht das blosse Wort "politisch" im allgemeinen nach den Grundsätzen der gesellschaftlichen Moral ausdrückt, sondern ein spezielles Mittel, das allgemein wohl, von einem bestimmten Gesichtspunkt aus betrachtet, zu verwirklichen; denn die eine Partei erfährt es auf eine Weise, eine andere dagegen auf die entgegengesetzte Weise: das ist der populäre und landläufige Sinn des Wortes "Politik". Betrachten wir aufmerksam die Grundlehren, welche dieser Parteien der Kath. Aktion d. h. der Kirche gegenüber vertreten, so können wir unmittelbar eine weitere, tiefgründige Unterscheidung der Parteien treffen, nämlich Parteien, die ausdrücklich gegen die Lehren der Kirche gerichtet sind, und Parteien, welche diese Lehren anerkennen und sich von ihnen inspirieren lassen. Diese Unterscheidung wird durch das Gesetz selbstverständlich nicht weiter in auf die Parteien, die von Ideologien inspiriert werden, welche dem moralischen Gesetz widersprechen und von der Kirche verurteilt sind. Es ist klar, daß die Kath. Aktion diese Parteien nicht ab- lehnen kann. Ich will nur von den Parteien sprechen, denen die Katholiken angehören können, deren Ideologie nicht im Gegensatz zur Religion stehen. Die Kath. Aktion kann jenen Parteien nicht gleichgültig gegenüberstehen, in dem verschiedenen Grad der kath. Prinzipien vertreten, bis hin zu denjenigen, die im Prinzip über- greifen können. Diese verschiedenen Parteien können nicht über- greifen, daß sie ihren katholischen Namen ehren. Sie können aber nicht übergreifen, daß sie ihren Namen ehren. Sie können aber nicht übergreifen, daß sie ihren Namen ehren.

Während die politische Aktion nach dem Gesetz der Moral unmittelbar auf das irdische Wohlergehen hinarbeitet, verfolgt die Kath. Aktion das gleiche Ziel wie die Kirche selbst, das ewige Heil der Seelen. Um es nochmals zu wiederholen: inmitten der Menschen lebend und wirkend, steht sie dem materiellen Wohlergehen der Menschheit keineswegs gleichgültig gegenüber,

im Gegenteil, sie fördert es wirksam, da - wie immer wieder zu beobachten ist, - ein gewisses Maß von Wohlergehen für alle notwendig ist, damit das göttliche Gesetz in Frieden und ohne Hemmung befolgt werden kann. Man kann sogar von der Kath. Aktion - der gleiche sagen, was Leo XIII. in der Enzyklika "Immortale Dei" von der Kirche sagt, nämlich, daß sie, indem sie die ewigen Güter im Auge hat, so sehr das irdische Wohlergehen der Völker fördert, daß sie nicht mehr und nichts Besseres tun könnte, wenn sie für diesen letzten Zweck gegründet wäre.

Auf Grund der wesentlichen, objektiven Unterschiede erscheint es selbstverständlich, daß auch die Führer verschiedene Persönlichkeiten sein müssen. Die Führer der Kath. Aktion können keine Parteivorstände sein, die Kreise der Kath. Aktion dürfen keine politischen Kreise sein, sie dürfen weder zu Agenten, noch zu Werkzeugen, und sei es der vortrefflichsten politischen Partei, mißbraucht werden.

- 16. Berührungspunkte zwischen Kath. Aktion und Politik.

- Trotzdem gibt es Berührungspunkte zwischen Kath. Aktion und Politik. Sie sind von größerer oder geringerer Tragweite und Wichtigkeit, je nachdem man Politik im wesentlichen Sinne erfährt, als Kunst und Wissenschaft, die das allgemeine Beste anstrebt, - jenes Beste, das von den Gesetzen Gottes und der Kirche nicht abstrahiert werden kann, - oder ob man die Politik in ihrer vageren Bedeutung gelten läßt, als praktisches Mittel, dessen sich die Bürger bedienen, um konkret das Allgemeinwohl zu verwirklichen, indem sie politische Parteien bilden, sich eintragen und je nach Vorliebe für die eine oder andere der Meinungen und politischen Anschauungen - auch als Katholiken frei - ihre Wahl treffen können.

Wenn wir nun feststellen können, daß die Katholische Aktion Berührungspunkte mit der Politik hat, oder besser gesagt, daß die Kath. Aktion in nicht zu unterschätzender Weise mitarbeitet an jener "Politik", die zuerst abgehandelt wurde, und deren Prinzipien sich mit den Grundsätzen der christlichen Soziologie decken, so müssen wir ergänzend hinzufügen, daß aber die Kath. Aktion im Konkreten außerhalb und über den politischen Parteien steht, auch wenn sie zu deren Gunsten nutzbringende Aufgaben erfüllt. In der Tat, wenn wir die Politik in ihrem höchsten und wesentlichsten Sinne erfassend d.h. in dem, was sie Absolutes und Konstantes birgt, was das Fundament jeder anständigen Partei und die oberste Richtschnur jeder Regierung bilden muß, so sehen wir, daß sie der Kath. Aktion ein weites Arbeitsfeld eröffnet, auf dem sie nicht untätig und gleichgültig bleiben kann, sondern auf dem sie wirksam im angegebenen Sinne eingreifen soll.

Um zur Nutzenanwendung zu kommen: es gibt in jeder Nation eine Politik der Arbeit, an der die Parteien ebenso wie die Regierenden und Soziologen zusammenwirken. Eine jede Partei kann Einrichtungen, Gesetze und Maßnahmen zur Sicherung, zum Schiedsgericht, zu vielfältiger Zusammenarbeit vorschlagen als mehr oder minder wirksame Mittel, um Lebensfragen auf bestmögliche Weise zu lösen. Aber nicht vergessen werden dürfen die fundamentalen Fragen der sozialen christlichen Moral, feierlich bestätigt von Leo XIII. und Pius XI., welche die Förderung und den Schutz der Unterdrückten, die Zusammenarbeit der Klassen, Frieden und Harmonie in der menschlichen Gesellschaft fordern. Und wie die Päpste in feierlichen, geschicht-

Militär

lichen Augenblicken maßgebend Stellung zur sozialen Frage genommen haben, zu dem, was man als Arbeitspolitik bezeichnet, und damit ihre Lehrmission erfüllt haben, ebenso soll und muß auch die Kath. Aktion von ihrem gehobenen Standpunkt aus durch Bestätigung und Verbreitung der wesentlichen Grundlagen der Moral eine Tätigkeit entfalten, die wir im weitesten Sinne exquisit sozial, d.h. politisch nennen können. Und wir können bestätigen, daß die Kath. Aktion diese Aufgabe immer erfüllt hat: sie hat ebenso durch Gewissenbildung der verschiedenen sozialen Klassen wie durch zweckmäßige Intervention bei den zuständigen Stellen einen unzuläugbaren Einfluß, nicht nur auf die öffentliche Meinung, sondern auch auf das Zustandekommen einiger der vorzüglichsten, zeitgerechten Regierungsmaßnahmen ausgeübt. Ein anderes Beispiel: da ist die Schulpolitik, die allen Parteien sehr am Herzen liegt; jede der Parteien mag ein mehr oder minder vorzügliches und zeitgemäßes Schulprogramm gearbeitet haben. Aber die eigentlichen Grundlagen der Schulfragen sind bestimmt durch das göttliche Gesetz selbst, sie werden durch die Kath. Kirche gelehrt, und die tiefe, providentielle Encyclica über die Jugenderziehung wiederholt uns kräftig. Die Kath. Aktion verlangt eine Schulpolitik auf dieser Grundlage. Ebenso wenig läßt sich leugnen, daß es eine Familienpolitik gibt, welche die Kirche nicht weniger wie den Staat im höchsten Maße interessiert. Die Parteien mühen sich ausserordentlich, das Wohlergehen der Familien zu heben durch Steuerermäßigungen, Erbgesetze, Hilfswerke für Mutterschaft und Kind, Asyl usw., aber vor allem gilt es, die Einheit und den Frieden der Familie zu schützen, die Heiligkeit des Familienlebens wiederherzustellen, was nach der Encyclica Casti connubii sowohl der Kirche wie dem Vaterlande einen ausserordentlich grossen Nutzen bringen wird. So gestalten sich die Aufgaben der Kath. Aktion in der Familienpolitik. Diese Ausführungen liessen sich noch beliebig fortsetzen; denn es gibt auch eine Kirchenpolitik, über die die Kath. Aktion wachen muss, eine Politik, welche die künstlerische Ausdrucksweise, die öffentlichen Schauspiele, Presse usw. zu regeln hat. Diese Art der Politik hat viele Beziehungen zur Moral, sie eröffnet der Kath. Aktion ein weites Feld segensreicher Betätigung, da es - wie kürzlich richtig ausgedrückt wurde - eine moralische Frage auf dem Grund jeder sozialen Frage gibt.

7. Beziehungen zwischen Kath. Aktion und politischen Parteien.

Um zur Klärung zu kommen: es gibt in jeder Nation eine Politik der Arbeit, an der die Parteien ebenso wie die bestehenden vorhandenen politischen Parteien gegenüber ins Auge. Wie schon gesagt, hält sie sich ausserhalb und über den Parteien. Die Leiter der Kath. Aktion dürfen nicht an der Spitze politischer Parteien stehen. Ihre eigene Individualität verwindet nahezu hinter der Bedeutung der sie beschäftigenden Aufgaben, zu deren Erfüllung sie ihre Zeit und Kraft und wehrt die Klassen, Frieden und Harmonie in der menschlichen Gesellschaft fordern. Und wie die Päpste in feierlichen, respekt-

opfern zum Segen der Nation. Unter Betonung und Voraus-  
 stellung des Gesagten hat die Kath. Aktion, aber hoch wohl-  
 tätige Berührungspunkte mit den politischen Parteien  
 selbst.  
 Wenn es sich um Parteien handelt, die von der Kirche  
 nicht verurteilt, sondern vom christlichen Ideal  
 inspiriert sind, wie oben erläutert wurde, so bekämpft  
 sie keineswegs, sie hindert sie weder in der  
 Sammlung von Anhängern, noch in der Ausführung ihres  
 Programmes, das sie gleichgerichtet oder vernunft und  
 Gerechtigkeit anerkennen. Sie gestattet ihren Mit-  
 gliedern, sich als Privatbürger in die Partei einzutragen,

die sie für die beste halten und nach Richtung  
 und Tendenz für die geeignetste zur Vertretung ihrer  
 berechtigten Interessen. Dank ihrer beharrlichen, nicht  
 nur religiösen und moralischen, sondern auch sozialen  
 und beruflichen Erziehungsarbeit wetteifern sie, dem  
 Staate ausgezeichnete Bürger zu geben und erlesene  
 Kräfte heranzubilden, deren sich die Parteien zum All-  
 gemeinwohl des Staates erfreuen können.

2. In der konkreten Verwirklichung des Parteiprogramms ist  
 die Kath. Aktion stets zur Mitarbeit bereit, vorzüglich  
 bei Einrichtungen caritativer Art, Fürsorgewesen, Wohl-  
 fahrt usw., Einrichtungen, die den Übeln aller Zeiten  
 und aller Kreise Abhilfe verschaffen und so den besten  
 Teil einer Partei bilden, wie sie ja auch zum Programm  
 der Kath. Aktion gehören.

3. Endlich hat die Kath. Aktion den Parteien gegenüber noch  
 die Pflicht,

- a) sie darauf hinzuweisen, dass niemals das Parteiinter-  
 resse - so dringlich es auch sein mag - über die  
 höheren Interessen Gottes und der Seelen gehen darf,  
 wie das so häufig der Fall ist im täglichen Geschehen  
 des Parteikampfes, wie z.B. in dem möglichen Zu-  
 sammengehen oder in politischen Kompromissen mit an-  
 deren Parteien und Regierungen, - man würde ja prak-  
 tisch zerstören anstatt aufzubauen, wollte man darauf  
 nicht achten;
- b) sie von der erbitterten Schärfe der Parteikämpfe abzu-  
 bringen und sie hinzuweisen auf eine klare Sicht der  
 Wirklichkeit, auf wechselseitige Liebe und Achtung  
 in den unvermeidlichen, praktischen Meinungsver-  
 schiedenheiten. Die Kath. Aktion hat sogar die Pflicht,  
 die politisch-gespaltenen Katholiken wieder zu ver-  
 einigen und zu versöhnen unter einem höheren Ideal des  
 wahren sozialen Wohles, nach dem bekannten Prinzip,  
 dass wenn die Politik uns trennt, die Religion uns eint.

So lehrt die Geschichte, dass es häufig dringend notwendig  
 und streng verpflichtend sein kann, um der Verteidigung  
 religiöser und sozialer Interessen willen, von speziellen

Archiv

So lehrt die Geschichte, dass es häufig dringend notwendig und streng verpflichtend sein kann, um der Verteidigung religiöser und sozialer Interessen willen, von speziellen Parteien und Organisationen unter einem höheren Ideal des politischen-gespaltenen Katholiken wieder zu verschmelzen. Die Kath. Aktion hat sogar die Pflicht, in den unvermeidlichen, praktischen Meinungsver- Wirklichkeit, auf wechselseitige Liebe und Achtung bringen und sie hinweisen auf eine klare Sicht der von der erweiterten Schärfe der Parteikämpfe abzu- nicht stehen; tisch zerstören anstatt aufzubauen, wollte man darauf deren Parteien und Regierungen, - man würde ja prak- zusammengehen oder in politischen Kompromissen mit an- des Parteikämpfers, wie z.B. in dem möglichen Zu- wie das so häufig der Fall ist im täglichen Geschehen höheren Interessen Gottes und der Seelen gehen darf, rease - so dringlich es auch sein mag - über die a) sie darauf hinweisen, dass niemals das Parteinte- die Pflicht, Endlich hat die Kath. Aktion den Parteien gegenüber noch der Kath. Aktion gehören. Teil einer Partei bilden, wie sie ja auch zum Programm und aller Kreise Abhilfe verschaffen und so den besten Fahrt usw., Einrichtungen, die den Übeln aller Seiten bei Einrichtungen christlicher Art, Fürsorgewesen, Wohl- die Kath. Aktion stets zur Mitarbeit bereit, vorzüglich in der konkreten Verwirklichung des Parteiprogramms ist Gemeinwohl des Staates erkennen können. Kritie heranzubilden, deren sich die Parteien zum All- Staate angepasste Bürger zu geben und erlesene und beruflichen Kräfteausarbeit wetterfester als, dem nur religiösen und moralischen, sondern auch sozialen berechtigten Interessen. Dank ihrer beharrlichen, nicht und Tugend für die Geeigneten zur Vertretung ihrer tragen, die sich für die beste halten und nach Richtung der in der Partei.

3. Endlich hat die Kath. Aktion den Parteien gegenüber noch die Pflicht, a) sie darauf hinweisen, dass niemals das Parteinte- rease - so dringlich es auch sein mag - über die höheren Interessen Gottes und der Seelen gehen darf, wie das so häufig der Fall ist im täglichen Geschehen des Parteikämpfers, wie z.B. in dem möglichen Zu- zusammengehen oder in politischen Kompromissen mit an- deren Parteien und Regierungen, - man würde ja prak- tisch zerstören anstatt aufzubauen, wollte man darauf nicht stehen; b) sie von der erweiterten Schärfe der Parteikämpfe abzu- bringen und sie hinweisen auf eine klare Sicht der Wirklichkeit, auf wechselseitige Liebe und Achtung in den unvermeidlichen, praktischen Meinungsver- schiedenheiten. Die Kath. Aktion hat sogar die Pflicht, die politisch-gespaltenen Katholiken wieder zu ver- einigen und zu verschmelzen unter einem höheren Ideal des wahren sozialen Wohles, nach dem bekannten Prinzip, dass wenn die Politik uns trennt, die Religion uns einigt. So lehrt die Geschichte, dass es häufig dringend notwendig und streng verpflichtend sein kann, um der Verteidigung religiöser und sozialer Interessen willen, von speziellen

Archiv

Die Wirksamkeit der 6. Organisationsart ist in der Pfarrgemeinde und in der Diözese koordiniert durch die Räte der Pfarrgemeinden und die Diözesanräte.

Statuten der italienischen Katholischen Aktion.

Zweck und Konstitution.

Art. 1 Die italienische Katholische Aktion ist nach der Definition unseres Hl. Vaters Papst Pius XI. die Mitarbeit der Laien an dem Apostolat der Hierarchie. Sie vereinigt mit Hilfe von besonderen Organisationen alle Laien, die an der Ausbreitung der katholischen Grundsätze und an ihrer Verwirklichung im persönlichen Leben, in der Familie und im gesellschaftlichen Leben arbeiten wollen. Sie ist dem heiligsten Herzen Jesu geweiht und unter den Schutz der Allerseligsten Jungfrau und des Hl. Franziskus von Assisi gestellt. Die Organisationen der Kath. Aktion über ihre Tätigkeit ausserhalb jeder politischen Partei und in unmittelbarer Abhängigkeit von der Hierarchie der Kirche aus.

Art. 2 Um zur Kath. Aktion zu gehören, lassen sich die italienischen Katholiken in eine der folgenden Organisationen eintragen:

1. Vereinigung der Männer.
2. Männliche Jugend.
3. Studenten.
4. Vereinigung der Frauen.
5. Weibliche Jugend.
6. Studentinnen.

Damit ihre Wirksamkeit einheitlich gestaltet und das Studium aller Probleme erleichtert wird, sind besonders die Fraueninteressierten, bilden die drei weiblichen Organisationen die weibliche italienische Union, die nachsinerabesonderen Satzung geleitet wird.

Art. 3 Jede der sechs Organisationen der Kath. Aktion umfaßt:

- a) Die örtlichen Vereinigungen, die gewöhnlich an die Pfarrgemeinde angeschlossen werden und einen leitenden Rat haben. Dieser umfaßt den geistlichen Beirat und den Präsidenten, die vom Bischof ernannt werden, sowie eine bestimmte Anzahl von gewählten Mitgliedern. Die Universitäts-Vereinigungen haben wegen ihres besonderen Charakters die Diözese zur Grundlage.
- b) Die Diözesanräte. Sie umfassen einen geistlichen Beirat und einen Präsidenten, die beide vom Bischof ernannt werden, und Ratgeber, die von den Präsidenten der verschiedenen Vereinigungen der Diözese gewählt werden.
- c) Das Zentralpräsidium, das den geistlichen Beirat und den Präsidenten umfaßt, die vom Hl. Vater ernannt werden. In jedem 2. Jahr erkennt dieses Präsidium die Ratgeber, die die verschiedenen Ämter ausüben.

Die Wirksamkeit der 6 Organisationen ist in der Pfarrgemeinde und in der Diözese koordiniert durch die Räte der Pfarreien und durch die Diözesanräte. Das Zentralamt ist damit betraut, die Tätigkeit der 6 Präsidenten der Organisationen einheitlich zu gestalten; es gibt die allgemeinen Richtlinien.

Art. 1. Die italienische Katholische Aktion ist die Aktion der Vereinigungen der Kath. Aktion ist die Fahne der Nation. Das Abzeichen ist einheitlich und besteht aus einem Kreuz und dem Wort "Azione Cattolica Italiana" und trägt die Bezeichnung der betreffenden Organisation. Die Räte der Pfarreien sind in der Pfarre zu bilden, in der Pfarre und im zivilisierten Leben zu wirken und im zivilisierten Leben zu wirken.

Art. 2. In jeder Pfarrgemeinde wird die Katholische Aktion durch den Rat der Pfarrei vertreten. Er wird gebildet aus dem von dem Bischof ernannten Präsidenten, aus dem Präsidenten der Vereinigungen der Kath. Aktion und aus den Führern der kath. Institutionen und Vereinen der Pfarrei, die sich als das Apostolat zum Dienst der Pfarrei haben. Der Pfarrenrat ist die oberste Behörde der Pfarrei.

In den Pfarrgemeinden ohne Vereinigung der Kath. Aktion wird der Rat der Pfarrei gebildet aus einer Gruppe von Gemeindegliedern, die vom Pfarrer gewählt werden. Er wird im Einklang mit dem Generalrat der Diözese und mit den Diözesanräten als Organ für die Bildung der Kath. Aktion in der Pfarrgemeinde.

Art. 3. Der Rat der Pfarrei vereinfacht die Wirksamkeit der verschiedenen katholischen Vereinigungen und vereinfacht die verschiedenen katholischen Vereinigungen und Klärungen von allgemeinem Charakter in der Pfarrei zu befördern und zu leiten. Er wacht über die Ausführung der von den höheren Organen der Katholischen Aktion stammenden Pläne.

Art. 4. Der Rat ernannt einen Sekretär und kann bestimmten Mitgliedern nach den vom Generalrat der Diözese gegebenen Richtlinien besondere Ämter anvertrauen.

Art. 5. Die Mitglieder des Rats bleiben im Amt, wie lange ihre Ämter durch die Vereinigungen bedingt werden sollen. Der Präsident und der Sekretär werden alle 2 Jahre ernannt.

Die Generalräte der Diözese

Art. 6. Der Generalrat der Diözese wird "Giunta diocesana" genannt, unter Hinzufügung des Namens der Diözese.

Diözese.  
 Er repräsentiert und leitet die gesamte Kath. Aktion der Diözese in unmittelbarer Abhängigkeit vom Bischof und in Übereinstimmung mit den vom Zentralamt gegebenen allgemeinen Richtlinien; im besonderen hat er folgende Funktionen:

Er betreibt die Einsetzung von Diözesenräten der verschiedenen Organisationen der Kath. Aktion und wacht über die Einführung von Einrichtungen, die als nützlich für die von der Kath. Aktion selbst verfolgten Ziele erkannt sind.  
 Er koordiniert die Arbeiten von allgemeinem Charakter, verhindert die gegenseitige Störung von Plänen, indem er sie bei ihrer Ausführung beaufsichtigt und darüber wacht, dass sie die besondere Zuständigkeit jeder Vereinigung nicht überschreiten.  
 Er fördert die Bildung von Räten der Pfarreien und unterstützt sie in ihrer Tätigkeit.

Art. 10 Der Generalrat der Diözese umfasst den Beirat und den Präsidenten, die vom Bischof ernannt werden; die Diözesanpräsidenten der 6 Organisationen und 2 Präsidenten von Räten der Pfarreien, die von den Präsidenten aller Räte der Pfarreien der Diözese gewählt werden.

Der Generalrat der Diözese ernennt die Mitglieder des Präsidialamtes, das ausser dem Präsidenten und dem Beirat aus einem Vizepräsidenten, einem Schatzmeister und einem Sekretär besteht. Der Sekretär kann ausserhalb des Generalrates der Diözese gewählt werden. Das Präsidialamt überwacht alles, was die regelmässige Tätigkeit der Kath. Aktion betrifft; es beruft den Generalrat der Diözese ein; es führt dessen Beschlüsse aus; es verfolgt die Arbeit der Sekretariate, von denen der folgende Artikel spricht.

Die geistlichen Diözesanbeiräte der Organisationen können an den Sitzungen des Generalrates teilnehmen. Alle Mitglieder bleiben 2 Jahre im Amt.

Art. 11 Der Generalrat der Diözese setzt für besondere Arbeiten Sekretariate ein, denen das Zentralamt der Kath. Aktion durch Vermittlung des Präsidenten des Generalrates der Diözese die für die ihnen anvertrauten Arbeit nötigen Erklärungen geben wird. Die Leiter der Sekretariate nehmen an den Versammlungen des Generalrats teil und haben dort beratende Stimme.

Art. 12 Der geistliche Beirat des Generalrates der Diözese wird dafür zu sorgen haben, dass die Diözesanbeiräte

der verschiedenen Organisationen in bestimmten Zeiträumen zusammenberufen werden, um die Fragen zu studieren und zu lösen, die ihnen bei der Ausübung ihrer Tätigkeit begegnen sind, und um ihre Arbeiten einheitlicher zu gestalten.

Art. 13 Am Ende jedes sozialen Jahres wird der Generalrat der Diözese die Mitglieder der Diözesanräte der 6 Organisationen, die Präsidenten der Räte der Pfarreien und aller Vereinigungen der Katholischen Aktion der Diözese zu einer ordentlichen Versammlung einberufen, um die in dem Jahr geleistete Arbeit zu prüfen und das Programm des folgenden Jahres zu besprechen. Der Generalrat der Diözese wird die gleichen Personen zu ausserordentlichen Versammlungen einberufen können. Er ladet auch in jedem Jahr alle Mitglieder der Kath. Aktion der Diözese zu einer Versammlung ein.

Art. 14 Die ausseren Kundgebungen allgemeinen Charakters, die mehrere Pfarriengemeinden oder die ganze Diözese betreffen, können nur durch den Generalrat festgesetzt werden und - in den Grenzen ihrer Zuständigkeit - durch die Bezirksräte, von denen im folgenden Artikel die Rede ist.

Art. 15 Wenn die Generalräte es für zweckmässig halten, können sie Vereinigungsstellen für einen Bezirk oder für mehrere Gemeinden einrichten, die die Aufgabe haben, in steter Abhängigkeit vom Generalrat der Diözese alle Arbeiten der Vereinigungen in ihrem Bezirk einheitlich zu gestalten. Die Bezirksstellen werden von einem Rat geleitet, der gebildet wird aus Beauftragten der Diözesanräte der Organisationen und aus einer Anzahl von geeigneten anderen Mitgliedern, die vom Generalrat der Diözese bestimmt werden.

Das Zentralamt.

Art. 16 Das Zentralamt wird gebildet durch das Generalpräsidium d.h. durch den geistlichen Beirat und den Generalpräsidenten, die beide vom Hl. Vater ernannt werden. Das Präsidium wird immer dann, wenn es das für nötig hält, den Rat (Consulta) versammeln. Dieser Rat besteht aus den 6 geistlichen Beiräten und den 6 Präsidenten, von denen Art. 3 spricht, dem Beirat und der Präsidentin der Union der Frauen und einigen

Vom Hl. Vater bestimmten Präsidenten von General-  
räten der Diözesen.

Art. 17 Das unmittelbar von der höchsten Kirchlichen Autorität  
abhängige Zentralamt hat die Aufgabe, die Katholische  
Aktion vorwärts zu treiben. Es beobachtet und koordi-  
niert die Wirksamkeit der verschiedenen Organisationen  
und sorgt für alles, was über die Zuständigkeit der  
nationalen Organisationen und der Generalräte der  
Diözesen hinausgeht. Es beaufsichtigt die Institutionen  
und Vereine des Apostolats, die dem Zentralamt ange-  
schlossen sind.

Art. 18 Das Zentralamt kann Kommissionen und Sekretariate zur  
Ausführung besonderer Arbeiten einsetzen.

Verschiedene Anordnungen

Art. 19 Die verschiedenen Organisationen der Kath. Aktion ver-  
fahren bei Entfaltung der Tätigkeit, durch die sie  
ihrem spezifischen Ziel entgegengehen, je nach ihrer  
besonderen Satzung unter Führung der leitenden Stelle  
in der Pfarrei, Diözese oder Nation, von der sie  
abhängig sind.

Andererseits müssen sie alle Anregungen und Kund-  
gebungen, die, obwohl sie von einer Teilorganisation  
herrühren, die allgemeine Kath. Aktion betreffen, vorher  
den leitenden Organen der Kath. Aktion (Räte, der  
Pfarreien, Generalräte der Diözesen, Zentralamt) zur  
Prüfung unterbreiten. Zu Beginn eines jeden Jahres  
werden sie ihnen auch das Arbeitsprogramm mitteilen,  
das sie ausführen wollen.

Art. 20 Die Mitglieder der Katholischen Aktion können in Ab-  
teilungen zusammengefaßt werden, die nach Berufen geord-  
net sind. Diese Abteilungen werden keine syndikalisti-  
schen Ziele haben, sondern religiöse, moralische und  
geistige Zwecke nach dem Programm der Kath. Aktion ver-  
folgen.

Art. 21 In jedem Jahr gibt das Zentralamt die Karte (tessera) der  
ital. Kath. Aktion heraus.

Das Muster dieser Karte und ihr Preis, der auch den  
Anteil umfaßt, der den oberen Räten und dem Zentralamt  
gebührt, werden in jedem Jahr durch Beschluß des Zen-  
tralammtes selbst bestimmt werden.

Die Verteilung wird durch die Bemühungen der höheren  
Räte bewirkt werden und durch Vermittlung der betreffen-  
den Diözesanräte, die bei der Austeilung auch den Anteil  
werden hinzufügen müssen, der zu Gunsten des Generalrates  
der Diözese festgesetzt wird.

Art. 22 Diese Satzung und die durch sie festgesetzten Grundsätze sind in allen katholischen Organisationen zu befolgen.

Die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Organisationen sind in der Lage, die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Aufgaben zu erfüllen. Die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Organisationen sind in der Lage, die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Aufgaben zu erfüllen.

Art. 23 Die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Organisationen sind in der Lage, die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Aufgaben zu erfüllen. Die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Organisationen sind in der Lage, die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Aufgaben zu erfüllen.

Art. 24 Die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Organisationen sind in der Lage, die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Aufgaben zu erfüllen. Die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Organisationen sind in der Lage, die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Aufgaben zu erfüllen.

Art. 25 Die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Organisationen sind in der Lage, die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Aufgaben zu erfüllen. Die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Organisationen sind in der Lage, die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Aufgaben zu erfüllen.

Art. 26 Die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Organisationen sind in der Lage, die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Aufgaben zu erfüllen. Die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Organisationen sind in der Lage, die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Aufgaben zu erfüllen.

Art. 27 Die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Organisationen sind in der Lage, die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Aufgaben zu erfüllen. Die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Organisationen sind in der Lage, die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Aufgaben zu erfüllen.

Art. 28 Die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Organisationen sind in der Lage, die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Aufgaben zu erfüllen. Die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Organisationen sind in der Lage, die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Aufgaben zu erfüllen.

Art. 29 Die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Organisationen sind in der Lage, die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Aufgaben zu erfüllen. Die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Organisationen sind in der Lage, die nach Art. 21 Abs. 1 Nr. 1 und 2 bezeichneten Aufgaben zu erfüllen.

Statuten der Französischen Katholischen Aktion.

1. Die Franz.Kath.Aktion ist die Koordination der schon bestehenden Vereine mit dem Ziel, die Tätigkeit aller Katholiken den bischöflichen Anordnungen entsprechend zu organisieren, und dem hierarchischen Apostolat die Mitwirkung der Laien zu verschaffen.
2. Die Kath.Aktion ist vom Episkopat abhängig, der sie durch Vermittlung des Zentralrats der Katholischen Aktion leiten wird. Der Zentralrat wird seinen Sitz in Paris haben.
3. Die Kath.Aktion muss ihren Mitgliedern zunächst zu einer stärkeren christlichen Bildung verhelfen.  
Für die Mitarbeit am Apostolat der Hierarchie unter der Fahne Christi ist es äusserst wichtig, dass die Laien schon erhalten haben diese persönliche Erziehung, diese innere Bildung, und diese geistige Ausrüstung, die aus ihnen wahre Soldaten Christi machen werden.  
Zu diesem Zwecke werden sie sich bemühen, immer umfassendere und lebendigere Kenntnisse von der christlichen Lehre zu erlangen, und sie werden sich allen persönlichen oder gemeinschaftlichen Übungen widmen, die den stetigen Fortschritt der Seele verbürgen.
4. Die Kath.Aktion wird sich ausserhalb und über alle politischen Parteien halten.
5. Der Zentralrat der A.C.F. (Action Catholique Francaise) wird nach can.1489 die kanonische juristische Persönlichkeit besitzen.
6. Der Zentralrat wird zusammengesetzt sein:
  - a) aus einem geistlichen Präsidenten, der die Bezeichnung Generalsekretär der A.C.F. führen und dessen Aufgabe es sein wird, der ständigen Kommission der Kardinäle und Erzbischöfe Bericht zu erstatten und ihre Entscheidungen auszuführen;
  - b) aus 2 Beisitzern, von denen der eine Geistlicher und der andere Laie sein wird;
  - c) aus einem Generalprokurator; alle werden für 3 Jahre von der Versammlung der Kardinäle und Erzbischöfe bestimmt und können wiedergewählt werden.
7. Neben dem Zentralrat werden 3 Ausschüsse gebildet, die eine beratende Rolle spielen. Sie werden gebildet von den Direktoren oder Präsidenten der wesentlichsten schon vorhandenen Vereine mit einer Organisation, die sich über mehrere Diözesen erstreckt, und von anerkannten Kompetenzen, alle werden vom Zentralrat bezeichnet und von der Versammlung der Kardinäle und Erzbischöfe genehmigt.

Diese 3 Ausschüsse werden sein:

- a) ein Ausschuss für die religiöse Aktion und die des Unterrichts, dessen Präsident ein Geistlicher sein wird;
- b) ein Ausschuss für die bürgerliche Aktion, dessen Präsident ein Laie sein wird;
- c) ein Ausschuss für die soziale Aktion, dessen Präsident Laie sein wird.

Die Mitglieder dieser Ausschüsse werden unter den angesehensten Personen aus Paris und der Provinz gewählt.

Die Ausschüsse werden die Aufgabe haben, einzeln oder gemeinsam dem Zentralrat und durch ihn den Bischöfen Auskünfte und nützliche Ratschläge zu geben.

8. Der Generalrat der A.C.F. wird bestehen aus dem Generalsekretär, den beiden Beisitzern, dem Generalprokurator und den Mitgliedern der 3 erwähnten Ausschüsse. Er wird vom Generalsekretär nach Bedarf einberufen werden.

9. Der Generalsekretär kann auch jeden Ausschuss einzeln einberufen, um mit ihm die Probleme seines Ressorts zu untersuchen.

10. Der Zentralrat muss mit jeder Diözese in Verbindung treten. Er wird alle nützlichen Auskünfte vom Bischof oder seinem Stellvertreter erhalten und wird durch sie zweckmäßige Mitteilungen weitergeben lassen.

11. Wie in unseren Diözesen schon "Unions paroissiales" und andere Gruppierungen von Männern, Frauen, jungen Männern und jungen Mädchen bestehen, die den verschiedenen katholischen Vereinen angehören, so kann man sagen, dass die A.C.F. drei übereinanderliegende und koordinierte Ebenen umfassen wird: (a) die Pfarrvereine unter der Führung des Bischofs und der Pfarre; (b) die Diözesanvereine unter der Leitung des Bischofs oder seines Stellvertreters; (c) die Vereine, die über die Diözese hinausreichen, unter der Führung des Episkopats und des Zentralrates der A.C.F. Es ist zu beachten, dass die Pfarr- und Diözesanvereine in der neuen Organisation ihr eigenes Leben und ihre Autonomie bewahren. In Bezug auf Fragen von allgemeinem Interesse müssen sie jedoch den Anweisungen des Zentralrats der A.C.F. untergeordnet werden.

12. Der Zentralrat der A.C.F. der aus der Hierarchie hervorgeht, muss in ständiger Fühlung mit ihr bleiben.

Der Generalsekretär wird an die ständigen Mitglieder der Kommission der Kardinäle und Erzbischöfe oder dem erzbischöflichen Ausschuss der A.C.F. die wichtigsten Fragen und Pläne auf lange Dauer unterbreiten; er wird von der Kommission oder dem Ausschuss zweckmäßige Richtlinien erhalten und ihnen in seiner Amtsführung Rechnung tragen. Damit alle Bischöfe sich mit diesen wichtigen Fragen beschäftigen und ihre begründete Meinung darüber äußern können, werden ihnen diese Fragen zwei Monate vor der Versammlung der Kardinäle durch Vermittlung des Metropoliten vorgelegt. (Art. 5 der gleichen Satzung)

Es wäre zu diesem Zweck wünschenswert, dass in jedem Jahr und, soweit es möglich ist, zu einem feststehenden Zeitpunkt stattfände.

Der Plenarversammlung der Kardinäle und Erzbischöfe, die am 2. Fastensonntag folgenden Dienstag in Paris abgehalten wird, wird der Metropolit dann die Urkunde übermitteln, die über die Ansichten, Tendenzen und Wünsche der Bischöfe offiziell berichtet.

Die A.C.F. wird tatsächlich von der Hierarchie geleitet; sie ernannt die Versammlung der Kardinäle und Erzbischöfe einen Ausschuss von Erzbischöfen und Bischöfen, der in Paris wenigstens zweimal im Jahre zusammentritt und öfter einberufen werden kann.

Wenn die Umstände es erfordern, wird dieser Ausschuss die dringenden Fragen entscheiden und der ständigen Kommission dabei helfen, das Programm der Plenarversammlung der Kardinäle und Erzbischöfe in den Dingen vorzubereiten, die die Kath. Aktion betreffen.

Er besteht von rechtswegen aus allen Kardinälen und Erzbischöfen und aus anderen Bischöfen, die von der Versammlung der Kardinäle und Erzbischöfe für ein Jahr bestimmt werden.

a) die Bedürfnisse der Kath. Aktion in Bezug auf die alltäglichen Dinge und Fragen von piskopaler Bedeutung der Bischöfe; die Autorisierte Vertreter der Hierarchie gegenüber dem Zentralrat

b) die Kath. Initiative in Bezug auf die Kath. Aktion in Bezug auf die Bischöfe jederzeit über die wichtigen Fragen, die ihre Ansicht bitten können.

13. Die A.C.F. wird in den Gebäuden des Zentralrats haben.

1) den Anteil der Kath. Aktion zu verbreiten, die sich auf die Kath. Aktion beziehen;

2) in jedem Monat des Organ der Kath. Aktion zu veröffentlichen, und Bücher, Broschüren und Flugblätter zu drucken, die die gleichen Fragen betreffen.

Statut und Konstitution der Kath. Aktion in Polen.

Die Aufgabe der Kath. Aktion in Polen ist die Gründung und Vereinigung von Kath. Organisationen und ihre Vorbereitung für die Ziele des Laienapostolates. Das heißt, dass die Kath. Aktion dazu bestimmt ist, die kath. Grundsätze im persönlichen Leben, in den Familien und in der Gesellschaft zu vertiefen, zu verbreiten, zu verwirklichen und zu verteidigen in Übereinstimmung mit der Lehre der Kath. Kirche und den Direktiven des III. Stuhles.

Der Schutzpatron der Kath. Aktion in Polen ist der Heilige Adelbert; ihr Hauptfest ist das Christkönigsfest.

Die Kath. Aktion hält sich ausserhalb und über den politischen Parteien.

Die Kath. Aktion in Polen bleibt vom Episkopat abhängig, der sie leitet durch die Bischöfliche Kommission für die Katholische Aktion.

Der nationale Mittelpunkt der Kath. Aktion ist das "Oberste Institut der Katholischen Aktion", das in Posen vom Episkopat errichtet wird und nach can. 1489 und Art. KVJ des Konkordats dem Charakter einer kanonischen juristischen Person hat.

Das Oberste Institut wird verwaltet nach einer von den Bisch. Kommission für die Katholische Aktion genehmigten Satzung.

Die Aufgaben des obersten Instituts sind:

- a) die Bedürfnisse des kath. Lebens im Lande zu studieren;
- b) die Theorie und Praxis der Kath. Aktion, die Ausbreitung ihres Geistes und ihre leichteste Verständlichkeit zu studieren;
- c) die kath. Initiative und die Ausbildung des katholischen Gefühls anzuregen, besonders in Bezug auf die Probleme, die die Kath. Aktion umfasst;
- d) für die kath. Organisation und zum katholischen Apostolat heranzubilden mit Hilfe von Kursen, Versammlungen, Manifestationen etc.;
- e) in der Organisation der Kath. Aktion und der kath. Vereinigungen Hilfe und Rat zu geben;
- f) den Antrieb der kath. Editionen zu fördern, und Veröffentlichungen zu verbreiten, die sich auf die Kath. Aktion beziehen;
- g) in jedem Monat das Organ der Kath. Aktion zu veröffentlichen, und Bücher, Broschüren und Flug-schriften zu drucken, die die gleichen Fragen betreffen.

Schilling

7. Die Bischöfliche Kommission für die Katholische Aktion ernannt für drei Jahre den Präsidenten des Obersten Instituts der Katholischen Aktion und den obersten geistlichen Beirat, der mit Hilfe seines absoluten Vetorechts darüber wacht, dass die Tätigkeit des Obersten Instituts der Kath. Aktion im Einklang steht mit dem Geist der Kirche und den Direktiven der Bischöflichen Kommission für die Katholische Aktion.
8. Der Präsident des Obersten Instituts der Kath. Aktion beruft, wenn es erforderlich ist, einen obersten Rat der Kath. Aktion ein. Dieser oberste Rat setzt sich zusammen aus dem Präsidenten des obersten Instituts für die Kath. Aktion, dem obersten geistlichen Beirat, einem Beauftragten von jedem Diözesaninstitut der Kath. Aktion, einem Belegierten der vom Biskopat genehmigten katholischen nationalen Unionen und aus anderen hervorragenden kath. Persönlichkeiten, die vom Obersten Institut der Kath. Aktion berufen werden.
9. Die Aufgabe des Obersten Rates der Katholischen Aktion besteht darin, die Beschaffenheit und Bedürfnisse der katholischen Sache im Lande zu studieren.
10. Das Oberste Institut der Katholischen Aktion teilt seine Vorschläge, Anregungen, Studien und Veröffentlichungen den Diözesaninstituten der Katholischen Aktion mit.
11. Das Diözesaninstitut der Kath. Aktion ist der Mittelpunkt der Kath. Aktion in der Diözese. Es wird vom Ordinarius errichtet, mit dem Charakter einer kanonischen juristischen Person im Sinne des kanonischen Rechts und des Konkordats.
12. Das Diözesaninstitut der Kath. Aktion bleibt vom Ordinarius abhängig. Es wird verwaltet nach einer vom Ordinarius genehmigten Satzung, in Übereinstimmung mit den Direktiven der Bischöflichen Kommission für die Kath. Aktion.
13. Der Ordinarius ernannt für drei Jahre den Präsidenten des Diözesaninstituts der Kath. Aktion, den Sekretär und den geistlichen Beirat, der mit absolutem Vetorecht darüber wacht, dass die Tätigkeit des Diözesaninstituts für die Kath. Aktion in der Diözese dem Geist der Kirche und den Direktiven des Ordinarius entspricht.
14. Die Aufgabe des Diözesaninstituts der Katholischen Aktion besteht darin, in den (Dekanaten und) Pfarrgemeinden die Kath. Aktion zu schaffen durch Aufbietung der Organisationen ohne politischen Charakter, die der Ordinarius als katholisch anerkennt; wird nach einer vom Ordinarius genehmigten Satzung geregelt.



20. Die der Kath.Aktion (des Dekanats oder) der Pfarrei angeschlossenen Organisationen haben die Pflicht, ihre Mitglieder zum Laienapostolat heranzubilden, zu erfüllen, was ihnen von der Katholischen Aktion vorgeschrieben wird, und an den von der Kath.Aktion organisierten Arbeiten und Kundgebungen teilzunehmen. Im übrigen behalten die katholischen Organisationen ihre Autonomie und entfalten nach ihren Satzungen frei ihre Wirksamkeit unter ihren eignen Autoritäten.

den 7. Okt. 1933.

Kasch. Urche  
u. NS

Sr. Eminenz  
dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Karl Joseph  
Herrn Kardinal Dr. S c h u l t e  
K ö l n

Ew. Eminenz

Überreiche ich anbei ehrerbietigst den Entwurf für das Protokoll der Freitag-Sitzung. Wenn Ew. Eminenz einverstanden sind, bitte ich ehrerbietigst, dasselbe gütigst zu unterschreiben. Es kann dann sofort bei uns vervielfältigt werden und Ew. Eminenz in der gewünschten Anzahl von Exemplaren zur Verfügung gestellt werden.

Wenn Ew. Eminenz wünschen, daß das Begleitschreiben, welches den Hochwürdigsten Herren Metropolitane zugehen soll, bei uns geschrieben wird, so steht das Büro gern zur Verfügung.

Auf eigene Verantwortung habe ich an den Schluß des Protokolls eine Bemerkung betr. der kleinen Kommission gesetzt. Ich wollte dieses Ew. Eminenz gestern abend noch vortragen, bin dann aber nicht mehr dazu gekommen. Wenn Ew. Eminenz damit nicht einverstanden sind, kann der Passus sofort wieder gestrichen werden. Vielleicht wäre es aber gut, wenn eine solche Kommission bestände, damit wenigstens vorläufig die Möglichkeit der Beratung besteht.

Auch hätte ich persönlich den Wunsch, daß der Hochwürdigste Herr Generalvikar Dr. David oder der Hochwürdigste Herr Dompropst Dr. Simon die Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Verbände leiten würde, die ja über die Führerkorrespondenz baldigst beraten soll. Ich halte es für klug, wenn einer dieser beiden Herren die Führung übernimmt und nicht ich. Dieselbe bekommt dadurch einen viel objektiveren Charakter.

In Ehrerbietung

Ew. Eminenz gehorsamster

Für die Dechanten-Konferenz in Köln.

=====

Das Bischöfliche Zentralbüro für die Katholische Aktion

I. Das Bischöfliche Zentralbüro für die Katholische Aktion ist laut Beschluß der Fuldaer Bischofskonferenz in das Genisiushaus in Düsseldorf gelegt worden. Die Geschäftsführung hat Generalsekretär Böhrer, der nach der Weisung des Episkopates die Geschäfte zu führen hat. Das Zentralbüro hat seine Tätigkeit schon aufgenommen. Für die wirtschaftlichen und finanziellen Fragen wird ein Verwaltungsrat eingesetzt, der im Einvernehmen mit dem Hochwürdigsten Herrn Generalvikar zu arbeiten hat.

Die Gründe, die für diesen Beschluß maßgebend waren, sind folgende:

1. Das Zentralbüro soll im Wurzelboden katholischen Lebens - im katholischen Westen beheimatet sein.
2. An der Düsseldorfer Zentrale sind eine Reihe geistig tätiger Menschen, die von vornherein in der Katholischen Aktion mitarbeiten können.
3. Gerade die Arbeitsgebiete, die im Genisiushaus zu Düsseldorf gepflegt wurden, werden auch wieder Hauptarbeitsgebiete der Katholischen Aktion sein müssen, so daß eine Kombination auch im Sinne einer Vereinfachung gelegen war, während sonst noch weitere Zersplitterung eingetreten wäre.

II. Durch das Zentralbüro wird in Verbindung mit den übrigen katholischen Verbänden eine Korrespondenz herausgegeben werden unter dem Titel: "Katholische Aktion". Sie soll nach Möglichkeit alle bisher bestehenden Führerkorrespondenzen und Führerbriefe der katholischen Verbände in ein gemeinsames Blatt zusammenfassen und auch dadurch zu einer Vereinfachung unseres zersplitterten Vereins- und Zeitschriftenwesens beitragen.

III. Das Bischöfliche Zentralbüro gibt weiterhin eine Volkszeitschrift heraus, genannt: "Kirche und Volk". Für diese Zeitschrift wird noch ein besonderer Redaktionsbeirat aus Seelsorgsgeistlichen und erfahrenen Laien berufen werden. Einige Nummern der Zeitschrift sind schon als Übergangsziffern erschienen, die aber noch nicht in allem das verkörpern konnten, was die Zeitschrift darstellen soll, weil noch keine endgültige Klärung erfolgt war.

Die Zeitschrift hat schon seit der vorigen Nummer mit Erlaubnis des Hochwürdigsten Herrn Kardinals auf dem Titelblatt die Bezeichnung geführt: "Im Dienste der Katholischen Aktion". Sie soll in Zukunft "Für die Förderer der Katholischen Aktion" herausgegeben werden.

Für die Deutschen-Kongresse in Köln.

=====

Mit den Kirchenblättern wird über das Hand-in-Hand-Arbeiten noch verhandelt werden.

Andere Zeitschriften sollen nicht geschädigt, sondern, soweit möglich, gefördert werden. Auch soll "Kirche und Volk" versucht werden, nicht zuletzt an solche Kreise heranzukommen, die bisher vom katholischen Verein nicht erfasst sind. Es muß noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Volkvereinszeitschriften vollständig weggelassen und die Zeitschrift "Kirche und Volk" in die Zeitschrift "Kirche und Volk" aufgegangen ist.

sind folgende:

1. Das Zentralbüro soll im Wurzelboden katholischen Lebens - im katholischen Westen beheimatet sein.

2. An der Düsseldorf-Zentrale sind eine Reihe tätiger Menschen, die von vornherein in der katholischen Aktion mitarbeiten können.

3. Gerade die Arbeitsgebiete, die im Gesamtplan an Düsseldorf geliefert wurden, werden noch wieder Hauptarbeitsgebiete der katholischen Aktion sein müssen, so daß eine Kombination auch im Sinne einer Vereinfachung gelegen war, während sonst noch weitere Zersplitterung eingetreten wäre.

II. Durch das Zentralbüro wird in Verbindung mit dem übrigen katholischen Verbänden eine Korrespondenz herausgegeben werden unter dem Titel: "Katholische Aktion". Sie soll nach Möglichkeit alle bisher bestehenden Führerkorrespondenzen und Führerbriefe der katholischen Verbände in ein gemeinsames Blatt zusammenfassen und auch dadurch an einer Vereinigung unserer zerplitterten Vereins- und Zeitschriftenwesens beitragen.

III. Das Bischöfliche Zentralbüro gibt weiterhin eine Volkszeitschrift heraus, genannt: "Kirche und Volk". Für diese Zeitschrift wird noch ein besonderer Redaktionsrat aus Seelsorgegeistlichen und erfahrenen Laien berufen werden. Einige Nummern der Zeitschrift sind schon als Übergangsnummern erschienen, die aber noch nicht in allem das verkörpern konnten, was die Zeitschrift darstellen soll, weil noch keine endgültige Klärung erfolgt war.

Die Zeitschrift hat schon seit der vorigen Nummer mit Erlaubnis des Hochwürdigsten Herrn Kardinals auf dem Titelblatt die Beschriftung geführt: "Im Dienste der katholischen Aktion". Sie soll in Zukunft "Für die Förderer der katholischen Aktion" herausgegeben werden.

**Richtlinien über die Katholische Aktion.**

I. Die Katholische Aktion ist, wie Papst Pius XI. zu wiederholten Malen erklärt hat, die aktive Mitarbeit der Laien am Reich Gottes.

Das besagt ein Vierfaches, in denen man seinen Anteil zu leisten hat:

a) Die Katholische Aktion entspricht jenem Apostolat, das Christus seiner Kirche übertragen hat. Dieses Apostolat hat die Aufgabe, das Reich Gottes im einzelnen

Menschen wie unter allen Völkern zu begründen und zu festigen. Katholische Aktion ist daher Arbeit am Reiche Gottes.

b) Da die apostolischen Aufgaben der Kirche nach allgemeiner Überzeugung nicht allein vom Klerus vollbracht werden können, ruft der Papst in der Katholischen Aktion die

Laien zur Mitarbeit auf. Durch die Wesensverbundenheit der Laien mit Christus und die in den Sakramenten Taufe und Firmung begründete Sendung werden die Laien zur Anteilnahme am kirchlichen Apostolat berechtigt und verpflichtet.

c) Auf Grund dieser Berufung ist die Katholische Aktion unserer Tage eine gewisse Mündigkeitserklärung der Laien

durch die Kirche, deren Folge sie zu mitverantwortlichen Trägern des hierarchischen Apostolates werden. Nach dem organischen Aufbau, den Christus seiner Kirche für alle Zeiten gegeben hat, können die Laien dieser ihrer Aufgabe

nur in lebendiger Verbindung und bewusster Unterordnung unter die kirchliche Führung gerecht werden. Da das verantwortliche kirchliche Führertum vor

allem durch die Hierarchie der Jurisdiktion begründet ist, ist in der Diözese der Bischof und in den

Pfarrnen dessen Vertreter, der Pfarrer, der eigentliche Führer der Katholischen Aktion.

d) Die Eingliederung in die hierarchische Führung erklärt es, daß geeignete Laien zur Mitarbeit in der Katholischen

Aktion den besten Weg darstellen. Sie sind zu erziehen wie Kinder, daß sie also von den hierarchischen Führern den kirchlichen Auftrag für ihre Arbeit oder ihr Amt erhalten. Durch diese Berufung gewinnen sie die ihrem

Stande entsprechende Selbständigkeit im Apostolat und in der Verantwortung.

II. Die Teilnahme an der Katholischen Aktion hat als Reichgottes-

arbeit die unbedingte Voraussetzung der Mitarbeit der Laien an der

Übernatur zur Voraussetzung. Sowohl von dem verantwortlichen geistlichen Führer die vom Glauben bestimmte

übernatürliche Auffassung erfordert ist, so ist es ihre Pflicht, die Mitarbeiter in der Katholischen Aktion zu dieser

Haltung zu wecken und sie darin zu fördern. Ausgangspunkt der Katholischen Aktion sind daher jene kirchlichen Betätigungen, die die Verwirklichung einer lebendigen christlichen Gemeinschaft zum Ziele haben. Die Feier der hl. Messe, die Spendung der hl. Sakramente, die Verkündigung des Wortes Gottes sollen

Richtlinien über die Katholische Aktion  
daher mit solchem Eifer und Zeitverständnis vollzogen werden, daß sich das übernatürliche Gemeinschaftsleben stets erweitert und immer neue Menschen erfaßt.

Die Katholische Aktion ist, wie Pater Pius IX. zu wiederholten Malen ausgesprochen hat, ein Teil des organisierten Apostolates der Kirche und soll sich in allen Beziehungen auswirken, in denen menschliches Leben zum Christentum steht, verlangt die zielbewusste Durchführung in der Diözese Einheitlichkeit der Arbeiten und Bestrebungen zu erreichen, werden die sogenannten Hauptstellen der Diözese gebildet.

III. Diese Hauptstellen sind Arbeitsgemeinschaften, denen die Obsorge über bestimmte Gebiete mit allen bestehenden oder zu schaffenden Einrichtungen anvertraut ist. Im Verlaufe des letzten Jahres wurden neun Hauptstellen gebildet, denen zur notwendigen Ergänzung als zehnte das Wiener Seelsorgeinstitut beigeordnet ist. Die Hauptstellen werden nach folgenden Gebietsgruppen bezeichnet: 1. Caritas. 2. Kunst und Wissenschaft. 3. Schule und Erziehung. 4. Volksbildung. 5. Männer. 6. Frauen. 7. Männliche Jugend. 8. Weibliche Jugend. 9. Kinder.

Die Leitung der Hauptstellen liegt in den Händen dreier vom Ordinarius berufenen Personen, nämlich des ersten und zweiten Vorsitzenden und des Hauptreferenten. Jede Hauptstelle gliedert sich in Fachreferate, deren Leiter über Vorschlag des Vorsitzenden berufen werden. Als zeitweilige Apostolatsformulierung hat sich die Katholische Aktion in jeder Pfarre zu finden. Der verantwortliche Führer der Pfarre ist der Pfarrer, der die Verantwortung für die Durchführung der Katholischen Aktion in der Pfarre zu übernehmen hat. Als solche berufen werden die Gruppen der Männer, Frauen, der männlichen und weiblichen Jugend anzusehen, und zwar in der Ganzheit aller Pfarrangehörigen.

Im Einvernehmen mit den obengenannten Hauptstellen werden ferner die Pfarrer in die Hauptstellen berufen, deren Tätigkeit den Hauptstellen entspricht. Für die Hauptstellen der Naturstände genügen die vier bereits erwähnten Pfarrführer. Die pfarrlichen Referenten stellen die Verbindung zwischen Pfarre und Hauptstellen her. Sie haben zu sorgen, daß in der Pfarre im Sinn der Hauptstelle und entsprechend den örtlichen Verhältnissen gearbeitet wird. II. Die Teilnahme an der Katholischen Aktion hat als Referent zu wirken. Sie leiten Erfahrungen und Wünsche aus pfarrlichen Kreisen an die Hauptstellen. Die Pfarrer sind die vornehmlichen Führer der Katholischen Aktion, die die Verwirklichung einer lebendigen christlichen Gemeinschaft zum Ziele haben. Die Leiter der Pfarre haben die Verbindung des Wortes Gottes mit den Gläubigen zu erhalten, die Pfarrer durch die Seelsorge einzuführen, die Pfarrer durch die Seelsorge einzuführen, die Pfarrer durch die Seelsorge einzuführen.

c) Um die Gesamtheit der Gläubigen zu erreichen, soll in jeder Pfarre die Zellenarbeit durchgeführt werden. Sie besteht darin, daß in planmäßiger Auswahl der Laienapostel die ganze Pfarre durchorganisiert wird. Durch diese Laienapostel ergibt sich die lebendige Verbindung zu allen Familien und Gliedern der Pfarre. Die einzelnen Laienapostel, die den Kern einer Zelle bilden, sind durch ständige Schulung und Anregung in eifriger Tätigkeit zu erhalten.

d) In den Pfarren Wiens und in den größeren Pfarren des Landes ist die organisierte Seelsorgehilfe ein unerlässliches Hilfsmittel zur Entfaltung der Katholischen Aktion. Wo es die Verhältnisse erlauben, möge im Einvernehmen mit dem erzbischöflichen Ordinariate eine beruflich ausgebildete, hauptamtliche Seelsorgehilfe bestellt werden.

e) Die Führer der Naturstände, die pfarrlichen Referenten, die Leiter der Seelsorgehilfe und gegebenenfalls andere vom Pfarrer berufene Personen bilden den Rat der Katholischen Aktion, dessen Vorsitz in der Regel ein vom Pfarrer berufener Laie führt.

V. a) Besonderes Augenmerk ist der Schulung der Laienapostel zuzuwenden. Von den Laien kann für gewöhnlich keine verständnisvolle Mitarbeit erwartet werden, wenn sie nicht eine gründliche Einführung in das religiöse, kirchliche und kulturelle Leben gefunden haben. Die allseitige Heranbildung der Laienapostel muß daher die große Sorge des Klerus sein. Die Formen dieser Schulung werden sich nach den Verhältnissen in der Pfarre richten. In größeren Pfarren sollen möglichst wöchentlich allgemein zugängliche Kurse gehalten werden, die Gelegenheit bieten, die Gläubigen in den Fragen der Katholischen Aktion zu unterrichten und so ein lebendiges Gemeinschaftsbewußtsein zu fördern.

b) Für die Bildung der Laienapostel sind die katholischen Vereine von großer Wichtigkeit. Die Vereine, die keine Einschränkung der seelsorglichen Wirksamkeit herbeiführen, ihre Mitglieder zu Laienaposteln heranbilden und sie den Aufgaben der Katholischen Aktion zuführen, sind ein wertvoller Behelf. Vereine, die nur um der Organisation willen bestehen und keine Bedeutung für die Katholische Aktion haben, sind abzulehnen.

c) Vor allem muß die Jugend der Pfarre in den ihr entsprechenden Formen für die großen Aufgaben der Katholischen Aktion herangebildet werden.

VI. Nach den päpstlichen Weisungen ist der Beruf der Katholischen Aktion, die Kultur der Katholischen Aktion zu fördern und zu vertiefen. Daher sind die berufständischen Organisationen, die im Sinne der Katholischen Aktion geführt werden, in jeder Hinsicht auszubauen. Für diese Aufgabe der Katholischen Aktion, die kulturelle Förderung des berufständischen Aufbaues, werden noch besondere Richtlinien ergehen.

VII. Die Durchführung der Katholischen Aktion in den Pfarren ist die Pflicht der Pfarren. In den Pfarren soll die Katholische Aktion in den größtmöglichen Umfang durchgeführt werden. In Angriff genommen werden, doch nur unter kluger Erwägung der materiellen Leistungsfähigkeit und nicht ohne vorheriges Einverständnis mit dem erzbischöflichen Ordinariate.

VIII. Die Leitung der Katholischen Aktion in der Erzdiözese Wien habe ich mir selbst vorbehalten. Für die Beratung und Durchführung der laufenden Angelegenheiten habe ich die Diözesenstelle der Katholischen Aktion (Wien 1, Stephansplatz 3) errichtet und zum Generalsekretär der Katholischen Aktion den Domprediger Leopold Engelhart ernannt.

V. (a) Besondere Angemerkung ist der Sache zu machen, dass die Leitungen der Hauptstellen wurden berufen:

Karitas: 1. Vorsitzender: Magr. Dr. Josef Tongelen, 2. Vorsitzender: Senatsrat Dr. Ludwig Haly, Hauptreferent: Caritassekretär Kooperator Franz Steiner.

Kunst- und Wissenschaft: 1. Vorsitzender: Professor Klemens Holzmeister, 2. Vorsitzender: Prälat Dr. Ernst Womek, Hauptreferent: Dr. Anton Böhm.

Schule und Erziehung: 1. Vorsitzender: Kanonikus Wenzel Jaksch, 2. Vorsitzender: Professor Dr. Viktor Trautzel, Hauptreferent: Professor Dr. Josef Lehl.

Volkshilfe: 1. Vorsitzender: Prälat Jakob Fried, 2. Vorsitzender: Dr. Rudolf Heng, Hauptreferent: Professor Dr. Karl Lugmayer.

Männer: 1. Vorsitzender: Chefredakteur Dr. Friedrich Funder, 2. Vorsitzender: Dr. Sigmund Guggenberger, Hauptreferent: Kooperator Josef E. Mayer.

Frauen: 1.Vorsitzende: Frau Professor Hildegard Petritsch,  
2.Vorsitzende: Frau Oda Schneider, Hauptreferentin:  
Frau Direktor Emma Kapral.

Männliche Jugend: 1.Vorsitzender: Magr. Franz Gebl,  
2.Vorsitzender: Legationsrat Georg  
Reininghaus, Hauptreferent: P. Alois  
Scheidl S.D.S.

Weibliche Jugend: 1.Vorsitzender: Rektor P. Alois Greb P.S.M.  
2.Vorsitzende: Josefine Handler, Haupt-  
referentin: Dr. Hildegard Holzer.

Kinder: 1.Vorsitzender: Prälat Johann Mörzinger, 2.Vors.:  
Fachlehrer Alexander Lichal, Hauptreferent:  
Kooperator Karl Dorr.

Die Führung des Seelsorgs-Institutes habe ich mir als  
Ordinarius vorbehalten, mein Stellvertreter ist der  
Hochwürdigste Herr Generalvikar, als Hauptreferent ist  
Domkurat Dr. Karl Rudolf bestellt.

IX. Die hochwürdigen Herrn Seelsorger werden hiermit ange-  
wiesen, vorstehende Richtlinien durchzuführen, die  
Führer der Naturstände und die pfarrlichen Referenten  
zu berufen und die Berufung der Diözesenstelle mitzu-  
teilen.

Wien, am 18. Dezember 1934.

Th. Kard. Innitzer,  
Bischof.

Wiener Diözesanblatt Nr. 12 vom 27. Dezember 1934.  
72. Jhrg. S 152 - 154.

Abschrift

Dr. B. Jauch, Domkapitular  
Freiburg i.Br.

Die Aktivierung der katholischen Aktion im neuen Deutschland.  
Vortragskizze zur Orientierung der Geistlichen.

Wenn auch heute noch nicht alle Verhältnisse geklärt sind, können doch im Einvernehmen mit dem Herrn Erzbischof über die Ausgestaltung und Fortführung der katholischen Aktion folgende Richtlinien ausgegeben werden:

1. Rechtliche Lage der K.A.: In Art. 1 des Reichskonkordates leistet das Deutsche Reich der kath. Kirche die Freiheit des Bekenntnisses und der öffentlichen Ausübung der katholischen Religion.

- Aus den päpstlichen Kundgebungen und insbesondere aus den Konkordatsabschlüssen des letzten Jahrzehntes ergibt sich klar, "dass die K.A. mit dem Hirtenamt und dem christlichen Leben untrennbar verbunden ist" (Pius XI. an Bertram). Dabei ist als Ziel der K.A. ins Auge zu fassen, dass die Christengläubigen aller Nationen eng verbunden sind in allem dem, was zur Sittlichkeit und Religion gehört. Sie sollen imstande sein, die Grundsätze des christlichen Glaubens und der christlichen Lehre weithin zu verbreiten, wirksam zu schützen, und im privaten und öffentlichen Leben zur Geltung zu bringen." (Pius XI. an Bertram).

Im deutschen Reichskonkordat ist in Art. 31 dieser grundsätzlichen Auffassung formell in weitgehendem Masse Rechnung getragen. Wie sich im einzelnen unser Vereinswesen in den neuen Staat einzufügen hat, ist noch Gegenstand der Verhandlungen. Die grundsätzliche Zielsetzung der KA., wie sie der Hl. Vater formuliert hat, wird nicht bestritten.

2. Geist und Sinn der K.A.: Diese sind grundlegend dargestellt in dem Handschreiben des Hl. Vaters an Kardinal Bertram vom 25. Nov. 1928 über die KA und in den Beschlüssen der letzten Prozesynode in dem Artikel: Laienapostolat und Gegenwart.

Dazu kommen die Richtlinien der Fuldaer Bischofskonferenz vom 6. August 1929 und vom August 1933, wie sie durch die Presse bekannt geworden sind. Das Handschreiben des Hl. Vaters sowie die Richtlinien der Fuldaer Bischofskonferenz vom Jahre 1929 sind in Dr. J. Straubinger: "Christentum der Tat", Verlag Kepplerhaus, Stuttgart, zum Abdruck gebracht.

3. Die K.A. in der Pfarrei: Sie hat folgende Ziele zu verfolgen und folgende Einrichtungen zu verwirklichen:

a) Pfarrveranstaltungen, die sich an alle Katholiken ohne Unterschied des Standes und der politischen Richtung wenden; Gemeindefestern, Gemeindeabende im Gotteshaus oder in weltlichen Lokalen.

b) Standesveranstaltungen, die sich an alle Angehörigen der einzelnen Stände wenden: Männer, Frauen, Jungmänner, Jungfrauen und Kinder. Auch diese können im Gotteshaus oder in weltlichen Lokalen sich abspielen: Standestricken, religiöse Vorträge, Kurse und religiös-kulturelle und erzählerische Einführungen. Die allgemeinen Veranstaltungen müssen in Zukunft eine ständige Einrichtung der einzelnen Pfarreien werden.

c) Aufrechterhaltung und Pflege der kirchlich-religiösen Vereine, Kongregationen, Bruderschaften.

Die Bedeutung der kirchlichen Vereine siehe die Beschlüsse der Diözesansynode 1939 der katholischen Kirche. Welche Aufgaben uns verbleiben werden und wie wir uns mit den NS-Jugendorganisationen verständigen, hängt ab von den Verhandlungen zwischen Rom und der NS. Vorerst Parole: Festhalten an dem, was wir bis jetzt noch haben. Bevor die Verhandlungen abgeschlossen sind, kein Abrockeln und Durchlöchern unserer Front, in allem Vorsicht und keine Angriffspunkte scharfen.

Durch die Auflösung des Volksvereins, die sicher kommen wird, fehlt uns eine eigentliche Männerorganisation. Zunächst tüchtig arbeiten mit den Standesversammlungen der Männerwelt. Später erwachsen vielleicht daraus katholische Männervereine. Dabei ist Wert darauf zu legen, dass die Männer die katholische Presse halten. Vielleicht kann auch das Männerapostolat Monatsblatt für den Kath. Mann, dessen Freiligrathstr. verbreitet werden.

d) Sorge für systematische Verbreitung des kath. Schrifttums (Presse, Zeitschriften, Bücher). Hier erwächst dem Laienapostolat eine grosse Aufgabe in der Werbung von Mensch zu Mensch, von Familie zu Familie. Aber auch literarische Gemeindeabende sollen die Katholiken vertraut machen mit den wichtigsten Neuerscheinungen und die Bekämpfung von Schund und Schmutz fördern.

e) Stärkung des karitativen Verantwortung und praktischer Liebestätigkeit: Die Pfarregemeinde als verantwortlicher Liebesbund für die Hilfsbedürftigen.

Karitative Vereine und Anstalten, Herz-Jesu-Liebeswerk für die Erwachsenen, Herz-Jesu-Liebeswerk für die Kinder.

f) Pflege der eucharistischen liturgischen Bewegung und Eingliederung in die ordentliche Seelsorge. Ausbau des Männerapostolates und der Monatskommunion der einzelnen Hände zum Christkönigsapostolat der Männer, Frauen, Jungmänner, Jungfrauen und Kinder. Keine neuen Vereine mit besonderem Vereinsbetrieb, sondern eine mit Liebe betreute und geförderte religiöse Gemeinschaftsübung in der Kirche. Rechte Apostolatsgesinnung gedeiht am besten am Opferalter und im praktischen Leben und Beten mit der Kirche.

g) Der Pfarrausschuss der K.A. ist eine kleine Gruppe von religiös zuverlässigen Menschen, die unter Führung eines vom Pfarrer bestellten Laien dem Seelsorger nach jeder Richtung an die Hand gehen, um die Aufgaben der Katholischen Aktion in der Pfarrei zu erfüllen. Dieser Pfarrausschuss darf sich nicht bloß als Vertretung der Vereine zusammensetzen, sondern soll der Träger der KA in der Pfarrei darstellen. Deshalb sollen auch Leute beigezogen werden, die nicht Vertreter der Vereine sind. Regelmäßige Sitzungen mit Gebet am Anfang und am Schluß. Die endgültige Berufung dieser Leute erst vornehmen, wenn die Verhältnisse noch besser geklärt sind. Jeder vor Fall zu Fall die aktuellen Aufgaben besprechen.

4. Die K.A. im Dekanat: Unter den heutigen Verhältnissen muß alles vermieden werden, was irgendwie provozierend wirken könnte. Deshalb:

- a. Verzicht auf große Katholikentage und sonstige Demonstrationen,
- b. Vorläufige Zurückstellung der Bildung des Bezirksausschusses der K.A.

Wegen ist es notwendig, daß in jedem Kapitel ein Geistlicher und ein Laie als Förderer der katholischen Aktion aufgestellt werden. Die haben vor allem die Geistlichen und die Ortsführer mit den laufenden Bestrebungen der KA vertraut zu machen, die Redner für die Gemeindeveranstaltungen zu vermitteln sowie die Angehörigen der Pfarrausschüsse für die Aufgaben der KA in aller Stille zu schulen.

Unter den heutigen Verhältnissen verdient der Wohlfahrts-gedanke besondere Pflege und Förderung.

4) Kleine Satzungen sollen folgen später!

5. Die K.A. in der Erzdiozese: Auch hier muss von der Bildung

des Diözesanausschusses vorerst noch Abstand genommen werden, bis die Verhältnisse sich besser geklärt haben und die Gegensätze unter den Katholiken ausgeglichen sind. Auch ist es besser, wenn sich die K.A. von unten aufbaut unter Förderung und Führung des Erzbischofs. Deshalb kann zunächst nur folgendes in Frage kommen:

a. Förderung der K.A. durch den Diözesanreferenten im Auftrag des Herrn Erzbischofs.

b. Errichtung der Diözesangeschäftsstelle im Erzb. Missionsinstitut unter Betreuung des Herrn Diözesanpräses Dr. Schuldis.

c. Ausbau des St. Konradsblattes zum Diözesanorgan der K.A.

die Bildung eines vorläufigen kleinen Ausschusses der K.A. unter Beizug der Diözesanpräses zur Beratung der laufenden Fragen.

Die Diözesangeschäftsstelle hat vor allem das nötige Material zu beschaffen für die Gemeindeveranstaltungen und hierzu Anregungen zu geben. Sie wird auch den Gedanken der K.A. im St. Konradsblatt behandeln.

Die Exerzitienbewegung als die Hochschule für das Laienapostolat wird wie bisher vom Erzb. Missionsinstitut betraut und für die K.A. dienstbar gemacht.

6. Die K.A. im Deutschen Reich: Außer den Richtlinien der

Fuldaer Bischofskonferenz vom August 1933, die nur Richtlinien sind, ist für das gesamte Reich noch nichts Endgültiges geregelt. Cardinal Dr. Schulte Köln schlägt vor:

1. Die Reichsstelle der K.A. bei der Schulorganisation Deutschlands in Düsseldorf, Canisiushaus, unterzubringen mit Leitung des Msgr. Dr. Böhler. Eine Einigkeit hierüber ist noch nicht erzielt.

2. Neben den Diözesanorganen sollen als Reichsorgan der K.A. empfohlen und verbreitet werden:

- a) "Kirche und Volk" für die Förderer der K.A. 2,40 RM
- b) "Merkblatt für die Kath. Pfarrgemeinschaftsarbeit".

3. Außerdem wird eine finanzielle Leistung an die Reichsstelle verlangt, die monatlich 1 Pfg. für jedes Abonnement des St. Konradsblattes betragen soll. Auch hierüber ist noch nichts Endgültiges ausgemacht.

- 4. Die Bildung eines Reichsausschusses macht vorerst noch grosse Schwierigkeiten und muss auch verschoben werden, bis die Verhältnisse ruhiger geworden sind.

Darum Ergebnis: Ein organischer Aufbau der KA kann nur von unten her gemacht werden. Deshalb zunächst Ausbau der KA in den Pfarreien und in der Diözese und dann erst Abschluß im Reich.

7. Das neue Zeitprogramm der KA.  
 =====

- 1. Wir müssen uns darüber klar sein, daß sowohl im Sinne der päpstlichen Weisungen wie auch der Bestimmungen des Reichskonkordates alle Seitenblicke auf Politik und öffentliches Parteileben unterbleiben müssen. Loyale Anerkennung des neuen Staates ist selbstverständliche Voraussetzung. Unsere Aufgabe ist die Pflege der staatsbürgerlichen Tugenden, die wir im Gewissen verankern. Dadurch dienen wir, wie der Hl. Vater immer wieder betont, am allerbesten dem wahren Staats- und Volkswohl.
- 2. Auch bezgl. der Apologie des Christentums und der Kirche hat gegenüber früheren Methoden das Aggressive und Polemische stark zurückgetreten. Auch ist heute alles zu vermeiden, was die konfessionellen Gegensätze verschärfen könnte. Das positive Christentum ist in Gefahr gegenüber den Bestrebungen der deutschen Glaubensbewegung und dem neuheidnischen Germanentum.
- 3. Unsere Hauptaufgabe muß es sein, das christliche Gedankengut in seinem tiefen Wahrheitsgehalt und seinen praktischen Lebenswerten dem Herzen des Volkes und der Jugend näherzubringen und als unverwüstliches religiöses Erbgut ins persönliche Volksleben einzubauen.

Deshalb Behandlung der aktuellen Fragen der Glaubens- und Sittenlehre, besonders der Grundlehren des Christentums. Deshalb Interessierung der Gläubigen für das Werden und Wachsen des Reiches Gottes auf Erden und seine Aufgaben in der Heimatseelsorge, in der Diaspora und in der Weltmission, deshalb religiöse Heimatkunde und liturgische Schulung, deshalb Herausarbeitung der Werte des Christentums und der Kirche für Familie, Kinder- und Jugend- und Volkserziehung.

Wenn das katholische Volk von innen heraus gefestigt wird, in seinem Glauben und in seiner religiösen Haltung, werden alle äusseren Gefahren wirkungslos an der religiös gefestigten Seele des Volkes abprallen. Auf diese Weise kommen wir mit der Arbeit der KA wieder an das Herz der kirchlichen Missionsaufgabe.

- 4. Hilfsmittel zu anziehender Ausgestaltung dieser religiös-kirchlichen Kulturarbeit stehen uns jetzt schon reichlich zur Verfügung und werden in den nächsten Jahren geschaffen werden:

- a) Gesang und Lied: Bedeutung des Kirchenchores.
- b) Musik und Schallplatten.
- c) Lichtbilder und Filme
- d) Religiöse und liturg. Volksspiele.
- e) Radio.

Eine Hauptaufgabe der Diözesangeschäftsstelle wie auch der Reichsstelle wird es sein, das hier einschlägige Material zu sichten und bereitzustellen. Prospekte werden in der nächsten Zeit an alle Geistlichen verschickt werden.

Schluß: Gottes Vorsehung offenbart sich wunderbar im Leben

=====  
Kirche und des Reiches Gottes. Die jetzige Zeitenwende stellt uns vor neue große Aufgaben. Seien wir ihnen gegenüber aufgeschlossen und greifen wir sie mutig und mit Gottvertrauen auf. Vox temporis, vox Dei!

### I

## Förderung der Katholischen Aktion.

Breslau, den 16. Dezember 1933.

Gemäss den Beschlüssen der diesjährigen Bischofskonferenzen ist vom Episkopate in Canisiushaus zu Düsseldorf (Reichsstr. 20) die "Bischöfliche Hauptstelle für die Katholische Aktion der Diözesen Deutschlands" eingerichtet, welche den interdiözesanen Aufgaben derselben zu dienen hat und zu diesem Zweck eine Korrespondenz für die katholischen Pfarrgemeinschaften herausgeben wird nebst der Volkszeitschrift "Kirche und Volk". So will diese zentrale Geschäftsstelle der religiösen Volksbildung, der Arbeit des Laienapostolates und der Seelsorgehilfe dienen, während in den Diözesen bestehende lokale Kirchenblätter das offizielle Organ der Katholischen Aktion bilden. Dieselben werden die offiziellen Verlautbarungen der Katholischen Aktion und die für die katholische Pfarrgemeinschaft bestimmten Mitteilungen bringen.

Im Anschluss an die so getroffene Einrichtung wird in unserer Erzdiözese, in der die Katholische Aktion bereits durch meinen Erlass vom 14. März 1928 und das darauf erfolgte päpstliche Handschreiben vom 13. November 1928, sowie durch die nachfolgenden Erlasse amtlichen Charakter erhalten hat, das Katholische Sonntagsblatt der Erzdiözese Breslau zum offiziellen Organ der Katholischen Aktion erklärt. Zum Diözesanförderer ist Herr Domkapitular Ferche in Breslau bestellt.

Es ist nun Sache der hochwürdigen Pfarргеistlichkeit, mit Umsicht und Eifer die hohen Aufgaben der von Papst Pius XI. immer eindringlicher betonten Aufgaben der Katholischen Aktion unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse zu verwirklichen im Sinne der Richtlinien der Fuldaer Bischofskonferenz, deren Grundzüge im Nachstehenden in Erinnerung gebracht werden.

Der Erzbischof,  
A. Kard. B e r t r a m .

### III

## Fuldaer Richtlinien für die Arbeit der Katholischen Aktion.

Die Bedeutung und das Wesen der Katholischen Aktion ist vom Hl. Stuhle in öffentlicher Urkunde bezeichnet als diffusione ed attuazione dei principi cattolici. Die Aufgabe und die Ausgestaltung der Katholischen Aktion ist genau dargelegt in dem programmatischen Handschreiben Seiner Heiligkeit vom 13. November 1928.

In Teilnahme am hierarchischen Apostolat sollen die katholischen Laien mitwirken in Erfüllung der Aufgaben, die Christus den Aposteln und ihren Nachfolgern auferlegt hat.

Hieraus folgt, dass in der Katholischen Aktion vor allem

Edyol - 000 - 1933

Archiv

I. Förderung der Katholischen Aktion.

vom katholischen Volke, von jedem einzelnen Katholiken angestrebt werden muss eine immer klarere und tiefere Kenntnis der Lehren, sittlichen Grundsätze, Gebote und Forderungen des heiligen katholischen Glaubens. Ein stetes Ringen nach tiefer Glaubensreinheit und Glaubens-tiefe, nach Glaubensfreude und Glaubensmut ist die see-durchliche Grundlage alles dessen, was der katholische Christ in der katholischen Aktion ausüben soll. Dieses Glaubens-leben soll beginnend durch die Erziehung in der Familie als erster und wichtigster Arbeitsstätte der Katholischen Aktion, seine lebensvolle Fortsetzung finden in der Jugendbildung durch die Kirche und Schule, insbesondere Elternhaus, Kirche und Schule Arbeit im Dienste der Katholischen Aktion.

Während in den Diözesen bestehende lokale Kirchenblätter das offizielle Organ der Katholischen Aktion bilden. Dasselbe werden die offiziellen Veröffentlichungen der Katholischen Aktion sein. Die Förderung der Katholischen Jugend im Verein mit ihrer körperlichen Erziehung soll im Dienste der Katholischen Aktion das vollenden, was im Kindesalter grundgelegt ist. Daher sind die den Jungmännern und Jungfrauen sich widmenden Vereinigungen Jugendlicher, die Marianischen Kongregationen und katholischen Jugendvereine wertvolle Glieder im Aufbau der Katholischen Aktion. Die Hauptaufgabe dieser Vereinigungen ist religiöser Charakter; ihr Ziel ist die Vervollkommenheit des ganzen Menschen nebst Schulung für segensreiches Wirken im Berufe, im engeren Lebenskreise und im öffentlichen Leben. Zu einem besonders bedeutsamen Apostolate sind die Akademiker berufen; ihre tiefere wissenschaftliche Bildung und die leitende Stellung zahlreicher ihrer Mitglieder in ihren gesellschaftlichen und beruflichen Leben macht ihnen zur heiligen Pflicht, im Beispiel, Wort und Werk die hohen Ideale der Katholischen Aktion nach bestem Können zu verwirklichen zu helfen.

III.

Führung Richtlinien für die Arbeit der Katholischen Aktion.

Die Bedeutung der Katholischen Aktion ist von dem katholischen Volke als erste Aufgabe der Katholischen Aktion erkannt, so gehören zu ihrem Arbeitsgebiet neben den Predigten die religiösen Vorträge, die Verbreitung religiöser Bücher und Schriften durch den Borromäusverein und ähnliche Organisationen, die Veranstaltung von Schulungskursen für Stände und Lebensalter, die Verbreitung der Katholischen Presse und anderer katholischer Blätter wertvollste Hilfe in Glaubensvertiefung, Glaubensfreude und Bekanntheit leisten erfahrungsgemäss die Exerzitien für alle Stände und Lebenskreise, die

Einkehrsonntage, die Volksmissionen, das Männerapostolat. In hervorragender Weise sind die Katechetik dazu geeignet, Führer in den einzelnen Ständen heranzubilden, die in ihrem Lebenskreise vorbildlich und wirksam wirken können.

IV

Den Helfern und Helferinnen in den Arbeiten der Katholischen Aktion soll vor allem das Streben nach eigener Vervollkommnung im christlichen Leben eigen sein. Sie sollen das sentire cum Ecclesia als Leitstern ihres Sinnens und Wirkens betrachten, daher herzliche Liebe zur Kirche, Ehrfurcht gegen die kirchliche Autorität, gegen die Oberhirten und den Apostolischen Stuhl pflegen.

Die Katholische Aktion hat im öffentlichen Leben die Interessen des Reiches Gottes auf Erden mit Eifer und Umsicht zu vertreten; doch beteiligt sie sich nicht an politischen Bestrebungen; sie soll nicht Aushängeschild sein für geschäftliche Interessen, nicht ein Deckmantel für rein weltliche Unternehmungen. Der Name Katholische Aktion soll nicht für allerlei Kleinliche Veranstaltungen zur Selbstehre dienen. Sondern das religiös-sittliche Leben in den Familien und in den einzelnen Gemeinden zu fördern ist wichtigste Aufgabe. Je mehr die Helfer der Katholischen Aktion durch persönliche Tugenden und Liebe hervorleuchten, durch religiöse Innerlichkeit und sittliche Eife, durch Schaffenstrenge und selbstlose Beharrlichkeit sich auszeichnen, desto mehr werden sie imstande sein, den Segen katholischer Lebenshaltung, die Kräfte und Werte der christlichen Religion in ihrem Lebenskreise zu verbreiten. "Der Geist ist es, der lebendig macht." Wie vom ersten christlichen Pfingsttage an die Gnadengabe des Hl. Geistes alle Glieder der christlichen Gemeinden zu apostolischen Wärmen entzündeten, und in Kraft dieser Geistesgaben die Katholische Aktion weiterneuernd sich entfaltete, so sollen alle Gläubigen angeleitet werden, mit der Firmungsgnade treu mitzuwirken sowohl im persönlichen Leben, wie im Laienapostolate. Diese Entfaltung der Geistesgaben, der Firmung, des Sakramentes der Stärke und des apostolischen Liebeseifers, durch stetes Gebet zu erleben, sind die firmierten immer von neuem zu ermahnen.

V§

XI

Zur Förderung tieferen Verständnisses des Wesens und der Aufgaben der Katholischen Aktion sind zweckdienlich Schulungsabende in den einzelnen Gemeinden nach einem planmäßigen Programm und die Heranbildung von hauptamtlichen und nebenamtlichen Seelsorgehelfern und -helferinnen zum Laienapostolate. Nach den intentionen des Heil. Vaters will die Katholische Aktion die bestehenden Werke und Vereinigungen in der Mitarbeit des hierarchischen Apostolats einbeziehen. Die Katholische Vereinsorganisation Deutschlands bildet daher eine gute Grundlage für die lebensvolle Ausgestaltung der Katholischen Aktion, die neu belebend und einigend weiter



X.

Die Liebe zum Königtum Christi und die liebevolle Sorge um Rettung der Brüder soll alle bestimmen, mit nie ermüdendem Eifer den gefährdeten Glaubensbrüdern Hilfe zu senden, folgend dem leuchtenden Beispiel des Statthalters Christi. Darum das stete Streben, alle Pfarrkinder zu erfüllen mit dem Geiste des Laienapostolates. Ferner die Sorge um Rettung und Betreuung gefährdeter Kinder und um Rettung derer, die in den Gefahren des modernen Verkehrslebens Schiffbruch zu leiden drohen. Genannt seien die Fürsorgevereine katholischer Frauen und katholischer Männer, die Bahnhofsmission, der Mädchenschutzvereine und verwandte Organisationen.

XI.

In allen Unternehmungen muss der Geist einigenden Zusammenschlusses herrschen nach der Mahnung des göttlichen Hohenpriesters Jesu Christus, dass "alle eins seien". Stets sollen alle eingedenk sein der Mahnung: "Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut." Gegenüber der Gefahr der Ermattung unter obwaltenden Schwierigkeiten gilt Christi Aufforderung: "Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu bringen, und ich will, dass es brenne."

Überall sei die Pfarrgemeinde selbst und in grösseren Orten der Zusammenschluss der Pfarrgemeinden die Stätte und der Organismus, in dem die Katholische Aktion ihre Tätigkeit zu entfalten hat. Der Klerus, die Lehrerschaft, die katholischen Vereine, die einflussreichen Glieder der Pfarrgemeinde mögen in liebevoller und eifriger, stets zum Dienen und Helfen bereiten Opferwilligkeit sich zusammenschliessen, mögen nach Bedarf und Zweckmässigkeit in Gruppen (Komitees, bezw. Arbeitsgemeinschaften katholischer Vereine) die zu lösenden Aufgaben unter sich verteilen und über gemeinsames Handeln unter Leitung des Pfarrers oder seines Stellvertreters sich verständigen.

Der kirchlichen Ordnung entspricht es, dass dieses gemeinschaftliche Handeln in Dekanaten einen einigenden Zusammenschluss finde und in der Leitung durch den Bischof der Diözese den Charakter einer Diözesan-Organisation erhalte.

Die Bischöfliche Hauptarbeitsstelle für die Katholische  
Aktion in den deutschen Diözesen.

-----  
Auf Grund dieser oberirdischen Bestimmungen ist  
folgende Geschäftsverteilung für die Arbeit der Haupt-

Se. Eminenz der hochwürdigste Herr Kardinal und Erzbischof  
Dr. Schulte hat mit Schreiben vom 15. Dezember 1933 an die  
hochwürdigsten Herren Erzbischöfe der Bischöflichen Haupt-  
arbeitsstelle für die Katholische Aktion in den deutschen  
Diözesen folgende Aufgaben übertragen:

1. Sie dient dem Gedankenaustausch zwischen den Diözesan-  
stellen und gibt Anregungen für die Arbeit in Pfarr-  
gemeinden und Diözesen.

2. Sie wird die Korrespondenz "Katholische Bewegung und  
katholische Pfarrgemeinschaft" 1) für alle Kirchen-  
blätter die von den hochwürdigsten Herren Bischöfen  
als offizielle Organe der KA. anerkannt sind, sowie  
die Volkszeitschrift "Kirche u. Volk" für die "Förderer"  
der KA. herausgeben,

3. ein Werkplatt für die katholische Pfarrgemeinschafts-  
arbeit (bisher Führerbriefe) und sonstiges Schrifttum  
zur Verfügung stellen.

4. Fragen der religiös-sittlichen Volksbildung, der Seel-  
sorgehilfe, der Schule und Erziehung usw. sollen bear-  
beitet und einschlägiges Material für alle Stellen der  
KA. bereit gehalten werden.

5. Eine juristische Abteilung soll die Rechtsentwicklung  
auf den für die Kirche wichtigen Gebieten beobachten,  
dem Episkopat berichten und zur gutachtlichen Stellung-  
nahme zur Verfügung stehen.

Mit Anfang des neuen Jahres wird, was im Interesse der KA.  
liegt, auch die Arbeitsstelle des Zentralbildungsausschusses  
nach Düsseldorf verlegt werden.

Über die etwaige Errichtung einer Pressestelle und deren  
Verhältnis zu einer der bestehenden katholischen Korres-  
pondenzen muss noch Entscheidung getroffen werden.

Der Episkopat wird zu bestimmen haben, welche sonstigen  
Arbeitsgebiete von der Arbeitsstelle übernommen werden  
sollen."

-----  
1) Die Korrespondenz hat den Namen erhalten: Kirchenblatt-  
dienst "Kirche und Leben".

Institut für Zellgeschichte - Archiv



Anzustreben ist aber doch auch im Aufbau eine möglichst grosse Angleichung an die Richtlinien der Bischofskonferenz. Die Durchführung der KA in den einzelnen Diözesen wird erleichtert werden durch Inanspruchnahme der Düsseldorfer Arbeitsstelle und ihres Schrifttums. Ich wäre dankbar, wenn die einzelnen Diözesen an die Geschäftsstelle in Düsseldorf die von ihnen herausgegebenen Richtlinien sowie sonstiges Material, vor allem auch die Adressen der Diözesenstellen umgehend angeben würden, dann aber auch zweckdienliche Anregungen und Vorschläge an die Arbeitsstelle gelangen lassen wollten. Nach Möglichkeit bitte ich, für das Schrifttum der KA folgende Lösung in Betracht zu ziehen, die ich in meiner Erzdiözese durchgeführt habe:

1. Die bestehenden lokalen Kirchenblätter werden zum offiziellen Organ der KA erklärt und werden seine entsprechende Empfehlung erhalten.
2. Die lokalen Kirchenblätter bringen die offiziellen Verlautbarungen und Bekanntmachungen der KA und erhalten 14-tägig von der Bischöflichen Hauptarbeitsstelle in Düsseldorf die Mitteilungen "Katholische Bewegung und katholische Pfarrgemeinschaft".
3. Die Kirchenblätter verpflichten sich ihrerseits, eine Abgabe von monatlich 1 Pfg. pro Abonnent auf die Bischöfliche Arbeitsstelle in Düsseldorf zu leisten.
4. Die Kirchenblätter können durch ihre Boten die Zeitschrift "Kirche u. Volk" den Förderern der KA zu dem verbilligten Preis von 20 Pfg. liefern. Sie erhalten von diesem Preise 8 Pfg., von denen sie vielleicht 4 Pfg. dem Boten übergeben können, so dass 4 Pfg. für sie selbst übrig bleiben. So können sie zum grossen Teil die Abgabe an die Düsseldorfer Stelle wieder einbekommen.
5. Nur dort, wo die Kirchenblätter dieses Abkommen getroffen haben, werden die Organe der KA und darf die Zeitschrift "Kirche u. Volk" nur durch ihre Boten und nur an Abonnenten des Kirchenblattes geliefert werden, so dass eine Konkurrenz ausgeschlossen ist.

Dankbar würde ich sein, wenn die Hochwürdigsten Herren Oberhirten in ihrer Diözese ebenfalls diese Lösung betr. Kirchenblatt und Bischöfliche Arbeitsstelle herbeiführen würden, so dass möglichste Einheitlichkeit gesichert wäre. Die Vorteile sind so gross (Erfassung vieler Katholiken, kein kostspieliger Apparat, Verbindung des Diözesan- oder örtlichen Kirchenblattes mit dem Reichsorgan der KA, Finanzierung der Stelle in Düsseldorf, wobei gleichzeitig auch die Zentralstelle der Kath. Schulorganisation und nach Möglichkeit noch andere Einrichtungen mit finanziert werden können), dass sich die Lösung wohl allgemein empfiehlt.

Wo sie unmöglich sein sollte, bitte ich, die Verbreitung der Zeitschrift durch ein Vertrauensmännersystem sicherzustellen und umgehend das Nähere mit Düsseldorf zu vereinbaren.



15 001

II 1131 B.Nr. 5508/36

Schu./

*Kath. Aktion*

15.MAI 1936

ED 106-100-180

An l.

Betr.: Organisations- u. Angriffsplan der katholischen  
Aktion in Schlesweg-Holstein.

Vorg.: Ohne.

Wie hier bekannt ist, besitzt das Staatspolizeiamt in  
Hamburg Material über den Angriffsplan der Katholischen  
Aktion in Schleswig-Holstein für den Sommer 1936.

andbem.: Es wird gebeten, das Material von der Staatspolizei  
rum nicht anzufordern und nach hier zu geben, da das Material  
rekt? für die hiesige Arbeit von großem Nutzen sein kann.

1. Doppel entnommen  
Hauptkanzlei

Eing.- & Erl.-Stempel  
SD=Hauptamt Nr. 27138 v.16.MAI 1936

-----

1  
II 1131 176/36 Zp.

Berlin, d.28.MAI 1936

Vfg.

1. Schreibe an Stapostelle Hamburg

Betr.: Organisations- und Angriffsplan der KA für  
Schleswig-Holstein 1936

Vorg.: Ohne

andbem.: Es wird gebeten, dort vorhandenes Material über die  
schreiben Absichten der K.A. in Schleswig-Holstein für die  
gefördert: Arbeit im Sommer 1936 nach hier zu geben, damit es  
Mai 1936 noch für andere Stellen ausgewertet werden kann.

Namenszeich.

2. z.W.V am 25.6.36. b. II 1131 /Zapp

II 1

II 11

II 113

26.Mai 1936

26.Mai 1936

26.Mai 1936

Namenszeichen Namenszeichen

Namenszeichen

Abschrift:

Abt. Presse

50  
B.Nr.2/730/35

,den 29.Juli 1936.

An

1.

ED 106 - 100 - 181

Betr.: Organisations- und Angriffsplan der K.A. in Schlesweg-Holstein.

Vorgang: Dort.B.Nr.II 1131 S.A. 176/36/Zp. v.24.7.36.  
Diess.B.Nr. 2/730/35 v.26.6.36.

Ihre Anfrage vom 28.5.36 in obiger Angelegenheit ist bereits am 26.6.36 zu obiger B.Nr.beantwortet worden. Der Eingang des diesseitigen Schreibens ist unter dem 29.6.36 von der Eingangsstelle des SD-Hauptamtes bestätigt worden.

Das dortige Erinnerungsschreiben vom 24.7.36 dürfte somit überholt sein.

50.

1 Doppel entnommen  
Hauptkanzlei

Eing.- & Erl.-Stempel SD-Hauptamt  
Nr. 43449, v. 31.Jul.1936

50

2/730/35

,den 26.6.36.

1 Doppel entnommen  
Hauptkanzlei

An

1.

Betrifft: Organisation u.Angriffsplan der K.A. für Schlesweg-Holstein.

Vorgang: Dort.B.Nr.II 1131 S.A. 176/36 Zp. v.28.5.36.

Über die Absichten der K.A. in Schlesweg-Holstein konnte von hier aus kein geeignetes Material beschafft werden. Der Stepocausenstelle Altone ist nichts bekannt geworden, was auf eine besondere aktive Tätigkeit der K.A. für den Sommer 1936 hindeuten könnte. Von den grossen katholischen Organisationen der Jetztzeit entwickeln besonders die Deutsche Kolpingfamilie und die ihr angeschlossenen Wandergruppen (KWG) in Lübeck, Kücknitz, Niendorf (Daniel Gehrke, Kiel, Josef Wittenbrink, Herrenwyck und Richard Ohlsen, Lübeck als Unterbezirksführer) eine erhöhte Aktivität. Doch dürfte die Katholische Aktion in den überwiegend protestantischen Landgebieten Schleswig-Holsteins kaum nennenswerte Erfolge zu verzeichnen haben.

50.

Eing.- & Erl.-Stempel  
SD-Hauptamt Nr.36199 v.29.JUN.1936

(Randbem.:  
nach Rückkehr a.d.  
Urlaub vorgefunden.  
Zg.2.9.)

Tätigkeitsbericht.

Am Dienstag, den 4. Januar 1938, wurde mit dem Brief von Reichsminister Dr. Lammers an SS-Gruppenführer Heydrich durch

Betrifft: Aktion gegen die Reichszentrale der KA

in Düsseldorf. in Düsseldorf. Das Antwortschreiben übergeben.

Am Dienstag, den 4. Januar 1938, erhielt ich den Befehl von der Reichszentrale der KA nach Düsseldorf zu fahren. Am Mittwoch, den 5.1. früh wurde nach kurzer Rücksprache auf der Staatspolizeistelle und Verständigung über die Kompetenzen bei der Durchführung der Aktion die Sichtung des Materials in den Räumen des Canisinhouses und des Pädagogischen Verlages mit SS-Untersturmführer Lüttgen, SS-Hauptscharführer Glittenberg vom OA West und SS-Untersturmführer Burghoff vom OA Düsseldorf begonnen.

Die 1. Sichtung ergab, dass wichtiges Material bereits verschleppt worden war. Der Panzerschrank und Schreibtische waren geleert. Zur weiteren Durchführung der Aktion waren auf Grund der vorgefundenen Sachverhalte Vernehmungen notwendig, um Auskunft über das offensichtlich zum Zwecke der Verschleierung verschleppten Materials zu erhalten. Diese Vernehmungen wurden im Einverständnis mit Staatspolizeistelle vom mir geleitet.

Vernommen wurden an den ersten Tagen der Sekretär des Leiters der BHA, Schmidt, der Geschäftsführer des Pädagogischen Verlages und der BHA, Veltgens, der frühere Leiter der BHA und Generalsekretär der KSO, Prälat Böhler, und die Schwester Lagasse. Diese Vernehmungen ergaben bereits wesentliche Anhaltspunkte für die illegale Betätigung der BHA.

Wegen des zu erstellenden Jahreslageberichtes und zur persönlichen Unterrichtung der vorgesetzten Dienststelle war meine Rückreise am 11.1. erforderlich. Nach einem Vortrag durch SS-Hauptsturmführer Hartl bei C wurde bereits die Auflösung der BHA und die Vermögensbeschlagnahme von C verfügt. Weiterhin erging die Anordnung, dass die Vernehmungen unbedingt weiterzuführen seien, um Aufklärung über die Überbringer der im Besitz der BHA vorgefundenen geheimen bzw. internen Verfügungen der Gestapo und sonstiger vertraulicher Schreiben von Partei- und Staatsstellen zu erhalten. Die Vernehmungen wurden am Donnerstag, den 20.1. wieder aufgenommen und bis in die Nacht vom 22.2. durchgeführt. Es ergaben sich auch bei diesen Vernehmungen weitere Anhaltspunkte für illegale, staatsfeindliche Betätigung und schließlich die ersten Geständnisse über die Herkunft der vertraulichen Verfügungen und Schreiben. Durch Befehl, der mich am 21.1. in Düsseldorf erreichte, musste ich die Aktion beenden, um am Montag, den 24.1. im Hauptamt wieder vollständig zur Verfügung zu stehen. Nach Rücksprache mit dem Leiter der Staatspolizeistelle Düsseldorf, Regierungsrat Sommer, wurden die weiteren notwendigen Vernehmungen von der Staatspolizeistelle Düsseldorf übernommen.

Am Dienstag, den 1.2. wurde mit der Brief von Reichsminister Dr. Lammers an SS-Gruppenführer Heydrich durch SS-Hauptsturmführer Hartl zur Aufbereitung des Antwortschreibens übergeben. Das Antwortschreiben war bereits am 4.2. zur Vorlage bei C vom SD-Hauptamt verfertigt und vollständig unterzeichnet. Noch am selben Tage

wurde es zur Gegenseitigen Kenntnis an C gegeben. Nach dem Besprechungstermin am 4.2. wurde der Vorgang am 4.2. abends bei C durch den Sachbearbeiter Lischka über den Telefonat mit dem Sachbearbeiter Lischka am 5.2. in der Geschäftsstelle des SD-Hauptamtes übergeben. Am 5.2. wurde ein Bericht an den Sachbearbeiter Lischka am 5.2. in der Geschäftsstelle des SD-Hauptamtes übergeben.

Am 7.2. wurde SS-Hauptsturmführer Hartl von Assessor Lischka schriftlich in Kenntnis gesetzt, dass er bis Sonnabend, den 10.2. in der Geschäftsstelle des SD-Hauptamtes anwesend sein muss, um die von ihm erbetenen Unterlagen abzurufen. Am Montag, den 11.2. wurde SS-Hauptsturmführer Hartl von Assessor Lischka schriftlich in Kenntnis gesetzt, dass er bis zum 11.2. in der Geschäftsstelle des SD-Hauptamtes anwesend sein muss, um die von ihm erbetenen Unterlagen abzurufen.

Am 11.2. wurde eine Besprechung auf Mittwoch, den 11.2. im SD-Hauptamt abgehalten. An der Besprechung nahmen die Sachbearbeiter Lischka, Dr. Korndörfer und die Sachbearbeiterin Lischka teil. In der Besprechung wurde über den Inhalt des Besprechungsprotokolls vom 10.2. und die weitere Vorgehensweise bei der Aufklärung der Angelegenheit entschieden. Am 11.2. wurde die Besprechung auf Mittwoch, den 11.2. im SD-Hauptamt abgehalten.

Am 11.2. wurde die Besprechung auf Mittwoch, den 11.2. im SD-Hauptamt abgehalten. In der Besprechung wurde über den Inhalt des Besprechungsprotokolls vom 10.2. und die weitere Vorgehensweise bei der Aufklärung der Angelegenheit entschieden. Am 11.2. wurde die Besprechung auf Mittwoch, den 11.2. im SD-Hauptamt abgehalten.

Am 11.2. wurde die Besprechung auf Mittwoch, den 11.2. im SD-Hauptamt abgehalten. In der Besprechung wurde über den Inhalt des Besprechungsprotokolls vom 10.2. und die weitere Vorgehensweise bei der Aufklärung der Angelegenheit entschieden. Am 11.2. wurde die Besprechung auf Mittwoch, den 11.2. im SD-Hauptamt abgehalten.

Am 11.2. wurde die Besprechung auf Mittwoch, den 11.2. im SD-Hauptamt abgehalten. In der Besprechung wurde über den Inhalt des Besprechungsprotokolls vom 10.2. und die weitere Vorgehensweise bei der Aufklärung der Angelegenheit entschieden. Am 11.2. wurde die Besprechung auf Mittwoch, den 11.2. im SD-Hauptamt abgehalten.

Am 11.2. wurde die Besprechung auf Mittwoch, den 11.2. im SD-Hauptamt abgehalten. In der Besprechung wurde über den Inhalt des Besprechungsprotokolls vom 10.2. und die weitere Vorgehensweise bei der Aufklärung der Angelegenheit entschieden. Am 11.2. wurde die Besprechung auf Mittwoch, den 11.2. im SD-Hauptamt abgehalten.

Am 11.2. wurde die Besprechung auf Mittwoch, den 11.2. im SD-Hauptamt abgehalten. In der Besprechung wurde über den Inhalt des Besprechungsprotokolls vom 10.2. und die weitere Vorgehensweise bei der Aufklärung der Angelegenheit entschieden. Am 11.2. wurde die Besprechung auf Mittwoch, den 11.2. im SD-Hauptamt abgehalten.

Am 11.2. wurde die Besprechung auf Mittwoch, den 11.2. im SD-Hauptamt abgehalten. In der Besprechung wurde über den Inhalt des Besprechungsprotokolls vom 10.2. und die weitere Vorgehensweise bei der Aufklärung der Angelegenheit entschieden. Am 11.2. wurde die Besprechung auf Mittwoch, den 11.2. im SD-Hauptamt abgehalten.

Am 11.2. wurde die Besprechung auf Mittwoch, den 11.2. im SD-Hauptamt abgehalten. In der Besprechung wurde über den Inhalt des Besprechungsprotokolls vom 10.2. und die weitere Vorgehensweise bei der Aufklärung der Angelegenheit entschieden. Am 11.2. wurde die Besprechung auf Mittwoch, den 11.2. im SD-Hauptamt abgehalten.

---

Gruppe 'Trifels'

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dr. rer.-pol.  
KONRAD REFLE  
MÜNCHEN 15  
Bavariaring 10  
Tel. 53390 (Labor.)

München, den 3. 4. 47.

Herrn  
Günther Weissenhorn  
Berlin - Dahlem

Sehr geehrter Herr Weissenhorn!

Wenn Ihre Kommission abseits jeder organisatorischen, parteilichen Bindung, also zwischen freien Menschen aufgebaut ist, dann bin ich gerne bereit, auch ohne Bindung mitzuarbeiten.

Mich interessiert der künftige Widerstand. Die Bewährung kommt erst. Gegen die Aufstellung von Mitgliederlisten, Angabe von Namen bin ich deshalb eingestellt, weil es den künftigen unterirdischen nationalsozialistischen Gestapo-Nachfolgern damit leicht ist, die entsprechenden Massnahmen zu treffen.

Ich bin für den Zusammenschluss von Menschen, welche sich bewährt haben, ohne besondere listenmässige Uebersicht. Sie soll vorliegen, die Uebersicht, aber die namentliche Veröffentlichung halte ich für falsch. Sie werden mir später recht geben. Ueber meine Gruppe gebe ich Ihnen bekannt:

Ich übernahm trotz Auflösung durch die Gestapo die Gruppe "Trifels"<sup>1)</sup>, aus der katholischen Studentenverbindung Trifels im Cartellverband farbentragender Studenten hervorgegangen, des grössten grossdeutschen Vorhitler- und Vorkriegs-Verbandes. Im K.Z., bezw. zu Freiheitsstrafen verurteilt waren: H.H. Abt von Metten, Korbinian Hofmeister, Kloster Metten, Otto Fromknecht, derzeitg. bayer. Staatsminister für Verkehrsangelegenheiten, München-Obermenzing. Zur Gestapo geladen eine Reihe von Bundesbrüdern, mehrmals ich als der verantwortliche Leiter der Gruppe: Dr. Konrad Refle, München, Bavariaring 10, z.B. wegen Flugschriftenversand vor dem Attentat auf Hitler, letztmalig am 29.9.1944, München-Gestapo, Dietlindenkaserne, erstmalig in Stuttgart um die Zeit der Herausgabe von Rosenbergs Schrift "An die Dunkel-männer der Zeit", als ich in Stuttgart gegen Rosenberg demonstrierte und ich Rosenberg auf dem Schlossplatz öffentlich einen "Dunkelmann" genannt hatte ("Es sprach ein Dunkelmann an unsere Zeit", womit ich Rosenberg, den Vergifter der deutschen Seele meinte.)

Die Angriffe erstreckten sich von Anfang an auf Rosenberg und Streicher, nicht nur gegen Hitler und Goebbels. Sie gingen von verschiedenen württembergischen und bayrischen Studentengruppen aus und reichten indirekt bis zur Gruppe "Scholl" München über einen Angehörigen der Medizinischen-Studentenkompanie. Besonders rege

1) v. d. am. Wirt. Ref. wieder genehmigt, als deutsche, Kathol. Stud. Verbg.

wurde Ludendorff und der Ludendorff-Verlag, München und die Veröffentlichungen von Frau Dr. Mathilde Ludendorff angegriffen, also generell die geistige Vergiftung des deutschen Volkes. In zahlreichen regelmässigen Demonstrationen und Flugzetteln wurde der Kampf gegen Hitler und Genossen geführt.

Der Reichsregierung, insbes. Dr. Goebbels wurde undeutsche Handlungsweise vorgeworfen, Hitler als der Gegensatz zu Gott erklärt.

Zweck und Ziel der Gruppe war also in einem Teil der Prinzipien des C.V. im Cartellverband katholischer farbentragender Studentenverbindungen enthalten.

Wissenschaft, Vaterland und Religion waren bedroht vom 3. Reich, also wehrten sich Bekenner dieser C.V. Prinzipien. Die Gestapo löste nicht ohne Grund den C.V. auf, das einst stärkste Bollwerk gegen Hitler, als die Parteien, auch die Christlichen, versagten. Diejenigen Menschen, Studenten und alte Herren, welche einst Farben trugen und ihre Gesinnung offen bekannten, erwiesen sich auch grösstenteils "Fest wie Fels" gegenüber Hitler. (So lautete der Wappenspruch von Trifels). Das Bundeslied begann mit: "Wankt alles in Deutschland, Trifels steht fest"..

Und Trifels stand "Fest wie Fels", auch heute noch, so klein der Kreis war, gerade vielleicht deshalb. In diesem Kampfe erlitt ich Verluste, die ich nicht erwähnen will. Ich opferte alles, was ich zu geben hatte, auch gesundheitlich. Doch das war selbstverständlich und ich bitte dies nirgends zu erwähnen. Trifels schmolz von etwa 100 Mitglieder auf wenige zusammen. Viele wurden einberufen und viele sind gefallen. Aber Trifels, so klein diese Gruppe war, bildete den Eckpfeiler des C.V.'s der zehntausende von treuen Mitgliedern hatte. Das letzte Gesamtverzeichnis des C.V. (Verlag des C.V. Wien VIII, Piaristengasse 9) herausgegeben vom Amt des C.V. für Statistik A.H. Dr. E. Siegl zählt 199 Verbindungen 1929, mit 24000 Mitgliedern. Sie sind jedoch nicht vollzählig zum Widerstand zu zählen. Viele sind auch den Prinzipien untreu geworden unter mehr oder weniger Zwang der Verhältnisse in den verschiedenen Berufen.

Die Tätigkeit einiger Mitglieder erstreckte sich namentlich auf München, Stuttgart und Ulm. Mit Vielen zum Widerstand Bereiteten nahm ich Beziehung auf. Persönlich war ich schon in Südtirol gegen Mussolini tätig und dort lange vor dem 3. Reich schon einmal kurz verhaftet (Meran am Tage des Einzuges Ex-König Emanuels in Meran).

Meine persönliche Tätigkeit reicht von Süddeutschland bis nach Berlin. Aus Berlin bezog ich Schriften der Reden des Bischofs von Münster, des Papstes und von Theologiestudenten. (Nach meiner Erinnerung von Dr. Zahn, Berlin-Steglitz).

Auf dem letzten Katholikentag in Nürnberg chargierte ich für Trifels als letzte grosse öffentliche Demonstration des Katholizismus' gegen Hitler im Namen aller katholischen Verbände.

Der frühere päpstliche Nuntius für Deutschland in Berlin NW, Rauchstr. 21 Excellenz, Tit. Erzbischof von Sardi, Dr. phil. Eugenio Pacelli (derztg. Papst) war Trifels' Ehrenmitglied (zelebr. die Hl. Gründungsmesse) und segnete Trifels-Ziele persönlich.

Im Widerstand war Trifels nicht mehr ausschliesslich katholisch eingestellt. Jeder Hitlergegner wurde geachtet und als Verkehrsgast betrachtet. Persönlich wurde der Gedankenaustausch bis zu den linksgerichteten Widerständlern gepflegt. ↗)

Der Widerstand war mehr einzeln und persönlich, als organisiert, umfasste aber Aktionen, wie Attentatspläne, Sprengvorbereitungen, aber nur persönlich, nicht als Verband. In einer solchen Attentatsangelegenheit war ich persönlich denunziert worden. Ich konnte aber die Angelegenheit leugnen. Doch ich brachte zu Protokoll, neben verständlichen Ausflüchten (es ging um den Kopf), dass niemand zu gleicher Zeit Christ und Nationalsozialist sein könne. (Gestapo München).

Nicht nur vom religiösen Standpunkt aus, auch von der wissenschaftlichen Seite ergriff ich persönlich in Flugschriften den Materialismus des 3. Reiches an. Auch deshalb musste ich mich verantworten. Ich wurde wegen der unglaublichen Angriffe dann dem "Gesundheitsamt" ausgeliefert und entkam aber auch dort der sonst sicheren Aburteilung durch viel Geschäft und abwechselndem Simulieren und Eingestehen der Gewissenskonflikte, die ich aus der deutschen Tragödie zu überwinden hätte.

Dem Nationalsozialismus, Militarismus und Materialismus setzte ich die Philosophie des Limitarismus (limitare = abgrenzen, im Gegensatz von Masslosigkeit) mit viel Fleis entgegen. Ich beeinflusste in tausenden von Briefen und Redensarten die öffentliche Meinung an entscheidender Stelle nicht nur in religiösen und studentischen Kreisen, auch bei Wehrmacht und Regierung.

Als Pazifist war ich bekannt. (Vergl. Genf 1937 Archives du Secrét. de la Société de Nations). Ich trat Hitler offen gegenüber und stellte Forderungen schon vor dem Kriege auf, u.a. Rückkehr nach Genf 1937, Friede und Rückzug aus Russland 1943/44. Stichtage besonderer Aktionen: 9.8.43, 9.8.44 (diese Augusttermine waren bekannt in Heimat, Front und Ausland-zum Teil.).

Die Gestapo nannte mich den vermutlichen geistigen Inspirator des deutschen Widerstandes. Allgemeiner Deckname in Stadt und Land "Konrad" (nicht zu verwechseln mit Dr. Konrad Adenauer<sup>?)</sup> Köln). Die Gestapo sagte kurz: "Immer wieder der Konrad." Trotzdem mir einmal erklärt wurde: "Sie haben in Ihrem Leben nichts mehr zu erleiden", gelang es mir doch, Leben und Freiheit zu retten. Wenn die Gestapoleute aus dem Lager einmal kommen, wird noch mehr an das Tageslicht kommen, weil meine Akten aus besonderen Gründen verschwunden sind. Familiäre Rücksicht verbietet mir, auch heute noch, die Hauptsache meines Widerstandes zu erzählen. Einem Arzt (Dr. W.) vom S.D. gelang es, meine Aktionen zum Erliegen zu bringen, was anonyme Karten nicht vermochten. Ihm gelang es Hitler weitere 2 Jahre im Sattel zu halten. Sicherlich wäre Hitler ohne Verrat meiner Methode zum Opfer gefallen. Ich hasste ihn, gleich Mussolini. Ich brauchte leider Jahre, um die Bedenken aus christl. Erziehung und allgemeiner Bildung zu überwinden; aber dann trachtete ich ständig nach dem Leben dieser von einer unbekanntem Gruppe von württemb. Studenten in Blaubeuren b. Ulm zum Tode verurteilten Männer: Hitler, Goebbels, Rosenberg und Streicher.

(Mehrmals liess ich Hud. v. Richter Urteile fällen)

Die Farben waren: "weissblau", bzw. "silber-blau" auf schwarzem Grund (2. Zeitsp. dass mir mit der "Zeit" nicht einverstanden war.) (= Landfarben (Trauer) ←

x unvollständig  
meine  
bezüge

(Göring und Himmler spielten vor dem Kriege noch nicht die spätere Rolle). Goering war uns dieser Handlung nicht wert.

Frühzeitig erkannten wir die bestialische und lügenhafte Grundlage des Nationalsozialismus in obigen 4 Männern. Der 5. war Mussolini, auch der schlimmste!

Ihn verfolgte ich gleich Hitler am meisten. Ich bin daher kein politisch Verfolgter, weil ich diese Männer verfolgt hatte, weil ich selbst zu Massnahmen bereit war, die jeder Mensch ablehnen muss. Ich wollte mein Vaterland, Wissenschaft und Religion retten und die Menschheit vor dem Kriege bewahren und schliesslich den Krieg rascher beenden helfen. Aber die Gestapo und der S.D. waren stärker als ich, obwohl ich einmal schrieb, dass die Organisation des 3. Reiches mir nicht gewachsen wäre. (Auch das wurde mir von der Gestapo vorgelesen).

Noch ist der Kampf nicht abgeschlossen und es ist zu erwarten, dass mir die Quittung noch von den Nachbetern Hitlers und Mussolini vorgelegt wird. Hitler und Goebbels gegenüber hatte ich den Eindruck, dass sie meine "kämpferische Anschauung" geachtet haben. Einmal wurde mir ausgerichtet, dass Goebbels von meiner kämpferischen Weltanschauung erfuhr (er meinte wohl kämpferisch gegen das 3. Reich) aber er wolle nichts davon gehört haben. Auch Hitler hätte Gelegenheit gehabt mich zu beseitigen. Merkwürdigerweise geschah nichts, trotz ultimativer Drohungen. Vielleicht erreichte Hitler nie meine Post. Bormann soll sie abgefangen und Hitler ferngehalten haben; so erzählte eine Sekretärin der ehemaligen Verbindungsstelle von O.K.W zur Gestapo, welche aus einem Lager kam.

Bormann hätte auch Einzelmassnahmen ergriffen, um Hitler diesen Aerger zu ersparen. Aber warum rief dann einmal ein Herr "Clauswitz" an (als ich einmal Hitler aufforderte, die Wahrheit anzuhören)? Ich wurde telefonisch bestellt, aber er kam nicht! Hitler hat seinen Gegner gefürchtet. Mehr als wir dies heute wissen. Er hatte auch ein Gewissen. Die Wahrheit quälte ihn beissend und machte ihn rasend. Vor Wahrheit und wirklicher Religion und wirklicher Wissenschaft hatte er insgeheim doch eine Benommenheit. Ich hielt Mussolini für weit schlimmer am Anfang als Hitler. Hitler war lange Zeit für den Frieden. Mussolini war kriegerischer. Ich muss hier ein gerechtes Urteil fällen. Erst später erkannte ich die Bestialität Hitlers, den ich für einen belehrbaren Atheisten hielt und den ich schon 1920 in einem Brief kritisierte und mahnte und "verfolgte", beeindruckt von den Ansichten der Knuten and einer katholischen Mission in München 1919/20. Als ich in Hitler einen Teufel sah, ging ich daran zu überlegen, wie er aus der Welt geschafft werden könnte. Aber es sollte und vielleicht durfte nicht sein. Die seelischen Konflikte waren so gross, dass ich mehrmals zwischen Absicht und Handlung schwankte. Wer dieses Leben nicht kennt, weiss nicht, wie schwer es war zu solchen Entschlüssen zu kommen. Warum ich diese Angaben mache, liegt lediglich in der Feststellung begründet, dass das Böse bekämpft werden muss und die Notwehr auch der Pazifist bejahen muss (Grenze der Toleranz). Diese Grenze der Toleranz wollen wir nie vergessen, aber jetzt nicht weiteren Haas säen, sondern die Macht der Liebe, die Macht des Schöpfers, lehren und verbreiten helfen und die kommende Ordnung in einem schöpfungsentsprechenden Verhalten suchen, denn ich gebe zu bedenken, dass es nicht galt Mussolini und Hitler zu beseitigen, sondern deren Ungeist, der heute noch weiter wuchert, dieses

\* 3 B. Einberufung,  
anonyme Karten i. Umw. des Betroffenen.

Spiegelbild einer falsch und oekonomisch handelnden Menschheit.

Verfolgt nicht die Nazi, sondern den militaristisch<sup>er</sup>, masslosen, materialistischen, gottlosen, friedlosen, lieblosen Ungeist unserer Zeit. Macht keine Martyrer des Teufels! Werdet Martyrer des Guten! Sägt nicht mit an dem Ast, auf dem die Menschheit sitzt. Werdet oekonomisch und schöpfungsentsprechend, andernfalls geht die Menschheit mit mathematischer Sicherheit zu Grunde und das Böse hat dann nicht einmal jene Aufgabe erfüllt, die Goethe in „Faust“ ihr zubilligt als ein Teil der Kraft, die stets das Böse will und das Gute schafft (vielmehr schaffen soll nach entsprechender Lehre und Konsequenz.) Widerstand von morgen heisst demnach nur

für oder gegen Gott! -

für alle Konfessionen die richtige Wegweisung. Alles andere ist eitel Selbstbetrug und dieser zeigt sich leider bei den Frömmsten im Sinne allgemein anzutreffender Lieblosigkeit. Das zuverlässige Wissen von Gott (Tilmann Pesch) allein ist Religion. Hitler wusste nichts von Gott. Deshalb ist er zu bedauern, wie seine Opfer. Glauben allein macht nicht zuverlässig, sondern leichtgläubig. Möge daher in Zukunft der Hauptfortschritt der Menschheit in dem zuverlässigen Wissen von Gott beruhen, damit der Mensch wieder in die Schöpfung passt, statt nur die falschen Beispiele niederer Biologie zu imitieren in Nachfolge Hitler'scher Übertreibung von der Bedeutung des Lebens. Es wird nicht mehr lange dauern und die Welt lern+ Sinn und Konstruktion des oekonomischen Weltalls, sowie Zweck des Lebens kennen. 1). Erst dann ist die Erlösung der Menschheit möglich. Doch es wird immer wieder dämonische Geschöpfe, folglich eine dämonische Menschen geben. Also ist Widerstand weiter nötig. Alles was mit dem Widerstand von morgen zusammenhängt, wird mich daher interessieren. Der Lage entsprechend habe ich mich ausser pazifistischen und zentral-neuroluropäischen Verbänden der FDP. angeschlossen, als einziger Mittelpartei, um mitzuhelfen die Gegensätze zu mildern. Es gibt tatsächlich neue Aufgaben und ein~~e~~ Aufstand der Intellektuellen, aber nicht der Gottlosen, ist nötig. Den alten Kampf vergessen wir am besten, um nicht die politischen Leidenschaften aufzupeitschen und wehren wir uns nur dort, wo es dem Fortschritt zum Guten nützlich erscheint und sammeln wir alle Kräfte zu einem friedlichen Aufbau, gerade angesichts der sorgenvollen Lage. Widerstand auch gegen neuen Krieg. Keine neuen deutschen Landsknechte! Widerstand gegen Materialismus, gleich welcher Art, aber durch Belehrung und gutes Beispiel, nicht durch Drohung und Gewalt (faszio). In diesem Sinne bin ich Antifaschist, aber auf liberaler, neutraler, sozialer und moderner religiöser Basis.

In diesem Sinne können Sie mit meiner Mitarbeit rechnen.

Mit kameradschaftlichem Gruss!



1) Meine bevorstehenden im 3.Reich verhinderten Veröffentlichungen, die mit meinem Vortrag am 2.11.46 in Stuttgart vor der Deutschen Friedensgesellschaft begonnen haben, werden wohl als Ergebnisse jener Betrachtungen und Erlebnisse im 3.Reich zu werten sein, die

im Sinne eines oekonomischen Pazifismus', eines nichtutopischen Weges eine neue Zukunft erschliessen mögen. Ein Gottesbeweissfilm für alle Konfessionen "Die Geheimnisse der Form" wird völlig neue Entdeckungen und Erkenntnisse der Menschheit in Bälde vermitteln.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

*Manuskript ohne Jahres- & Fellesträger!*

Anmerkungen von Einzelheiten und Erklärungen meiner Haltung.

*Ihre Veröffentlichg. ist i. Hinblick a. d. Friedensvertrag zu spät & hinsichtlich der Gefahren zu früh.*

Nach dem Durchlesen dieser Angaben traten meinerseits Bedenken auf, Namen wie jene des derzeitigen Papstes und hochstehender Persönlichkeiten hereinzuziehen. Ein wahres Bild ist doch aus diesen Angaben kaum zusammenstellbar. Wie soll ich auch aus zehntausenden von Menschen deren Schicksal im Einzelnen feststellen. In unserem kleinen Bund war u.a. auch der frühere bayerische Innenminister Dr. Stützel, ferner der Kultusminister Dr. Hipp (bei der ersten kommissarischen Regierung Bayerns). Aber ich weiss nur, dass diese Männer auch verhaftet waren (Dr. Hipp im Staatsgefängnis Stadelheim; doch ich kann für sie nicht eintreten, weil ich nicht Ihre Bindungen zum Nationalsozialismus kenne). Die Verhaftung eines Menschen oder das K.Z. ist noch kein Ausweis der Seele. Das Drama, welches bei der Machtergreifung in Bayern sich abspielte, wo ich energisch für das Schiessen eintrat (im Gegensatz zum Pazifismus meiner sonstigen Auffassung), wie soll ich es heute schon schildern können? Viele Menschen liefen politisch zweiseitig. Ich habe noch keinen Ueberblick ueber die wahren Zusammenhänge. Das Erlebnis ist noch zu frisch. Lassen Sie daher alle anderen Namen weg. Beschränken Sie sich auf den Allein-Verantwortlichen, auf meine Wenigkeit, der kämpferisch im bewussten Gegensatz 25 Jahre und weiterhin gegen Hitler und Mussolini steht, z. Teil in einem sehr kleinen Kreis, hauptsächlich in München, Ulm und Stuttgart, mit Fühlung nach Köln und Berlin (Orte von Zusammenkünften kleiner Gruppen einzelner Menschen).

ED 106-100-130

Sie wissen nun, dass der Ausgangspunkt die christliche Religion, - betont katholisch, war, aber nicht konfessionell einseitig. (Ich hatte an jenem Tage, als der Boxkampf Schmeling in USA war, eine offene Unterredung im Zug Berlin-München mit einem höheren evangelischen Würdenträger, vermutl. aus Berlin; der Name ist mir entfallen). In Würtbg. stand es ebenfalls evangel. Christen nahe. Das war also nicht konfessionell einseitig orientiert (als Liberale verständlich). Ich stand auch mit Juden in Verbindung (in Berlin-Charlottenburg mit Herrn Hirschfeld, einem Geschäftsfreund, mit dem ich einen Angriff auf die Wirtschafts-Basis des 3. Reiches unternahm, ohne dass dieser es eigentlich anfangs wusste). Ich wurde im Dezember 1935 kurz vor Weihnachten vom Reichswirtschaftsgericht deshalb auch verurteilt, verstand es aber auch mich diesem Zugriff solange zu entziehen, bis ich in eine spätere Amnestie fiel. Symbolisch legte ich damals im Januar 1936 die Handgelenke gekreuzt den Nazi vor und erklärte: "Ihr könnt mich ja einsperren, damit ich über Euere Dummheit besser nachdenken kann." Die Verbindung zu diesen Juden pflegte ich weiter (u.a. H. Sander, Hamburg), in München als Vorstand der zum Schutze von Volk und Staat aufgelösten Arbeitsgemeinschaft "Wissenschaft und Praxis" (Deckname für eine weltwirtschaftliche Aktion, die bis von Zeeland, Brüssel, dem damaligen belgischen Ministerpräsidenten reichte und dessen Versuche den Weltfrieden zu retten. Er wurde aber von den Rexisten gestürzt, obwohl in Belgien Katholiken, Sozialisten und Liberale eine Einheitsfront gegen die belgischen Nazi schufen, aber erlagen.)

In dieser Münchner Gruppe war auch Herr Dr. Darmstädter aus Stockdorf, welcher mit seiner Frau in den Freitod ging, mir aber noch vor

- 1) Höchsten zwingmässige u. lockere Bindungen ohne irgendwelche Mitgliedschaften
- 2) gegen die Nationalsozialisten wie selbst bei H. Z. - Das ist es.

seinem Tode erklärte; es habe ihn gefreut, dass er noch mitten im 3. Reich einen Menschen frei sprechen gehört habe, der Juden unerschrocken in eine öffentliche Versammlung trotz polizeilicher Anmeldung geladen hatte (Hotel Deutscher Kaiser, München, Konferenzsaal). Diese Beispiele zeigen, dass es wohl möglich ist, mit Namen zu operieren, aber ich bitte diese wegzulassen in Ihren Veröffentlichungen. Ich habe dazu kein Recht diese als Schild meines eigenen Kampfes zu nehmen, der noch nicht abgeschlossen ist.

Was wollen Sie mit Ihrer Aktion bezwecken?

Wenn einmal der Friedensvertrag abgeschlossen ist, dann sind wir eben erledigt. Was ich in Genf 1937 persönlich und schriftlich als friedensnotwendig festgelegt habe, wird doch nicht beachtet, aus politischer Blindheit der Mächte. Ich versuchte bei dem Verein für politisch Verfolgte, mit dem ich in Verbindung stehe (Nichtmitglied, weil ich mich nicht als politisch Verfolgter, sondern als Verfolger des Bösen betrachte) eine Erklärung zu erreichen, wie sie laut Beilage X nun in der Presse erschien. Das ist es, wo rauf es ankommt: Wir müssen verhindern, dass die Nazipropaganda nicht neue Mittel im Friedensvertrag erhält, womit sie erneut das Volk oder fremde und eigene Militaristen zum Krieg verführen kann. Es gibt sehr bereitwillige fremde und eigene Militaristen, die nur darauf warten, dass die politischen leidenschaftlichen Wasser der "Friedensmacher" rauschen und auf ihrem Propagandamühlen klappern und wir werden sehr ohnmächtig gegen diesen Vorgang sein, wenn wir jetzt nicht handeln.

Nur die wirklichen Gegner Hitlers und Mussolini könnten Deutschland in Moskau vertreten. Die Politiker sind in Deutschland kaum dazu in der Lage. Wir müssten Diplomaten aus der Schweiz und Schweden dazu bitten.

Ich bestreite, dass die Deutschen allein Frieden machen können, ebensowenig wie die durch den Sieg verblendeten Mächte. Die Siegermächte begreifen heute noch nicht den tatsächlichen Vorgang. Sie wissen nicht, was geschehen wäre, wenn es in Deutschland keinen Widerstand der vielen Persönlichkeiten (in Millionen) gegeben hätte und urteilen gehässig gegen alles Deutsche, statt das wirkliche Deutschtum Goethe's im Kosmopolitismus zu fördern.

Weil aber die Menschheit, nicht nur das deutsche Volk, schöpfungswidrig, gottlos, friedlos, masslos und lieblos handelt, wage ich zu behaupten, dass nochmals derartige Dämonen, wie Mussolini und Hitler die Menschheit in eine Katastrophe stürzen werden. Glauben Sie mir, als langjähriger und wohl einzig Überlebender, ehrlicher Kämpfer gegen Hitler und Mussolini, dass ich hier nicht zu viel behaupte. Ich habe die Rolle Hitlers und Mussolini erkannt und darnach gehandelt. Diese Dämonen waren nichts als Spiegelbilder einer falsch handelnden Menschheit. Sie mussten eine tragische Rolle spielen. Deutschland wurde nicht nur durch sie die tragischste Nation dieser Erde, sondern durch schuldhaftes Verhalten des deutschen Volkes und der ganzen Menschheit, abgesehen von der geistigen und seelischen Flachheit Hitlers und Mussolini, die ich gleich Goebbels als Redemaschinen beurteilte, steckte aber in Hitler (nicht in Mussolini) etwas Eigenartiges, was die Umgebung Hitlers stets so beeindruckt hat. Das war nicht das Suggestive, sondern die dämonische Rolle (Krankhafter Historismus glaubte ich dies einmal fälschlicherweise nennen zu dürfen).

Es war aber wirklich Dämonie, die Zusammenballung des Bösen in einer Person. Wäre Hitler die einzige Erscheinung gewesen, dann hätten diejenigen recht, welche seine Art als krankhaften Zustand nur erkannten. Gerade weil Hitler nahe der Epilepsie war (deshalb war er wohl so vorsichtig mit Alkohol und Nikotin als Sohn eines Säufers), deshalb entartete in dieser angeborenen Masslosigkeit der Mensch und deshalb war er das Spiegelbild der Menschheit unserer neomaterialistischen Epoche. Mussolini war von einer ganz anderen Warte aus zu betrachten. Dieser war kriegerisch von Natur aus, war Römer, war fascio, war Revolutionär aus Tradition, war eigentlich Imitator verschiedener Doktrinen, aber in seiner Person zusammengeballt. Er war der Schreier der Masse. Eviva il Mussolini, Duce, Duce, Duce schrie die Masse in grossen Lettern und an grossen Plätzen, an allen Ecken, Wänden und Enden. Mussolini war der eigentliche Totengräber Europas. In ihm rief aber die Gottlosigkeit Roms. Wenn ich dies als Katholik schreiben muss, so schmerzt das in meiner Seele. Ich übe diese Kritik nicht erst heute, sondern kämpfe weiter gegen diese Lieblosigkeit und Friedlosigkeit, welche gerade von Rom seit 2 1/2 Jahrtausenden ausgeht, aus jenem faschistischen Geist, mit welchem eigentlich auch Christus an das Kreuz geschlagen wurde, aus jenem Rom, welches alles wirklich sokratische, christliche und religiöse verzerrte oder mit brutaler eiskalter Rechtsduselei erdrückte. Welcher Katholik empfand nicht die Oede und Kühle, als er vielleicht in einem italienischen Dom sich zur Andacht anschicken wollte und durch eine Umwelt gestört war, die er nicht als christlich empfand. Vielleicht muss das so sein. Rom hat in Rom seinen Gegner. Es gibt zwei Rom und dieses zweite böse Rom, das hasse ich. Ich nenne es das Faschistische, das schon 2 1/2 Jahrtausende alt ist und das weitere Jahrtausende bestehen wird. Die Hölle ist auf dieser Welt neben dem Himmel. Wo das Gute ist, da stört das Böse.

Nun verstehen Sie wohl auch meinen letzte Beilage: Mussolini und Hitler, Krieg oder Frieden. Und heute lautet die Frage nur: Krieg oder Frieden.

Und die Antwort: Für oder gegen den Materialismus  
Für oder gegen Gott.

Ist es nicht Materialismus, wenn Raketen, Bombenteppiche, Atomversuche und bakteriologische Versuche die Welt in Atem halten — in West und Ost. Der wirkliche Kriegsgegner ist vor allem ein Feind der grausamen Methoden, wie jene des Luftkrieges. Als ich die Bombenteppiche München, Ulm und Berlin kennen lernte, da wurde ich sehr sehr traurig, obwohl ich schon traurig war über das, was die Deutschen angestellt haben, aber ich war viel trauriger über das Ausmass der nutzlosen Vergeltung, weil in diesen Ruinen der Mauern und Seelen die Anklage der nachkommenden Generation liegt. Mein kleines Mädchen von 2 1/2 Jahren begriff, wie alle Kinder, das, was ich damit sagen will, als sie zum ersten Mal eine zerstörte Stadt sah. "Böse Menschen" sagte sie nur! Viele Erwachsene begreifen dies aber scheinbar nicht. Nicht nur Hitler und Mussolini sind Spiegelbilder der heutigen Menschheit, auch die Ruinen der Menschen und Häuser in dieser grossen Zahl. Ueberall Bilder der Gewalt, Rache und weiterer Rache ohne Ende.

Welche grosse Sorge erfüllt mein Herz, dass von Spanien und Italien ein Neofaschismus ausgeht, welcher extremen Radikalismus in allen Lagern des so verschiedenen Materialismus ausgelöst hat. Die Neo-Nationalsozialisten in Deutschland sind, abgesehen von

einigen Bombenattentätern noch mäuschenstill, aber sie vermehren sich wie die Mäuse in Stille, unter der Erde und ich glaube, dass sie eines Tages herauskriechen und die Todeswanderung antreten. Sie wollen ja doch noch gewinnen. Hitler und Goebbels vergassen nicht, Männer mit fertigem Programm zu hinterlassen. Wo ist Bormann?

Es gibt tausende von Bormann. Es muss nicht Bormann sein. Wo sind sie? Nichts war gefährlicher, als die Nazi in Lager zu stecken. Dort konnten sie sich neu organisieren und die Entlassenen sind gefährlich, erst "morgen" (oder wer weiss wann?)

Wenn Sie also in Deutschland einen Widerstand organisieren, so bitte ich Sie dies mit der nötigen Vorsicht zu tun. Ich fürchte nicht um mein Leben. Selbst ein Hitler nahm es mir nicht, weil er Gegner meiner Art fürchtete und achtete, weil er wusste, dass mein Herz deutscher als das seiner Anhänger ist und weil ich ihm zu verstehen gab, dass ich seine dämonische Rolle erkannt habe. Er musste Verständnis für meine Haltung aufgebracht haben. Wie wäre ich sonst am Leben geblieben, bei so viel unglaublichen Angriffen, die ich mir in 25jähriger Auseinandersetzung allseits erlaubt habe.

Ich habe aber Sorge, dass ich für die Nachfolger Hitlers nicht die geringste Achtung aufbringen kann. Anfangs hatte ich Hitler noch achten können. Erst nach dem Ausbruch seiner Bestialität verlor ich jede Achtung. (Nb:?) Ich verstand aber auch bald den Grund für die ausgebrochene Bestialität. Welcher Diplomat glaubt, dass Hitler nicht von Anfang an gewusst hat, wie der Krieg ausgehe. Derjenige soll nur die Reden Hitlers einmal genau studieren. Wer weiss denn, wie Hitler und Mussolini in Wirklichkeit zueinander standen in der Kriegsgefahr? Hitler glaubte die Polenfrage total lösen zu können. Andere Mächte zogen ihn in den Krieg innerhalb der Partei und des deutschen Militarismus und namentlich Kräfte aus Rom und Berlin nicht nur auf Balkan & in Helvetien.

Die Kriegserklärung an Russland war eine Folge des Sieges der englischen Diplomatie (Eden). Der Krieg mit Russland war ein Präventivkrieg Hitlers. Er wollte nicht die westlichen Völker dezimieren, die grössere Vermehrung lag im Osten. So kam ein Verzweiflungsschritt nach dem anderen, als Folge einer Menschheit, welche den Keil selbst in das berstende Gebälk Europas schlug, bis alle Brücken zwischen den Völkern zusammenstürzten.

Hitler hatte ein Friedensprogramm, aber nicht seine Umwelt, die jetzt so unschuldig tut, weil sie nur die Toten belastet, um sich reinzuwaschen. Ich fürchte zum ersten Mal Hitlers Geist, seitdem er tot ist. Ich sah dies schon 1944 voraus, wie sich die Menschen verhalten würden. Enttäuscht war ich von dem Verhalten der Sieger. Auf der einen Seite waren sie zu gehässig und auf der anderen Seite zu tolerant. Alles verlief so "planmässig" und mittelmässig, so falsch.

1) Nb. Selbstverständlich handelt es sich hier nur um die Achtung eines Gegners "von Format", auch wenn es sich nur um eine böse und negative "Grösse" im minderwertigsten Sinne gehandelt hat).

Ich fürchte daher, dass der Materialismus des Westens und Ostens neues Unglück in die Welt bringt. Die Hauptstädte der Mächte werden die Herde allgemeiner Unruhen werden. Ich sehe voraus, dass in diesen Wirren, die auch ohne Krieg kommen, durch Arbeitslosigkeit und sich zwangsläufig steigernden Elend und Verständnislosigkeit unter irgend einer Maske Neofaschisten und Neonazisten sich bewaffnen und dann etwas anrichten, das erst das "Ende" bedeutet.

Diese Leute fürchte ich. ~~Diese~~ sind nur mehr Rächer. Ihnen fehlt die Eigenschaft eine Rolle zu spielen. Sie spielen nicht eine dämonische Rolle, welche das Gute letzten Endes doch hervorruft, sondern diese sind zwecklos dämonisch, nur egoistisch, fanatisch und das Wüsten wird keine Grenzen finden und einst in der totalen Vernichtung enden.

Das kann aber die letzte Nacht der Menschheit werden, weil ohne Hemmung die Lavine des Bösen sich nochmals austobt. Diese Steigerung des Dämonischen wird sich zwangsläufig so lange fortsetzen, als niemand diese Entwicklung hemmt.

Diese Neomilitaristen, Neofaschisten und Neonazisten werden kein Erbarmen mit uns kennen und wir werden grausam umkommen. Das nützt aber diesen nichts, weil sie den Keim der tödlichen Infektion in sich haben und demnach zu Grunde gehen, auch nach Ihrer Rache.

Dann siegt doch am Ende das Gute, aber mit wahrhaft dezimierter Menschheit. Erschrecken Sie nicht über diese Offenheit, sondern helfen Sie mit den Widerstand gegen diese Entwicklung zu stärken. In Moskau rollt diese Entwicklung ab. In Paris und London und in anderen Städten wird aber die Rolle schon aufgewickelt, die später abläuft.

Treten wir jetzt im Augenblick nicht auf, dann ist es zu spät. Ich habe im Ausland einmal ohne genaue Adresse eine Schrift hinterlegt, die erst nach meinem Tode veröffentlicht werden darf.

### "Nur Einer aus Millionen?"

So lautet der Titel. Vielleicht ist am Ende nur Einer aus Millionen in Europa nach dieser Katastrophe befähigt den Neuaufbau der völlig zerstörten Ordnung herzustellen, vielleicht auch keiner mehr.

"Nur Einer aus Millionen" das war die Schilderung meines Kampfes gegen Hitler und Mussolini und gegen die Organisation des 3. Reiches und meine Erlebnisse und Eindrücke. Ich will diese Schrift später im Ausland veröffentlichen, falls ich diese kommende Zeit überlebe. So viel steht heute schon fest, dass dies kaum der Fall sein dürfte. Es wäre ein Glücksfall, wenn die Nationalsozialisten von "morgen" jene am Leben liessen, die angeblich Hitler "vergessen" hatten zu töten, wie sich die "Herren" heute schon auszudrücken pflegen. ("Dich haben wir auch vergessen!"). Ich habe schon meine Ankündigung erlebt und ich weiss, dass ich einmal an die Reihe kommen kann. Und dennoch leiste ich Widerstand.

Mit dieser Feststellung bitte ich alle auf ihren Posten, in diesem begonnenen Weltgericht zu verharren, bis der Tod Euch abrufft. Der "Widerstand" von morgen wird weit härter sein, als der erlbe. Er erfordert klares Märtyrertum. Wird aber der Frieden gewonnen und kommt eine Erlösung der Menschheit von der Gotlosigkeit, Lieb-

losigkeit und Masslosigkeit, in einer allgemeinen Weltoekonomie. kommt ein Fortschritt zum Guten durch diese klare Haltung, durch diese beispielgebende Offenheit und Forderung, dann erreicht die deutsche Seele mehr in der Welt als politischer Unverstand zerstört hat, nämlich die Entscheidung für die ganze Menschheit:

statt gegen Gott, "mit Gott!".

In diesem Sinne nur sind meine Darlegungen zu verstehen.

Mit ergebener Hochachtung!

1937 blüht sie sich und vergehen sie / fort  
um den Frieden. Nur 1947?  
Vielleicht gelingt Ihnen, bzw. Ihrem Kreis  
auch noch eine entsprechende Einflussnahme  
auf den Friedensvertrag mit Deutschland,  
weil sie nicht die Demokratie in Deutschland  
von Anfang an zerstören, die Nazi-  
Propaganda stützen & die Lebens-  
frage des künftigen Volkes  
vergessen soll.

Gutbedingte Sie bitte die flüchtige  
Notizform. Es gilt:

10106 - 100 - 196

Evang. Kirche

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Abschrift.

Abt. Presse

Betr. Widerstandsbewegung. (auszug. Kirch)

25. August 1946.

In Ergänzung meines Schreibens vom 19.7.46 reiche ich das Flugblatt ein, das ich 1937 in 2000 - 3000 Exemplaren hergestellt und verbreitet habe, und deswillen ich inhaftiert wurde.

Lic. Dibelius *Dr. Dibelius*  
Friedrichshagen  
Wilh. Bölschestr. 27/8.  
63 0360

-----  
Was geht in der Evangelischen Kirche vor?  
-----

Das etwas vorgeht, weiß jeder. Das Pfarrer Niemöller verhaftet ist, hat in allen Zeitungen gestanden. Kurz vorher war mitgeteilt worden, daß zwei andere Pfarrer und zwei Laien verhaftet seien und daß ein Pfarrer sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen habe.

Die Bekenntnisgemeinde weiß sehr viel mehr. Sie weiß aus der sonntäglichen Fürbitte, daß Verhaftungen unausgesetzt erfolgt sind und noch erfolgen. Zeitweise saßen in den letzten Wochen insgesamt weit über 100 Pfarrer und Gemeindeglieder wegen kirchlicher Dinge im Gefängnis. Die Gemeinde weiß von vielen Eingriffen und Verboten, von Haussuchungen und Versiegelung kirchlicher Geschäftsstellen u. s. w.

Aber warum das alles geschieht und was es bedeutet, das wissen wenige. Um es kurz zu sagen: es wiederholt sich, was die Evangelische Kirche im Jahre 1934 unter Ludwig Müller und Jäger durchgemacht hat, nur daß jetzt die Maßnahmen noch schärfer und die Kämpfe umfassender sind. Heute wie damals wird der Versuch gemacht, die Evangelische Kirche einer Diktatur im Geist der Deutschen Christen und mit den Mitteln der Gewalt zu unterwerfen!

Schon als in dem Herbst 1935 das Kirchenministerium gebildet und mit ausserordentlichen Vollmachten ausgestattet wurde, hat die Bekenntnende Kirche ihre Stimme erhoben: "Das kann zu nichts anderem führen als zur Staatskirche!" Aber es ging trotzdem mit Riesenschritten in dieser Richtung. Der Staat setzte Kirchausschüsse ein, ohne die Kirche zu befragen und übergab ihnen die Leitung. Der Staat richtete Finanzabteilungen ein und einen staatlichen Apparat mitten in den kirchlichen Behörden. In immer mehr Einzelheiten griff das Ministerium ein und bediente sich dabei der Staatspolizei. Dutzende von Ausweisungsbefehlen beginnen mit den Worten: "Auf Veranlassung des Reichsministeriums werden Sie hierdurch..." Die letzten Monate führten diese Entwicklung auf den Höhepunkt. In seiner 13. Verordnung bestimmte der Reichsminister Kerrl, daß die Kirchenbehörden nur noch "laufende Geschäfte" zu erledigen hätten; alle kirchenpolitischen Entscheidungen hätten zu unterbleiben. Das bedeutete die Lahmlegung jeder ernstlichen kirchlichen Leitung. In seiner 15. Verordnung dehnte er den Bereich der Finanzabteilungen noch weiter aus und sagte klipp und klar, daß die staatlichen Finanzabteilungen die unumschränkte Leitung und Gewalt in der Kirche hätten. Das ist die gänzliche Entrechtung in der Gemeinde, ja mehr, es ist diktatorisches Staatsregiment in der Kirche. Es ist dieselbe Art von diktatorischem Regiment,

die einst der "Rechtswalter" Jäger für sich bzw. für den Reichsbischof in Anspruch nahm. Es ist eine Diktatur im Geist der Deutschen Christen, die damals durch Müller und Jäger zur Macht kamen und die auch jetzt wieder überall gefordert werden. Es ist, genau wie einst bei Jäger, eine Diktatur unter politischem Gesichtspunkten. Und es ist - das ist das Neue - klar und nackt: Die Staatskirche!

Im Jahre 1934 hatte die Evangelische Kirche sich gegen diese Diktatur zur Wehr gesetzt, Das heißt: die Deutschen Christen haben sie mit Freuden mitgemacht, die Behörden haben sich gefügt, die Neutralen haben geschwiegen. Gekämpft hat die Bekenkende Kirche. In ihren Reihen haben auch die sog. intakten lutherischen Kirchen gekämpft. Schliesslich ist dann am Widerstand der süddeutschen Gemeinden der Diktaturversuch zusammengebrochen. Damals hat die Bekenkende Kirche vor Gericht und bei hundert anderen Gelegenheiten klar und bestimmt gesagt, warum sie eine solche Diktatur, hinter der die politische Macht steht, nicht tragen kann. Nämlich aus drei Gründen:

- 1.) Es steht geschrieben: "Die weltlichen Fürsten herrschen und brauchen Gewalt, aber bei euch soll es nicht so sein!" Eine Evangelische Kirche, die von der Bibel her leben will, kann nicht diktatorisch geleitet werden, sondern nur von der Bruderschaft von der Gemeinde her!
- 2.) Die politische Diktatur über die Kirche macht politische Gesichtspunkte zum entscheidenden Maßstab der Kirche. Damit wird das Wesen der Kirche verfälscht. Denn die Kirche soll das Evangelium predigen und sich nicht politischen Zwecken dienstbar machen!
- 3.) Die politische Diktatur bedeutet noch mehr als die Herrschaft der Deutschen Christen. Sie bedeutet, daß auf den Kanzeln der Mythos des 20. Jahrhunderts das Evangelium von Jesus Christus verdrängt. Und damit ist an die Stelle der Kirche der heidnische Tempel gesetzt.

Das sind die Gründe.

Aus denselben Gründen widersteht auch jetzt die Bekenkende Kirche der Diktatur. Die Dinge sind ja inzwischen noch viel klarer geworden. Der Reichsminister Kerl hat in seiner Rede vom 13. Februar keinen Zweifel darübergelassen, daß er von der Kirche eine Änderung ihrer Predigt verlangt, damit sie den nationalsozialistischen Grundsätzen nicht widerspräche. Die Deutschen Christen sind in ihren Zielen immer offener und radikaler geworden. Sie haben sich zum grossen Teil dem Ideal einer Nationalkirche verschrieben, in der an Stelle des wirklichen gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus eine bloße Christusidee getreten ist. Und auch diese löst sich auf. - Wir haben es erlebt - um nur dieses eine zu nennen - daß bei den Deutschen Christen das Heilige Abendmahl nicht mehr als Feier der Gemeinschaft mit Jesus Christus gefeiert wurde, sondern als Feier des Deutschen Menschen mit Blut und Boden, wobei von Christus überhaupt nicht mehr die Rede war. Niemand hat den Pfarrer, der das getan hat, zur Rechenschaft gezogen. Im Gegenteil: Ludwig Müller hat in großen Versammlungen erklärt: so sei es das Richtige!

Indem die Bekenkende Kirche gegen eine staatskirchliche Diktatur Widerstand leistet, die um völkische religiöser Ziele willen die Verfälschung des Evangeliums fördert, kämpft sie um die Ehre des Herrn Christus und um sein Evangelium!

Es darf keine Staatskirche geben! Oder glaubt man, daß die Kirche noch einen Wert für das Volk hat, wenn sie dem Kommando einer politischen Stelle folgt? Wo bliebe ihre Glaubwürdigkeit? - Niemand würde mehr auf sie hören! - - - Das ist es, weshalb die evangelischen Pfarrer und Gemeindeglieder im Gefängnis sitzen! Im einzelnen sind die Gründe der Verhaftungen natürlich sehr verschieden. Aber irgendwie stehen sie wohl alle im Zusammenhang mit diesem Kampf.

Ein Teil der Pfarrer ist verhaftet worden, weil er der Verfügung des Reichsministers des Innern entgegenhandelt hat, nach der die Namen der Ausgetretenen nicht mehr von den Kanzeln verlesen werden sollen. Sie haben vor Gericht geltend gemacht, daß dieser Ministerialerlaß nicht rechtswirksam sei. Es sei uralter Brauch und uraltes Recht der Kirche, daß die Namen derer, die sich von der Gemeinde scheidet, der Gemeinde auch im Gottesdienst bekannt gegeben werden. In vielen Gemeinden ist davon zwar kein Gebrauch gemacht worden. In anderen umso mehr. Jedenfalls handle es sich um ein uraltes, innerkirchliches Recht, das der Staat bisher respektiert habe. Der Führer habe feierlich erklärt, daß die Rechte der Kirche nicht angetastet werden sollen. Ein Führerwort sollte über allen Ministerialerlassen stehen! - Andere sind verhaftet worden, weil sie den Gemeinden Kenntnis gegeben haben von Angriffen auf das Christentum, die in Versammlungen, Zeitungen und Schulungslagern geschehen. Sie sind dabei dessen gewiss gewesen, daß es zur Verkündigung des Evangeliums gehört, den Gemeinden die Augen für das zu öffnen, was an Angriffen auf die Ehre Christi um sie her ist. So geht es fort. Die Verhaftung von Pfarrer Niemöller und die Art, in der das deutsche Nachrichtenbüro diesen tapferen deutschen und innerlich gegründeten Christen herabgewürdigt hat, hat der ganzen evangelischen Christenheit gezeigt, daß es jetzt letzter Ernst ist, überall sammeln sich die Gemeinden zur Fürbitte für die Verhafteten. In solcher Gemeinschaft der Fürbitte festigt sich die Bereitschaft, für die Freiheit des Evangeliums gegenüber aller Diktatur zu leiden und zu kämpfen, bis auch der neue Versuch zusammenbricht, so wie der alte zusammengebrochen ist. Die evangelische Christenheit kämpft wahrhaftig nicht gegen die Obrigkeit. Sie wünscht sehnlich, in einem Verhältnis des Vertrauens zum Staat und seiner Führung zu leben. Solange es eine evangelische Kirche in Deutschland gibt, ist es nicht erhört gewesen, daß hunderte und aberhunderte von Pastoren und Gemeindegliedern - die Gesamtzahl wird jetzt um 1000 herum liegen - um der Freiheit und Selbständigkeit der Kirche willen im Gefängnis gesessen haben. - Glaubte wirklich jemand, daß die Kirche Zwiespalt ins Volk tragen wollte? Wir wissen, wie nötig uns die äußere Geschlossenheit ist. Die evangelische Kirche ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ hat jederzeit dem Staate geben wollen, was des Staates ist. Aber wenn es um das Evangelium geht, wenn es draun geht, daß die evangelische Kirche eine Kirche Jesu Christi bleibe, dann steht die evangelische Christenheit unter dem Befehl ihres HERRN. An diesen Befehl ist sie gebunden, so gewiß man Gott mehr gehorchen muss als den Menschen. So hat es Luther gemeint, wenn er zu seiner Zeit schrieb: "Unterm Papsttum hat der Teufel die Kirche in die Politik gezogen, jetzt will er die Politiker in die Kirche mischen. Sie mögen selbst Pastoren werden, predigen, taufen, Kranke trösten und das ganze Kirchenamt versehen - oder sie sollen aufhören, die Berufe zu verquicken, sollen ihren Hof besorgen und die Kirchen denen überlassen, die dazu berufen sind und Gott Rechenschaft dafür geben müssen! Es ist unerträglich, daß wir mit der Verantwortung beschwert sind und andere handeln. Geschieden wollen wir das Kirchenamt von dem Hofamt haben, oder uns von beiden scheidet!" und ein ander Mal: "Der leidige Teufel hört nicht auf, diese zwei Reiche ineinander zu kochen und zu bräuen. Die weltlichen Herren wollen in Teufels Namen immer Chri-

stum lehren und meistern, wie er seine Kirche führen soll.  
Und die falschen Pfaffen wollen, nicht in Gottes Namen,  
immer lehren und meistern, wie man das Weltregiment führen soll.

== = = = = = = = ==  
= = =

Institut für Weltgeschichte - Archiv

Wort an die Vertreter des Weltrates der christlichen Kirchen.

---

Der Rat der Evgl. Kirche in Deutschland begrüßt bei seiner Sitzung am 18. und 19. Oktober 1945 in Stuttgart Vertreter des Ökumenischen Rates der Kirchen.

Wir sind für diesen Besuch umso dankbarer, als wir uns mit unserem Volk nicht nur in einer großen Gemeinschaft der Leiden wissen, sondern auch in einer Solidarität der Schuld. Mit großem Schmerz sagen wir: Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden. Was wir unseren Gemeinden oft bezeugt haben, das sprechen wir jetzt im Namen der ganzen Kirche aus: Wohl haben wir lange Jahre hindurch im Namen Jesu Christi gegen den Geist gekämpft, der im nationalsozialistischen Gewaltregiment seinen furchtbaren Ausdruck gefunden hat; aber wir klagen uns an, daß wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.

Nun soll in unseren Kirchen ein neuer Anfang gemacht werden. Gegründet auf die Heilige Schrift, mit ganzem Ernst ausgerichtet auf den alleinigen Herrn der Kirche gehen sie daran, sich vom glaubensfremden Einflüssen zu reinigen und sich selber zu ordnen. Wir hoffen zu dem Gott der Gnade und Barmherzigkeit, daß er unsere Kirchen als sein Werkzeug brauchen und ihnen Vollmacht geben wird, sein Wort zu verkündigen und seinem Willen Gehorsam zu schaffen bei uns selbst und bei unserem ganzen Volk.

Daß wir uns bei diesem neuen Anfang mit den anderen Kirchen der Ökumenischen Gemeinschaft herzlich verbunden wissen dürfen, erfüllt uns mit tiefer Freude.

Wir hoffen zu Gott, daß durch den gemeinsamen Dienst der Kirchen dem Geist der Macht und der Vergeltung, der heute von neuem mächtig werden will, in aller Welt gesteuert werde und der Geist des Friedens und der Liebe zur Herrschaft komme, in dem allein die gequälte Menschheit Genesung finden kann.

So bitten wir in einer Stunde, in der die ganze Welt einen neuen Anfang braucht: Veni creator spiritus.

Stuttgart, den 19. Oktober 1945.

gez.: D. Wurm, Niemöller D.D., D. Meiser, D. Dibelius, Dr. Lilje,  
Held, Niesel, Hahn, Asmussen D.D., Dr. Heinemann,  
D. Smend.

Dr. Hanns Lilje  
Oberlandeskirchenrat

Hannover, im November 1945.  
Henriettenstift

Sehr geehrte Frau S. . . . !

Ich danke Ihnen, daß Sie mir von dem Eindruck geschrieben haben, den die Veröffentlichung über die Erklärung des Rates der EKID bei Ihnen erweckt hat.

Darf ich Ihre Ehrlichkeit in gleicher Aufrichtigkeit erwidern und Ihnen zur Beantwortung Ihres Schreibens Folgendes ausführen:

1. Ich selber habe als Mitglied des Rates der EKID niemals eine Erklärung unterschrieben, "das deutsche Volk müsse sich als schuldig an diesem Krieg und seinen Greueltaten bekennen". Woher diese Formulierung stammt, weiß ich nicht. Der Rat der EKID kann für sie ebenso wenig verantwortlich gemacht werden wie für Schlagzeilen, Überschriften, Kommentare die in der Presse erschienen oder durch den Rundfunk verbreitet sind. In der genannten Stuttgarter Erklärung sind diese Wendungen nicht enthalten.
2. Die erwähnte Erklärung ist keine politische, sondern eine kirchliche Erklärung. Sie ist übrigens niemals für die Öffentlichkeit bestimmt gewesen und die ausländischen Kirchenführer haben uns ausdrücklich zugesichert, daß sie jeden politischen Mißbrauch der Erklärung in die Öffentlichkeit verhindern würden. Wie die Erklärung in die deutsche Presse gelangt ist, ist mir bis zur Stunde unbekannt. Die Kirche spricht nicht aus, was allenfalls die Politiker zu sagen haben würden, sondern lediglich das, was sie als Kirche sagen kann und muß. Das Ziel der Erklärung steht in dem Satz: "Wir klagen uns an, daß wir nicht mutiger bekennen, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben". Das auszusprechen, ist Recht und Pflicht der Kirche.
3. Die erwähnte Erklärung wendet sich ausdrücklich gegen jede Äußerung des Geistes der Gewalt und der Vergeltung, "der heute von neuem mächtig werden will". Aus dieser Formulierung geht hervor, daß nicht nur die Vergangenheit, sondern auch die Gegenwart dem Urteil des göttlichen Gebotes unterstellt werden soll, und daß die Kirche ihren Auftrag an die Gewissen nicht nur im Dritten Reich, sondern auch in der Gegenwart auszurichten entschlossen ist.
4. Eine andere Zuschrift hat mich gefragt:  
".... Wie war es nur möglich, daß diese Erklärung abgegeben werden konnte ohne die gleichzeitige Erklärung der fremden Bischöfe, daß auch deren Völker die gleiche Schuld an den Ereignissen der letzten Jahre haben?! Ich will nichts beschönigen, noch verteidigen, was unter Hitler im Inland und Ausland geschehen ist, halte aber den Massenmord durch die feindlichen Bomber, die Leiden unserer Kriegsgefangenen, die brutale Vertreibung unserer Landsleute aus den uns geraubten Ostgebieten und das noch kommende Volkssterben für mindestens ebenso verdammenswert."  
Darauf ist zu erwidern: Die fremden Bischöfe haben sich nicht nur gleichzeitig, sondern auch schon vorher über die Dinge geäußert, die der Fragesteller beklagt. In unseren Händen sind die Dokumente darüber, daß englische Kirchenführer wiederholt und nachdrücklich in ihrer eigenen Presse und gegenüber ihrer eigenen Regierung Protest erhoben haben gegen den uneingeschränkten Luftkrieg und die gegenwärtigen Zustände in den deutschen Ostgebieten, die - wie es in einer öffentlichen Erklärung heißt - "die Umformung eines großen Teiles von Deutschland in ein riesiges Belsen" bedeuten.

Führer der englischen Christenheit in diesem Kampfe um die öffentliche Meinung Englands ist der Lordbischof von Chichester gewesen, der auch in Stuttgart anwesend war und der bereits 1942 durch eine vielbeachtete Rede im Oberhaus gegen den Bombenkrieg Stellung genommen und kürzlich in demselben Parlament eine Resolution gegen die Mißstände im deutschen Osten zur Annahme gebracht hat. Gegen die Leiden unserer Kriegsgefangenen - es handelt sich in erster Linie um Frankreich - hat der französische Protestantismus in der Presse Sturm gelaufen und damit eine Besserung des Loses unserer Gefangenen erzielt.

5. Außerdem hat der Rat der EKID in einer ebenfalls in Stuttgart beschlossenen ausführlichen Eingabe an die Besatzungsmächte gegen eine Reihe von Maßnahmen, besonders gegen die unterschiedslose Entlassung früherer Pgs Einspruch erhoben. Es sei daran erinnert, daß Landesbischof D. Warm bereits auf der Kirchenversammlung von Treysa vor den dort anwesenden Vertretern der Besatzungsmächte zur Frage der unterschiedslosen Behandlung ehemaliger Pgs erklärt hat: "Pg ist nicht gleich Pg und es ist noch nicht einmal SS Mann gleich SS Mann". Außerdem hat er erklärt, "daß auch ihnen (d.h. den englischen und amerikanischen Kirchen) eine Mitverantwortung für die Zustände im Osten nicht abgenommen werden kann."

Aus allen diesen Tatsachen erscheint mir eindeutig hervorzugehen, daß Ihr scharfes Urteil jedenfalls den Rat der EKID nicht trifft. Die dort versammelten Männer haben nichts getan, dessen sie sich als Deutsche und Christen schämen müßten. Das würde nur der behaupten können, der die Führung des Dritten Reiches für völlig schuldlos hält. Es ist weltbekannt, daß man das nicht tun kann. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß ich mit diesen Erläuterungen Ihren Anstoß beseitigt habe.

Darf ich noch eine aufrichtige Frage hinzufügen: Mir wurde berichtet, daß die Ärzteschaft einer unserer Inneren Missionsanstalten dem leitenden Pfarrer erklärt habe, nach dieser Stuttgarter Erklärung sei sie mit der evangelischen Kirche fertig. Es verdient zweifellos Anerkennung, wenn das nationale Empfinden dieser Männer so fein reagiert. Mir ist aber von keinem der in Frage kommenden Ärzte bekannt geworden, daß er im Dritten Reich seine Stimme gegen Maßnahmen erhoben hätte, die eine zivilisierte Ärzteschaft, geschweige denn ein christlicher Arzt, niemals hätte billigen dürfen. Darf man es für richtig halten, wenn das völkische Gewissen nun so zart reagiert, nachdem ihr christliches Gewissen damals völlig geschwiegen hat, als Gottes heilige Gebote übertreten wurden? Ich frage nur.

Noch einmal: Ich würde mich aufrichtig freuen, wenn es mir gelingen wäre, mit diesen Ausführungen Ihre Anstöße zu beseitigen. Denn ich könnte mich gerade jetzt nicht einmal in Gedanken von unserem schwer leidenden Volke trennen, das ich in seinem Unglück mehr liebe, denn je zuvor.

Ihr sehr ergebener  
gez.: Hanns Lilje.

Pfarrer Martin Niemöller D.D.

Leoni, den 9. November 1945.

Herrn  
Pfarrer Wilhelm Niemöller  
Bielefeld.

Lieber Wilhelm !

Du schreibst mir, daß die Zeitungsnachrichten, die in letzter Zeit über mich erschienen sind, allerlei Unruhe und Befremden ausgelöst haben, und bittest mich um eine Stellungnahme dazu. Das ist insofern nicht ganz leicht, als ich diese Nachrichten kaum kenne, weil keine Zeitungen hier in meine Einsamkeit kommen, so daß ich selber den wirklichen Wortlaut gewöhnlich gar nicht kenne.

Das Wenige, was ich zu sehen bekomme, ist freilich schon genug, um mir vor mir selber Angst zu machen. Da soll ich z.B. gesagt haben, daß das Christentum auf der Demokratie beruht! Natürlich habe ich gesagt (es war wohl in Treysa): Die abendländische Demokratie beruht auf dem Christentum als kulturgestaltender Macht. Das ist so ziemlich das genaue Gegenteil! - Schon vorher las ich einmal eine angebliche Äußerung von mir, wonach ich (noch in Neapel vor meiner Freilassung) gesagt haben sollte, das Deutsche Volk sei völlig ohne Ideale und gänzlich korrupt. In Wirklichkeit hatte ich gesagt, und so stand es auch in dem vollständigen Interview zu lesen: " Für das Deutsche Volk sind heute alle Ideale, von denen es zu leben versucht hat, zerbrochen, auch das letzte totale Ideal des Nationalsozialismus. Und nun herrscht eine völlige innere Leere. Da ist es ein Segen, daß die Kirche mit der Christusbotschaft nicht unglaubwürdig geworden ist, weil sie sich, wenigstens zum großen Teil, gegen alles Unrecht und Verbrechen gestellt und damit ihre Glaubwürdigkeit bewahrt hat. Nun hat die Stunde geschlagen, wo es sich zeigen muß, ob die Kirche ihre Zeit erkannt und unserm Volk den Dienst leistet, den allein sie unserem Volke leisten kann, daß nämlich sie der Seele unseres Volkes wieder einen Inhalt und ein Ziel gibt." - Und schließlich hat es in den letzten Wochen in den Zeitungen öfter geheißen, ich erklärte das Deutsche Volk unterschiedslos für mitschuldig an den von den Nazis begangenen Verbrechen und gäbe damit den Siegermächten eine Vollmacht für eine unterschiedslose Bestrafung des ganzen Volkes. Was ich gesagt habe, ist: Die Verbrechen Hitlers und seiner Helfer werden heute an unserem ganzen Volk heimgesucht, und in der Tat sind wir alle mitschuldig, freilich nicht in dem Sinne, daß wir alle Mörder, Räuber und Sadisten wären, wohl aber in dem Sinne, daß wir alle diese Dinge haben geschehen lassen, ohne uns so für die Opfer und gegen die Verbrecher einzusetzen, wie wir gemußt hätten. Vor allem hat hier die Kirche eine ganz große Schuld, denn hätte sie geredet, wie sie hätte reden müssen, dann wäre es - menschlich gesprochen - vielleicht möglich gewesen, dem Unheil früher Einhalt zu gebieten; und die Kirche allein hat um den rechten Weg gewußt, und das macht ihre, unsere Schuld so schwer. - Ich habe das nicht nur einmal, sondern immer wieder ausgesprochen, weil wir ohne diese Erkenntnis unserer Mitschuld keinen wirklichen neuen Anfang machen können, und diese Erkenntnis ist leider immer noch sehr selten, auch gerade in der christlichen Kirche. - Du weißt, daß ich mich immer wieder in dieses Schuldbekenntnis selber einschließe, denn ich habe ja auch nicht

immer so gehandelt und geredet, wie ich es hätte tun müssen. Gewiß, die Sieger können daraus Kapital schlagen, wenn sie wollen. Allein, wenn sie es tun, so ist das ihre Sache und ihre Schuld, für die auch sie werden Rechenschaft geben müssen. Ich habe aber die Erfahrung gemacht, daß jedenfalls die Christen in den anderen Ländern anders reagieren und sich durch unser Schuldbekennnis veranlaßt sehen, sich selber zu prüfen und sich zu fragen, worin denn ihre Schuld besteht. Und so habe ich die Hoffnung, daß Gott sich seiner Christenheit, wenn sie busfertig ist, erbarmen und ihr Vergebung und Gnade zu neuem Leben schenken wird. Voraussetzung dafür aber bleibt, daß wir erst uns selber Buße predigen und nicht etwa dem anderen vorhalten: Du hast auch gefehlt! Dann kommt es zu einem menschlichen Rechnen und Rechten, das uns nur immer wieder weiter auseinander bringt. Was die Zeitungen sonst etwa noch gebracht haben können, weiß ich nicht. Es tut mir nur leid, daß wir alle trotz unserer Erfahrungen mit Goebbels noch immer oder schon wieder so zeitungsgläubig geworden sind. Ich meine, die Christenheit in Deutschland müßte mich allmählig doch so weit kennen, daß man mich nicht für einen Konjunkturritter ansieht, der sich an eine herrschende Richtung verkauft. Aber ich kann's nicht ändern: Galater 6,17.

Vielleicht haben all diese Angriffe auch ihr Gutes, sowohl für meinen persönlichen Christenstand wie für meine Verkündigung.

Sieben Jahre lang habe ich in Dahlem vom rechten Glauben gepredigt, nun muß ich sieben Jahre von der rechten Liebe predigen, denn es geht nun um Vergebung und Hilfe, und das muß ja wohl ebenfalls beim Prediger selbst anfangen. Wenn dann noch Zeit und Kraft bleibt, darf ich am Ende noch einmal sieben Jahre von der rechten Hoffnung des Christenlebens predigen?!

Leb wohl und hilf mir weiter wie bisher, den rechten Weg zu finden und zu gehen.

Herzlich

Dein

gez.: Martin.

#### Nachschrift zu dem Brief von Dr. Lilje.

Für dies Wort sind wir dankbar. Es will einem Mißverständnis wehren, dem wir weiterhin begegnen.- Dadurch darf und soll aber nichts von dem abgemerkt werden, was in der Erklärung der Kirche selbst gesagt ist. Das muß mit allem Ernst ausgesprochen werden. Jeder Mensch ist auf der Flucht vor der Buße. Wie sollte unser Volk nicht auf dieser Flucht sein? So könnte jenes aufklärende Wort schon wieder mißbraucht werden. Diese Gefahr und Versuchung gilt es zu sehen. Darum muß es nochmals gesagt werden, daß die Kirche mit unserm Volk in der Gemeinschaft der Leiden und der Schuld steht. Von dorthier bedrängt uns die Frage, ob der Geist der Buße in unserm Volke Raum gewinnen wird. Davon hängt es auch ab, ob die Erklärung moralisch oder auch politisch mißverstanden oder aber ob diese Erklärung in der Verantwortung vor Gott recht gehört und bejaht wird. Es gibt für uns heute keine Frage, die sich mit dieser an Ernst und Tiefe messen kann. Das Bußwort der Kirche ruft zum Heil Gottes! Mit dem Rufe der Buße weist uns Gottes Wort zu diesem Heil. "Denn so spricht der Herr, Herr, der Heilige in Israel: Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde auch

geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein." (Jes. 30,15.) Es stehen dabei in schwerem Ernst die vier Worte: "Aber ihr wollt nicht." Damit diese vier Worte mit der folgenden Gerichtsdrohung auf unser Volk nicht zutreffen möchten, darum hat die Kirche in Stuttgart so geredet, wie sie geredet hat und wie sie wohl reden mußte.

Wuppertal-Barmen  
von Eynernstr. 4

Hermannus Obendiek.

Institut für Zeitgeschichte

50406-100-202

Das "Schuldbekenntnis" von Stuttgart  
und  
die Evangelische Kirche in Deutschland

~~Echo und Antwort.~~

-----

Ein Wort an die Christenheit im Ausland.

Es hat zu den besonderen Leiden der Christenheit in Deutschland gehört, daß in den verflossenen Jahren jeder Verkehr und Austausch mit den Kirchen im Ausland, insbesondere ein offenes Wort über die Grenzen hinüber, unmöglich war. Wir benutzen deshalb die erste Möglichkeit, die sich heute bietet, um das Band christlicher Solidarität, dessen wir uns immer erinnerten, wieder fester zu knüpfen.

Wir wissen, daß unser deutsches Volk heute unter der Anklage steht, den furchtbaren Weltbrand, der so unendlich viel Leid und Not auf dem ganzen Erdkreis angerichtet hat, verursacht zu haben. Es sind ihm deshalb weitgehende Sühnemaßnahmen angedroht. Wir weigern uns nicht, die Schuld mitzutragen, die die führenden Männer in Staat und Partei auf unser Volk gehäuft haben! Aber wir bitten zu bedenken, daß auch unser Volk durch einen unermherzigen Luftkrieg jahrelang Schrecken und Verluste in ungeheurem Maße zu tragen hatte, und wir müssen ernstlich bitten, in dem Fanatismus der Anstifter des ganzen Unheils nicht die Verkörperung des deutschen Wesens zu erblicken.

Jedes Volk hat seine Jakobiner, die unter bestimmten Voraussetzungen zur Herrschaft gelangen. Diese Voraussetzungen waren in Deutschland gegeben durch die Zustände, die infolge der Reparationslasten und der damit im Zusammenhang stehenden Massenarbeitslosigkeit nach dem ersten Weltkrieg herrschten. Die Zustände erzeugten schließlich eine Verzweiflungsstimmung, und nur diese machte es erklärlich, daß ein extremer und fanatischer Nationalismus in einem Volk zur Herrschaft gelangen konnte, das einst in seinem ganzen geistigen Schaffen sich mit so viel Liebe und Verständnis in die Eigenart und die Schöpfungen anderer Völker versenkt hatte.

Wir entschuldigen nichts von den Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten, die von Parteidienststellen und auch manchen militärischen Kommandostellen an der Bevölkerung der besetzten Gebiete begangen worden sind. Wir haben ja manches davon im eigenen Lande zu erleiden gehabt. Wir beurteilen insbesondere die Geiselmorde und den Massenmord an den deutschen und polnischen Juden. Wir Christen in Deutschland haben sehr darunter gelitten, daß solche Dinge den deutschen Namen schändeten und die deutsche Ehre befleckten. Wir haben daraus auch den verantwortlichen Stellen gegenüber kein Hehl gemacht, obgleich uns dies sehr verübelt wurde. Wenn die Vertreter der Christenheit im Ausland aus der Tatsache, daß kein öffentlicher Protest laut wurde, den Schluß zogen, daß wir geschwiegen hätten, so zeigt dies nur, daß sie sich begreiflicherweise von dem Maß der Unterdrückung der Redefreiheit unter dem nationalsozialistischen Regime keine Vorstellung machen konnten. Viele von denen, die ein offenes Wort gesprochen haben, mußten dies in den Konzentrationslagern büßen.

Wir dürfen auch unsererseits die christlichen Kirchen im Ausland bitten, darauf zu achten, daß die Siegermächte sich nicht derselben Verstöße gegen Recht und Gerechtigkeit, gegen Barmherzigkeit und Menschlichkeit schuldig machen, die die Welt mit Recht dem nationalsozialistischen Regime zum Vorwurf macht. Der Glaube an die Gewalt ist nicht nur bei deutschen Staatsmännern verwerflich, sondern auch bei englischen, amerikanischen, französischen, russischen, und die Forderung der Denk- und Redefreiheit, der Glaubens- und Gewissensfreiheit und des Schutzes der persönlichen Sicherheit des friedlichen Bürgers sollte in allen Ländern gelten, die heute unter einer der alliierten Mächte stehen. Wir bitten es verstehen zu wollen, wenn wir die Aufmerksamkeit der christlichen Kirchen in den Völkern, die diesen Krieg betont im Namen christlicher Auffassung der Menschenrechte geführt haben, auf diese Punkte richten.

Unsere christlichen Glaubensgenossen in anderen Ländern werden mit uns einig sein darin, daß sie die zweimalige Wiederholung einer mit furchtbarer Grausamkeit geführten Auseinandersetzung zivilisierter und ursprünglich auf christlicher Grundlage stehender Völker und Staaten als eine Folge der Gottesentfremdung und Christusfeindschaft der heutigen Welt betrachten. Eben deshalb werden sie auch eine Verhütung kommenden Unheils nicht darin erblicken, daß Unrecht durch Unrecht überboten wird, wenn die Völker jetzt nicht lernen, ihre Beziehungen auf Vergebung und Vertrauen zu gründen statt auf Rache und Vergeltung, ist eine letzte Weltkatastrophe unvermeidlich.

Auch darin wird zwischen uns und den Vertretern der Christenheit im Ausland Übereinstimmung herrschen, daß die großen Kriege der Neuzeit im letzten Grund aus dem Überwuchern des Erwerbssinns und der ungerechten Verteilung der irdischen Güter zwischen den Völkern und innerhalb derselben Völker entsprungen sind, und daß die christlichen Kirchen sich nicht stark genug gezeigt haben, um der Habsucht und dem Mammonismus mit der rechten Entschiedenheit entgegenzutreten. Darum konnte ja auch die Meinung aufkommen, als ob das Christentum überhaupt keine Lebenswirklichkeit mehr besitze und nur noch in absterbenden bürgerlichen Schichten ein traditionelles Schattendasein führe. Deshalb werden wir alle in dieser Stunde darum zu flehen haben, daß Gottes heiliger Geist die Gemeinde Jesu Christi in allen Völkern und Konfessionen erneuere und zur zeugniskräftigen Bekundung ihres Glaubens und ihrer Liebe zurüsten möge. Darin einander beizustehen und auch mit brüderlicher Hilfe einzutreten, wo Hungersnot und Seuchen auftreten und wo besondere Notstände in der kirchlichen Versorgung und in der Gesinnung des Nachwuchses für die Diener der Kirche offenbar geworden sind, wird eine hohe Aufgabe in der nächsten Zukunft sein. Gott der Herr segne alle Bestrebungen, die die Völker und die Kirchen näher zusammenführen!

gez. D. Wurm, Landesbischof  
Vorsitzer der Evgl. Kirche  
in Deutschland.

aus freier Erklärung: „Hoch an die Vorkämpfer des Weltfriedens  
köpfling“

H. W. Kappeler von:

D. Wurm, Wismöller D.D., D. Meiser, D. Dibelius, Dr. Lilje  
Held, Niesel, Hahn, Asmusen D.D., Dr. Heinemann  
D. Smeid.

Bronisch-Holtze, Ernst

Brief an Ricarda

Dr.jur. Dr.phil. Wolfgang Stroedel

Göttingen, den 29. Juni 1946  
Am Goldgraben 24  
bei Rohrmann

Händ

GD 106 - 100 - 203

Sehr verehrte gnädige Frau !

Sie werden sich meiner gewiss nicht mehr entsinnen; im Sommer 1940 hatte ich einmal die Ehre, durch Fräulein v.Egidy Ihnen in Weimar vorgestellt zu werden und zusammen mit dem inzwischen leider verstorbenen damaligen Leiter der Landesbibliothek in Weimar, Dr.Blumenthal, eine Stunde im Garten des „Elefanten“ mit Ihnen und Ihrer Frau Tochter zusammen zu sein.

Mein heutiges Schreiben an Sie hat einen besonderen Anlass. Durch Zeitungsnotizen erfahre ich, dass Sie die Absicht haben, ein Gedenkbuch zu Ehren der Märtyrer unter dem Nationalsozialismus herauszugeben und zu diesem Zweck Material sammeln. Wenn ich auch nur wenig dazu beitragen kann, so wollte ich mir doch erlauben, Ihnen von einem Fall zu berichten, auch wenn ich nicht in der Lage bin, Ihnen Aufzeichnungen, Briefe oder Tagebuchblätter zur Verfügung zu stellen. Es handelt sich dabei um den von mir hochverehrten im Sommer 1944 zu Tode gekommenen Königsberger Superintendenten und Konsistorialrat Ernst Bronisch-Holtze, Prediger am Dom zu Königsberg. Vielleicht geht oder ging Ihnen auch von anderer Seite Material über diesen hervorragenden Mann zu, aber auch auf diese Gefahr hin, Ihnen nichts Wesentliches und Neues mitzuteilen, halte ich es für eine Ehrenpflicht, auf den von Ihnen ergangenen Aufruf hin nicht stumm zu bleiben und zu schildern, was mir über diese wahrhaft edle Persönlichkeit bekannt ist.

Bronisch-Holtze, \*etwa 1895, ist als Student Kriegsfreiwilliger des ersten Weltkrieges geworden, hat bei Langemarck und Verdun gekämpft, erhielt das Eiserne Kreuz I.Klasse und wurde Reserveoffizier und ist sehr schwer verwundet worden, so dass seine beiden

Beine

Beine steif geblieben sind und er nur mit grosser Anstrengung sich fortbewegen konnte. Er führte sein Studium zu Ende und wurde schliesslich - die Zwischenstationen sind mir unbekannt - Pfarrer an der Dreifaltigkeitskirche in Berlin, der Wirkungsstätte Schleiermachers, und Studentenseelsorger der Berliner Universität. In seine Pfarochie gehörte auch das Regierungsviertel in der Wilhelmstrasse, und er hatte auf diese Weise Gelegenheit, zahlreichen politisch führenden Persönlichkeiten näher zu treten. Ich lernte B. während meines Studiums in Berlin im Sommersemester 1934 kennen. Ich besuchte ihn in seiner Wohnung -Taubenstrasse 3- auf seinen Anschlag am Schwarzen Brett hin. An seinen Semester-Eröffnungsgottesdienst Anfang Mai 1934 erinnere ich mich deutlich. In seiner eindrucksvollen Predigt zitierte er den mir nicht im einzelnen gegenwärtigen Rilke-Vers „Das ist mein Streit, sehnsuchtgeweicht durch dieses Leben streifen, nach allen Wurzeln greifen, und durch das Leid für dieses Leben reifen.“ - Im Laufe des Sommersemesters nahm ich ziemlich regelmässig an den offenen Abenden in seinem Hause und Garten teil und habe dort manche unvergesslichen Stunden verlebt, in denen er sich als wahrhaft väterlicher Freund und Führer seiner Studenten wie als grosszügiger Gastgeber erwies. Ein sehr reger Kreis von ca. 20-25 Studenten und Studentinnen aus allen Fakultäten fand sich regelmässig zusammen; auch einen Sonntagsausflug in die weitere Umgebung Berlins habe ich in Erinnerung, an dem auch die beiden Söhne B.'s, die damals etwa Sekundaner oder Tertianer waren, teilnahmen.

Ich blieb nur das eine Semester in Berlin, behielt aber die Fühlung mit B. und suchte ihn in den folgenden Jahren regelmässig auf, wenn ich zu kurzem Aufenthalt in Berlin war. Er war immer teilnehmend an meinem Ergehen und stets hilfsbereit. Ich entsinne mich

damals

damals gesagt zu haben, dass ich nur ganz wenige Menschen kenne, denen meine uneingeschränkte Hochachtung gehöre, dass aber Pastor B. bestimmt einer von diesen, wenn nicht der einzige sei. Bereits im Sommer 1935 erfuhr ich, wie radikal und ~~Kampfrühiger~~ los B. das Dritte Reich ablehnte. Er hat im Laufe der Jahre mir gegenüber verschiedene Aeusserungen getan, die diese Einstellung bekräftigten. Als ich ihm einmal sagte, dass ich fürchte, der Nationalsozialismus werde sich nicht verdrängen lassen, entgegnete er „Nehmen Sie mir nicht diese Hoffnung. Das ist das einzige, was mich noch aufrecht erhält, dass ich den Zusammenbruch dieses Systems erlebe. Ein Staat, der seine Rohstoffe aus dem Mülleimer holt, kann nicht Bestand haben.“ Ein anderes Mal erzählte er mir mit tiefer Empörung, dass er zusammen mit seinen alten Kriegskameraden eine Geschäftsreise nach den Schlachtfeldern von Verdun habe machen wollen, er habe aber als einziger keine Ausreisegenehmigung erhalten, und auf seine persönliche Vorstellung hin sei ihm erwidert worden: „Juden, Zuchthäusler, Theologen und Freimaurer bekommen diese Genehmigung nicht.“ B. war orthodoxer evangelischer Christ, der Bekennniskirche hat er sich aber nicht angeschlossen. Er sagte mir dazu, er wolle die BK nicht belasten, er könne ihr nicht zumuten, Staatsfeinde in ihren Reihen zu haben, und das sei er. „Ich verneine diesen Staat restlos. Dieses Deutschland ist nicht mehr das Deutschland, für das ich 1914 ins Feld gezogen bin.“ Auch das hat er mir gegenüber wörtlich geäußert. Mit grosser Freude erfüllte es ihn, dass der jüngere seiner Söhne schon als Schüler ganz die gleiche Ablehnung gegenüber dem Dritten Reich innehatte wie er. Seinen Söhnen galt seine ganze Liebe und im Zusammensein mit ihnen lebte er auf. Seinen Urlaub verbrachte er vielfach mit ihnen in den Alpen. Im dritten oder vierten Kriegsjahr erfuhr ich in Berlin, dass er kurz zuvor nach Königsberg berufen sei, sich aber gerade besuchsweise bei einem Freund in ~~B~~lin aufhalte. So konnte ich ihn

wenigstens telefonisch sprechen. Ich beglückwünschte ihn zu seiner Beförderung, er war aber gar nicht glücklich darüber und sagte - umgekehrt wie Cäsar - „lieber der Dritte in Berlin als der Erste draussen.“ Beim Abschied sagte er „Ob wir uns noch einmal wiedersehen, weiss ich nicht, ich glaube es kaum.“ Ich meinte, das sei doch hoffentlich nicht so, Königsberg liege ja nicht ausser der Welt und ich hätte längst den Wunsch, Ostpreussen einmal kennen zu lernen, nun sei es für mich erst recht anziehend durch sein Wirken dort. Er war aber sehr niedergedrückt und nahm dann am Telefon von mir Abschied fürs Leben.

Leider sollte er recht behalten. Im Frühjahr 1944 las ich in der DAZ die Todesanzeige des einen seiner Söhne, der gefallen war. Dabei stand der Ausspruch Davids aus den Büchern der Könige „Oh mein Sohn Absalom, wäre doch ich statt Deiner gestorben“. Ich kondolierte ihm, erhielt aber keine Antwort. Einige Monate später erhielt ich ein Schreiben des überlebenden Sohnes, in dem er den Freunden des Elternhauses mitteilte, dass seine Eltern einige Zeit zuvor von der Gestapo verhaftet worden seien - wie ich später erfuhr angeblich wegen Abhörens feindlicher Sender. Seine Mutter sei nach 5 Tagen wieder entlassen worden und habe sich bald danach aus dem Fenster gestürzt. Sie sei in aller Stille begraben worden. Für die Teilnahme beim Tode seines Bruders dankte er zugleich im Namen seines Vaters. Wenige Wochen später schrieb mir auf meine Anfrage hin ein befreundeter Universitätsprofessor aus Königsberg, dass Pastor B. sich während der Untersuchungshaft in seiner Zelle erhängt hätte. Die Gestapo habe das sehr bedauert, da sie einen Schauprozess geplant habe und gehofft hätte, auf diese Weise noch viel belastendes Material gegen andere Geistliche in die Hände zu kriegen. Das war das Ende, kurze Zeit vor dem von ihm so heiss ersehnten Zusammenbruch des verhassten Systems.

Ich

Ich habe Ihnen, hochverehrte gnädige Frau, nun alles eingehender geschildert, als ich es ursprünglich beabsichtigt hatte. Verzeihen Sie mir, wenn ich Ihre Geduld allzu lange in Anspruch nahm. Ob mein Bericht von Ihnen verwertet werden kann, weiss ich nicht. Ich möchte nun abschliessend nochmals hervorheben, was ich vor Jahren schon gesagt habe: Er war einer der edelsten Menschen, die mir in meinem Leben begegnet sind.

Mit meinen besten Wünschen für Ihr Ergehen und den verbindlichsten Grüssen habe ich die Ehre zu sein

Ihr

ganz ergebener

Wolff Stroedel.

Institut für Zeitgeschichte

Auszüge aus: "Paul Schneider zum Gedächtnis"

Als er am 3. Oktober zurückkehrte und im Filialdorf Womrath einen Abendgottesdienst halten wollte, wurde er auf dem Wege dort hin erneut verhaftet.

Am 27. November 1937 wurde Paul Schneider in das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar gebracht, nachdem seiner Frau noch Gelegenheit gegeben worden war, sich von ihrem Manne zu verabschieden. Das war das letzte Mal, dass sie ihn sah. Am 10. Juni 1938 wurden ~~XX~~ alle Verfahren, die gegen Pfarrer Schneider bei dem Sondergericht in Köln anhängig gemacht waren, eingestellt, "da keine höhere Strafe oder Gesamtstrafe als Freiheitsstrafe von sechs Monaten zu erwarten ist."

Am 3. Juli 1939 erhielt Frau Pfarrer Schneider den letzten Brief ihres Mannes und am 18. Juli 1939 das Telegramm aus Buchenwald mit der Anzeige seines Todes.

Auszüge aus einem Brief von Pfarrer Schneider an die "Hohe Reichskanzlei", ("Paul Schneider zum Gedächtnis" Seite 16)

Pfarrer Schneider

Dickenschied (Hunsrück)

Eschbach, den 30. September 1937

An

die Hohe Reichskanzlei des Deutschen Reiches  
in Berlin, Wilhelmstrasse;

zugleich in Abschrift an das Reichsinnenministerium  
und an den Regierungspräsidenten in Koblenz.

In aller Ehrerbietung beehre ich mich, den hohen staatlichen Stellen folgendes anzuzeigen:

Am 30. Mai d. Js. wurde ich, gerade aus dem Krankenhaus nach Behandlung eines Unterschenkelbruches entlassen, von Beamten der Geheimen Staatspolizei aus meinem Pfarrhaus zu einer Vernehmung nach Koblenz mitgenommen und dort sofort gemäss einer mir gemachten Eröffnung ohne Vernehmung in längere Schutzhaft genommen...

.... Am 24. Juli wurde mir meine Ausweisung aus dem Rheinland eröffnet. Als Begründung verzeichnet der Ausweisungsbeehl wieder mein Verhalten, das die öffentliche Sicherheit und Ordnung dieses Mal der ganzen Rheinprovinz gefährde.

Bei der Ausweisungsverhandlung vor der Geheimen Staatspolizei, Leitstelle Koblenz, erklärte ich: In acht Wochen Schutzhaft habe man nicht einmal den Versuch gemacht, mir eine unrechte oder aufrührerische Handlung nachzuweisen. Die mir jetzt gemachte Eröffnung meiner Ausweisung sei für mich nunmehr ein Beweis, dass schon die Schutzhaft eine Verfolgungsmaßnahme gegen die Bekennende Kirche und damit gegen die

Kirche Jesu Christi in Deutschland darstelle. Ich müsse den Schutzhaftbefehl mit Berufung auf den Hindenburgerlass als unrecht und unwahr bezeichnen; ich zerreiße zum Zeichen dessen den Schutzhaftbefehl. Dieses tat ich dann auch. Ein Vermächtniswort Hindenburgs sei gewesen: "Sorgen Sie dafür, dass Christus in Deutschland gepredigt wird." Nichts anderes tue die Bekennende Kirche. Selbstverständlich könne ich auch die Ausweisung nicht anerkennen oder annehmen. Ich wisse mich vor Gott an meine Gemeinden gewiesen und könne mich von ihnen nicht durch Menschen, auch durch die Obrigkeit nicht einfach losreißen lassen, ohne dass mir ein Unrecht nachgewiesen sei. In der Konsequenz dieser Erklärung lehnte ich es auch ab, einen Ort ausserhalb des Rheinlandes zu nennen, wo ich Wohnung nehmen wolle. Die Unterschrift des von dem die Verhandlung leitenden Herrn Kommissar aufgenommenen Protokolls verweigerte ich mit doppelter Begründung...

... Sodann wurde ich mit dem Auto über die Grenze gebracht. Gemäss der von mir gemachten Erklärung nahm ich mir das Recht, sofort in meine Gemeinden zurückzukehren. Am folgenden Tage predigte ich in meinen beiden Gemeinden wieder das Evangelium von Jesu Christus, dass er sei der Herr, und dass wir vom Bekenntnis zu ihm nicht weichen dürfen...

Institut für Zeitgeschichte

... Durch die lange Schutzhaft im Gefängnis unter Gefängnisordnung mit verschärften Bedingungen ist meine Ehre als deutscher Staatsbürger, als Mensch, als Christ, als evangelischer Pfarrer, als früherer Offizier und Kriegsteilnehmer, der 3 1/2 Jahre in der Front war, genügend geschändet. Eine weitere Verfolgung meiner Person und weitere Bedrängung der Gemeinden, die an ihrem rechtmässigen Pfarrer festzuhalten gewillt sind, würde von allen gut und rechtlich gesinnten Leuten der Gemeinden, würde vor allem von allen ernsthaften Christen der Gemeinden nicht verstanden werden und zu grosser Vertrauenseinbusse in die Gerechtigkeit der derzeitigen Staatsführung Ursache geben. Das Geschrei der ganz wenigen Gegner des bekenntniskirchlichen Lebens in der Gemeinde, die sich als offenbare Zerstörer kirchlichen Lebens überhaupt, z.T. seit langem, erwiesen haben und das Presbyterium zur Abwehr mit der gebotenen und im Bekenntnis verankerten kirchlichen Zucht nötigten, ist dagegen nicht aufzuwiegen.

Endlich will ich auch noch auf ein Letztes hinweisen, indem ich hoffe, dass die Stimme der Christlichen Gemeinde noch das Ohr der Obrigkeit ~~findet~~ findet: Meine beiden Gemeinden haben mich durch ihre ordentlich bestellten Presbyterien ausdrücklich schriftlich aufgefordert, zurückzukehren und mein Amt weiter zu versehen. Damit lehne ich die Ausweisung nicht mehr nur aus meinem eigenen in Gott gebundenen Gewissen heraus ab, sondern meine Presbyterien und Gemeinden nehmen die schwere Last und Verantwortung des Ungehorsams gegen ein obrigkeitliches Gebot aus Gehorsam gegen den Herrn der Kirche, der doch zugleich auch der Herr der Obrigkeit ist, auch auf sich.

Ich befehle hiermit meine Sache dem Gerichte Gottes, dem Obrigkeit und Kirche für das ihnen beiden von Ihm verliehene Amt Rechenschaft schulden, der jener das weltliche Schwert zur Strafe der Bösen und zum Schutze der Frommen, dieser aber das geistliche Schwert seines heiligen und ewigen Wortes gegeben hat, bis dass Gottes Reich in ewiger und vollkommener Gerechtigkeit kommt, da unser Herr und Heiland Jesus Christus selber Priester und König zugleich sein wird. Bis dahin halten wir es damit: "Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist."

gez. Paul Schneider, Pfarrer.

Auszug aus einem Bericht von Pfarrer Ernst Wilm: "Dachau"  
hg. vom Ev. Vortragsdienst in der Mark, Dortmund-Hombruch 48

Es war unser heisses Bemühen gewesen, dass unsere Gemein-  
den diesen Weg der Bekennenden Kirche weitergingen, dass wir  
in der Fürbitte für ihre gefangenen Glieder nicht müde wur-  
den, dass wir in dem Kampf für die rechte Verkündigung des  
Evangeliums nicht ermatteten, auch wenn viele lahm wurden  
und bequemere Wege suchten, denn es war immer klarer gewor-  
den, dass wir nur dann, wenn wir ganz entschieden auf der  
einmal - in Barmen 1934 - eingeschlagenen Linie der Beken-  
nenden Kirche blieben, unsere Kirche und unsere Gemeinden  
vor dem Gift und Angriff des Nationalsozialismus retten konn-  
ten, der ja, je länger je mehr, die Seelen der Menschen er-  
griff und gefangennahm und sie unfähig machte, Recht von  
Unrecht, Lüge von Wahrheit, Böses von Gutem zu unterscheiden-  
so dass schliesslich nur wenige in der Verantwortung ihres  
Gewissens vor dem lebendigen Gott handelten und sich fast  
alle damit entschuldigten, es sei ja so befohlen von der ~~EEE~~  
Obrigkeit, darum müsse es schon richtig sein. Nur in der Be-  
kennenden Kirche wurde noch ein offenes Wort gesagt und ge-  
wagt, ein Wort um Gottes willen und um der Barmherzigkeit  
willen, um der Seligkeit willen. Nur da, in der Bekennenden  
Kirche war unsere Christenheimat, wenn wir damit auch in  
unserm eigenen Volk mehr und mehr Fremdlinge und Einsame  
wurden. Was waren das für Sitzungen und Synoden der Beken-  
den Kirche in Berlin und Leipzig und Hamburg und Hamm, fast  
immer hinter verschlossenen Türen und an geheimen Orten,  
immer umlauert von der Gestapo und von ihr verfolgt.

Institut für  
Evangelische  
Theologie

Auszug aus einem Bericht von Pfarrer Ernst Wilm: "Dachau"  
hg. vom Evangelischen Vortragsdienst in der Mark, Dortmund-  
Hombruch 1948

...Lasst uns an dieser Stelle neben den vielen katholischen Priestern, die in Dachau gestorben sind - es waren allein in 1 1/2 Jahren 1200 polnische Priester und etwa 60 reichsdeutsche -, der Glieder unserer Bekennenden Kirche gedenken, die im KZ. umkamen: des Pastors S c h n e i d e r aus Dickenschied, der im Juli 1939 von der SS im KZ. Buchenwald bei Weimar umgebracht wurde, weil er's nicht lassen konnte, immer wieder aus seiner Kerkerzelle heraus laut über den Appellplatz seinen Mithäftlingen Gottes Wort zuzurufen; des Pastors Sylte aus Berlin, der auf Invalidentransport kam und dann, wie alle diese Invaliden, in kurzer Zeit tot war; des Pastors R i c h t e r aus Sachsen, der unter uns in Dachau an Hunger zugrunde ging; des jungen Pastors Helmut H e s s e r mit seinem Vater zusammen nach Dachau gebracht wurde und wohl an den Folgen der schweren Gefängnishaft in den ersten Wochen starb; des Pastors Ludwig S t e i l aus Wanne-Eickel, der um der unmenschlichen Verhältnisse auf dem Transport und im Aufnahmelager willen krank wurde und sterben musste.

Institut für

Herrn  
Professor Harder  
Kirchliche Hochschule  
Berlin-Zehlendorf  
Heimat 27

Sehr geehrter Herr Professor. Ich habe mich sehr freuen dürfen, daß Sie bei dieser Hitze noch mit einer Menge von Fragen belaste, womit ich es überdies noch brandeilig habe. Herrn Pfarrer Eberhard Bethge verdanke ich schon eine Menge wertvoller Aufschlüsse; er empfahl mir, mich wegen einiger noch ungeklärter Fragen einmal vertrauensvoll an Sie zu wenden. (Vielleicht erinnern Sie sich daran, daß auch Herr Pfarrer Bethge in der Sendereihe "Das ist die Wahrheit" für Deutschland gesprochen hat.) Da ich durch meine in Brandenburg geleistete Arbeit hierzu besonders prädestiniert zu sein schien, hat mich der Magistrat Berlin beauftragt, noch in diesem Sommer ein Buch über Plötzen-see erscheinen zu lassen, welches auch schon den Ehrengästen überreicht werden soll, die am 14. September zur Einweihung der Plötzenseer Gedenkstätte nach Berlin kommen werden. Ich stecke immer noch in Quellenstudien und wäre nun Ihnen, verehrter Herr Professor, wie schon gesagt, sehr dankbar, wenn Sie meine schwierige Aufgabe mit einigen Auskünften unterstützen wollten. Lassen Sie mich rein persönlich aber noch folgendes gestehen. Ich stamme selbst aus evangelischem Hause; der alte Pastor Niemöller hatte mich noch konfirmiert. In Brandenburg ergab sich, daß dort nicht weniger als 19 katholische Geistliche ihr Leben haben lassen müssen. Als Todeskandidat saß Pfarrer Hanskatze 1944 in Brandenburg, dessen Fall Ihnen bekannt sein dürfte. Er wurde begnadigt, kam nach Plötzensee, wurde dann befreit, starb aber bald darauf. Sie werden sich gewiß gerne meinem Wunsch anschließen, auch jene Opfer gebührend zur Geltung zu bringen, die von evangelischer Seite her gebracht worden sind. Eben darauf zielen meine Bitten und Fragen hin.

Ich werde in meinem Plötzenseebuch Bilder der Pfarrer Dr. Ohm und Dr. Poelchau bringen, denen ich (wie auch Herrn Oberpfarrer Knodt) schon eine Menge wertvoller Aufschlüsse verdanke. Indessen sind doch noch etliche Fragen offengeblieben.

Soviel ich weiß, saßen in Plötzensee vorübergehend jene würdigen alten Herren, denen man wegen der theologischen Prüfungen der Bekennenden Kirche den Prozeß gemacht hatte. Dürfte ich hierüber wohl einige Namen und Daten von Ihnen erbitten?

Ein evangelischer Pfarrer Dr. Kaufmann-Gießen ist 1942 zum Tode verurteilt und dann wohl auch hingerichtet worden. Vielleicht in Plötzensee? Vielleicht hat in Plötzensee auch jener Pfarrer

3. Juli 1952

Koppenrath gegessen, der wegen seiner Kanzelpredigten zunächst ins Gefängnis gesteckt und dann aus Berlin verbannt worden ist?

Zu den Geistlichen, die ähnlich wie Propst Grüber und Dr. Poelchau sich vor allem der Juden angenommen haben, gehörte wohl auch Pfarrer Werner Sylten, der aus der evangelischen Jugendbewegung hervorgegangen sein soll und allgemein als großer Idealist geschildert wird. Er mußte am 26. August 42 in Dachau elend umkommen, nachdem man es ihm übel ankreidet hatte, daß er Juden in Schutz genommen hatte. Wissen Sie mehr über ihn?

Ebenfalls wegen ihrer Sorge um verfolgte Juden hat man am 12. Janu 1945 in Plötzensee die Krankenschwester Gertrud Seele hingerichtet. Von ihr würde ich gern ein Bild im Plötzenseebuch mit veröffentlichen. Könnten Sie mir vielleicht meinen Rat, wie man noch Angehörige von ihr erreichen könnte? Vielleicht verfügt Ihr Archiv über ein Bild?

Schließlich erwähnte Herr Pfarrer Bethge in seinem Rundfunkvortrag noch als Verfolgte wegen ihres Glaubens eine Hilde Jacobi und ein Ludwig Steil, von dem ich leider nichts weiter in Erfahrung bringen konnte. Wissen Sie mir da vielleicht einen Rat?

Darf ich Sie noch hinweisen auf einen gläubigen Christen, der auch aus dem Glauben opponiert hat und deswegen im September 43 in Plötzensee hingerichtet worden ist? Es war der Medizinstudent Arnd von Heidekind aus Homburg vor der Höhe. Ein Bild von ihm wird in meinem Plötzenseebuch enthalten sein.

Herr Professor, mir noch mit weiteren Hinweisen auf evangelische Geistliche helfen könnten, die irgendwie mit Plötzensee verknüpft waren, wäre ich Ihnen für solche Forderungen recht dankbar.

Mit verehrungsvollem Gruß  
Ihr ergebener

Herrn Dr. Otm  
Ich werde in meinem Plötzenseebuch Bilder der Pfarrer Dr. Otm und Dr. Poelchau bringen, denen ich (wie auch Herrn Operarier Knodt) schon eine Menge wertvoller Aufschlüsse verdanke. Indes sind auch noch etliche Fragen offen geblieben.

Soviel ich weiß, saßen in Plötzensee vorübergehend jene Würdigen alten Herren, denen man wegen der theologischen Prünngen der Bekennenden Kirche den Prozeß gemacht hatte. Dürfte ich hierüber wohl einige Namen und Daten von Ihnen erbiten?

Ein evangelischer Pfarrer Dr. Kaufmann-Gögen ist 1942 zum Tode verurteilt und dann wohl auch hingerichtet worden. Vielleicht in Plötzensee? Vielleicht hat in Plötzensee auch jener Pfarrer

Insti

6. Juli 1952

Zu dem ev. Geistlichen, die in Plötzensee den  
 letzten Gestapobefehl leisteten, gehörte auch ein  
 Pfarrer Lemke oder Lemke, der u.a. den Hinterbliebenen  
 des hingerichteten Regierungsrats Dr. Korschelt einen sehr  
 zu Herzen gehenden Beteiligungsbrief geschickt hat. Könnten Sie  
 mir wohl auch die Adresse von Herr Pastor Lemke mit-  
 teilen?

Herrn  
 Professor Harder  
 Kirchliche Hochschule  
 Berlin-Zehlendorf  
 Heimat 27

Grass

Sehr geehrter Herr Professor!

Verzeihen Sie bitte, dass ich den vielen Bitten  
meines Briefes vom 3. Juli heute schon zwei weitere Fragen  
folgen lasse.

Dem Bericht eines Bibliothekars entnahm ich,  
 dass es in Plötzensee unter den Todeskandidaten auch einen  
 evangelischen Geistlichen gegeben hat, der seinen Konfir-  
 manden gegenüber "Wehrkraftzersetzung" betrieben haben soll.  
 Lässt es sich wohl feststellen, um welchen Pfarrer es sich  
 da gehandelt hat? Als ich übrigens im August/September 1940  
 in Zelle 16 des Gestapo-Hausgefängnisses in der Prinz-  
 Albrecht-Strasse sass, befand sich ungefähr in der Zelle 8  
 ebenfalls ein ev. Geistlicher, mit dem ich einmal auf dem  
 Rundgang ein paar Worte wechseln konnte, ohne jedoch seinen  
 Namen zu erfahren. Somit sollte es uns denn doch möglich  
 sein, auch eine Anzahl protestantischer Geistlicher zu  
 erwähnen.

Ed 100-100-244

6. Juli 1952

Zu den ev. Geistlichen, die in Plötzensee den  
letztgeistlichen Beistand leisten, gehörte auch ein  
Pfarrer Lemke oder Lembke, der u.a. den Hinterbliebenen  
des hingerichteten Regierungsrats Dr. Korselt einen sehr  
zu Herzen gehenden Beileidsbrief geschickte. Könnten Sie  
mir wohl auch die Adresse von Herrn Pastor Lemke mit-  
teilen?

Kirchliche Hochschule  
Mit verehrungsvollem Gruss  
Ihr ergebener

Sehr geehrter Herr Professor!  
Verzeihen Sie bitte, dass ich den vielen Bitten  
meines Briefes vom 3. Juli heute schon zwei weitere Fragen  
folgen lasse.

Dem Bericht eines Bibliothekars entnahm ich,  
dass es in Plötzensee unter den Totesandidaten auch einen  
evangelischen Geistlichen gegeben hat, der seinen Konfir-  
manden gegenüber "Wehrkraftzersetzung" betriebe haben soll.  
Lässt es sich wohl feststellen, um welchen Pastor es sich  
da gehandelt hat? Als ich Hirtens im August/September 1940  
in Zelle 16 des Gestapo-Hausgefängnisses in der Prinz-  
Albrecht-Strasse sass, befand sich ungefähr in der Zelle 8  
ebenfalls ein ev. Geistlicher, mit dem ich einmal während  
Rundgang ein paar Worte wechseln konnte, ohne jedoch seinen  
Namen zu erfahren. Somit sollte es uns denn doch möglich  
sein, auch eine Anzahl protestantischer Geistlicher zu  
erwähnen.

LIC. DR. GUNTHER HARDER  
PROFESSOR  
DES KIRCHLICHEN LEHRAMTS AN DER  
KIRCHLICHEN HOCHSCHULE BERLIN  
Superintendent des Kirchenkreises  
Berlin-Friedrichswerder

ED 106-100-215  
① Berlin-Zehlendorf, den 7. August 1952  
Kannstraße 11 ~~Reimat 29~~  
Ruf: 848813  
Postcheckkonto: Berlin West 41 34

Sehr geehrter Herr Hammer!

Weniger die Julihitze als die Fülle meiner Semesterarbeit hat mich bisher daran gehindert, Ihre Briefe zu beantworten. Darf ich Sie in Kürze verweisen auf das Buch "...und folgten ihrem Glauben nach", Gedenkbuch für die Blutzugegen der Bekennenden Kirche, Evangelisches Verlagswerk Stuttgart 1949. In diesem Buch finden Sie alle näheren Angaben und sehr viel mehr, als Sie überhaupt suchen, besonders auch über die von Ihnen genannten Werner Sylten und Hildegard Jacoby. Ich glaube, daß ich mich mit diesem Hinweis begnügen darf. Von einem evangelischen Pfarrer Dr. Kaufmann-Gießen weiß ich nichts. Es hat hier in Berlin ein Prozeß um einen Herrn Kaufmann stattgefunden, in den auch Hildegard Jacoby verwickelt war. Alle Angeklagten hatten Juden unterstützt, ihnen Pässe verschafft usw. Im Zuge des Vorgehens gegen diese Leute, zu einem guten Teil Glieder der Dahlemer Gemeinde Niemöllers, kam u.a. Fräulein Dr. Hildegard Schaefer in das Konzentrationslager nach Ravensbrück, weil sie vor der Gestapo erklärte, daß sie immer wieder Juden helfen würde. Sie ist dort bis zum Kriegsende geblieben, arbeitet heute in der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche in Deutschland, Hannover-Herrenhausen, Böttcherstr. 7. Bei ihr würden Sie vielleicht auch noch viele interessante Auskünfte erhalten. Herr Dr. Hartke war seinerzeit Ministerialdirektor, ist jetzt Professor an der Universität in Ostberlin. Seine Anschrift: Bln-Johannistal, Sterndamm 39. Die würdigen alten Herren, die in Plötzensee bzw. Tegel saßen, waren Superintendent Lic. Albertz, der Leiter der Prüfungskommission der Bekennenden Kirche von Berlin-Brandenburg, und Professor D. Günther Dehn. Albertz hatte  $1 \frac{1}{2}$  Jahr Gefängnis bekommen wegen verbotenen Prüfens und Lehrens, und Günther Dehn 1 Jahr, und zwar im Urteil vom 22. Dezember 1943. In diesen Prüfungsprozeß waren auch jüngere Herren verwickelt wie zB. ich selbst. Ich zähle Ihnen die Strafen im einzelnen auf: Pfarrer Hans Asmussen, meine Wenigkeit und Pfarrer Heinrich Vogel je 7 Monate Gefängnis. Pf. Lic. Niesel 6 Monate Gefängnis, Pfarrer Lokies 5 Monate Gefängnis, Pfarrer Dr. Böhm, Vikarin Grauer und Jugendpflegerin Barbara Thiele je 4 Monate Gefängnis. Andere Personen wurden noch mit Geldstrafe bestraft. Im ganzen waren 23 Personen in den Prozeß verwickelt. Pfarrer Lemke, dessen Anschrift Ihnen nicht bekannt ist, ist 1947 gestorben. Ich hoffe, Ihnen damit zunächst einmal genügend Auskunft gegeben zu haben, und verbleibe mit verbindlichen Grüßen

Ihr

Li D. Harder.

P.S. Gerade habe ich obigen Brief an Sie fertiggestellt, da erhalte ich Ihre Schreiben und Anfragen, die Sie an Herrn Konsistorialrat Block richteten. Ich nehme dies zum Anlaß, auf Ihre weiteren Fragen eingehend, noch einiges hinzuzufügen. Über Herrn Pfarrer Hanschkas kann ich im Augenblick auch nichts

Näheres berichten. Er ist, soweit ich mich erinnern kann, wegen gewisser Äußerungen, die er getan hat wegen Wehrkraftzersetzung, zum Tode verurteilt worden, das Urteil ist aber nicht vollstreckt worden, sodaß er 45 befreit wurde. Übrigens haben alle, die an dem Prüfungsprozeß beteiligt waren, zunächst 7 Monate in Moabit in Untersuchungshaft gesessen, und nur die beiden Genannten in Tegel und Plötzensee. Aus Ihrem Schreiben an Herrn Block geht hervor, daß Sie in der Tat den von mir in meinem Schreiben bereits erwähnten Dr. Kaufmann meinen, über den Ihnen Frau Dr. Schaefer wird Auskunft geben können. Der Konsistorialrat in Königsberg war der frühere Studentenpfarrer an der Dreifaltigkeitskirche Bronisch-Holze. Er gehörte nicht zur Bekennenden Kirche, war neutral und wurde in das Konsistorium Königsberg, also in die von der Bekennenden Kirche bekämpfte offizielle Kirchenleitung Ostpreußens als Geistlicher Dirigent berufen. Wegen Abhörens des ausländischen Rundfunks wurde er und seine Frau verhaftet. Zu einem Todesurteil kam es nicht, da er vorher starb. Ich habe damals die so gut wie sichere Nachricht erhalten, daß er sich das Leben genommen hat. Es gibt andere Stimmen, die andere Todesgründe angeben. Er ist aber nicht etwa zu Tode geprügelt worden oder auf ähnliche Art gewaltsam ums Leben gekommen.

D.O.

Hinweis geben darf. Von einem evangelischen Pfarrer Dr. Kaufmann habe ich nichts. Es hat hier in Berlin ein Prozeß um einen Herrn Kaufmann stattgefunden, in dem auch Hildegard Jacoby verwickelt war. Alle Angeklagten hatten Juden unterstützt, innerlich Pass verschafft usw. Im Zuge des Vorgehens gegen diese Leute, einem guten Teil Glieder der Dahlemer Gemeinde Wismöller, kam u. a. Fräulein Dr. Hildegard Schaefer in das Konzentrationslager nach Ravensbrück, weil sie vor der Gestapo erkrankte, daß sie immer wieder Juden helfen würde. Sie ist dort bis zum Kriegsende geblieben, arbeitet heute in der Kirchenkanzlei der Evangelische Kirche in Deutschland, Hannover-Harzenburg, Bismarckstr. 7. D. Ihr würden Sie vielleicht auch noch viele interessante Anskizzen erhalten. Herr Dr. Hartke war seinerzeit Ministerialdirektor, ist jetzt Professor an der Universität in Göttingen. Seine Anskizze ist in Plötzensee bzw. Tegel abgeben, waren Superintendent etc. Albert, der Leiter der Prüfungskommission der Bekennenden Kirche von Berlin-Brandenburg, und Professor Dr. Günther Dahn. Albert hatte 1 1/2 Jahr Gefängnis bekommen wegen verbotenen Prüfens und Lehrens, und Günther Dahn 1 Jahr, und zwar im Urteil vom 22. Dezember 1943. In diesem Prüfungsprozeß waren auch jüngere Herren verwickelt wie z.B. ich selbst. Ich zähle Ihnen die Strafen im einzelnen auf: Pfarrer Hans Ammann, meine Wenigkeit und Pfarrer Heinrich Vogel je 7 Monate Gefängnis, Pf. Lic. Misael 6 Monate Gefängnis, Pfarrer Lukas 5 Monate Gefängnis, Pfarrer Dr. Böhm, Vikarin Greuer und Jugendpflegerin Barbara Tiele je 4 Monate Gefängnis. Andere Personen wurden noch mit Gefängnis bestraft. Im ganzen waren 23 Personen in den Prozeß verwickelt. Pfarrer Lemke, dessen Anskizze Ihnen nicht bekannt ist, ist 1947 gestorben. Ich hoffe, Ihnen damit zunächst einmal genügend Auskunft gegeben zu haben, und verbleibe mit verbindlichen Grüßen

Ihr  
F. S. Gerade habe ich oben Brief an Sie fertiggestellt, da erhalte ich Ihre Schreiben und Anträge, die Sie an Herrn Konsistorialrat Block richteten. Ich nehme dies zum Anlass, auf Ihre weiteren Fragen einzuhelfen, noch einiges hinzuzufügen. Über Herrn Pfarrer Hanschke kann ich im Augenblick auch nicht

Sekten

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Mit satanischem Hass verfolgte Hitler auch die Freimaurer, die religiöse Duldsamkeit und Pflege humaner Gesinnung auf ihre Fahne geschrieben haben. Die Freimaurerlogen wurden verboten, ihre Häuser und ihr übriges Eigentum beschlagnahmt. Namentlich in den skandinavischen Ländern, aber auch in Deutschland waren viele protestantische Geistliche Mitglieder solcher Logen, abgesehen noch von den Herder, Goethe, Fichte, Mozart und Haydn, die sich den Freimauern im Zeitalter des Neuhumanismus angeschlossen hatten. Aus Fälschungen und Verzerrungen liess Hitler 1938 zur Abschreckung eine Ausstellung zusammenbauen, eine wahrhaftige Schreckenskammer, die jedoch nur vorübergehend Unheil anrichten konnte und die Lebenskraft der Freimaurerbewegung nicht wesentlich beeinträchtigen konnte. Im Sommer 1949 hat sich die deutsche Freimaurerbewegung mit zunächst 200 Logen in der Frankfurter Paulskirchen erneut konstituiert.

Fortschrittliche Theologen fehlten nicht unter den mehr als 1300 Wissenschaftlern, Professoren und Dozenten, die bei Ausbruch der Hitlerei sofort in die Wüste geschickt wurden: Prof. Dr. Karl Barth-Bonn, Prof. D. Günther Dehn-Halle, Prof. Dr. Emil Fuchs-Kiel und Prof. Otto Pieper-Münster. Verboten und verfolgt wurden die Religiösen Sozialisten, deren führende Köpfe die Professoren Ed. Heimann und D. Dr. Paul Tillich, die ehemaligen Minister Wilhelm Sollmann und Adolf Grimme waren.

Fussnote zu "Quäker":

*Cordal*

Thomas Catchpole, Sekretär der "Society of Friends" (Quäker), wurde am 4. April 1933 ausgewiesen, weil seine wahrheitsgemässe Berichterstattung über die Situation in Deutschland ungenau gewesen sei. Gleichwohl liessen die Quäker nicht nach in ihren Werken christlicher Nächstenliebe, vielen Juden und politisch Verfolgten haben sie das Leben retten helfen, während viele von ihnen selbst (besonders wegen Kriegsdienstverweigerung ihr Leben geopfert haben.

Besonders scharf verfolgt wurden die "Ernsten Bibelforscher", die "Zeugen Jehovas", weil sie Eideseleistung und Kriegsdienst unbedingt ablehnten. In den Konzentrationslagern zeichneten sie sich durch gute Haltung, durch Charakter und Kameradschaftlichkeit aus, weshalb sie dort viel Sympathie gewannen. Viele, die in ihrer Kriegsdienstverweigerung beharrten, wurden erschossen, viel auch mit den Fallbeilen in den Zuchthäusern hingerichtet; alleine in Brandenburg mögen es 50-60 gewesen sein. Ganze Familien sind ausgerottet worden. Die Bibelforscher beziffern 439 ihre in den Jahren 1933-1945 Inhaftierten auf 10 000, wovon Kraft eines Urteils 1000 hingerichtet und nochmals 1000 in den Konzentrationslagern ermordet oder sonstwie umgekommen sind. Zu den verbotenen und verfolgten Sekten gehörte auch die Religionsgemeinschaft "Christian Science", ferner die Adventisten, 1936 schlechthin alle Sekten. Aber damit noch nicht genug, wurden auch noch die "Theosophische Gesellschaft" und 1935 auch noch die vom 1925 verstorbenen Rudolf Steiner ins Leben gerufene "Anthroposophische Gesellschaft" verboten. Verschon blieb aber auch die als "Mazdaznan-Bewegung" bekannte Atem- und Gesundheitslehre nicht, deren deutscher Geschäftsführer Rechtsanwalt Dr. Otto Rauth-Leipzig jahrelang im KZ Sachsenhausen dahinvegetieren musste.

Institut

Bericht des Zeugen Jehovas Paul Wentzlaff zu Berlin-Reinickendorf-Raschdorffstr.15 über die illegale Tätigkeit während der Naziherrschaft.

Gleich nach dem Verbot im Juni 1933 arbeiteten fast alle Zeugen Jehovas im Dienste von Haus zu Haus unentwegt weiter. Durch das Verbot erst aufmerksam gemacht, fanden wir oft mehr hörende Ohren, als vorher. Es wurde uns dadurch eine Gelegenheit geboten, welche wir voll und ganz auszunutzen verstanden. Wir konnten das Dreifache an Literatur absetzen, als im Jahre vorher. Nachdem unsere Literatur aufgebraucht war, arbeiteten wir mit der Bibel, und sagten den Menschen den Untergang Hitlers und seines Nationalsozialismus voraus, was sich auch 1945 bestätigte.

Wir wiesen die Menschen darauf hin, daß es unmöglich ist, von Menschen Befreiung und Leben zu empfangen, daß Gewaltmaßnahmen niemals die Menschen das Ersehnte aller Nationen bringen kann, daß die Menschen nicht national, sondern international denken müssen. Es ist unmöglich, daß unvollkommene Menschen etwas vollkommenes geben können, und daß das Königreich Gottes die einzige Hoffnung der Welt ist.

Wir hielten an unserm Aufklärungsfeldzug unentwegt fest, was natürlich zur Verhaftung führen musste, und womit wir auch rechneten, weil dieses in der heiligen Schrift vorausgesagt ist.

Ich war als Gruppendiener für den Bezirk Reinickendorf sowie Hennigsdorf, Velten und Kremmen eingesetzt. Durch die Verhaftungen, welche 34 einsetzten, musste alles neu organisiert werden. Sie mussten laufend die neueste Literatur und neues Arbeitsmaterial erhalten. Es wurden kleine Gruppen zusammengestellt, welche regelmäßig mindestens einmal wöchentlich zusammen kamen und ein regelrechtes Studium abhielten. Notleidende Geschwister wurden von uns laufend unterstützt und Gelder wurden eingebracht, um illegallebende zu erhalten.

Wir sammelten Material, über die Greultaten und die Verfolgungen der Nazis gegen die Zeugen Jehovas, welches im August 1937 nach Paris geschafft wurde. Dieses Material wurde von unseren ausländischen Geschwistern ausgewertet und in 34 Sprachen in der ganzen Welt unter dem Titel "Das Märtyertum des modernen Christentums in Deutschland" verbreitet. Einige Exemplare dieses 360 Seiten starcken Buches gelangten auch nach Deutschland, wo sie starck begehrt und verbreitet wurden.

Es wurden Flugschriften gedruckt und verteilt in welcher wir die Menschen über ihre Führerschaft eine intensive Aufklärung gaben. Eine dieser Flugschriften war betitelt "Offener Brief" in welcher wir frei und offen die Gemeinheiten und Greultaten der Nazis gegen die Zeugen Jehovas bekanntgaben. Die Gestapoleute, ~~WK~~ welche diese Grausamkeiten ausführten, wurden mit Namen genannt und es wurde vor ihnen gewarnt. Diese "Offenen Briefe" kamen in ganz Deutschland zur Verteilung und es wurden hauptsächlich höhere Beanten und Angestellte damit bedacht. Schlagartig zu einer Zeit und Stunde kam dieser "Offne Brief" über ganz Deutschland zur Verteilung. Allein in meinem Zu betreuenden Bezirk wurden ~~2~~ 5000 Exemplare verteilt.

Die Wirkung war so ~~2~~ starck, daß Himmler, welcher zu der gegebenen Zeit in München weilte sofort nach Berlin flog und dort dasselbe vorfand und dort wetterte, : "Wozu habe ich denn meine Gestapo".

Am 31.8.37 erfolgte ~~2~~ darauf meine erste Verhaftung. Bei meiner Vernehmung bei der Gestapo stellte ich mich recht dumm und ich wusste natürlich nichts. Dadurch gelang es mir weitere Verhaftungen in dem mir anvertrauten Bezirk zu verhindern.

Nach meiner Strafverbüßung von fast 1 und 1/4 Jahr, wurde ich entlassen und musste mich 3 Monate täglich auf meinem Polizeirevier stellen. Trotzdem hatte ich inzwischen meine frühere illegale Tätigkeit wieder aufgenommen und den Kampf gegen den Nationalsozialismus fortgesetzt.

Ich beteiligte mich am Einsammeln von Lebensmittel für ~~2~~ die Geschwister im Kz. Diese Lebensmittel sowie die neuste Literatur aus dem Auslande, ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ brachte ich persönlich zu unsern Schwestern ins Kz Ravensbrück, mit denen wir schon vorher eine Verbindung aufgenommen hatten.

Im April 1944 wurde ich zum ~~2~~ zweiten Mal verhaftet und zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt. Auch während meiner gesamten Haftzeit blieb ich nicht untätig. Ich klärte die Menschen auf, wo ich nur irgend eine Gelegenheit sah, ganz gleich, ob es sich um Mitgefangene, oder um Beante handelte.

Berlin-Reinickendorf den 28. Mai 1946.

.....  
Paul Wentz laff

Institut für...

Quäker-Hilfe für die Verfolgten ?

Sowohl in den dreissiger Jahren, als auch nach 1945 haben die englischen und amerikanischen Quäker den Hitlerverfolgten eine Hilfe geleistet, die ihnen nicht vergessen werden darf. In den Jahren 1933/39 haben vorzugeweise englische Quäker die beträchtlichen Kosten zu Erholungsaufenthalten sowohl für Kommunisten und Sozialdemokraten, als auch für Pazifisten, religiöse und rassistisch Verfolgte aufgebracht, vielfach sogar die Reisekosten erstattet. Laufend waren 15 - 20 Bedrohte während des Sommers im Taunus und winters über im Josephs-Haus von Bad Pyrmont Gäste der Quäker. Leonhard Friedrich, der Schatzmeister der deutschen Quäker, geriet schließlich noch ins KZ Buchenwald, weil er im Auftrage seiner englischen und amerikanischen Freunde verfolgten Juden Beistand geleistet hatte.

In dem Bestreben, Lücken in der so ärgerlich vernachlässigten Geschichtsforschung auszufüllen, nutzte ich kürzlich einen Kursaufenthalt in Bad Pyrmont, um diesen Dingen nachzugehen. Ich suchte die Schwester Hirsch auf, die damals im St. Josephs-Haus das Gästebuch geführt hatte. Es traf sich leider sehr schlecht, denn gerade vor etlichen Wochen hat sie das Gästebuch vernichtet. So wende ich mich denn heute an einige der namhaftesten politischen Gäste von damals mit der Bitte, mir doch noch einige Namen vielleicht solcher Gäste zu nennen, mit denen sie damals gemeinsam im Taunus oder in Bad Pyrmont zusammen waren. Es scheint durchaus möglich, daß sich darunter Verfolgte befanden, die später noch in Brandenburg oder Plötzensee ihr Leben lassen mußten. Und gerade auf die würde es mir besonders ankommen.

Für recht baldige Wunscherfüllung wäre ich besonders dankbar.

Mit kameradschaftlichem Gruß !

*W. Stamm*

Institut für Zeitgeschichte

22. April 1951

ARBEITEN

Herrn

Dr. Otto Buchinger jr.

Bad Pyrmont

Lieber verehrter Dr. Buchinger! Zuletzt schrieb ich Ihnen am 11. April. Den kuriosen Brief von

Dr. Strücnkmann bekomme ich wohl noch zurück? Inzwischen habe ich mir Mühe gegeben, einen Verleger für unser Paaschebuch zu gewinnen. Wahrscheinlich werde ich im

Laufe dieser Woche eine Zustimmung bekommen. Wir könnten dann sogleich ans Werk gehen. Über die wenigen erforderlichen Verbesserungen konnten wir uns ja schon

verständigen, so dass sich Ihr Vater keine sonderliche Mühe mehr deswegen zu machen braucht. Da ich weiss, wie

stark und vielseitig er in Anspruch genommen wird, habe ich es noch vermieden, ihn direkt mit einem Brief zu

belästigen, doch darf ich Sie wohl bitten, ihm auch diesmal bei Gelegenheit einen recht herzlichen Gruss von

mir zu vermitteln.

Mir wäre noch an einigen weiteren Namen für das Widmungsblatt des Paaschebuches gelegen. Vorgesehen

haben wir ja schon den Marineoffizier Stöhr, der in Berlin als Kriegsdienstverweigerer sein Leben geopfert

hat. Aber nun las ich in dem bei Eugen Rentsch in Zürich erschienenen Buche von Dr. Rudolf Pechel "Deutscher Widerstand", dass gerade die Quäker ebenfalls

personelle Opfer gebracht haben. Lassen Sie mich bitte zitieren:

"..... Die Quäker in Deutschland haben viel dazu beigetragen, dass politisch Verfolgte und Juden sich über die Grenzen retten oder unterirdisch weiterleben konnten. Viele von ihnen sind hingerichtet worden, weil sie den Kriegsdienst verweigerten, oder die Gegner des Regimes unterstützten. Sie liessen nicht nach in der Betätigung christlicher Nächstenliebe. Eine der Hilfsbereitesten von ihnen war Heinz Haagen, der mir persönlich nahe stand. Er liess auf den Quäker-Versammlungen in Berlin trotz der Kontrolle der Gestapo Vorträge durch Männer halten, die für die Nationalsozialisten "untragbar"

waren, so manchen Mitarbeiter der "Deutschen Rundschau" und mich selber. Er hat mit seiner Frau politisch Verfolgte aller Richtungen unterstützt und verborgen und wirkte stark durch seine reine Menschlichkeit. Er ist ein Opfer des Krieges geworden."

Ob Ihr Vater mir einige der hingerichteten Quäker zu nennen imstande wäre? Oder weiss man dort

im Quäkerheim vielleicht Rat? Eine kurze Charakterisierung

wäre dann auch wohl nicht zu überflüssig. Ich würde es sehr begrüßen

wenn wir auf der Widmungsliste des Paaschebuches auch

ein paar Quäker ehren könnten. Es sollten allerdings

Persönlichkeiten sein, die nicht nur Kriegsgegner,

sondern auch bedauerlicher Weise, also auch in dieser Hinsicht im Geiste Hans Lassens Lehrer und wirkten.

Heben Sie doch die Freundschaft, Ihrer Schwägerin

und Ihrem Schwager ebenfalls einen recht schönen Gruss

mit dem Buch

über den Kampf um die Freiheit meines Vaters

mitbringen zu lassen. Ich würde es sehr begrüßen

zu erfahren, ob Sie sich dazu bereit fühlen. Ich würde

es sehr freuen, wenn Sie mir darüber schreiben könnten.

Im Übrigen falls Sie noch weitere Namen für das

Widmungsblatt des Paaschebuches haben, bitte ich Sie

darüber in Kenntnis zu setzen. Ich würde es sehr

grüßen, wenn Sie mir darüber schreiben könnten.

Mit herzlichen Grüßen

von

Dr. Otto Buchinger jr.

Bad Pyrmont

Dr. Otto Buchinger jr.

Bad Pyrmont

Bad Pyrmont

Bad Pyrmont

Bad Pyrmont

Bad Pyrmont

Bad Pyrmont

Bad Pyrmont

Bad Pyrmont

Bad Pyrmont

Bad Pyrmont

22. April 1951

waren, so manchen Mitarbeiter der "Deutschen Rundschau" und mich selber. Er hat mit seiner Frau politisch Verfolgte aller Richtungen unterstützt und verborgen und wirkte stark durch seine reine Menschlichkeit. Er ist ein Opfer des Krieges geworden."

Ob Ihr Vater mir einige der hingerichteten

Quäker zu nennen imstande wäre? Oder weiss man dort im Quäkerheim vielleicht Rat? Eine kurze Charakteristik wäre dann auch wohl nötig. Ich würde es sehr begrüßen, wenn wir auf der Widmungsseite des Paaschebuches auch ein paar Quäker ehren könnten. Es sollten allerdings

Persönlichkeiten sein, die nicht nur Kriegsgegner, sondern auch Lebensreformer waren, also auch in dieser Hinsicht im Geiste Hans Paasches lebten und wirkten.

Haben Sie doch die Freundlichkeit, Ihrer Schwester und Ihrem Schwager ebenfalls einen recht schönen Gruß

von mir zu sagen. Ich wäre dankbar, wenn dem Buch

von der Huber-Neumann und den Heften meines Fackel-

weiteren auch noch einige 5 - 6 illustrierte Prospekte

beigepackt werden könnten, für deren erfolgversprechen-

Weitergabe ich garantiere. (Übrigens kam Ihre

Sendung total zerfetzt hier an, weshalb ich für das

Päckchen bessere Verpackung empfehle. Die beiden

Bücher Ihres Vaters darf ich wohl noch einige Zeit be-

halten?)

Im übrigen falte ich diesen Zeilen noch zwei

Briefe bei mit der Bitte um Weiterleitung. Da Sie Ihre

wohlverdienten Ferien hoffentlich nicht bereits abzu-

brechen brauchen, hoffe ich, Ihnen mit dieser Sendung

keine gar zu grosse Mühe zu bereiten. Ihrer lieben

Frau, dem Andreas und der kleinen Cornelia, aber auch

ihnen selber recht herzliche Gesinnungsgrüsse!

Ihr

sober Widerstand", dass gerade die Quäker ebenfalls

personelle Opfer gebracht haben. Lassen Sie mich bitte

altern:

"... Die Quäker in Deutschland haben viel dazu

beigetragen, dass politisch Verfolgte und Juden sich

über die Grenzen retten oder unterirdisch weiterleben

könnten. Viele von ihnen sind hingerichtet worden, weil

sie den Kriegsdienst verweigerten, oder die Gemer des

Regimes unterstützten. Sie liessen nicht nach in der

Betätigung christlicher Nächstenliebe. Eine der Hilfs-

bereitesten von ihnen war Heinz Hagen, der mir per-

sönlich nahe stand. Er liess auf den Quäker-Versammlung

in Berlin trotz der Kontrolle der Gestapo Vorträge durch

Männer halten, die für die Nationalsozialisten "untersag-



24. III. 52

KLINIK FÜR BIOLOGISCHE HEILWEISEN · DR. MED. OTTO BUCHINGER

BAD PYRMONT · UNTERE HAUPTALLEE 7 · FERNRUF 790/791

2.5.1951 - Dr. B. j. / Sch

Herrn  
Walther H a m m e r  
H a m b u r g 39  
Bilsenstr. 16 d

Sehrgeehrter, lieber Herr H a m m e r !

Ihr Brief vom 22.4. hat mich sehr interessiert, wiewohl ich leider erst jetzt dazu komme, ihn zu beantworten (und das noch da ich gerade vor einer Reise zu einem Ärztekongreß stehe).

Erst einmal in Kürze folgendes: Leider Gottseidank sind mir keine Namen von solchen Quäkern bekannt, die vom Dritten Reich umgebracht wurden. Ich weiß lediglich von Freunden, die im Dritten Reich im KZ waren, wie z.B. unser Pyrmonter Freund und Verleger Leonhard Friedrich, dann der Freund Wieding, Hannover, unser Freund und jetziger Landrat Willi Tangermann und andere. Ich denke, es würde genügen, wenn Sie in einem Satz schreiben:

"Auch dem Andenken gewidmet der Quäker, die schweigend ihren christlichen Liebesdienst auch in der Not und Bedrückung des Dritten Reiches versahen und in Konzentrationslagern dafür gelitten haben." Ich denke, das haben sie verdient; namentlich will kein Quäker genannt werden.

Ich habe alles Weitere meinen Geschwistern und auch meinem Vater gesagt.

für Dr. Buchinger, jun.  
i. A.

Wieland Schell

Dr. med. Otto Buchinger  
Bad Pyrmont

24. III. 52.

Sehr geehrtes liebes Herr Hammer!

Noch vor Mitternacht schnell diesen Brief, um nicht eistönig zu erscheinen.

Leonhard Friedrich wurde in  
deutscher Quäkermission (er war als Schatzmeister  
der Beauftragte für die Juden-Hilfe in. machte  
Reisen, um sie heimlich mit Geld zu unterstützen  
in. sie so außer Landes zu bringen) im Mai 42  
verhaftet wegen dieses "Deliktes". Nach der  
sattsam bekannten Durchsicherung der üblichen  
"Polizei" (Gestapo)-Stationen kam er nach  
Buchenwald, das er erst nach 3 Jahren  
(Befreiung) verlassen konnte.

Über meinen Vater wissen Sie ja  
Bescheid. Er ließ sich nicht davon abbringen,  
für alle, die Thron hatten zu hören, in den  
Vorträgen die Wahrheit zu sagen. Ein Engel be-  
schützte ihn. Seinen Koffer hatte er immer  
gepackt im Speichzimmer bereit. Als "Schauspieler"  
bleibt von Bad Pyrmont in "Stimmer-Schlag-  
zeit" figurierend, wurde er 2x vor Gericht ge-  
führt in. bestraft - Knapp ging der bittere Kelch  
an ihm vorbei. Oftmals denningst, blutigte  
ein wohlwollender Ostgruppenleiter alle  
Meldungen, die sogar von seiner pastewütigen  
Oberschwester in. dem Oberarzt Dr. B-3 aus-  
gingen. Einmal war die Gestapo mit

offiziellen Haltbefehl unterwegs, so aber  
abenteuerlicher Weise irrlich, sodaß die  
Rente nicht mehr mußte. Ein andermal  
war besetzt die hochstaatsrechtliche Reldin  
in Hannover bei der Gestapo. Doch konnte  
mein Vater den Landeshauptmann (den  
er von der Seite früher befreit hatte) davon  
überzeugen, daß der Denunziant (der  
Oberst D. B. 3) schizophren sei. Die  
Klinik, Privatwohnung usw. wurde ei-  
nigemale überraschend Hausdurchsucht.  
Gestapo-Vorverhandlungen ereigneten sich  
einigemale.

Besonders muß aber auch der tapfere,  
ebenso aktiv antinazistische tätige aus  
Berlin hiesiger geflüchtete in hier wohnen-  
de Freund D. phil. Herbert Fritsche  
erwähnt werden. Auch er - sehr häufig  
der Gestapo - mußte im Ehrenbuch  
der Antifaschisten erwähnt werden.  
Mein Vater hat seinem treuen, verdienten  
Gefährten in "Kritikämpfer" im Vorwort  
des Buches "Kritikämpfer" ein Denkmal  
gesetzt.

Seien Sie von Herzen gegrußt  
in mit einem Handschreiben  
bedankt.

von Ihnen

Otto Buch

in

ED 126-100-224

**LEONHARD FRIEDRICH VERLAGSBUCHHANDLUNG**  
**BAD PYRMONT, BISMARCKSTRASSE 37**

Postcheckkonto: Amt Hannover 252 61  
Bankkonto: Pyrmonter Volksbank GmbH.  
Korrespondenzsprecher 413

② Bad Pyrmont, den 17. Nov. 1952

Herrn  
Schriftsteller  
Walter Hammer  
(24a) Hamburg 39  
Bilserstrasse 16 d

Lieber Herr Hammer,

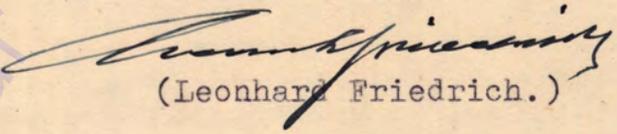
ich bestätige den Empfang Ihres Briefes vom  
9. November nebst Beilagen und bedauere sehr,  
daß diese alten Gästebücher vernichtet sind.-

Ich habe nun hierüber nach England geschrieben  
und hoffe von dorten eine günstige Antwort zu er-  
halten.

Sobald ich diese bekomme, werden Sie von mir  
wieder hören.

Mit herzlichen Grüßen,, auch von meiner Frau,

Ihr

  
(Leonhard Friedrich.)

ED 106-100-225

Berlin, N.W. 7, Planckstr. 20, den 11. 1. 1953.  
Tel. 20 15 25.

Herrn Walter Hammer  
Hamburg 39  
Bilsenerstr. 16 d

Sehr geehrter Herr Hammer,

Ihr Name ist mir seit langem vertraut - seit der Zeit der Jugendbewegung.  
Um so mehr freute ich mich, einen Brief Ihnen beantworten zu muessen, der mir  
von einem unserer Mitglieder, durch Frau Asta Bruegelmann zuzuging.

Ich bedaure sehr, dass Sie bei Ihrem Aufenthalt in Bad Pyrmont von Fr. Hinsch  
nicht zu dem heute noch im Birkenhaus, an der Stadtkirche <sup>4</sup>Erholungsheim der eng-  
lischen Quaker gewiesen worden sind. Von dort aus haette Ihre Bitte leicht und  
schnell direkt nach London weitergeleitet werden koennen. Ich nehme an, dass  
nicht nur das Josephshaus ein Verzeichnis der Gaeste jener Zeit unter Hitler hatte,  
sondern dass sicher die Namen alle auch im Friends House in London liegen. Ich  
selbst habe zweimal einer englischen Freundin bei ihrer Arbeit als Hausmutter  
in jenen Jahren geholfen, so kenne ich die Arbeit sehr gut. Es hat, glaube ich,  
nicht viel Sinn, wenn ich Ihnen nun die Namen der Verfolgten nennen wuerde, die  
ich zufaellig dort selber traf, da sie ja doch auf der Liste in London sein wer-  
den. Ich kenne allerdings niemand, der spaeter in Brandenburg oder Ploetzensee  
sein Leben lassen musste- wenigstens habe ich es nicht erfahren. Von Kuckhoffs  
war nur Frau Greta dort, als sie noch nicht verheiratet, sondern nur erst mit  
Adam Kuckhoff verlobt war.

Wenn ich zu der Einleitung Ihres Briefes etwas sagen darf, so ist Ihnen ein Irr-  
tum unterlaufen, als Sie schrieben, dass Leonhard Friedrich im Auftrag seiner  
englischen und amerikanischen Freunde "verfolgten Juden Beistand geleistet habe.  
Sehr viele der deutschen Quaker haben solchen Beistand zu leisten versucht,  
nicht beauftragt von auslaendischen Freunden, sondern selbstaendig. Es waren  
von den etwa 250 Freunden wohl an 50 sicher, die es als ein besonderes Anliegen  
betrachteten, und die nicht nur vielen zur Auswanderung zu helfen versuchten, son-  
dern die auch Jahre lang mit Deportierten in den Ghettos von Polen oder in There-  
sienstadt in Verbindung standen, wie auch mit den nach Gurs in Suedfrankreich  
Verschleppten, solange das moeglich war. Es war auch nicht nur Leonhard Friedrich  
im Konzentrationslager, - wenn er auch die laengste und schwerste Zeit hatte-  
sondern auch andere Freunde. Im ganzen hatten von der oben genannten Mitglieder-  
zahl mehr als 20 Freunde und Freundinnen zeitweise oder lange Jahre Gefaengnis  
oder Zuchthaus zu ertragen.

Wir haben vermieden, von der Hilfsarbeit fuer Verfolgte und von den Verhaftungen  
in unserm deutschen Freundeskreis zu sprechen und es in die Oeffentlichkeit zu brin-  
gen. Wir haben - wohl mit Recht- das Gefuehl, dass, wenn wir etwas tun konnten,  
es entwertet wird, wenn man davon spricht- und wir sind uns dessen leidvoll be-  
wusst, dass alles, was wir taten, beschaemend wenig ist neben all dem Furchtbaren,  
was passierte, und auch neben dem, was wir haette tun sollen.

Da Ihnen besonders an den Schicksalen von den Hingerichteten liegt, moechte ich  
Sie fragen, ob Sie Herrn Pfarrer Wachsmann kannten, der in Brandenburg enthauptet  
wurde? Er war katholischer Geistlicher in Greifswald und ich hatte seit seiner  
Verhaftung Verbindung mit seiner Schwester und war dankbar, dass ich ihm Harald  
Poelchau schicken konnte, der ihm in seiner letzten Zeit grosse Hilfe bedeutete.

Schreiben Sie wegen der Liste doch an Friends Service Council, Friends House,

Euston Road, London NW. 1.

Wir waren sehr dankbar fuer diese Arbeit im Resthome in Bad Pyrmont und baten die englischen Freunde, die Arbeit, solange sie nicht untersagt wurde, nicht aufzugeben, was ja dann erst durch den Krieg geschah.

Von London her werden Sie ja auch Genaueres ueber die Arbeit nach dem Weltkrieg 2 erfahren koennen, ich weiss, dass dort vor allem displaced persons Aufnahme fanden, dass dann die Freunde mit ihnen deutsche Verfolgte zusammenbrachten, um dadurch eine Annaeherung zwischen den verfeindeten Voelkern langsam anzubahnen, die bei der fremden Sprache doch das gleiche Leiden unter dem Faschismus zu tragen gehabt hatten.

Ich hoffe, dass Sie die Auskuenfte bekommen werden, die Sie haben moechten, und bin mit freundlichen Gruessen

Ihre ergebene

Margarete Lohmeyer,

geschaeftsf. Schreiber der Deutschen Jahresversammlung  
der Religioesen Gesellschaft der Freunde (Quaecker).

Berlin-Lichterfelde-West, Potsdamerstr. 57,

Herrn Herr Walter Hammer  
ich weiß, was das Buch für Sie bedeutet, und so wünsche ich für alle  
wieder neu erhalten möchte.

Verstehen Sie dann Herr Walter Hammer, auch alle Hinweise auf besondere mutige Hilfe des Seelsorgers  
nachdem Sie das Buch geschrieben haben, ist ein ge-  
danke über mich gekommen, das mich nicht wieder loslässt und  
mich sehr unruhig macht.

Sie kennen sicher das Buch von Harald Pöhlhau: "Die letzten  
Stunden". Ich bedauere um alle den vielen willen, die jetzt im  
Osten im Gefängnis sitzen, dass dies Buch in dieser Weise ge-  
schrieben worden ist, weil es die Aufmerksamkeit so darauf  
lenkt und dass Misstrauen wachrufen musste, was kann ein pfarrer  
es an Verbindung mit der Aussenwelt für die Gefangenen herstel-  
len!

Ich möchte Sie bitten, doch, wenn Sie ein Buch über Plötzensee  
schreiben, um dem Gefangenen willen darauf zu verzichten, auf  
diese Hilfe hinzuweisen. Harald Poelchau ist ein sehr guter Freund  
von mir, ich sage nichts hinter seinem Rücken, wenn ich dies schrei-  
be - er versteht heute meine Beunruhigung durch diese Dinge. Mein  
Mann ist seit 1945, Mai, gefangen - war zuerst im Lager Fünfeichen  
bei Neubrandenbur und Buchenwald, wurde 1950 in waldheim zu 25 jah-

ren verurteilt, von denen ihm im November 52 fünfzehn Jahre er-  
lassen wurde, was aber noch weitere 7 Jahre bedeutet, da die  
5 Lagerjahre bisher noch nicht angerechnet werden. Ich konnte trotz  
allen Bemühens und trotz des Bestehens vieler deutscher Prominenten den Instanz nicht an-  
Ich weiss, was das bisschen Seelsorge, das er haben kann, für  
ihn bedeutet, und so wünsche ich für alle Gefangenen, dass nicht  
störend dazwischenkäme, was einen langsamen Ausbau der Seelsorge  
wieder neu aufhalten möchte.

Verzeihen Sie darum bitte, wenn ich die Bitte an Sie richte,  
doch alle Hinweise auf besondere mutige Hilfe des Seelsorgers  
zu vermeiden. Harald Poolchau weiss doch, wieviele Menschen  
ihm dankbar waren und sind.

Wenn ich Pölsch's Namen bei Wachsmann erwähnte, so meinte ich in  
diesem Fall die Seelsorgerliche Hilfe, die der Verurteilte  
von ihm bekam. Ich habe wohl auch Ihr Buch richtig verstanden, wenn ich annehme  
dass Sie in ihm vor allem den Verurteilten und Eingekerkerten ein  
Denkmal setzen wollten.

Mit freundlichen Grüßen  
Ich möchte Sie bitten, doch, wenn Sie ein Buch über Pölsch  
schreiben, um dem Namen Pölsch ein wenig zu verhelfen, auf  
diese Hilfe hinzuweisen. Harald Poolchau hat ein sehr gutes  
vorgefunden, das nichts hinter seinem Rücken, wenn ich dies schre-  
be - er versteht heute meine Bewunderung durch diese Dinge. Mein  
Buch war zuerst im Lager Künzelsau, Mai, Gelangen - wurde 1950 in Weihenau zu 25 Jahren  
bei Wandenberg und Buchenwald, wurde 1950 in Weihenau zu 25 Jahren

Margarethe Lachmann.

E 106 - 100 - 227

RELIGIÖSE GESELLSCHAFT DER FREUNDE (QUÄKER)  
DEUTSCHE JAHRESVERSAMMLUNG

BERLIN NW 7, PRINZ-LOUIS-FERDINAND-STR. 5  
(linker Seitenflügel)

TELEFON: 52 15 25

den 29. 6. 53.

Sehr geehrter Herr Hammer,

ich lese in der Versammlung, daß Sie noch immer die  
Namen der Gäste im St. Josephshaus, dem Resthause  
der englischen Quäker in Pyrmont suchen. Ich schrieb  
Ihnen in dieser Frage schon einmal, nahm an, daß  
Sie im Friends House, London, an das Sie wenden sich  
Ihnen vorstellig, nichts erreichten, was Sie weiterbrad-  
te. Ich könnte Ihnen dann noch einen Vorschlag ma-  
chen: in dem englischen Friend in der Revue, Letter  
to the Editor' all Fortsetzung der Resthause bei Klüger-  
ausbruch aufzurufen, Ihnen die Namen und t.

wissen der Gäste, die sie betrauten, kenne ich.  
Sehr viele hielten wir zum König und darüber  
hinaus sehr unge Verbindungen aufrecht. Dies  
wäre könnten Sie ev. auch in den deutschen  
„Quäker“ bringen.

Mit Pöckau haben Sie sicher wegen Pöckaus  
Verbindung?

Die Adresse der Freundin ist jetzt;  
Drayton House, Gordon Street, London W. C. 1.

der „Quäker“ Braunschweig, Horkauer, Hamburg  
Hr.

Adr. Wilhelm Köhler.

Ich komme auch aus der Jugendbewegung und  
erinnere mich Ihrer Name sehr deutlich als  
Herausgeber der viel gelesebenen Jugendzeitschriften  
mit guten Wünschen für Sie und Ihre Arbeit  
Ihre Margarethe Lohmann.